464
3089

Casanova

Komische Oper in drei Akten.

Nach einem französischen Vaudeville

frei bearbeitet

Musik

von

Albert Lortzing.

Leipzig.

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1842.

Personen.

Besetzung
bei dem
Leipziger Theater.

Johann Jacob Casanova de Seingalt, Offizier. (Tenor). Herr Schmidt.
Busoni, Commandant des Forts St. André. (Bass). . . . . „ Stürmer.
Rosaura, seine Nichte. (Sopran). . . . . Dem. Kreuzer.
Gambetto, ein reicher Venetianer, Busoni's Vetter. (Bariton). . . Herr Lortzing.
Rocco, Kerkermeister im Fort, Invalide. (Bass). . . . . „ Berthold.
Bettina, seine Tochter. (Sopran). . . . . Dem. Günther.
Peppo, Schließer, Bettina's Bräutigam. (Tenor). . . . . Herr Linke.
Fabio, Gastwirth, ein ehemaliger Diener von Casanova's Vater. Herr Hoffmann.
Herrn und Damen. Ballgäste. Masken. Venetianische Landleute. Polizeidiener. Soldaten.
Diener des Commandanten.

(Der erste Act spielt auf der Insel Murano, ohnweit Venedig, der zweite im Fort St. André, der dritte in der Villa des Commandanten auf Murano.)

Casanova's Charakter ist feurig und ritterlich, zugleich ein Gemisch von Keckheit, Leichtsinn und Muthwillen. Sein Gang ist fein, edel und rasch, so auch seine Sprache. Er wird nie sentimental, nur dann und wann ernst, doch gewinnt sein Muthwille gleich wieder die Oberhand. Den respectiven Darstellern dieser Rolle ist vor Allem Feuer und Leichtigkeit im Spiele zu empfehlen.

[illegible]
[illegible]

Actus I.

(Die Insel Murano. Im Hintergrunde seitwärts die Villa des Gouverneurs, an welche sich eine Mauer mit einer kleinen Thüre schließt; gegenüber, mehr nach vorn, ein Wirthshaus mit Balcon und einer Treppe, welche in den obern Stock führt. Den Hintergrund bildet das Meer, mit der Aussicht auf Venedig; es ist gegen Abend.)

Erste Scene.

Venetianische Landleute beiderlei Geschlechts (sitzen an den Tischen vor dem Wirthshause; schaukelnde Gondeln mit bunten Flaggen fahren [illegible] vorüber, einige landen hier.) Gondoliere, Landleute (treten auf, mit Krügen, sie begrüßen sich gegenseitig, setzen sich, trinken u.)

N° 1. Introduction.

Die Frauen.

Lind, lind,
Weht der Wind,
Und nach des Tages Müh' und Last
Bringt uns der Abend Kühl' und Rast.
Lasset an heiterm Gespräch uns erfreun,
Jeglicher Mund
Thue es kund,
Was in des Tages Frist
Allen begegnet ist.

Die Gondoliere (treten vor.)

Wein! Wein!
Schenket uns ein!
Ist auch das Tagwerk nicht vollbracht,
Winkt uns erst Ruh' in später Nacht,
Lasset ein Stündchen dem Becher uns weih'n;
Gleich unserm Kahn
Auf spiegelnder Bahn,
Gleite der Wein
In die Kehlen hinein.

Alle.

Sehet dort naht Vater Rocco,
Wie er hinket athemlos.

Zweite Scene.

Vorige. Rocco (eilig).

Rocco.

Wo ist der Commandant?
Er muß ohne Weilen
In wenigen Zeilen
Mir Order ertheilen,
Darum muß ich eilen.

Chor.

Sprecht, was hat sich zugetragen?

Rocco.

Will genau Euch Alles sagen:
Ein sehr nobler Venetianer
Wurde im Duell erstochen.

Chor.

Wann?

Rocco.

Das ist mir nicht bekannt.

Chor.

Und den Namen?

Rocco.

Weiß ich nicht.

Chor.

Hahaha! Fürwahr, Ihr seid
Tief in Alles eingeweiht.

Rocco.

Dummer Schnickschnack, hab indessen
Ja den Namen nur vergessen,
Alles Andre, Moment,
Weiß ich aus dem Fundament.

Fabio.

Laßt sie scherzen, laßt sie schwatzen,
Nehmt ein Glas zur Hand und trinkt.

Rocco.

Trinken, ich? wo denkt Ihr hin!
Wenn ich in Amtsgeschäften bin?

Chor.

Laßt Euch erweichen.

Rocco.

Nein, nimmermehr!

Chor.

Ein einzig Gläschen.

Rocco.

Sur mon honneur!
Nein, nein, nein, nein, nimmermehr!
(Er spricht mit Fabio, gegen den Hintergrund gehend.)

Ein Gondolier (zu den Uebrigen)

Ich wette, Freunde, in wenig Secunden
Wird ihm der Wein gar herrlich munden.
Sein Lieblingsthema ist Euch bekannt,
D'rum hurtig Euer Glas zur Hand.

Die Gondoliere (ergreifen die Gläser und stoßen an)

Die Republik! sie lebe hoch!

Rocco.

Spitzbuben! Ihr kennt meine schwache Seite!

Die Gondoliere.

Und abermals hoch!

Rocco (mit sich kämpfend)

Wär ich nur nicht in Geschäften heute!

Die Gondoliere.

Zum dritten Mal hoch!
Ein Schelm, der nicht trinkt auf Venedigs Wohl.

Rocco.

Er, daß Euch gleich Alle der Teufel hol!
(Er stürzt auf ein Glas zu und ruft enthusiastisch)
Die Republik!

Alle.

Sie lebe hoch!

Rocco.

Strömet mir das Wort vom Munde,
Wird mir ganz absonderlich,
Und die allergrößte Kunde
Hab' von ihrem Ursprung ich.
Alle Dogen nenn' ich Euch
Von Anfang bis zu Ende gleich.

Chor.

Laßt doch hören!

Ein Gondolier.

Venedigs erstes Oberhaupt —

Rocco.

Hieß Luca Anafesto.

Ein Gondolier.

Wer ward des Lebens doch beraubt?

Rocco.

Der Doge Orseolo.

Ein Gondolier.

Und wer stand den Normannen bei?

Rocco.

Vitale Falieri.

Ein Gondolier.

Wer machte die Mailänder frei?

Rocco.

Der Doge Michieli.
Dann kam Henrico Dandolo,
Der wacker sich gestritten,
Und seine Stirne trotzig bot
Pabst Innocens dem Dritten.
Doch unter Gradenigo kam
Venedig zum Verfalle,
Er starb.

Chor (unter einander)

Er starb? er starb? er starb?

Rocco.

Ihr Narr'n, sie starben Alle.
D'rauf kam der Rath der Zehen d'ran,
Man schickte sich zum Kreuzzug an;
Mit Genua der Krieg begann,
Es stockte aller Handel dann,
Den letzten Rest
Gab noch die Pest,
Jetzt stack Venedig im Malheur
Und mußte sinken. —
(Er wischt sich eine Thräne aus dem Auge, dann fortfahrend)
— Gebt mir einmal zu trinken.
(Man schenkt ihm ein.)

Chor.

So, Vater Rocco, wohlgethan,
Frischt einmal die Kehle an.

Rocco.

Glaubt Ihr, deshalb kam ich her?
Wo ist der Commandant?
Er muß ohne Weilen
In wenigen Zeilen
Mir Ordre ertheilen,
D'rum muß ich mich eilen,
Denn man erwartet mich sogleich
Ein saures Amt! das sag' ich Euch.

Chor.

Nur noch ein Glas!

Rocco.

Nein, auf mein Wort!

Chor.

Ein einz'ges nur —

Rocco.

Jetzt muß ich fort.

Chor.

Ein halbes nur —

Rocco.

Drängt nicht so sehr.

Chor.

So lebet wohl!

Rocco (geht nach der Thür)

Na geht nur her.
Man kann trinkend
Seines Daseins ſich erfreun,
Und dabei
Doch ein guter Bürger ſein.
Darum ſchenkt ein
Traubenblut!
Ach Euer Wein
Schmeckt ſo gut!
Und fang' ich auch zu taumeln an,
Die Republik iſt Schuld daran.

Chor.

Man kann ꝛc.
Darum ſchenkt ein
Traubenblut!
Nicht wahr, der Wein
Schmeckt ſo gut!
Und fangt Ihr auch zu taumeln an,
Die Republik iſt Schuld daran.
Sie lebe hoch!

Rocco.

Wieder ein Beiſpiel, wie ſchwach der Menſch iſt. Da habe ich nun eine Viertelſtunde verplaudert, blos um Euch ſtaatswiſſenſchaftliche Kenntniſſe beizubringen.

Fabio.

Hat nichts zu bedeuten, Vater Rocco; der Herr Commandant iſt ohnehin nicht zu ſprechen. Gottlob iſt er mit der Einrichtung ſeiner neuen Villa zu ſehr beſchäftigt — Ihr kennt ja ſeine ſchwache Seite — zweitens hat er heute früh hinüber nach der Insel St. Georg und kommt erſt heute Abend zurück.

Rocco.

Das iſt etwas Anderes. Man muß nur Jemand ſprechen wollen, wenn er nicht zu Hauſe iſt.

Fabio.

Alſo setzt Euch immerhin noch ein wenig nieder und fahrt fort, wo Ihr vorhin ſtehn geblieben ſeid.

Rocco.

In Gottesnamen; zwar wird man mich auf dem Forti erwarten, aber da nun doch einmal der Commandant — alſo weiter: Die Veneter ſind ein ſehr altes Volk und illyriſchen, celtiſchen oder galliſchen Urſprungs; ſie wohnten ehedem —

Dritte Scene.

Vorige. Bettina. Peppe.

Bettina.

Schönen guten Abend, Ihr lieben Leute. Sieh, Peppe, da finden wir ja große Geſellſchaft. —

Alle.

Guten Abend Peppe, guten Abend Bettina!

Bettina.

Ei, Väterchen, Ihr ſeid noch da? Wir glaubten Euch ſchon auf der Heimfahrt.

Peppe.

Man erwartet Euch mit Ungeduld; in einer Stunde bringt man den Arreſtanten.

Rocco.

Den Duellanten? den Todtſchießer?

Peppe.

Freilich. 'Sit ein ſauberer Zeiſig. Rathet einmal, wer es iſt?

Rocco.

Nun?

Bettina (theilnehmend)

Denkt Euch, der arme Signor Caſanova.

Fabio (beſtürzt, v. S.)

Alſo doch!

Ein Gondolier.

Caſanova, das thut mir leid, ein ſo heiterer Mann.

Eine Bäuerin.

Ein ſo hübſcher Offizier.

Ein Gondolier.

Er zahlte ſo generös.

Peppe.

Ja, und war auch ſo generös liederlich.

Bettina (ernſt)

Das iſt nicht wahr. Man ſagt blos, er ſei ſtets in ſeine Schreinsleins zugleich verliebt geweſen und hätte kein einziges geheirathet.

Peppe.

Wenn es nur beim Verliebtſein allein geblieben wäre. —

Bettina.

Habe hier's auch.

Peppe.

So? hat er Dir es auf die Nase gebunden?

Bettina.

Das nicht. Im Gegentheil; wenn er mir begegnete, versicherte er mir stets, er begriffe nicht, wie man mehr als einem Mädchen gut sein könnte. Das hab' ich ihm zwar nie geglaubt, denn seine Vielseitigkeit ist stadtkundig; aber wenn auch: er ist ein vornehmer Herr, ein Offizier, und die haben andere Naturen als unser Eins.

Peppe.

Und ich bleibe dabei, er ist ein Mädchenverführer, ein Taugenichts, der —

Rocco.

Schweig, Peppe, Du vergißt Dich. Er ist ein gebornes Venetianer, die sind illyrischen, celtischen oder gallischen Ursprungs.

Bettina.

Recht Vater. Wäre er schlecht, würde der Abbé da Ponte ihn nicht besungen haben.

Peppe.

Ach, mit Deinem dummen Liede!

Bettina.

Weil Du es nicht verstehst; nicht wahr, Vater? weil Du nicht — wie heißt es doch gleich — celtischen, kaltigen Ursprungs bist. — Wie schön ist z. B. die Stelle:

„Alle weiß er zu bekehren,
Und das Lieben sie zu lehren."

Peppe.

Ach, das lernen sie schon von selbst.

Die Gondoliere.

Sing' uns doch das Lied, Bettina!

Bettina.

Soll ich, Vater?

Rocco.

Mir recht, der Herr Commandant ist ja noch nicht da.

Bettina (zu Peppe.)

Gieb Acht, Du Lästerzunge; vielleicht bekommst Du eine bessere Meinung von dem Helden des Gedichts.

N° 9. Romanze.

Willst Du Dir ein Vorbild wählen —
Jugend, will ich Dir erzählen
Von dem liebenswürd'gen Ritter,
Der trotz Sturm und Ungewitter
Kühn und frei durch's Leben eilet,
Und nur bei der Freude weilet.
Ja solche seltne Menschen überragen
Das Leben, weil sie nichts im Fluge stört.
Vielleicht, daß man dereinst in späten Tagen
Manch Wort von Gasaneras Thaten hört.

Chor.

Vielleicht, daß man — ꝛc.

Bettina.

Alle Männer, die ihn kennen,
Nen'n den letzten Ritter nennen,
Groß, fein, galant und muthig,
Sei ein Kampf auch noch so blutig,
Gasaneva scheut ihn nimmer,
Freut sich über Schwerter Schimmer.
Ein Ritter, wie aus alten Heldensagen,
Sein Gegner, selbst besiegt, fühlt sich geehrt.
Vielleicht, daß man — ꝛc.

Chor.

Vielleicht, daß man — ꝛc.

Bettina.

Alle Mädchen, alle Frauen,
Welche meinen Helden schauen,
Alle weiß er zu bekehren,
Und das Lieben sie zu lehren.
Ach, wenn man sie Alle wüßte,
Die der feine Ritter küßte,
Wie viele würden eifersüchtig klagen,
Daß sie der Holde nicht allein bethört. — Ach!
(Bei dem „Ach" der Frauen sehen sie die Männer an und schütteln mißbilligend ihre Köpfe, dann singen sie weiter.)

Vielleicht, daß man ꝛc.

Chor.

Vielleicht, daß man ꝛc.

Rocco.

Vortrefflich, mein Kind, Du singst wie ein Sphynx, wie eine Sirene wollt' ich sagen.

Peppe.

Ist das nicht eine Lobhudelei! (Bald zu Bettina.) Warte nur, deswegen haben wir noch ein Hühnchen zu pflücken. Ich dächte doch, Du wärst nicht gekommen, um zu singen, sondern um der Signora Buseni unsere Verbindung zu melden.

Bettina.

Es ist ja noch nicht spät, aber Du hast Recht. Geh' Du einstweilen zum Abbé.

Fabio.

Zum Abbé da Ponte?

Peppo.

Nun freilich, er wohnt doch noch bei Euch?

Fabio.

Das wohl, doch fuhr er diesen Morgen nach Venedig.

Peppo.

Fatal, er sollte uns ein Hochzeitscarmen dichten — indeß wir sprechen ihn wohl ein andermal.

(Macht Lärm vor der Scene.)

Alle.

Was giebt's denn da?

Fabio.

Der Doge kehrt soeben von seiner Villa an der Brenta.

Die Frauen und die Männer.

Das müssen wir sehen! (Sie wollen fort.)

Rocco.

So wartet doch — ich gehe mit!

Peppo.

Wollt Ihr denn nicht ins Fest?

Rocco.

Muß ja den Commandanten erst abwarten.

Peppo.

Aber wenn man nun den Arrestanten bringt?

Rocco.

So sollen sie ihn wieder mitnehmen, aber so lange noch laufen lassen. Ich muß erst meine Ordre haben — (Ruft vom Ufer nach.) So wartet doch! Also die Venetier wohnten damals im nordöstlichen Italien am Ufer des adriatischen Meeres, zwischen den Julischen Alpen — (Ab.)

Fabio

(ist während dem ins Haus gegangen.)

Vierte Scene.

Bettina. Peppo.

Peppo

(sieht Bettina, die sich eben entfernen will, nach.)

Jetzt sage mir einmal, schämst Du Dich nicht?

Bettina.

Vor wem denn? vor Dir etwa?

Peppo.

Das sollt' ich meinen.

Bettina.

Ich sollte aber meinen, Du hättest Dich vor mir zu schämen. War das wieder ein Betragen? Anstatt einen armen Unglücklichen, den sein Geschick nach Fort St. André führt, zu beklagen — denn ein Amusement ist es doch nicht, dort zu wohnen — so schmähst Du ihn und ersinnst alle möglichen Schlechtigkeiten, ihn den Leuten verhaßt zu machen. Aber das soll Dir nicht gelingen, ich vertheidige ihn vor aller Welt, so wahr ich eine Venetianerin bin.

Peppo.

Du vertheidigst das ganze Offizier-Corps, wenn es Deiner Eitelkeit geschmeichelt hat. Und kurz und gut, ich leide es nicht mehr, daß Du auf dem Markusplatze Deine Promenaden machst, wie eine Senatorstochter. Das adelige Volk hat Dir lauter überspannte Dinge in den Kopf gesetzt.

Bettina.

O, armseliger Schließer, wie dauerst Du mich! Du freilich glaubst, wenn Du Deine Gefangenen eingeschlossen und Dich gesättigt hast, dann wäre Dein Beruf erfüllt. — O, Du beschränkter Schlüsselbewahrer! es giebt andere edlere Beschäftigungen. Der Geist will auch seine Nahrung haben.

Peppo.

Der Geist? welcher Geist?

Bettina.

Der Geist, der im Menschen wohnt.

Peppo.

Im Menschen wohnt kein Geist.

Bettina.

Für Dir freilich nicht — ach Gott, von dergleichen Dingen darf man mit Dir gar nicht reden; davon verstehst Du nichts.

Peppe.

Es wäre sehr gut, wenn Dir der Vater die romanigen Bücher wegnähme, dann würdest Du auch nichts davon verstehen. — Aber eben da wir vom Geiste reden: hier soll seit kurzem sich ein Geist sehen lassen.

Bettina.

Wo?

Peppe.

Hier am Strande — des Abends spät.

Bettina.

Das ist am Ende der Deinige. Er sucht Dich.

Peppe.

Ach, mach doch keine Possen; die Gondoliere haben ihn öfters gesehen. Es ist ein Geist als Dame, ganz schwarz, das heißt die Kleidung, mit einem blassen schönen Gesichte. Er geht am Ufer auf und ab, als ob er auf Jemand wartete. — Manchmal setzt er sich auch nieder und singt ein sehnsüchtiges Lied.

Bettina.

Da hast Du Dir mit Deinem schwarzen Geiste wieder etwas weiß machen lassen. Du hast doch wohl schon öfters eine Dame spazieren gehen sehen und singen hören.

Peppe.

Honette Damen singen nicht des Abends, blos Geister.

Bettina.

Genug davon; es wird spät. Ich gehe zur Signora, und Du erwartest mich hier, hörst Du? (will gehen)

Peppe.

Bettina!

Bettina.

Nun?

Peppe.

Du bist wohl böse auf mich?

Bettina.

Nur wenn Du auf den Signor Casanova schimpfst.

Peppe (mit unterdrücktem Seufzer)

Nun ich will nichts mehr über und gegen ihn sagen. Du sollst ihn aber auch nicht loben.

Bettina.

Ich sage nur, was wahr ist.

Peppe.

Es ist aber nicht wahr.

Bettina.

Daß er liebenswürdig ist?

Peppe.

Nein!

Bettina (wendet sich schnell zum Gehen)

Adieu!

Peppe (schnell)

Ja!

Bettina (wendet sich wieder)

Ist er liebenswürdig?

Peppe.

Ein Bischen.

Bettina.

Thut es Dir leid, daß er eingesperrt wird?

Peppe (mit Ueberwindung)

Sehr — entsetzlich.

Bettina.

Willst Du ihm seine Gefangenschaft so angenehm als möglich machen?

Peppe.

Ich will ihm alle Tage einen Kuß geben.

Bettina (lachend)

So viel wird er gar nicht verlangen, lieber Peppe — sorge nur, daß es ihm an nichts mangle; was den Kuß anbelangt —

Peppe.

Den willst Du wohl besorgen?

Bettina.

Dieses würde sich finden. —

(Ab in die Villa)

Fünfte Scene.

Peppe (allein, ihr nachrufend)

Nein, dieses würde sich nicht finden, dieses am allerwenigsten. — Das glaubt der Teufel! Wenn solche Nest bei uns eingeführt würde, wüßten wir nicht, wo wir die Arrestanten alle unterbringen sollten. Wer kommt denn da? Heiliger Bernardo! seh' ich recht, oder macht der Kuß — den ich nicht einmal bekommen habe — mich verwirrt. Das ist — so wahr ich lebe — 's ist Casanova, den sie eingefangen haben. Er ist entwischt, 's ist

nicht anders möglich; da werde ich mich doch etwas bei Seite begeben und hören, wie das eigentlich zusammenhängt.

(Er geht die Treppe hinauf und wird später oben sichtbar.)

Sechste Scene.

Casanova.

N° 3. Arie.

Frisch durch die Welt
Geht es zum Liebchen,
Geht es zum Kampfe
Muthig und frisch.
Mein sei die Zeit,
Mein sei die Stunde,
Keine Sekunde
Soll mir entfliehn.
Ungestraft soll
Keiner es wagen,
Mich zu verhöhnen,
Ich treffe ihn schon!
Ungestraft soll
Keine es wagen,
Mich zu verhöhnen,
Ich rache mich schon!

Cantabile.

Die Ehre bleibt, so wie die Liebe,
Stets mein heiligstes Palad'!
Denn ohne diese edlen Triebe
Reifte keine große That.
Darum meines Lebens Sterne
Lab' ich mich an Eurem Glanz,
Nur die Ehre, nur die Liebe,
Reicht den ewig frischen Kranz.

Arie.

Ja, ich bleibe, will nicht fliehen,
Feig mich dem Gesetz entziehen,
Bleiche jählings mich der Tod,
Eh' vor Scham die Wange roth.
Ja, ich bleibe! hier im Innern
Harret meiner das Gericht,
Ird'sche Richter scheu ich nicht;
Erndten will ich meine Saat,
Wie ein Mann, mein ist die That!
Wen der Kampf für Frauenehre,
Frauenschöne nicht entflammt,
Der nur schmähet und verdammet
Das Gefühl, das mächtig mich belebt.
Doch wem Ehre wahres Leben
Kann von mir einst Zeugniß geben,
Nur ein edler Sinn allein
Meiner Thaten Richter sein.
Mag man schmähen,
Mag man loben,
Was die Seele
Mir erhoben!
Lieb' und Ehre, sie allein
Sollen stets mir heilig sein.

Siebente Scene.

Casanova. Fabio (aus dem Hause.)
Peppo (auf der Treppe.)

Fabio.

Gute Kunde, Signor. Ihr Gegner lebt.

Casanova (freudig.)

Lebt?

Fabio.

Noch mehr, es ist Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden.

Casanova.

Das ist mir lieb. Doch woher weißt Du?

Fabio.

So eben brachte Ihr treuer Diener Ihre Abbé-Kleidung von Venedig und zugleich die Nachricht, daß Ihr Secundant, Graf Carlo, Ihnen an Gestalt und Uniform ganz ähnlich, sich für Sie ausgegeben und statt Ihrer arretirt worden ist.

Peppo (oben auf der Treppe.)

Was höre ich?

Casanova.

Braver Junge! in solchem Falle wäre schimpflich zu entfliehen. Morgen stelle ich mich dem Gouvernement. — Nun zu Dir, mein alter Fabio! Wir sind doch ungestört?

Fabio.

Für den Augenblick, ja. Alles ist dem Strande zugeeilt.

Casanova.

So vernimm. Du hast ja schon in meines Vaters Hause den Bitten des tollen Knaben so oft Dein Ohr geliehen. Du wirst es jetzt dem Manne nicht verschließen. — Ich kenne eine Dame — was sage ich, einen Engel —! Ihre Bekanntschaft machte ich vor zwei Jahren im Carneval auf einem Balle, und wurde durch den Zauber ihrer Stimme, Feinheit, Geist und Bildung dergestalt hingerissen, daß ich — mich selbst vergessend — sie bat, mir den Anblick ihres Himmelsantlitzes zu gönnen, welches sie jedoch mit Standhaftig-

keit verweigerte. Einen nur konnte ich erfahren: ein Gelübde ihres Vaters verbietet ihr, sich vor einer bestimmten Zeit dem Auge der Welt zu zeigen. — Auf jedem der folgenden Bälle traf ich sie, und schweigte in der Unterhaltung. Vor drei Wochen — ich war mit mehreren Offizieren am Ponte di Rialto im Gespräch begriffen — überreicht mir ein Gondolier einen Zettel; — einer meiner Kameraden versucht den unzeitigen Scherz, ihn mir aus der Hand nehmen zu wollen, das Papier zerreißt, und die eine Hälfte wird vom Winde den Wellen der Lagunen zugeführt. — Da lies! es ist das unglücklichste Fragment eines Billetdeux, was existiren kann. —

(Er giebt ihm ein abgerissenes Stück Papier.)

Fabio (liest)

„Sie treffen mich von nun an jeden Abend um — sehnsüchtigem Verlangen — an der Villa — in einem schwarzen Kleid und Schleier — Ihre Freundin." — Allerdings; daraus läßt sich nichts Bestimmtes abnehmen.

Casanova.

Seit drei Wochen sondire ich nun auf allen Villa's der ganzen Gegend und will es diese Nacht hier versuchen.

Fabio.

Es wäre nicht unmöglich. Seit Kurzem erst bewohnt der Commandant des Forts diese Villa.

Casanova (hastig)

In weiblicher Gesellschaft?

Fabio.

Ohne Zweifel. Doch jetzt kleiden Sie sich um.

Casanova.

In Gottesnamen denn. Und ist diese Nacht das Geschick mir günstig, so bin ich morgen Dein Nachbar — (zeigt nach dem Hintergrunde) im Fort St. André.

Fabio.

Ich gehe dem Commandanten entgegen. — (Ab.)

(Indem Casanova abgehen will, tritt auf)

Achte Scene.

Bettina. Casanova. Peppo (auf der Treppe.)

N° 8. Terzett.

Bettina.

Wie freu' ich mich, Signor, Sie wieder frei zu sehen!

Casanova.

Mich wieder frei zu sehen, wie soll ich das verstehen?

Bettina.

Sie waren doch gefangen?

Casanova.

Gefangen, ich? mit nichten.

Bettina.

Sie waren also noch nicht übergeben den Gerichten?

Casanova.

Du sprichst sehr räthselhaft, Kind, ich versteh' Dich nicht.

Bettina.

So ist es denn erlogen, was man spricht. Sie hätten im Duell —

Casanova.

Duell? Kind, laß die Possen.

Bettina.

Sie hätten im Duell 'nen Menschen todt geschossen.

Casanova.

Ich, duellirt! wer darf es wagen,
Mir solche Lügen nach zu sagen.
Ich, der im Leben kein Wasser getrübt,
Mehr als sich selbst, stets die Menschen geliebt.
Ich, der Sanfteste, Gelassenste,
Ich der Schüchternste,
Der Bescheidenste,
Ich einen Menschen morden, fürchterlich!
Die Sonn' am Firmament ist schuldiger als ich.

Bettina.

Sie, der Sanfteste,
Gelassenste,
Der Schüchternste,
Bescheidenste.
Entschuldigen Sie die Frage wohl,
Was kostet's, wenn man's glauben soll?

Casanova.

So schwör' ich Dir —

Bettina.

Ach, laſſen Sie das bleiben;
Ich ſehe Sie frei und kann's nicht beſchreiben,
Wie mich das freut.
So herzlich,
So innig,
Ich konnte Thränen
Vergießen vor Fröhlichkeit.
(Sie küßt ſich)
Ach, lieber Herr, verkennen Sie mich nicht,
'S iſt Nächſtenliebe nur, die aus mir ſpricht.
Daß er ſo fromm iſt, wie er ſich ſtellt,
Glaub' ich um keinen Preis der Welt.
Hübſch und gewandt,
Artig, galant,
Iſt er als Liebling der Damen bekannt:
Leicht war und flüchtig, doch ganz einerlei,
Er iſt ſtets liebenswürdig dabei.

Caſanova.

Daß ſie für fromm und ſchüchtern mich hält,
Glaub' ich um keinen Preis der Welt.
Jung und gewandt,
Artig, galant,
Bin ich als Ritter der Damen bekannt.
Darum erſcheinet der Schwur Jedem neu,
Daß ich ſo ſchüchtern und ſittſam ſei.

Peppo.

Daß er ſo fromm iſt, wie er ſich ſtellt,
Glaubt ihm kein einziger Menſch auf der Welt.
Hübſch und gewandt,
Artig, galant,
Iſt er als Mädchenverführer bekannt.
Darum iſt mir es nicht einerlei,
Ob er eingeſperret iſt oder frei.
(Nach dem Gaſtzimmer will Bettina gehen.)

Caſanova.

Du gehſt?

Bettina.

Ich darf nicht länger weilen.

Caſanova.

Du könnteſt einige Auskunft mir ertheilen,
Denn, ſüßes Kind, ich plaudre gern mit Dir.

Bettina.

Sie ſind zu gütig.

Peppo.

Ich ſteh' auf Kohlen hier.

Bettina.

Doch iſt es ſpät, der Vater harret mein.

Caſanova.

Du irrſt, mein Kind, es müßte ſpäter ſein.
Den Eulen gleich, ſcheu' ich das Tageslicht,
Im Menſchenſcheine Fräulein man ſpricht.
Da iſt die Luft ſo mild, der Buſen hebt ſich freier. —

Bettina.

Nur hier nicht, denn hier iſt es nicht geheuer.

Caſanova.

Wie ſo?

Bettina.

Es läßt ſich ſpät 'ne ſchwarze Dame ſehn.

Caſanova (aufmerkſam)

'Ne ſchwarze Dame?

Bettina.

Freilich.

Peppo.

Ich kann kein Wort verſtehn.

Caſanova.

Und haſt Du ſie geſehn?

Bettina.

Gleichen — ich? ach nein.
Doch denk' ich wär's ein Geiſt von Fleiſch und Blut
nur ſein.

Caſanova.

Die Kleidung ſchwarz? Und heute kehrt ſie wieder?

Bettina.

Wohl möglich. Man ſagt, ſie ſänge auch wohl
Lieder.

Caſanova (entzückt für ſich)

Sie iſt es, ich habe ſie gefunden
Die Theure, die Heißgeliebte mein.
(Zu Bettina)
O Mädchen, innig bin ich Dir verbunden,
Denn mehr freut' keine Kunde mich erfreun.

Bettina.

Sie ſchienen große Freudnahm' ihm zu ſchenken,
Dem Geiſte, mein' ich, das begreif' ich nicht.

Caſanova.

Mein Kind, Du mußt von mir nichts Arges denken,
'S iſt Nächſtenliebe nur, die aus mir ſpricht.
Daß ſie mich noch für tugendhaft hält,
Glaub' ich um keinen Preis der Welt.
Jung und gewandt,
Artig, galant,
Bin ich als Ritter der Damen bekannt.
Darum erſcheint der Schwur Jedem neu,
Daß mir nur eine theuer ſei.

Peppo.

Daß er ſo fromm iſt, als er ſich ſtellt ꝛc.

Bettina.

Daß er ſo fromm iſt, als er ſich ſtellt ꝛc.

Peppo.

Bald kann ich's hier nicht mehr ertragen,
Kein Wort verſteh' ich, was ſie ſagen.

Casanova (umfaßt sie)

Du hast mich, liebe Kleine, doch erfreut.

Bettina.

So scheint es mir, Signor.

Casanova.

Nimm für die Neuigkeit —
Auf Abschlag vor der Hand —

Peppo.

Nun wird es mir zu bunt.

Bettina.

Nicht doch, Signor.

Casanova.

'Nen Kuß auf Deinen Rosenmund.

Peppo (außer sich)

Alles Uebrige kum mir abhanden,
Doch dieß hab' ich deutlich verstanden.
Jetzt renn ich fort, nicht nur die Polizei,
'Ne Compagnie Soldaten hol' ich auch herbei.
(Er droht hinunter.)
Und Morgen stehst Du vor dem Kriegsgericht!
S'ist Nächstenliebe nur, die aus mir spricht.

Casanova.

Bald naht der Augenblick,
Wo mir der Liebe Glück
Wonniglich lacht;
Hülle bei Sternenschein
Uns in Dein Dunkel ein,
Schützende Nacht!

Bettina.

Wie doch ein Augenblick,
Träumend von Liebesglück
Glücklich uns macht.
Sicher will er allein
Mit jener Dame sein
In stiller Nacht.

Peppo.

Fort, und im Augenblick
Kehr' ich hieher zurück,
Mit starker Macht;
Steckt' ich das ruhig ein,
Mußt' ich ein Gimpel sein,
Den man verlacht.

(Peppo ab. Casanova ins Haus. Bettina geht den Kommenden entgegen.)
(Es fängt an, dunkel zu werden.)

Neunte Scene.

Busoni (mit einigen Dienern im Gespräch auftretend, ihm folgen) Rocco (der etwas benebelt ist.) Bettina. Fabio (dann) Casanova.

Busoni.

Die Einfassung wird blau, ich bin darüber ganz einig, die Couleur paßt am besten; die Arabesken Bronce und der ganze Plafond wird mit schmalen Goldleisten eingefaßt. Nur die Gardinen kosten mir Kopfbrechen.

Rocco.

Also der Arrestant?

Busoni (zu Rocco)

Gleich! gleich! — (zum Bedienten.) Man könnte von dem schweren Seidenstoffe nehmen, den — den — (sich von ohngefähr zu Rocco wendend) wie heißt er doch gleich?

Rocco.

Signor Casanova.

Busoni.

Tölpel, ich rede vom Gardinenstoff — nun — es fällt mir später ein. Aber den Spiegel, wo placiren wir den — hm! hm! — man könnte allenfalls — nein, das geht nicht; nun später. Jetzt zu Ihm, erst aber etwas ausruhen, das ewige Sitzen in einer Gondel greift an. — (Er setzt sich auf die Bank unter dem Balkon.) Also der Wildfang, der Casanova, sieh, sieh, sieh, sieh!

Rocco (ihm unwillkührlich nachsprechend)

Ja, der Casanova, sieh, sieh, sieh, sieh!

Bettina.

Aber Vater!

Fabio.

Aber Gevatter!

Busoni.

Mit Ihm scheint es wieder nicht recht richtig zu sein. — Wüßte ich nur einen Platz für den Spiegel. (Zu Rocco) Ist er schon im Fort?

Rocco.

Ich — Herr Commandant?

Busoni.

Ich meine den Arrestanten.

Rocco.

Nein, Herr Commandant, ich mußte ja Dero Ordre erst einholen, wo der Gefangene zu placiren sei.

Bufoni.

Freilich! freilich. (Singt Polonaise nachher.) Jetzt hab' ich's, wir hängen ihn über den Kamin, das wird sich grandios machen.

Rocco.

Den Arrestanten?

Bufoni.

Wer redet denn vom Arrestanten!

Rocco.

Aber, Herr Commandant, ich bitte inständigst um die Ordre, damit ich hinüber komme, ehe noch der Nebel sich senkt.

Bufoni.

Er scheint sich schon bedeutend im Nebel zu befinden.

Rocco.

Das ist nur anzuwendig, Herr Commandant — optische Täuschung; inwendig

Fabio.

Mir scheint ein Gewitter im Anzuge.

Bettina (ersteinend, für sich.)

Ich kann aus ihren Reden gar nicht klug werden; (zu Rocco) sagt doch, Vater, wie hängt denn das zusammen? wer ist denn eigentlich eingesperrt?

Rocco.

Du weißt es schon, der Signor Casanova.

Bettina (erstaunend.)

Der Signor?

(In diesem Augenblick, erscheint Casanova, als Abbé gekleidet, oben auf der Treppe. Bettina erblickt ihn, und ruft überrascht durch die Kleidung) Heiliger Andreas!

Bufoni. Rocco.

Was giebt's?

Casanova

(winkt ihr zu, indem er den Finger auf den Mund legt.)

Bettina (sich schnell fassend.)

Es kommt richtig ein Gewitter. Eben fiel mir ein großer Tropfen auf die Nase.

Bufoni.

Wahrhaftig? (er richtet den Kopf in die Höhe, als wolle er den Himmel beobachten und erblickt Casanova, der gerade herunter sieht) Sieh da, Abbé. — (Steht auf.)

Fabio (bei Seite.)

Verdammte Neugier!

Bettina.

Doch erwischt!

Bufoni.

Man sagte mir, Sie wären abwesend. Ich habe gar Mancherlei mit Ihnen zu reden. — Ich gebe Nächstens ein großes Fest. —

Casanova

(verneint sich tief vor ihm, indem er das Tuch vor den Mund hält.)

Fabio (leise.)

Der Herr Abbé hätten sich bei Ihrer Heiserkeit doch nicht der Abendluft aussetzen sollen.

Bufoni.

Wie? Sie sind heiser?

Casanova

(bestätigt es durch Husten und Kopfnicken.)

Bufoni.

Wie ist Ihnen denn das so auf einmal zugestoßen?

Casanova (zuckt die Achseln.)

Fabio (besorgend.)

Es fängt schon an zu donnern.

Bufoni.

Ja, es ist hohe Zeit. Nun Abbé, gute Besserung, bis Morgen. Komm Er, Rocco! (ab.)

Rocco.

Bei der Belagerung von Negroponte im Jahre 1688 —

Bufoni (steht still.)

Was war denn da?

Rocco.

Da hat es auch gedonnert.

Bufoni.

Das kann ich mir denken — (er geht einige Schritte, kann aber schnell noch einmal um) Apropos, Abbé, eine Neuigkeit!

Casanova

(der sich auch zurückgezogen hatte, hört aber das Gespräch.)

Bufoni.

Der Held Ihres Gedichtes — der Casanova —

Casanova (hört ihm gespannt zu.)

Bufoni.

Sitzt.

Caſanova
(ſchüttelt unglaublich den Kopf und ſchlägt vor Verwunderung die Hände zuſammen)

Buſoni.

Ja, ja — er —

Alle
(außer Caſanova, ſingen im Tempo, indem ſie ſich zu ihm neigen) Sitzt.

Buſoni (wendet ſich zum Gehen)

Nun komm Er, Necco, damit ich Ihm Verhaltungsbefehle ertheile.

Necco (im Abgehen.)

Wie im Jahre 1684 der Venetianer Francesco Moroſini mit einer Seemacht abging, bekam er auch Verhaltungsbefehle.

Bettina.

Ich kann nicht begreifen, wie das zuſammenhängt. (Folgt ihnen.)

Buſoni, Necco und Bettina in die Villa, Fabio, (welchen Caſanova winkt, ſich zurückzuziehen in ſein Haus, ab.)

Zehnte Scene.

Roſaura (erſcheint ſchwarz gekleidet und verſchleiert, aus der kleinen Thüre im Hintergrunde.) Caſanova (ſteigt behutſam die Treppe herab. Die Scene iſt ganz dunkel geworden, gegen das Ende des Duetts fängt es zu blitzen an.)

N° 5. Finale.

Beide (weit entfernt von einander)
Trügt mich mein Auge nicht,
So wandelt dort im Dunkeln,
Unſtät und zweifelhaft
Gleich mir, ein Schattenbild.
Iſt's { die / der } Theure,
{ die / der } Verlobte,
Geh' ich Raum dem tollen Wahn,
{ Sie / Ihn } in meinen Arm zu ſchließen —
Wohl ich mag es, mich zu nahn.
(Sie nähern und küſſen ſich einander zu.)

Caſanova.

Geliebte!

Roſaura.

Caſanova!

Beide (erkennen ſich.)

{ Sie / Er } iſt's, o Seligkeit!
Ich drücke Dich wieder
An dieſe Bruſt,
O welches Entzücken
Welch' ſelige Luſt!

Roſaura.

Für mich haſt Du geſtritten.

Caſanova.

Du weißt —

Roſaura.

Ja, theurer Freund!
Was hab' ich gelitten!

Caſanova.

Beruhige Dich. Es ſcheint,
Man übertrieb es weit —
Nicht ſchlimme Folgen hat der kleine Streit.
Laß heiter nun der Gegenwart uns freun.

Roſaura.

Wenn Dir Gefahr nicht droht, dann darf ich heiter ſein.
O Theurer!

Caſanova.

Iſt nicht die ſchöne Stunde endlich da,
Wo Dein Incognito zu Ende geht?

Roſaura.

Wohl, theurer Freund, wär' dieſe Stunde nah,
Doch Vaters Wille noch darauf beſteht.

Caſanova.

Wie, ſein Wille?
Nenn es Grille.

Roſaura.

Einerlei,
Was es auch ſei!
Auch dieſe letzte Zeit iſt bald verſchwunden,
Und wir ſein's Leben, Theurer, dann verbunden.

Caſanova.

Willſt Du nicht den Namen nennen?

Roſaura.

Darf nicht, darf nicht.

Caſanova.

So laß mich
Deine Gugelzüge kennen.

Roſaura.

Darf nicht, darf nicht.

Caſanova.

Sonderbar!
Gieb, wenn auch nur durch Geberden,
Ein'ge Winke, ein'ge Licht!

Roſaura (ihn bei der Hand nehmend.)
Zuviel Wiſſen macht Beſchwerden,
Neugier ziemt dem Manne nicht.

Beide.

Kein bittend Wort kann {sie / mich} vermögen,
{Ist / Sei} das Geheimniß noch so klein.
Offen Geständniß abzulegen,
Wahrlich, das heißt verschwiegen sein.
Diese Tugend soll erfahren
Später uns, d'rum wünsch' ich sehr —
Um nach Verdienst sie ganz zu schätzen,
Daß die Zeit vorüber wär.

Mesaura.

Nun, theurer Freund, Zeit ist es, daß ich scheide —
Doch morgen wieder harr' ich Dein.

Casanova (etwas verlegen.)

Verzichten muß ich leider auf die Freude,
Zu sprechen morgen Abend Dich allein,
'Ne Reise in Geschäften, gar nicht weit —
Nimmt mich in Anspruch nur auf kurze Zeit.

Mesaura.

Wann wirst Du wiederkehren?

Casanova.

Sobald ich frei — frei von Geschäften dort.

Mesaura.

Sei fest, laß Dich zu bleiben nicht bethören.

Casanova (mit Pathos.)

Fest werd' ich sein, darauf mein Ehrenwort.

Mesaura.

Darfst Du die Geschäfte nennen?

Casanova.

Nein, ich darf nicht.

Mesaura.

Laß den Ort
Zum mindesten mich kennen.

Casanova.

Darf nicht, darf nicht.

Mesaura.

Du siehst jetzt,
Siehst mich eifersüchtig werden,
Und doch schweigst Du, Bösewicht.

Casanova (der in ziemlicher Verlegenheit abgewendet dastand, wendet sich, sie parodirend, zu ihr.)

Zuviel Wissen macht Beschwerden,
Neugier ziemt den Damen nicht.

Beide.

Kein bittend Wort kann {mich / ihn} vermögen,
Sei das Geheimniß auch nur klein ꝛc.

(Sie trennen sich nach einer Umarmung. Er will ihr folgen, sie gebietet ihm jedoch, zu bleiben, geht gegen den Hintergrund und schlüpft, nachdem sich Casanova zur Seite des Wirthshauses entfernt, durch die kleine Thüre. —
Das Gewitter wird stärker.)

Elfte Scene.

Peppe und Polizeidiener

(schleichen herbei.)

Chor.

Ganz behutsam, still und leise,
Schreitet zu und mit Bedacht,
Nur auf solche schlaue Weise,
Fängt man Schelme bei der Nacht.
Mögen Stürme sich erheben
Nahen sich das Weltgericht,
Mag der Erdenball erbeben,
Polizei, die zittert nicht.

Peppe.

Nun fürwahr, es kann nicht schaden,
Daß viel Muth Ihr Euch verschafft,
Schon Mancher Eurer Kameraden
Spürte seines Armes Kraft.

Chor.

Jeder Mensch hat seine Schwächen,
Manchem es an Muth gebricht,
Doch das können wir versprechen,
Polizei, die zittert nicht.

Peppe.

Gut, ich glaube Eurem Worte,
Wenn es auch nur dabei bleibt,
Denn man spricht, daß hier am Orte,
Jetzt ein Geist sein Wesen treibt.

Chor (ängstl.)

Wie? ein Geist? was muß ich hören!
Ist es Wahrheit, was er spricht?
Ein Geist! ein Geist!
(mit erkünstelter Fassung.)
Und wenn's hundert Geister wären,
Polizei — (heftiger Blitz, Donner und Einschlag — Alle fahren zusammen und sehen sich furchtsam an. Nach einer Pause sehen sie sich an und schließen) — — —
die zittert nicht.

(Sie gehen gegen den Hintergrund.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Rocco (betrunken und taumelnd aus der Hölle)

Rocco.

Die Republik — die Republik —
Ach du mein Leben!

Chor.

Seht nur, dort scheint etwas
Bald hin und her zu schweben.

Peppo.

Das ist gewiß der Geist!

Rocco.

Ach Republik!

Chor.

Der Geist?
Laßt uns entfliehen!

Rocco.

Wo keine Republik ist, da ist nichts.

Peppo.

Ist Euer Muth schon dahin?

Rocco.

Mir ist wohl, ach so wohl,
Ganz ausgezeichnet wohl!
Republik! Republik! das gelobt dies bemerkwegen.
(Er taumelt auf die Bank unter dem Balken, so daß seine Beine den Hineintretenden sichtbar sind.)

Peppo.

Seht nur, seht, es scheint der Geist sich auf die Bank zu legen.
Ich irre mich nicht, 's ist unser Mann,
Naht Euch mit mir und packt ihn an,
Nur behutsam, nur behutsam.

Alle.

Nur behutsam, still und leise,
Schreitet zu und mit Bedacht.
(Sie haben sich Alle furchtsam, Einer den Andern vorschiebend, genähert und Rocco bei den Beinen gepackt.)

Rocco (schreit)

Hella! He! zu Hülfe mir!
Republik! man bringt mich um!

Peppo und Chor.

's scheint, wir haben uns vergriffen
Alle Wetter, das war dumm!
(Sie haben ihn losgelassen; er ist aufgesprungen und taumelt schreiend zwischen ihnen herum.)

Peppo.

Vater Rocco! Vater Rocco!

Chor.

Schweiget stille doch, und höret;
's thut uns Allen herzlich leid,
Daß wir Euren Schlaf gestöret.

Rocco.

Zu Hülfe mir; ich merke schon,
Es ist die Inquisition!
Gewalt! Gewalt! Gewalt! Gewalt!
(Sie bemühen sich, ihn zu beschwichtigen.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Busoni (im Schlafrock, mit einem Regenschirm) Bettina. Diener (mit Fackeln) Fabio. Landleute ꝛc. (mit Laternen, Fackeln u. s. w.) dann Casanova.

Alle Kommende.

Welch ein Lärmen, welch ein Toben!
Was bedeutet dies Geschrei?

Peppo und Polizei.

Auf dies Lärmen, auf dies Toben,
Läuft die ganze Stadt herbei.

Rocco

(hat in seiner Wuth und Trunkenheit Busoni bei der Brust gepackt)

Wer mich anrühret, den ermord' ich,
Sei's auch immer, wer es sei!

Busoni.

Alter Mensch, ist er besessen?
Wie kann Er sich so vergessen!

Rocco (zu sich kommend)

Ach, ich glaubte fest — Pardon —
's War die Inquisition.

Chor der Landleute.

Treibet nicht — behüt' uns Gott —
Mit so ernsten Dingen Spott!

Busoni (zur Polizei)

Was soll das heißen? geschieht in Eile,
Was treibt Euch an, bei nächtiger Weile
In vollführen solchen Scandal?

Chor der Landleute.

Das Vergnügen so zu stören
Ist doch wahrlich unerhört!

Rocco.

Ich wollte schnell zum Fest hinauf,
Da machte sich der Nebel auf.

Die Polizeidiener (sich verneigend)

Herr Commandant, Sie woll'n vergönnen,
Daß wir die Ursach Ihnen nennen,
Die uns hierhergeführt allsammt.

Busoni.

Nur Einer spricht, nur Einer spricht,
Denn sonst verstehe ich Euch nicht.

Peppe.

Herr Commandant, Sie wollen verzeih'n,
Mich trifft die Schuld, mich ganz allein.
Wir ſuchten alle den Duellanten.

Buſoni.

Caſanova?

Recco.

Den Arreſtanten?

Buſoni.

Der iſt ſchon lange in meiner Gewalt.

Caſanova (vorſichtig in ihre Mitte tretend.)

Noch nicht, doch bald.

Peppe.

Da iſt er.

Die Uebrigen.

Wer?

Peppe.

Der Arreſtant.

Die Uebrigen.

Caſanova?

Peppe.

Nun freilich.

Caſanova.

Herr Commandant,
Seit langer Zeit ſchon ſehne ich
Nach einer ſtillen Wohnung mich.
Sie werden d'rum ſo gütig ſein,
Und nämmen mir ein Plätzchen ein.

Peppe und Polizei.

Das iſt ein Fall ganz ſeltner Art
Er ſtellet ſelbſt ſich dem Gericht!
Wir hoffen nicht, daß er uns narrt,
Die Polizei verträgt das nicht.
Hier heißt es vigiliren,
Genau ihn inquiriren,
Ihn gut ceramiſiren,
Das wird zum Ziele führen,
D'rum wird es das Beſte ſein,
Wenn wir uns nicht genieren,
Und ſperren feſt ihn ein.

Buſoni.

Das iſt ein Fall ganz ſeltner Art
Er ſtellet ſelbſt ſich dem Gericht,
Hat er bis jetzt uns nur genarrt,
Iſt er der Schuld'ge oder nicht.
Ich werde vigiliren,
Genau ihn inquiriren,
Ihn gut ceramiſiren,
Das wird zum Ziele führen,
D'rum wird es das Beſte ſein,
Wenn wir uns nicht genieren,
Und ſperren feſt ihn ein.

Bettina.

Das iſt ein Fall ganz ſeltner Art,
Er ſtellet ſelbſt ſich dem Gericht,
Hat er mich vorhin nur genarrt,
Iſt er der Schuldige oder nicht?
Er ſpricht die Wahrheit nicht;
Man wird ihn arretiren,
Das wird das Ende ſein.

Caſanova.

Das iſt ein Spaß ganz ſeltner Art,
Ungläubig jede Miene ſpricht:
„Hat er uns vorhin nur genarrt?“
Doch fort, mich rufet Freundespflicht;
Will nicht den Muth verlieren —
Denkt doch die Theure mein.

Peppe und Chor.

Das iſt ein Fall ganz ſeltner Art!
Er ſtellet ſelbſt ſich dem Gericht,
Hat er die Polizei genarrt?
Iſt er der Schuldige oder nicht?
Man wird ihn arretiren,
Das wird das Ende ſein.

Recco.

Das iſt ein Fall ganz ſeltner Art!
Nein, wahrlich das begreif' ich nicht,
Wie ich ſo arg getäuſchet ward,
Der Nebel wirkt auf mein Geſicht.
Man kann ſich dann wohl irren,
Das ſieht ein jeder ein.

Bettina.

Er folgt ihnen ſtill und leiſe,
Das iſt ſonſt nicht ſeine Weiſe —
Doch geh' ich ungefragt,
Sein Arreſt mich fröhlich macht.

Caſanova.

Kommt, ich folge ſtill und leiſe,
Denket, daß auf dieſe Weiſe,
Leicht der Schlummernde erwacht!
D'rum Euch Allen gute Nacht.

Buſoni.

Er folget uns ſo ſtill und leiſe,
Weigert ſich auf keine Weiſe,
Stellet ſich mit Vorbedacht,
Zugt ganz ſich meiner Macht.

Polizeidiener.

Ganz behutſam, ſtill und leiſe —
Nur auf dieſe ſchlaue Weiſe —
Vergeh'n und mit Bedacht,
Fängt man Schelme bei der Nacht.

Gondoliere und Frauen.

Er folgt ihnen still und leise,
Weigert sich auf keine Weise,
Stellet sich mit Vorbedacht,
Füget ganz sich ihrer Macht.

Rocco.

Da sind wieder die Beweise,
Daß der Mensch — auch noch so weise —
Es sei leider Gott geklagt —
Manchmal dumme Streiche macht.

(Gegen den Schluß umgeben die Polizeidiener Casanova, und führen ihn fort. Der Commandant geht mit den Dienern ins Haus. Rocco folgt Casanova, Bettina und Peppo, streitend mit einander, ebenfalls. Das Gewitter hatte gegen den Schluß ganz aufgehört.)

Actus II.

(Anständiges Gefängnißzimmer, links der Haupteingang, rechts ein Cabinet. Im Hintergrunde, etwas seitwärts, ein Gardinenbett, daneben im Prospekt ein großes Gitterfenster, mit der Aussicht auf das Meer. Vorn ein Tisch mit Papieren. An der Wand eine Guitarre. Seitwärts eine Staffelei mit einem Gemälde, Mahler-Geräthschaften u. s. w.)

Erste Scene.

Rocco und Peppo (sitzen am Tische.)

Rocco
(ihm aus einem Buche vorlesend.)

„Andreas Dandolo starb 1354, und ihm folgte ein achtzigjähriger Greis, Marino Falieri; dieser ließ sich mit einigen Plebejern in eine Verschwörung gegen den großen Rath ein; sie ward entdeckt, und Falieri's Haupt fiel unter dem Henkerschwerdte auf der Riesentreppe des Markusplatzes am 17. April 1355."

Ich glaube, Du hörst gar nicht zu.

Peppo (unruhig nach der Cabinetsthüre blickend.)

Ei freilich. Aber findet Ihr nicht, daß Bettina entsetzlich lange bleibt.

Rocco.

Sei doch nicht so albern, sie hat Lection dort, Du hier. Paß' auf und wiederhole mir, was ich gelesen habe. — Na, wird's? Wer war Marino Falieri?

Peppo.

Marino Falieri war ein — ein —

Rocco (einhelfend.)

Ein acht — acht —

Peppo (immer seine Augen auf die Thüre geheftet.)

Ein achtzehnjähriger Greis —

Rocco.

Achtzigjähriger Greis. Worin ließ er sich ein?

Peppo.

In eine Verschwörung gegen den großen Rath.

Rocco.

In eine Verschwörung gegen den großen Rath. Richtig. Was geschah da mit ihm?

Peppo.

Er — Er — Er —

Rocco.

Am 17. April —

Peppo (nachsprechend.)

Am 17. April —

Rocco.

Fiel

Peppo.

Fiel —

Rocco (ungeduldig.)

Was geschah auf der Riesentreppe? — der Dummkopf!

Peppo (schnell.)

Der Dummkopf fiel die Riesentreppe hinunter.

Rocco.

Warum nicht gar! Sein Haupt fiel auf der Riesentreppe, und zwar durch Henkershand. Du bist ein Stockfisch, und ich habe gar keine Lust mehr, meine kostbare Zeit an Dir zu vergeuden.

Zweite Scene.

Vorige. Bettina (aus dem Zimmer).

Bettina.

Vater!

Peppe.

Endlich!

Bettina.

Der Signer begehrt Euch. Aber Ihr seht ja so blaß aus?

Rocco.

Ist's denn ein Wunder! Ich habe mir die erdenklichste Mühe, diesen dummen Bengel einige Agricultur beizubringen, aber es ist keine Möglichkeit. Was soll denn aus Dir werden? Sieh mich einmal an, ich bin eine personifizirte Weltgeschichte; sie besteht nur Gedrucktes, weiß aber doch Alles.

Peppe.

Dann will ich Euch etwas erzählen, das Ihr nicht wißt, weil es noch nicht gedruckt ist.

Rocco.

Nun?

Peppe.

Unser Fräulein heirathet — heut' Abend ist Verlobung.

Rocco.

Nicht möglich!

Bettina.

Und wen heirathet sie?

Peppe.

Den Vetter des Herrn Commandanten, den reichen Signer Gambetti.

Bettina (ärgerlich).

Den?

Rocco.

Brave! Alle eine celtisch-illyrische Nachkommenschaft!

Peppe.

Jetzt aber die Haupt-Neuigkeit! — Warum heirathet sie ihn? weil er ihren Vater losgekauft hat. Er ist bankerott.

Rocco (erstaunt).

Der Senator Manini?

Peppe.

Alle seine Schiffe sind untergegangen. Viele hunderttausend Schiffe!

Rocco (erstaunt).

Was muß das für ein Haufen sein!

Bettina.

Das arme Fräulein! Aber macht nur, Vater! daß Ihr fort kommt, der Signer hat Aufträge für Euch.

Rocco.

Ach, das soll mir lieb sein; da habe ich Gelegenheit, meinen Freund, den Gastwirth Fabio zu sprechen, der besorgt alle Angelegenheiten des Signers.

Bettina.

Was denn für Angelegenheiten?

Rocco.

Papier, Guitarrensaiten, Wein u. s. w.

Peppe.

Aha!

Rocco.

Wie so? — Aha! was sind das für naseweise Zwischensätze?

Peppe.

Ich meine nur, da trinkt Ihr immer ein Gläschen —

Rocco.

Das thu' ich auch. 'Sist eine gute Seele, der Fabio. Er schenkt mir ein, ich reiche ihm meine Dose hin, ich erzähle, er hört zu —

Bettina.

Und während dem wartet der Signer Casanova, wie jetzt auch.

Rocco.

Nein, einen solchen Herrn muß man nicht warten lassen, einen solchen liebenswürdigen Cavalier, mit einer celtischen, gallischen und illyrischen Bildung. Nur damit er noch recht lange bei uns weilte, wünsche ich seinem Gegner ein seliges Ende, im Uebrigen aber alles Gute! (ab.)

Dritte Scene.

Vorige, ohne Rocco.

Peppe (sich vor Bettina hinstellend).

O! O! O! ich bin ein Eselskopf!

Bettina.

Daran habe ich nie gezweifelt. Woher aber auf einmal diese Selbsterkenntniß?

Peppo.

Ohne mich triebe ſich jetzt vielleicht der Signor in der Welt herum, Gott weiß, wo, und ich wäre ihn les auf immer, wenn ich nicht Armeen in Bewegung geſetzt hätte, ihn einzufangen.

Bettina.

Nun, das war ja Dein Wunſch.

Peppo.

Freilich, denn ich hoffte, er würde außer meiner angenehmen Perſon keine menſchliche Seele ſehen und ſprechen.

Bettina.

Der arme Menſch! wen ſpricht er denn?

Peppo.

Wen er ſpricht? wird nicht mit ihm umgegangen, als ob er ein Glied unſrer Familie wäre. Und Du beſonders, Du kommſt ihm ja gar nicht von der Seite.

Bettina.

Fängſt Du ſchon wieder an! Du weißt doch recht gut, daß er mir Geſangs-Unterricht giebt.

Peppo.

Ja wohl! Euren Singſang kenn' ich ſchon.

Bettina.

Er bildet meinen Geiſt.

Peppo.

Das Geſchäft kann ich auch beſorgen.

Bettina.

Schlüſſelbewahrer, Du biſt wieder unausſtehlich!

Peppo.

Das weiß ich wohl. Die Wahrheit zu hören, iſt Dir immer unausſtehlich.

Bettina.

Da den lieben Gott doch nun einmal die wunderliche Laune angewandelt hat, zu beſtimmen, daß wir uns heirathen ſollen—

Peppo.

Das hat der Vater beſtimmt, nicht der liebe Gott.

Bettina.

Sollteſt Du Dich glücklich ſchätzen, eine Frau zu bekommen, die einen gebildeten Verſtand und Wiſſenſchaften beſitzt.

Peppo.

O ja, aber für einen ſolchen Lehrmeiſter danke ich. Da betrachte unſer Fräulein, das iſt durch und durch gelehrt und weiß — Gott verzeih' mir die Sünde — gar nicht, daß Männer exiſtiren.

Bettina.

Das gnädige Fräulein iſt aber auch wie eine Nonne erzogen. Es war eine Grille von ihrem Vater.

Peppo.

Die Grille iſt ganz gescheidt. Ich wollte, Du wärſt auch bis in Dein 20. Jahr eingeſperrt worden oder dumm und ungebildet geblieben, wie früher.

Bettina (beleidigt)

Was iſt das? ich war dumm?

Peppo (verlegen)

Dumm wollt' ich nicht ſagen.

Bettina.

Ich war ungebildet?

Peppo.

Nein, ich wollte eigentlich ſagen —

Bettina.

Warte nur, Du grober Menſch, mit uns iſt's aus; ich werde dem Vater ſagen, daß er Dich fortſchickt; Du verdienſt gar nicht, mit einer feingebildeten Kerkerfamilie verwandt zu werden. — Nein — ſolche Dinge hören zu müſſen.

Peppo (will ſie zu beſchwichtigen)

Aber Bettina, es war ja ſo nicht gemeint —

Vierte Scene.

Vorige. Rocco.

Rocco (hineinſprechend)

Verlaſſen Sie ſich darauf, Signor, ich werde Alles beſtens beſorgen. — Was iſt denn hier wieder los?

Bettina (weinend)

Peppo ſagte, ich wäre —

Peppo.

Ich wollte ihr nur begreiflich machen—

Rocco.

Schämt Ihr Euch nicht, hier solchen Lärm zu machen? Der Signor arbeitet an seinen Memoiren und will nicht gestört sein.

Bettina.

Wenn Ihr nur erst wüßtet —

Peppe.

Wir sprachen da vorhin von —

Rocco.

Schweigt mir stille, ich bin nicht in der Stimmung, Eure Zänkereien anzuhören. Der Signor las mir so eben eine Stelle aus seinen Memoiren vor, worin er den Charakter der Venetianer schildert und damit schließt, indem er sagt: auch der dumme Venetianer ist zu etwas zu gebrauchen. Gott, darin liegt eine Wahrheit, eine Wahrheit! — Ich besorge jetzt die Aufträge für den Signor. Du (zu Bettina) gehst mit hinunter, Du (zu Peppe) bleibst hier, wenn der Signor rufen sollte.

Gambette (von außen).

Alle N° 11? schon gut, ich orientire mich.

Rocco.

Wer kommt da? Ein Fremder?

Fünfte Scene.

Vorige. Gambette.

Gambette.

Der Signor Casanova zu sprechen?

Rocco.

Mit wem habe ich die Ehre —

Gambette (zieht ihm eine Karte).

Hier die Erlaubniß des Commandanten.

Rocco.

Ah — allen Respekt! (zu Peppe und Bettina) Hinaus mit Euch!

Peppe (zu Bettina).

Sei mir nicht böse!

Bettina.

Geh', ich mag Dich nicht mehr!

(Sie gehen zankend ab.)

Sechste Scene.

Rocco. Gambette. Casanova.

Casanova.

Welche wohlbekannte Stimme —?

Gambette.

Casanova!

Casanova.

Gambette!

Rocco (ab).

N° 6. Duett.

Gambette.

Theurer Freund!

Casanova.

Theurer Freund!

Gambette.

Du bist hier?

Casanova.

Ich bin hier.

Gambette.

Im Gefängniß?

Casanova.

Im Gefängniß.

Gambette.

Eingesperrt?

Casanova.

Eingesperrt.

Gambette.

Nicht länger kannt' ich's tragen,
Ich mußte zu Dir geh'n,
Dich fragen und Dir sagen,
Daß Neues ist geschehn.

Casanova.

Wie konntest Du's ertragen,
So lang' mich nicht zu seh'n,
Nun kommst Du mir zu sagen,
Daß Neues ist geschehn.
Wie steht's um mein'n Prozeß?

Gambette.

Ach, lieber theurer Freund,
Es steht noch nicht zum Besten, wie es scheint.

Casanova.

So muß ich länger noch der Freiheit Gut entbehren?

Gambette.

Es schmeckt nur so süßer dann, Erfahrung wird es lehren.

Casanova.

Das ist ein schlechter Trost.

Gambette.

Ich leide ja mit Dir.
Du bist der Pylades und Dein Orest steht hier.

Casanova.

Von etwas Andrem denn, die Grillen zu zerstreu'n.

Gambette.

Eins wird von großer Wichtigkeit Dir sicher sein.
Ich bin ein Bräutigam.

Casanova (lachend).

Schon wieder?

Gambette.

Lieber Freund,
'Sist erst das Sechstemal und äußerst ernst gemeint.
Ein Mädchen, so ganz nach meinem Sinn.

Casanova.

Dann danke Gott —

Gambette.

Wofür?

Casanova.

Daß ich gefangen bin.
Du weißt —

Gambette.

Ich weiß, ich weiß!
Du bist mir gefährlich,
Erobert zu schnell,
Ich liebe zu ehrlich
Und viel zu reell.
'Sist wunderbar,
Doch leider wahr:
Ich weiß mich zu nehmen,
Zu wenden, zu drehen,
Die Hände zu drücken
Und zärtlich zu blicken;
Es lachen die Damen
Schon bei meinem Namen,
Sie lieben mein Schmachten,
Mein Wünschen, mein Trachten,
Und lassen mich kommen,
Und kommen und kommen, immer näher;
Und doch ward keiner auf der Welt,
So beispiellos als ich geprellt.

Casanova (spottend).

Ich bin Dir gefährlich,
Erobere schnell,
Du liebst zu ehrlich
Und viel zu reell.
'Sist wunderbar,
Doch leider wahr:
Es lachen die Damen
Schon bei Deinem Namen;
Sie lassen Dich kommen
Und kommen und kommen, immer näher;
Und doch ward keiner auf der Welt,
So beispiellos als Du geprellt.

Gambette.

Die zweite Neuigkeit, Dir auch noch unbekannt,
Ist, daß man zum Gesandten mich ernannt.

Casanova.

Hahaha!

Gambette.

Es winken Titel mir und Orden!

Casanova (lachend.)

Freund, der Senat ist sicher toll geworden.

Gambette.

Das könnt' ich übel nehmen, doch soll Dir's nicht gelingen —

Casanova.

Ganz recht, d'rum reden wir von angenehmern Dingen,
Von Deiner Braut —

Gambette.

Aha! nicht, Du beneidest mich?

Casanova.

Und wenn wirst Du getraut?

Gambette.

Sieh, Freundchen, diese Schrift,
(er zieht eine Schrift aus der Tasche und zeigt sie ihm von fern.)
Noch heut' wird sie unterzeichnet sein.

Casanova.

Wie! der Contrakt?

Gambette
(hat das Papier geöffnet, es fiel ein Portrait heraus.)

Casanova.

Was fiel dahin?

Gambette.

O weh! Nun sieht er's doch. Fatal!

Casanova (hat es schnell aufgenommen.)

Ein weibliches Portrait!
Das Bildniß Deiner Braut?
Bei Gott! ein Weib, so reizend,
Wie nimmer ich's geschaut.

Gambette.

Reizend, ja, ist sie,
Das bekenn' ich laut.

Casanova.

Du Glücklicher!

Gambette.

Ja wohl.

Casanova.

Da nimm es wieder hin.
Noch einmal: danke Gott, daß ich Gefangner bin.

Gambette.

Jetzt bin ich nicht bange;
Es dauert nicht lange,
So sind wir verbunden,
Dann furcht' ich Dich nicht.
Das Fest wird gefeiert
Am Meeresrand,
Auf Villa Murano,
Dir wohl bekannt.
Heute Nacht
Gieb wohl Acht.
Da hörst Du erklingen,
Die Geigen, die Flöten,
Da wirbeln die Pauken,
Es schmettern Trompeten,
Dabei amüsirst Du Dich königlich.

Casanova (ihm auf die Schulter klopfend.)

Freund bei den Hörnern denke an mich.
Wie dies reizend schöne Wesen
Sich den Narren könnt' erlesen,
Dieses leuchtet mir nicht ein.
Solchen Gecken zu bethören,
Ihm den Liebeswahn zerstören,
Sollte Wonne für mich sein.

Gambette (für sich.)

Daß dieß reizend liebe Wesen
Mich zum Gatten hat erlesen,
Dieses leuchtet ihm nicht ein.
Gerne möcht' er sie bethören,
Mir mein Liebesglück zerstören,
Würde Wonne für ihn sein.

Gambette.

Leb' wohl, mein Freund, auf Wiederseh'n.
Ach könntest Du doch mit mir geh'n!

Casanova.

O spotte nicht so freventlich,
Es könnt' am Ende reuen Dich.

Gambette.

Mein Pylades, umarme mich!

Casanova.

Dein Pylades könnt' rächen sich.

Beide.

Wie dieß reizend holde Wesen u. s. w.
(Nachdem sich beide umarmt geht Gambette ab.)

Siebente Scene.

Casanova (allein, halb voraus.) Rocco.

Casanova (für sich.)

Der Glückliche! er eilt nach Villa Murano. Welch' schöne Erinnerungen knüpfen sich an diesen Namen. Dort sprach ich meine holde Unbekannte zum Letztenmale. Für die ersten Wochen meiner Gefangenschaft entschädigten allerdings mich ihre geistvollen Briefe, doch nun ist es bereits über einen Monat, daß der stets schweigsame Postillon d'amour ausblieb. Hoffentlich wird mich der treue Fabio bald vom Zusammenhang der Dinge in Kenntniß setzen.

Rocco
(mit Papier, Guitarrensaiten und mehreren Flaschen Wein.)

Casanova.

Siehe da, mein chronologischer Kerkermeister. Alles pünktlich ausgerichtet?

Rocco (etwas angetrunken.)

Alles Signor. Zuerst das Papier, belieben Signor die Bogen zu zählen, es fehlt kein einziger. Hier die Guitarrensaiten, es sind die ächt romantischen, wie immer; nur mit dem Weine ist mir wieder ein Malheur passirt. Entweder hat die Flasche einen Sprung, oder die Flüssigkeit hat sich einen anderweitigen Ausweg gesucht, kurz —

Casanova.

Schon gut, wir wollen den Fall nicht näher untersuchen. Trage den Wein in mein Zimmer — halt! zuvor eine Prise.

Rocco.

Zu Diensten Signor. (hält ihm die Dose hin.)

Casanova
(schnupft und nimmt ein zusammengewickeltes Papierchen aus der Dose.)

War meine Erfindung nicht gut?

Rocco.

Sie meinen, mit dem Erinnerungspapierchen? probat! Seit der Zeit habe ich nie wieder etwas vergessen.

Casanova (thut, als ob er es wegwürfe.)

Nun, des heutigen bedarfst Du nicht.

Rocco.

Nein, das bedarfst Du nicht mehr.

Casanova (droht ihm.)

Alter! der Syrakuser hat Dir wieder gut geschmeckt.

Rocco.

I — fällt ihm nicht ein — ich habe blos kosten wollen, ob es auch dieselbe Sorte, wie früher —

Caſanova.

Abgemacht, trag' den Wein in's Zimmer.

Mecco.

Abgemacht! der Wein kommt in's Zimmer; ich werde ihn ſchön legen, damit er ſich beſſer hält, denn es wäre Schade, der Wein iſt zu himmliſch, zu einzig, man ſollte ihn eigentlich gar nicht trinken, blos koſten — immer nur koſten (ab in Caſanova's Zimmer)

Caſanova (allein.)

Laß ſehen, was Freund Fabio ſchreibt. (Indem er das Papier öffnet.) Papa Mecco ahnet nicht, daß mir ſeine Doſe als Briefkaſten dient — (lieſt) „Der Ueberbringer Ihrer Briefe iſt aufgefangen worden, doch hat er nichts geſtanden. Heut' Abend iſt großer Maskenball auf Villa Murano. Im Hauſe befinden ſich zwei Damen, eine iſt die Gemahlin des Commandanten, die Andere, deſſen Nichte, und hege ich die Vermuthung, daß eine von Beiden die Dame Ihres Herzens iſt."

Koſtbare Entdeckung! „Jetzt das Wichtigſte: um 9 Uhr bin ich mit einer Sendel unter Ihrem Fenſter; eine Strickleiter iſt bereit; ſorgen Sie für Mittel, ſie in die Höhe zu ziehen." Nun ich denke, daß die zuſammengeknüpften Guitarrenſaiten, deren ich täglich genugſam ſprengte, die nothwendige Länge haben werden.

Achte Scene.

Caſanova. Mecco.

Mecco.

Abermals Alles in ſchönſter Ordnung.

Caſanova.

So geh' und laß mich allein, ich habe zu ſchreiben.

Mecco.

Ich habe den Wein in die Mauerwölbung gelegt — (geht)

Caſanova.

Gratias.

Mecco (kehrt um.)

Damit er kühl bleibt, denn ſonſt —

Caſanova (ungeduldig.)

Pack' Dich endlich ſammt Deinen Vorſichtsmaßregeln.

Mecco.

Nicht böſe werden, Signor, ich gehe ſchon — — ja ſo, eine Wichtigkeit hätte ich beinahe vergeſſen. Der Herr Commandant wird gleich hier ſein.

Caſanova (überraſcht.)

Der Commandant? um dieſe Stunde? (für ſich) hol' ihn der Teufel.

Mecco.

Um in eigner Perſon die Inſpektion zu halten.

Caſanova (für ſich.)

Verwünſcht! wie gelange ich nun Beſitz der Strickleiter? (laut) Wie viel Uhr iſt's?

Mecco.

O — h, noch nicht ſpät, ſo — halb —

Caſanova.

Was halb?

Mecco.

Das weiß ich nicht genau; aber es kommt mir vor, als wäre es halb — halb —

Caſanova (in Bezug auf Mecco's Trunkenheit.)

Der Herr Commandant wird ſeine Freude haben, wenn er Dich ſieht.

Mecco.

Das iſt gewiß! immer auf dem Poſten, immer ſtramm und darum, wie wär' es Signor, wenn Sie heute mein Gemälde vollendeten — Sie verſprachen mir —

Caſanova.

Allerdings, indeß der Beſuch des Commandanten —

Mecco.

Nun denn, wenn er fort iſt.

Caſanova.

Dann wird es zu finſter ſein, der Nebel ſenkt ſich bereits —

Mecco.

Ja, der Nebel! immer iſt er, wo er nicht ſein ſoll!

Caſanova.

Morgen, mein Wort darauf, iſt das Gemälde fertig; jetzt verlaß mich, ich muß arbeiten. — (für ſich) Gleichwohl die Saiten zu mir geſtreckt. Vielleicht daß ich noch vor der Ankunft des Commandanten die Strickleiter gewinne, dann nur noch wenige Au-

genblicke, und mit Anbruch des Abends lacht mir die Freiheit (ab.)

Rocco (allein.)

Das Bild wird ein wahres Furore machen, und ich wette, der Doge, wenn er es sieht, bezahlt eine Unsumme dafür — oder auch nicht. Ja, wenn Hieronimus Primi noch lebte, das soll ein splendider Herr gewesen seyn! na, der Jetzige ist auch nicht zu verachten; aber and're Zeiten, and're Sitten, und wer weiß, ob das Handthieren in der damaligen Zeit — in Bezug auf Cultur — auf die jetzige anwendbar wäre.

N° 9. Lied.

I.

Man kann es in der Bibel lesen,
Wie schön es war im Paradies;
Denn Republik ist schon gewesen,
Als Eva in den Apfel biß.
Da lebten friedlich Mensch und Vieh,
Freidenkend wie die Neu'lli.
Die Menschen gingen gleich den Affen,
Wie sie der liebe Gott erschaffen.
Das ist nun allerdings historisch wahr!
Doch heut' zu Tage nicht mehr anwendbar.

II.

Und Wein, der Gold- und Sorgenbrecher,
Der lief ein'm damals just ins Maul.
Freund Noah war ein arger Zecher,
Im Trinken wahrlich niemals faul.
Den Bier und dreißigen trank er gern,
Auch Essig schmeckte gut dem Herrn.
Den Magen damals voll zu plomyen
War leicht, man brauchte nicht zu rauchen.
Das ist nun allerdings historisch wahr u. s. w

III.

Wie primitiv doch in frühern Zeiten
Die Kunst in ihren Werken war,
Man sah in Opern niemals reiten,
Man stellte schlicht die Wahrheit dar,
Verschmähte eitlen Flitterglanz
Und Feuerwerk und Zwischentanz,
Sah' einfach schöne Materien
Die Leute in's Theater zieh'n.
Das ist nun allerdings historisch wahr u. s. w.

(Nach rechts ab.)

Neunte Scene.

Casanova; (bald) Bettina.

Casanova.

Endlich allein. Es muß bald drei Uhr schlagen, alle ans Werk! Alle Verkehrungen sind schon getroffen, die Eisenstangen willig. Mit Strickleitern umzugehen hat mich sorgfältig die Liebe gelehrt, darum keine Furcht.— (Er will die mitgebrachte Laternschnur zum Fenster hinaufschlingen.) Man kommt! — Wer ist da? (verbirgt die Laternschnur unter dem Kopfkissen.)

Bettina (von außen.)

Eine lernbegierige Schüler in.

Casanova.

Schon?

Bettina.

Ich bin absichtlich recht zeitig gekommen. Arbeiten Sie denn noch immer an Ihren Memoiren?

Casanova.

Allerdings, mein Kind. Ich war so eben im Begriff, ein Kapitel zu vollenden.

Bettina.

Ah, da thut es mir leid, wenn ich störe; aber Sie selbst Signor haben mich wieder zu sich beschieden, weil Sie vorhin die Lektion nicht beendigen konnten.

Casanova.

Ganz recht, mein Kind, Du wirst Dich erinnern, ich sagte, um 5 Uhr.

Bettina.

Ich weiß wohl, Signor, aber ich hatte vergessen, Ihnen zu sagen, daß ich heute zum Feste nach Villa Murano fahre.

Casanova.

Nach Villa Murano? Oh, was giebt's denn da?

Bettina.

Hat es Ihnen der Herr, welcher Sie vorhin besuchte, denn nicht erzählt?

Casanova.

Richtig, ich entsinne mich, er hält Verlobung —

Bettina.

Mit der Nichte des Herrn Commandanten.

Casanova (für sich.)

Der Nichte des Commandanten? ein Lichtstrahl! — Villa Murano — die Unterbrechung unserer Correspondenz — Alles stimmt zusammen. — Wenn es Gambetto's Braut wäre, die ich anbete, es wäre unbezahlbar.

Bettina.

Sie sind ja recht in Gedanken, Signor.

Caſanova (lacht)

Ich dachte — ich dachte mir eben, wie traurig eine Heirath ohne Liebe ſein müſſe.

Bettina.

Ach Gott, ja! ſchauderhaft! aber Ihnen, Signor, wird wohl ſo etwas nicht paſſiren. Sagen Sie mir, Signor, aber Sie müſſen nicht böſe werden — haben Sie denn wirklich ſo viele Liebſchaften — (beſinnt ſich) ich wollte ſagen, Geliebten gehabt, als ſich die Leute erzählen?

Caſanova (ſie umfaſſend)

Sieh mir ins Auge und urtheile, ob dieß Herz des Wankelmuthes fähig ſein kann.

Bettina.

Sehen Sie, das habe ich auch geſagt, und dann — Sie ſind ja noch jung — da müßten Sie ja ſehr früh angefangen haben.

Caſanova.

Das that ich allerdings, doch gehörte mein Herz unverbrüchlich nur einer Schönen, bis ich endlich ein Mädchen fand — (ſie wieder umfaſſend, mit Feuer) deſſen Unſchuld und kindlich reiner Sinn mich dergeſtalt gefangen nahmen, daß jede frühere Neigung meines Herzens ſchwand.

Bettina (verſchämt zur Erde blickend)

Wo fanden Sie denn das?

Caſanova.

Wo man Tugend und Unſchuld nur ſuchen ſollte, hinter Schloß und Riegel.

Bettina (wirft den Kopf nach ihm)

Meinen Sie! (macht ſich los von ihm d. S.) Ach, er iſt doch gar zu liebenswürdig!

Caſanova (für ſich)

Ein kleines Intermezzo, aber gar nicht übel!

N° 8. Quartett.

Caſanova (lächelnd)

Spotte nicht dieſer Liebe
Süßes Kind, lache nicht,
Was mein Herz voller Liebe
Sehnſuchtsvoll zu Dir ſpricht.

Bettina.

Nein, ich darf ſo was nicht hören,
Bin ja eines Andern Braut;
Fremdes Gut muß ſtets man ehren,
Wenn man ſonſt auf Treue baut.

Caſanova.

Iſt der Fall denn gar ſo ſelten,
Daß man ändert Herz und Sinn?
Mag die Welt darüber ſchelten,
Wenn ich ſonſt nur glücklich bin.
Ohne Lieb' kein Glück auf Erden!

Bettina (ſeufzend)

Ach, das iſt nur allzu wahr!

Caſanova.

Möchteſt Du die Meine werden?
Mädchen, ſprich!

Bettina.

Ich dächte gar,
Müßte ja mit Peppo brechen.

Caſanova.

Das wär' die geringſte Noth.

Bettina.

Ja, das können Sie wohl ſprechen.

Caſanova.

Kind, der grämt ſich nicht zu tod.

Bettina.

Ach, wie wird' er um mich trauern!

Caſanova.

Kränkte Dich nicht gar ſo ſehr'

Bettina.

Dann wohnt hinter Kerkermauern
Aber keine Tugend mehr.

Caſanova.

Ende doch dieſes Sträuben!
Süßes Kind, glaube mir,
Dir zu Lieb' möcht' ich bleiben
Ewig ein Gefang'ner hier.

Bettina.

Ewig! ei, ei, ei, ei,
Ei, das heißt übertreiben
Süßer Herr, ohn' Geduld —
Mir zu Lieb' will er bleiben
Ewig ein Gefang'ner hier.

(Eine Thurmuhr ſchlägt eins)

Caſanova (für ſich)

Eins!

Bettina.

Zählen Sie?

Caſanova (indem d. S. d. n. Schlage zählt)

Zwei! nicht doch, mein Kind!

Bettina.

Ja, gewiß, Sie ſind mir böſe.

Casanova (für sich.)

Drei! o heißersehnte Stunde!
Wie entfern' ich sie geschwind!
(Pause, während er Bettina, die erwartungsvoll dasteht)
(für sich) Ha, das geht! (laut) Setze Dich nieder
Liebes Mädchen!
Die Lection beginne wieder,
Sing' mir die Romanze vor!

Bettina.

Ja, Signor!

Casanova (reicht ihr die Guitarre.)

Hier die Guitarre.

Bettina (blättert im Notenbuche.)

Die Romanze aus G moll?

Casanova (für sich.)

Damit er umsonst nicht harre,
Rasch ans Werk; (laut) beginne nur.

Bettina (singt und spielt.)

Armer gefang'ner Mann,
Blickest den Himmel an,
Hinter dem Eisenstab,
Seufzest vom Thurm herab, —
Blick' auf die Fluren hin,
Siehe der Bäume Grün!
Athme die Maienluft,
Schwelge im Blüthenduft.
Hoffest nur ahnest nicht,
Wie bald die Kette bricht,
Wie nah' die Rettung sei,
Bald bist Du frei!

Casanova

(hat während dieses Gesangs die Saitenschnur unter dem Kopfkissen hervorgezogen, sie an einem der Gitterstäbe des Fensters befestigt und hinabgelassen, während er Bettina kaum aus den Augen verliert. (Langsam, piano, mit Gefühl.))

Bettina

(beginnt die zweite Strophe. Casanova geht wieder zum Fenster.)

Sein Auge, grambethaut —

Zehnte Scene.

Vorige. Rocco (mit leiser Stimme meldend:) (dann) **Perro.**

Rocco.

Der Commandant —

Bettina. Casanova (erschrocken.)

Ist er schon da?

Rocco.

Noch nicht, doch bald.

Casanova.

Wohl. Ist er da, so führ' ihn her,
Und störe ferner uns nicht mehr.

Rocco.

Signor, ich ehre Ihren Fleiß —

Casanova.

D'rum kommst Du nur auf mein Geheiß.

Rocco.

D'rum komm ich nur auf Ihr Geheiß
Des Herren Diener meldet mir,
In zehn Minuten wär' er hier.

Casanova.

Meine Brust ist bang bewegt,
Da die Rettungsstunde schlägt,
Werd' ichs vollbringen?
Wird es gelingen,
Was die Freundschaft kühn ersann?
O, wie selig wär ich dann.

Bettina.

Leidenschaft in ihm sich regt,
Dieses Herz, so bang bewegt,
Will er bezwingen,
Doch nicht gelingen
Darf, was listig er ersann,
Meine Treue brach' ich dann.

Rocco.

Wie es mich so froh bewegt,
Daß mein Kind Talente hegt.
Ihr kann dies Singen
Nur Vortheil bringen,
Ja, fürwahr, das ist der Mann,
Der ein Mädchen bilden kann.

(geht ab.)

Bettina.

Signor, ich will nicht weiter stören —

Casanova.

Die zweite Strophe laß mich hören.

Bettina.

Sie scheinen nicht mehr aufgelegt, Signor.

Casanova.

Im Gegentheil, ich bin ganz Ohr.

Bettina

(setzt sich wieder und beginnt die zweite Strophe.)

Sein Auge grambethaut
Plötzlich zur Erde schaut,
Sendet sein letztes Ach
Fliehenden Wellen nach!

Schauet der Bäume Grün,
Schauet die Vöglein ziehn,
Schauet das Blüthenmeer
Rings um sich her!
Und ruft: „ich zage nicht!
„Ahnend die Seele spricht:
„Daß nah die Rettung sei;
„Bald bin ich frei.“

Casanova

(hat während dem die Strickleiter in die Höhe gezogen und wiederholt, die letzter triumphirend emporhaltend, die letzten Worte; dann verbirgt er sie schnell unter dem Kopfkissen und eilt zu Bettina.)

Vortrefflich! eine herrliche Lection!
Und so gebühret mir denn auch der Lohn.

Bettina.

Sie meinen die Bezahlung für die Stunde?

Casanova.

Sie sei ein Kuß von Deinem Rosenmunde.
(er will sie küssen, sie entwischt ihm.)

Bettina.

Nicht doch, 's ist wider meine Pflicht.

Casanova.

Du kleiner Schelm entfliehst mir nicht.
(er haicht die sich Sträubende und küßt sie. Peppo tritt ein und schreit laut auf.)

Peppo.

Ihr Heiligen! was muß ich sehen!

Casanova.

Was schreist Du denn? was ist geschehen?

Peppo.

Die unverschämte, lose Dirne!

Casanova.

Schweig still!

Bettina.

Schrei nicht so sehr!

Peppo.

Ihr seid ein frecher Mädchenjäger!

Casanova.

Wart', das sollst Du büßen schwer!

Bettina.

Geben Sie ihm kein Gehör.
(Casanova nimmt ein spanisches Rohr und prügelt Peppo, der fürchterlich schreit. Bettina sucht Casanova zu besänftigen.)

Rocco (kommt dazwischen und nachdem Alle wieder auseinander sind, singt er:)

Signor, ich ehre Ihren Fleiß,
Zwar komm' ich nicht auf Ihr Geheiß,
Doch wollt' ich meinen, daß 'ne Frist,
Jetzt noch von Drei Minuten ist.

Casanova.

Bange Unruh die Brust bewegt, rc.

Bettina.

Leidenschaft in ihm sich regt, rc.

Rocco.

Wie es mich so froh bewegt, rc.

Peppo.

Beide scheinen sehr bewegt,
Und in mir Verdacht sich regt.
Mir Nachtheil bringen
Dürfte dies Singen.
Nöthig wird es sein sodann,
Daß ich störe, wo ich kann.

Rocco.

Aber was schneidet denn der für Gesichter?

Casanova.

Ich gab ihm einen kleinen Denkzettel, weil er sich frech gegen mich betragen.

Rocco.

Schon wieder? aber Bube schämst Du Dich nicht?

Peppo.

Ich weiß es besser, wer sich zu schämen hat.

Bettina.

Hört ihn nicht, Vater, er hat wieder eifersüchtige Grillen im Kopfe. Der Signor lobte mich wegen meiner Fortschritte.

Peppo.

Was, Fortschritte! ich wollte, Du wärst fortgeschritten, aber Du bist ganz ruhig stehn geblieben.

Casanova.

Schaff' mir den unverschämten Burschen hinweg, ich habe andre Dinge im Kopfe.
(geht nach dem Hintergrund.)

Bettina.

Ja wohl, geh!

Peppo (zieht Rocco bei Seite.)

Aber könnt Ihr denn das billigen, daß er meine Braut küßt?

Rocco.

Hat der Signor das gethan, Bettina?

Casanova.

Allerdings, aus Anerkennung.

Bettina.

I nun ja — aus Anerkennung.

Peppe.

Hol' der Teufel solche Anerkennung.

Recce.

Ja so, das ist allerdings erlaubt. Ich glaube gelesen zu haben, daß die alten Veneter sich stets küßten, wenn sie sich anerkannten.

Peppe.

Ach, was Ihr nicht Alles gelesen habt!

Casanova

(Recce vertraulich auf die Schulter klopfend.)

Nicht wahr, alter Recce, wir verstehn uns schon? (man hört einen entfernten Trommelwirbel.) Man ruft Euch — hört —

Recce.

Aha, der Herr Commandant zeigt sich am äußersten Thore. Folgt mir, ihn zu empfangen.

Peppe (im Abgehen.)

Jetzt wird mir's doch gerade ein Bischen zu arg!

Bettina (ebenso.)

Ach, das ist eine alte Geschichte.

Recce (ebenso.)

Schweigt mir jetzt von der alten Geschichte. Jetzt habt Ihr Euren Herrn und Gebieter zu empfangen und Euch ehrfurchtsvoll vor ihm zu bücken. (Alle Drei ab.)

Elfte Scene.

Casanova (allein.)

Bückt Euch! bückt Euch — hahaha! — wie kann man leben und sich bücken! — Ist Selbstbewußtsein, Kraft und Freiheit nicht ein Geschenk der Natur für alle ihre Geschöpfe? — Bald werd' ich diese engen Mauern wieder im Rücken haben. — Ha, wie sehn' ich mich nach Freiheit! Freiheit! Freiheit! meiner Seele mächtig, heilig Element!

N° [illegible]. Lied.

Frei sein ist erst wahres Leben,
Klar, wie Lichtens Feuerung,
Singt um Erd' und Himmel schweben
Gottes von der Freiheit Hand,
Daß er stärke, daß er fühle,
Was der Schöpfung Tief sich nennt;
Freiheit! Freiheit! meiner Seele
Mächtig, heilig Element!

Fühlt der Vogel seine Flügel,
Hebt er sich zur Sonn' empor,
Frei von jedem ird'schen Zügel
Quillt sein Freiheitslied hervor;
Unbewußt des Vögleins Kehle
Preist, was es nur fühlt, — nicht kennt
Freiheit! Freiheit! meiner Seele
Mächtig, heilig Element!

Gebt dem Knecht in Sclavenbanden,
Gebt ihm allen Glanz und Pracht —
Was ist Gold, was Diamanten,
Wem der Freiheit Licht nicht lacht?
Gebt, daß Leben ihm nicht fehle,
Erst wonach sein Busen brennt:
Freiheit! Freiheit! seiner Seele
Mächtig, heilig Element!

(ab in sein Zimmer.)

Zwölfte Scene.

Busoni. Rosaura. Recce. Bettina. Peppe.

Busoni (im Eintreten.)

Nun wollen wir doch dem Signor Casanova einen Besuch abstatten. Immer vorwärts, laß doch die Zierrei, ich habe ja Alles zu verantworten.

Rosaura.

Aber Sie kennen Gaudette's Eifersucht.

Busoni.

Eben weil ich sie kenne; glaubst Du denn, daß ich Dich persuadiren würde, 70 Stufen zu ersteigen, um den gefährlichsten Cavalier Venedigs kennen zu lernen, wenn ich wüßte, daß es ihm — Deinem Verlobten nämlich — gleichgültig wäre? wenn er erfährt, daß Ihr Euch gegenüber gestanden, so giebt das eine kostbare Eifersuchts-Scene. (zu Bettina und Peppe auf das Fenster deutend.) Da sind wieder keine Gardinen aufgesteckt. Wie kann ein honetter Cavalier sich ohne Gardinen hier aufhalten?

Bettina.

Soll gleich morgen geschehen.

Rosaura.

Und unter welchem Namen soll ich das Glück haben, ihm vorgestellt zu werden?

Busoni.

Unter welchem Namen? Unter dem Namen meiner Nichte, oder — halt — so wird der Scherz noch pikanter — ich präsentire Dich ihm als meine Gemahlin.

Rosaura.

Was fällt Ihnen ein?

Busoni.

Nun — ? iſt meine Gattin nicht jung und **amable** wie Du? ich dächte, Signora hätte um ſich dieſes Changements nicht zu ſchämen. So bleibt dabei, und wär's auch nur, um die Geſellſchaft heute mit dem Abenteuer zu überraſchen. He! Rocco und Ihr Andern!

Rocco. Bettina und Peppo (die bis jetzt im Hintergrunde geſtanden, treten vor.)

Rosaura (bei Seite.)

Dank dem Himmel! Die Liſt gelang, und er ahnt nicht, wieviel mir an dieſer Zuſammenkunft lag.

Busoni.

Tretet näher! (zeigt zu ihnen) Die Signora wird hier meine Gemahlin verſtellen, daß Ihr nichts verrathet.

Bettina.

Die Frau Commandantin?

Peppo.

Wir werden ja nicht.

Rocco.

Zu Befehl.

Busoni.

Es handelt ſich um — um eine Wette, einen Scherz.

Rocco.

Verſtehe! Einen ritterlich, ehrlichen, galanten Weg.

Busoni.

Jetzt geh' und melde dem Signor Caſanova, ich wünſche ihn zu ſprechen.

Rocco.

Zu Befehl, Herr Commandant! (ab)

Rosaura (für ſich)

Wie fang' ich's an, mich ihm zu nähern!

Busoni.

Der Spaß wird gut und höchſt pikant!

Dreizehnte Scene.

Caſanova. Rocco. Vorige.

N° 10. Finale.

Caſanova (im Eintreten)

Herr Commandant! (erblickt Rosaura)

Was ſeh ich!

Busoni. Rocco.

Erkannt
Steht er und feſt gebannt;
Es ſcheint
Das Fräulein ihm bekannt,
Oder zaub'riſch übt Gewalt
Ihr Erſcheinen.
Doch wer ihn nur kennet,
Der weiß, daß entbrennet
Sein Herz gar zu bald.

Rocco.

Es iſt ſeltſam in der That —
Was er für 'nen Schwärmblick hat.

Peppo. Bettina.

Erkannt
Steht er und feſt gebannt;
Es ſcheint
Das Fräulein ihm bekannt,
Oder zaub'riſch übt Gewalt
Ihr Erſcheinen.
Doch wer ihn nur kennet,
Der weiß ꝛc.

Caſanova.

Erkannt
Steh' ich und feſt gebannt;
Es ſcheint
Daß Reizen mir bekannt,
Oder zaub'riſch übt Gewalt
Ihr Erſcheinen.
Doch nein, es entbrennet
Mein Herz, weil es kennet
Die hohe Geſtalt.

Rosaura.

Erkannt
Steht er und feſt gebannt,
Es ſcheint
Er habe mich erkannt.
Oder zaub'riſch übt Gewalt
Mein Erſcheinen.
Doch nein, es entbrennet
Sein Herz, weil er kennet
Der Liebe Gewalt.

Busoni.

Signor —

Caſanova.

Herr Commandant —

Busoni.

Ich höre nicht zu hören,
Da Sie beſchäftigt ſind —

Caſanova.

O Sie beſchämen mich.
(für ſich) Es iſt Bombelle's Braut.

Busoni.

Verzeihn Sie —

Casanova.

Und Was?

Busoni.

Ich komme, um zu hören,
Ob Sie sich wohl befinden —

Casanova.

Ganz wohl, und fehlten solche
Und Rosaura's Blicke, kauft' gern bei mir ein,
So wäre' ein Paradies mir dieser Kerker sein.

Busoni.

(für sich) Paß auf, nun giebt es Spaß;
(laut) Ich habe die Ehr', Signor,
Und stelle Ihnen meine Frau Gemahlin vor.

Casanova (überrascht, für sich)

Seine Frau! — mein? —
Das kann nicht sein.

Bettina, Peppe, Rocco, Busoni.

Das scheint ihm nicht ganz recht zu sein.

Rosaura (für sich)

O wär' ich ledig dieser Pein.

Casanova (für sich)

Jenes Bild, jene Züge,
Und seine Gattin — wenn ich lüge.
(Rosaura winkt ihm.)
Seh' ich recht, sie winket mir.

Busoni.

Bin doch vom Treppensteigen
Etwas müde, etwas matt.
(Bettina und Peppe tragen einen Stuhl in die Mitte — Busoni setzt sich.)

Casanova (für sich)

Nur Geduld, es wird sich zeigen,
Was das zu bedeuten hat.

Busoni.

Apropos, Signor,
Sie werden mir wohl zürnen.

Casanova.

Wie soll ich das verstehen?

Busoni.

Der Postillon d'amour —

Casanova.

Ah so!

Busoni.

Ward von mir arretirt.

Rosaura (für sich)

Will er mich denn nicht verstehn?

Casanova (laut)

Lieb war mir, daß es geschehen.
(Rosaura zeigt ihm den Brief.)

Casanova (für sich)

Ha, ein Brief, wie ihn erlangen!

Busoni.

Ei, was ist mir da entgangen —
Mein Freund, ich bin nicht dumm.

Rosaura (für sich)

Meine Angst! O Gott!

Busoni.

Theure Gattin, warum so stumm?
Der Signor, er wünscht gerne
Gelegenheit sich Dir zu nahn.

Casanova (für sich)

Ha, das taugt in meinen Plan.
(laut) Ja, bei Gott, könnt mir es glücken,
Einen Kuß auf diese Hand,
Diese schöne Hand zu drücken,
O wie selig fühlt ich mich.

Bettina (für sich)

Grad' so zärtlich und begehrlich
That er vorhin auch mit mir.

Busoni.

Ei, Signor, mit tausend Freuden —
(zu Rosaura)
Theure, reich' das Händchen her —
(zu Casanova)
Nur nicht Briefchen mehr bestellen!
(Es entfällt ihm der Stock, auf den er sich mit beiden Händen stützt; er bückt sich darnach, Peppe und Bettina springen von beiden Seiten zu, ihn aufzuheben. Während sich alle Drei bücken, gibt Rosaura über Busoni's Haupt den Brief an Casanova. Busoni sieht, an Schlafrock hervorschauend, Casanova mit dem Stocke.)
Das gelingt Keinem mehr.
(Rosaura reicht Casanova die Hand, die er feurig küßt, während er das Briefchen verstohlen von ihr empfängt.)

Casanova.

Ach es wiegt dieses Herz
In Wonn' und Schmerz;
Ist's seine Gattin, die ich sehe,
Mamsell's Braut, vor der ich flehe?
Der Brief löst hier
Den Zweifel mir.

Rosaura.

Ach es wiegt dieses Herz
In Wonn' und Schmerz;
Ob es der Theure, den ich sehe,
Wieder bin ich in seiner Nähe,
Er weilet hier
So nah' bei mir.

Busoni.

Ach wie wendet sich mein Herz
An diesem Scherz.
Wär' Freund Gambetto in der Nähe,
Ich wette, er schrie Ach und Wehe!
Er ras'te schier
Wär' er jetzt hier.

Bettina.

Wie erfüllet dieser Scherz
Mit Lust sein Herz.
Wär' ich nur nicht gerad' in der Nähe,
Daß ich die Zärtlichkeit nicht sähe.
Gerad' wie bei mir
Zeigt er sich hier.

Rocco. Peppe.

Wie erfüllet dieser Scherz
Mit Lust sein Herz.
Doch von dem Allen, was ich sehe,
Begreif' ich nichts und ich gestehe,
Ein Räthsel schier
Scheint Alles mir.

Busoni (wendet sich um [illegible] das Gemälde.)
Sieh da, ist das Bild noch nicht vollendet?

Rocco.

Beinah', Herr Commandant, morgen früh wird es beendet.

Busoni (indem er nach dem Bilde geht.)
Das Ding in der That ist prächtig ausgeführt.

(Busoni, Bettina, Peppe betrachten das Bild, welches Rocco [illegible] erklärt.)

(Rosaura steht [illegible] im Vordergrunde; Casanova [illegible] auf der andern Seite.)

Casanova (nachdem er sich umgesehen.)
Ein günst'ger Augenblick, ich will ihn jetzt vertrauen.
(er [illegible] den Brief und liest [illegible])
Ihre Hand!
„Wir müssen uns trennen. Ich erwarte durch Ueberbringerin dieses meine Briefe mit diesem — dem letzten, den Sie von mir erhalten. Wenn Sie mich je geliebt haben, so erfüllen Sie meine Bitte. Leben Sie wohl und glücklich."
Es ist [illegible] Gambetto's Braut, die ich erkoren.

Rosaura (für sich.)
Er ist bedingt.

Casanova.

[illegible] diesen Engel war' für mich verloren!
(an die [illegible])
Ich schreibe wen'ge Zeilen, Sie werden nicht verschmähen,
Der Theuren sie zu bringen?

Rosaura (leise.)
Sie sehen mich bereit.

Casanova (für sich.)
Die mir bekannte Stimme, bei Gott, das geht zu weit.
Daß sehe, wie sich das Räthsel lösen wird.

Busoni (vortretend, zu Casanova.)
Sie könnten in der That, Signor, [illegible] sich machen,
Wenn Sie das Bild beendeten, das gäbe Stoff zum Lachen.

Casanova.

Ich bin nicht aufgelegt, auch ist es schon zu spät.

Busoni.

Sie müssen's nur versuchen, ich wette d'rauf, es geht.

Casanova.

Auch fehlt die Gruppe mir.

Busoni.

Die ruft man gleich herein;
Es soll die Situation zu komisch sein.
(zu den [illegible])
Geht doch bitten.

Busoni. Bettina. Peppe.

Signor, wir bitten schön,
Wir Alle möchten gern einmal die Gruppe sehn.

Rocco.

Ich möchte heute [illegible] zu gern Modell noch stehn.

Casanova (von einem [illegible] Gedanken ergriffen.)
Wohlan, die Zeit ein wenig Ihnen zu vertreiben,
Mag es geschehn. — (für sich.) Ich werde dabei schreiben.
([illegible]) Geschwind die Mannschaft her!
(Rocco geht hinaus.)

Casanova.

Sie wollen sich bequemen
Hier gütigst Platz zu nehmen.
(Er stellt [illegible] auf die eine Seite und nöthigt sie zum Sitzen. Peppe hat die Staffelei mit dem Gemälde [illegible] und so gestellt, daß es vom Publikum gesehen, doch vom [illegible] Commandanten unsichtbar ist.)

Busoni.

Signora, Platz genommen!
Es werden gleich ein Dutzend Türken kommen.

Rosaura.

Es klopft mein Herz so bange —
Wie wird das Ende sein?

Bettina.

Gewünscht hab' ich schon lange
Einst Zeugin hier zu sein.

Buseni.

Es währt der Spaß nicht lange
Und wird uns sehr erfreun.

Casanova.

Es währt der Spaß nicht lange
Und wird mir tröstlich sein.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Acht bis zwölf Soldaten
(treten ein.)

Recce.

Nur näher, Kameraden,
Es wünscht der Commandant
Am Exercitium [illegible] theilzunehmen,
Geschwind [illegible] Euren Stand.
Ich hoffe nicht, daß Ihr indessen
Mimik und Haltung [illegible] vergessen.

Die Soldaten.

Habt keine Sorge doch,
Wir wissen Alles noch.

Casanova

(hat Pistol und Tabake genommen und ist zum Schießen bereit.)

In Ordnung denn!

Stellung der Personen:

Recce.

Nicht Euch! [illegible]!

(Die Soldaten, welche mit dem Rücken gegen den Commandanten stehen, machen „[illegible]“ und nehmen eine [illegible] Stellung [illegible] gegen den Commandanten. Recce [illegible] Stellung [illegible].)

Ist es so recht, Signor?

(Casanova zum Commandanten, ohne die Stellung zu verändern.)

Wir stellen jetzt die Schlacht bei [illegible] vor.
Die Jahreszahl ist 1709,
Bei der Gelegenheit verlor ich's rechte Bein.

Casanova

(der unbemerkt Pistol und Tabake weggelegt, hat Degen und Pistole [illegible] und [illegible].)

Ihr Alle steht zu weit!

Recce.

Wir können weiter rücken.

(Er und die Soldaten rücken, ohne die Stellung zu verlieren, einige Schritte weiter.)

(Weiter erklärend.)

Das sind Mannschaften hier (auf die Soldaten zeigend), die lieb' ich all' in Stücken.
Da riß ein [illegible] Kanonenschuß
Mein Bein mir weg bis in den Archipelagus.

Casanova.

Ihr seid zu weit gerückt.

Recce.

Wir können retiriren.

(Alle rücken wie oben einige Schritte zurück.)

Ich dachte: den Verlust mußt Du jetzt ignoriren,
Das war der Hauptmoment, da ging die Schlacht zu Ende;
Dadurch bekam der Großherzog Messina in die Hände.

Bettina und Soldaten.

Die Thaten haben wir schon oft gehört.

Buseni.

Die Thaten sind fürwahr ganz unerhört.

Casanova (für sich.)

Schlauheit siegt, das hat sich wieder hier bewährt.

Recce.

Meine [illegible] hier ist nicht beneidenswerth.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Peppe.

Peppe.

Alles ist zur Abfahrt fertig.

Buseni.

Gut, mein Freund, wir kommen schon.

Recce.

[illegible] — Du Teufel, [illegible] Du die Situation!

Buseni (aufstehend.)

Genug für heute, [illegible]! Wir kommen schon!

Casanova.

Sie wollen fort?

Buseni.

Es ist schon spät.

Casanova.

Ich dächte nicht —

Buseni.

Die Zeit vergeht;
Man erwartet uns beim Feste,
[illegible] heute schon die Gäste.

Busoni.
Signor, auf bald'ges Wiederseh'n,
Schnell möge Ihre Zeit vergeh'n.

Rosaura.
Signor, auf bald'ges Wiederseh'n.
(Für sich)
Ohn' Trost muß ich von dannen geh'n.

Bettina.
Signor, auf bald'ges Wiederseh'n,
Schnell möge Ihre Zeit vergeh'n.

Casanova.
O glauben Sie mir Wiederseh'n!
Es kommt die Zeit
Nicht angenehmer mir vergeh'n.

Peppe.
Signor, auf bald'ges Wiederseh'n,
(Für sich)
Die Zeit wird langsam ihm vergeh'n.

Recco.
Herr Commandant, auf Wiederseh'n
Ich werd' zu Ihrer Wache geh'n.

([illegible])

Gondeliere.
Auf den Wogen
Kommt gezogen
Unser Schiff bei Hörnerklang!
Singet Brüder,
Frohe Lieder,
Unser Herr, er lebe lang!
(Man hört plötzlich [illegible] von der [illegible].)

Recco.
Welcher Lärm! ich muß doch seh'n,
Was da draußen ist gescheh'n.
([illegible] Busoni, Rosaura, Bettina [illegible] Peppe.)

Casanova.
O welch ein Schmerz! weh! weh!

Recco.
Was hat sich zugetragen

Busoni.
Ei, Signor, solchen Sprung
Müssen Sie nicht wieder wagen.

Recco.
Ein Sprung!

Casanova.
Aus Uebermuth —

Bettina.
Ich will zum Arzte eilen.

Casanova (schnell.)
Nicht doch, Ruhe wird mich heilen.

Busoni.
Dann zu Bette! ([illegible])

Casanova.
Nur langsam!

Peppe (für sich.)
Das geschieht ihm recht.

Bettina.
Wer lacht?

Busoni (zu Recco.)
Er wacht bei dem Patienten.

Recco.
Allemal! die ganze Nacht!
(Casanova ist auf das Bette gebracht worden. Recco hat sich einen Lehnstuhl vor dasselbe gerückt und sich hineingesetzt.)

Busoni, Rosaura, Bettina.
Ihre Leiden und Ihre Schmerzen
Dringen uns fürwahr zum Herzen.

Peppe.
Seine Leiden, seine Schmerzen
Dringen mir sogar zum Herzen.

Rosaura.
Signor, auf bald'ges Wiederseh'n!
(für sich) Ach ohne Trost
Muß ich nun von dannen geh'n.

Busoni, Bettina, Peppe.
Signor, auf bald'ges Wiederseh'n!
Sie müssen fein
Jetzt sich mit Geduld versteh'n.
(Alle, außer Recco, der eingeschlafen ist, gehen ab. — Pause. — Dann öffnet Casanova vorsichtig die Gardinen, springt aus dem Bette, [illegible])

Es ist geglückt. Nun ist es Zeit.
Durch List täuscht' ich die Wachsamkeit.
Von Euch, Ihr Mauern, scheide ich.
Langweilt fortan Euch, ohne mich.
Gott gebe, daß in Eurer Nähe
Ich nimmermehr mich wieder sehe.
([illegible])

[illegible] — [illegible]!
Doch heut' zu Tage nicht mehr [illegible]
(Der Vorhang fällt langsam.)

Actus III.

(Villa Morone. Elegant eingerichtetes Vorzimmer.)

Erste Scene.

Resaura (im eleganten Morgenanzuge tritt auf.)

N° 11. Cavatine.

Laß mir die Thräne nur!
Du kannst ja die Liebe mir nicht lassen
Und meinem Himmel nicht die Seligkeit;
So laß mich denn verstummen und erblassen,
Und diese Thräne sey dem Schmerz geweiht.
Laß mir die Thräne nur!

O laß mich sterben nur!
Du liebest mich in Deiner Brust nicht leben —
Und giebt's für mich ein Daseyn außer Dir?
Es giebt kein drittes zwischen Tod und Leben,
Und nur im Tod entsagen kann ich Dir.
O laß mich sterben nur!

Laß mir die Hoffnung nur,
Daß wir im ew'gen Licht uns wieder finden,
Wo ich Dich presse an die treue Brust!
Laß mich Dich leben und Dich wiederfinden,
Dich wiederseh'n in namenloser Lust!
Laß mir die Hoffnung nur!

Zweite Scene.

Resaura. Buseni.

Buseni.

Da haben wir's, der Abbé kommt nicht. So eben schreibt er mir, wichtige Geschäfte hielten ihn in Padua zurück. Aber ich kenne schon seine Art und Weise. Was wetten wir, er überrascht uns in einer pikanten Maske! Ich sage Dir, wir werden uns heute köstlich amüsiren; aber Nichtchen, Du machst mir ja noch immer kein fröhliches Gesicht?

Resaura.

Sprechen Sie doch, als wäre mein Schicksal Ihnen gänzlich unbekannt.

Buseni.

Schicksal! Schicksal! Wo liegt denn das Unglückliche in Deinem Schicksale? Du heirathest einen reichen Mann, für den Du noch keine überschwängliche Zärtlichkeit empfindest, das ist das ganze Schicksal und läßt sich, meine ich, ertragen. War doch meine Gemahlin in gleichem Falle, und wie glücklich fühlt sie sich jetzt — schmeichle ich mir nämlich.

Resaura (seufzend.)

Wohl ihr, wenn sie sich glücklich fühlt!

Buseni.

Das klingt fast, als ob Du es bezweifeltest. Meine Gemahlin hat — ganz ohne Eigenliebe gesprochen — alle Ursache, mit ihrem Loose zufrieden zu sein. Sie ist Frau Commandantin, Du wirst Frau Gesandtin und so ein Anhängsel von antin oder dantin ist schon an und für sich etwas schmeichelhaftes für ein Frauenzimmer. Ah — siehe da. —

Dritte Scene.

Vorige. Gambette
(in einem grünen Domino.)

Gambette.

Da bin ich, theure Braut. Sie haben mich sehnsüchtigvoll erwartet — Langeweile gehabt — meinetwegen —

Resaura.

Sie sind sehr scharfsichtig.

Gambette.

Geruhen Sie, Theure, mich anreden zu lassen: meinetwegen sich geängstigt, wollte ich sagen.

Resaura.

Die Wahrheit zu gestehen: nein.

Gambette.

Liebenswürdige Offenheit.

Buseni.

Das finde ich auch. Aber wo steckten Sie denn so lange?

Gambette.

Geschäfte hielten mich in Venedig zurück. In 8 Tagen trete ich schon meine Gesandtschaftsreise an. — (zu Resaura) In 8 Tagen, geliebte Braut; haben Sie's vernommen?

Resaura (gleichgültig.)

Ich habe.

Gambette.

Und wird Ihnen dabei nicht sonderbar zu Muthe?

Resaura (mit einem Seufzer.)

O ja!

Gambette (zu Busen.)

Haben Sie es gehört? es wird ihr sonderbar zu Muthe.

Buſeni.

Gratulire!

Gambette.

Danke!

Buſeni.

Doch um auf das heutige Fest zu kommen: wissen Sie wohl, daß der Abbe uns heute zu überraschen gedenkt!

Gambette.

Un masque doch wahrscheinlich?

Buſeni.

So dächte ich.

Gambette.

Charmant! ich liebe die Ueberraschungen, die angenehmen versteht sich; ich selbst überrasche sehr gern. Was sagen Sie, beste Zukünftige, bin ich nicht ein kleiner Ueberraschter!

Roſaura (abgewendet)

Widerwärtiger Mensch!

Gambette (verstehend)

Ja, das bin ich.

Buſeni.

Auch ich. Wenn ich Ihnen nun sage, daß ich noch vor wenigen Stunden im Fort dinken war.

Gambette.

Das ist keine Ueberraschung. Da war ich auch.

Buſeni.

Aber bei wem war ich?

Gambette.

Ohne Zweifel, beim Signor Cajanova.

Buſeni.

Ganz recht. Aber wer war mit dort?

Gambette (lauernd)

Wer? Wer? —

Vierte Scene.

Vorige. Bettina (schüchtern)

Bettina.

Das gnädige Fräulein —

Gambette.

Was?

Buſeni. Roſaura.

Was giebts?

Bettina (verwirrt)

Das gnädige Fräulein verzeihen — ich glaubte Sie allein. — (Schlägt die Hände zusammen) Ach! was ist mir passirt!

Gambette.

Das arme Kind ist gewiß auch überrascht worden.

Buſeni.

Nun, so sprich doch!

Bettina.

Es geht nicht mit rechten Dingen zu.

Buſeni. Roſaura. Gambette.

Was hast Du denn? Was ist denn geschehen?

Bettina.

So hören Sie. Ich schlüpfe vorhin durch die große Tarus-Allee, da umarmt mich plötzlich Jemand; ich sehe mich um und erblicke eine Maske im reihen Domino, die mich festhält und mir — ich begreife nicht, wie sie es so schnell möglich machte — einen Kuß giebt. Ich wollte im ersten Augenblicke schreien, indessen dachte ich: das ist Maskenfreiheit — ich schwieg also. Als sie mich aber mit folgenden Worten anredete: „Guten Abend Bettina, schon brav getanzt?“ da wär' ich beinahe umgefallen, denn ich wollte darauf schwören, die Maske war Niemand anderes, als — Signor Cajanova.

Buſeni.

Warum nicht gar! hahaha!

Roſaura.

Was sagst Du?

Gambette (erschrocken)

Du Allgerechter —

Buſeni.

Und weiter sprach die Maske nichts?

Bettina.

Wenigstens habe ich weiter nichts verstehen können; denn mein Zukünftiger, der mir überall folgt, wie mein Schatten, mischte sich drein, und wenn ich nicht sehr irre, so wurden die Beiden handgemein.

Fünfte Scene.

Vorige. Peppo (durch allgemeines Lachen)

Peppo.

Ach, Du heiliger Antonius! Wenn das nicht Hexerei ist, so giebt's keine.

Bufoni. Rosaura. Bambette.

Nun?

Bettina.

Erzähle nur das Ende, den Anfang wissen sie schon.

Peppo.

Ach, das Ende! das Ende!

Bufoni (lachend)

Nun rede, hat die rothe Maske Dich auch geküßt?

Peppo.

Ja, schön geküßt! ein paar Ohrfeigen habe ich davon getragen, wie sie Oberst von Venedig gewiß keine aufzuweisen hat.

Bufoni (wie oben)

Und Du hältst die Maske —

Peppo.

Für den Signor Casanova, darauf laß ich mich hängen. Ich kenne seine Methode.

Bettina.

Ich auch.

Peppo.

Du schweigst.

Bufoni.

Kinder, das giebt einen göttlichen Spaß! Die Maske ist Niemand anders, als — der Abbé.

Rosaura. Bambette.

Sie glauben?

Peppo.

Aber, Herr Commandant, — lassen Sie uns jetzt einmal vernünftig reden —

Bufoni.

Pumsche!

Peppo.

Die Sache kann ja ganz natürlich zusammenhängen. Ich weiß ganz gewiß, daß der Kutscher hinter Fabio's Hause vor Winkel gehalten hat.

Bufoni.

Da haben wir's ja. Wetzt kann nicht der Abbé beim Gastwirth Fabio? es ist's, ich verwette meinen Kopf! ich kenne ja meinen Mann.

Peppo.

Ich auch.

Bettina.

Ich auch.

Peppo (ärgerlich)

Du hast gar nicht mitreden.

Bambette (bedenklich)

Herr Cousin, mir scheint der Fall sehr bedenklich!

Bufoni.

Aber ich bitte Sie. Er hinter Schloß und Riegel, mit verrenktem Beine — 's ist ja lächerlich. Ich suche die Maske auf. Na, warte, Abbé! Dich will ich schön zum Besten haben (ab.)

Rosaura

(winkt Bettina und flüstert ihr etwas zu, dann entfernt sie sich zur Seite)

Bambette (ruft ihr nach)

Ich folge sogleich, Theuerste! — (zu Peppo und Bettina) Seid Ihr Eurer Sache gewiß? Eure Beweise sind also?

Peppo.

Je nun: die Ohrfeigen —

Bettina.

Und der Kuß —

Peppo.

Seine Gestalt —

Bettina.

Sein Gang —

Bambette.

Und habt Ihr keine Ahnung, wie es ihm möglich geworden wäre, hieher zu gelangen?

Peppo

(macht die Bewegung des Kletterns mit der Hand, die Bewegung des Ringens)

Hui!

Bettina (ebenso)

Hui!

Bambette (ebenso)

Hui? — was heißt das?

Peppo.

Herüber geklettert —

Bettina.

Oder geschwommen —

Bambette.

Oder gefahren — das wäre das Wahrscheinlichste.

Peppo.

Merkwürdig. Vor etlichen Stunden war der Herr Commandant noch selbst bei ihm mit Ihrer —

Bettina (wirft ihm)

Ihrer Frau Cousine — seiner Frau Gemahlin —

Peppo.

Ja, recht, mit seiner Frau Gemahlin — und —

Gambette.

Da verrenkte er sich das Bein.

Bettina.

Ach Gott! ja, der arme Signor, er hinkt.

Gambette.

Hinkte denn die Maske?

Peppo.

Gott bewahre!

Gambette.

Da wäre es also doch nicht —

Peppo.

Er kann sich ja verstellt haben. Dem traue ich Alles zu.

Gambette.

Du hast recht, darum Vorsicht, Kinder; dieser Signor Casanova ist mir ein zu werther Freund, als daß ich nicht auf seine Sicherheit bedacht sein sollte. — (Leise zu Peppo.) Hole in aller Stille Gerichts-Diener und melde es mir, sobald sie da sind.

Peppo.

Meinetwegen könnte er in Gottes Namen —

Gambette.

Meinetwegen aber nicht. Er ist ein gefährlicher Mensch; thu' wie ich Dir sagte.

Bettina (im Abgehen.)

Ach, Ihr gönnt dem armen Signor auch gar kein Vergnügen.

Peppo (ebenso.)

Willst Du nicht in der Geschwindigkeit eine Guitarrenstunde nehmen?

Sechste Scene.

Gambette (allein.)

Das fehlte auch noch. Mir liegt ohnehin noch der Schreck in den Gliedern, den mir dieser Brief verursacht. (Zieht einen Brief hervor.) Ich bilde mir ein, mein künftiger Schwiegerpapa, der verunglückte Senator, sieht schon an der Kerkerpforte und erwartet sehnsuchtsvoll die Summe, die ich ihm verabredetermaaßen nach der Trauung übersenden soll — mittlerweile sitzt er dem Glücke im Schooß, denn seine Schiffe sind alle glücklich eingelaufen. Hier schreibt er's seiner Tochter. Alte pfiffig Gambette: erfährt sie es, so habe ich meinen Laufpaß, das ist klar, darum ist es ganz einfach, sie empfängt den Brief erst nach der Trauung, die ich beschleunigen werde. Durch diese Diplomatie gewinne ich eine schöne Frau und Vermögen — das Geschäft ist also nicht zu verachten. (Er steckt den Brief in die Brusttasche des Domino's.) Was ist denn das für eine Figur?

Siebente Scene.

Gambette. Rocco (kommt während der —)

Rocco (sieht Alles.)

Nein — dieses Gewühl! — und keine bekannte menschliche Seele. (Gambette sieht ihn.) Wenn ich nicht irre, so erblicke ich den Herrn von diesem Morgen —

Gambette.

Seh' ich recht — der Schlieker vom Hort —

Rocco.

Approbirter Kerkermeister nennt mich der Hohe Senat — aber lassen wir diese Titulatur jetzt bei Seite, da sie ohnehin bald von selbst wegfallen wird. Kennen Sie mir den Herrn Commandanten ausfindig machen?

Gambette.

Weßhalb?

Rocco.

Ich muß ihm rapportiren. — Ach mir ist Schreckliches passirt.

Gambette.

Ich ahne was du bringst.

Rocco.

Ach, von Bringen ist hier keine Rede, von Suchen. Der Signor Casanova, Ihr Freund, hat sich die Freiheit genommen, sich die Freiheit zu nehmen.

Gambette.

Also wirklich? —

Rocco.

Sehr wirklich, entsetzlich wirklich!

Gambette.

Aber auf welche Weise?

Rocco.

Das Experiment iſt ganz einfach, ſchupp, zum Fenſter 'naus — glumps, in's Waſſer — hopp, in den Kahn — wupsch, weg war er, und das Merkwürdige bei der Sache iſt, daß er's gar nicht nöthig hatte.

Gambette.

Wie ſo?

Rocco.

Morgen war er ohnedieß auf freien Füßen.

Gambette (erſchrocken)

Kam ſein Pardon? —

Rocco.

Heute Abend; (zieht ein verſiegeltes Packet hervor) da iſt er.

Gambette (für ſich)

Verflucht! auch das noch! (nimmt den Pardon und ſteckt ihn heimlich ein) O Schickſal! Schickſal!

Rocco.

Ja wohl, Schickſal! wenn er nur wenigſtens zurückgelaſſen hätte, wo er wäre, ſo könnte man ihm den Pardon nachſchicken, aber man lebt bei ſolchen Fällen ſtets in Ungewißheit.

Gambette.

Hört, Freund, ich will Euch etwas ſagen: der Fall kann für Euch üble Folgen haben.

Rocco.

Verſteht ſich; celtiſch-illyriſche Folgen.

Gambette.

Weiß Jemand, außer Euch, um die Flucht?

Rocco.

Bis jetzt noch nicht, aber wenn der dritte Schließer die durchgefeilten Eiſenſtäbe erblickt und das Neſt leer findet, ſo kommt er vielleicht auf die Vermuthung.

Gambette.

Dann iſt keine Zeit zu verlieren. Eilt, ſo ſchnell Ihr könnt, in's Fort zurück und verlautet gegen Niemand etwas von der Flucht des Gefangenen; ich habe Anſtalten getroffen, daß er in aller Stille wieder eingebracht wird.

Rocco.

Ja — wie verſtehe ich denn das? wiſſen Sie denn? —

Gambette (hitzig)

Der Signor iſt hier! —

Rocco (kalt)

Hier!?

Gambette (kalt)

Er! noch weiß es keine Seele. Iſt Euch alle an Eurem Poſten gelegen —

Rocco.

Am Poſten nun am Ende nicht ſo viel, aber das Bischen Brod und die Ehre —

Gambette.

So thut, was ich ſage.

Rocco.

Ich mache mich ſogleich auf den Weg (will gehen) Noch eine Neuigkeit, ſo eben erzählt man mir, der alte Senator Manini —

Gambette (haſtig)

Was iſt mit dem?

Rocco.

Soll wieder kreuzfidel ſeyn. Alle ſeine Schiffe ſind —

Gambette (wie o.)

Das iſt nicht wahr; es iſt eine boshafte Erfindung, eine ſchändliche Verläumdung — hütet Euch, dergleichen zu verbreiten.

Rocco.

Ich habe ja nur gehört —

Gambette (wie o.)

Und was Euren jetzigen Poſten betrifft, ſo ließe ſich der am Ende mit einem andern, bequemern vertauſchen.

Rocco.

Ach Herr! wenn der heilige Andreas eben und die Signoria unten zu Einſehen hätten —

Gambette.

Wie wäre es z. B. — die Kaſtellanſtelle an der Bibliothek wird vacant —

Rocco (entzückt)

An der Bibliothek! — ich an die Bibliothek! Signor, wenn das wahr würde!

Gambette.

Es kommt alles auf meine Vorſtellung an.

Rocco (eifrig)

Ich bitte Sie, Signor, ſtellen Sie vor! um das Wohl Venedigs — ſtellen Sie vor! der Senat findet keinen beſſeren, wie mich! ſtellen Sie vor! er wird ſich beleidigt finden, wenn ich nicht komme — ſtellen Sie vor!

Gambette.

Ja doch, ja; aber macht nur, daß Ihr fortkommt.

Rocco (immer entzückt)

Verſteht ſich. An die Bibliothek! ich kann's nicht faſſen; ich werde in den Chroniken wühlen, ich werde meine celtiſch-illyriſchen Kenntniße erweitern, ich werde alles leſen, was darin ſteht und was nicht darin ſteht. —

Gambette (ordnet ihn fort.)

Alter Schwätzer, packt Euch endlich und haltet Euer Versprechen.

Mecco.

Versteht sich; ich halte meine Bibliothek und komme an's Versprechen. Es lebe die Republik! endlich werden meine Verdienste erkannt. (Ab.)

Achte Scene.

Gambette (allein.)

So geht's vortrefflich. Freund Casanova wandert gutwillig oder nicht in sein Gefängniß zurück und empfängt seinen Pardon erst in acht Tagen, wenn ich mich bereits mit meiner Gattin auf der Reise nach Spanien befinde. Hahaha! wer diesmal geprellt ist — weiß ich. Hahaha!

Neunte Scene.

Gambette. Casanova

(Er hat unbemerkt ein wenig Gambette auf die Schulter, indem er die Maske abnimmt.)

Casanova.

So munter?

Gambette (erschreckt; für sich.)

Da hat ihn der Teufel (Laut, sich verwundert stellend.) Wie! Du? hier?

Casanova.

St! Wo Du eine Miene machst, mich zu verrathen, so hast Du es mit mir zu thun.

Gambette.

Es fällt mir nicht ein — aber (Lächelnd) wie kommst denn Du hieher?

Casanova.

Das Wie kann Dir ganz gleichgültig sein.

Gambette.

Das Wie wohl, aber das Warum?

Casanova.

Auch das. Antworte mir schnell, wessen war das Bild, welches Du mir heute zeigtest?

Gambette (bei Seite.)

Da haben wir's. — (Laut.) Das Bild? — je nun, es war —

Casanova.

Das Portrait Deiner Braut oder der Gattin des Commandanten?

Gambette (für sich.)

Er selbst legt mir die Antwort in den Mund. (Laut.) Vergieb, Freundchen, ich hatte beide Portraits bei mir und zeigte Dir allerdings das der Commandantin, den Irrthum wurde ich später erst gewahr.

Casanova.

Und die Dame, welche heute den Commandanten ins Fort begleitete?

Gambette.

War seine Gemahlin, darauf kann ich schwören. Hast Du sie gesehen?

Casanova.

Gesehn, gesprochen, bewundert; das Weib ist ein Engel!

Gambette.

Also die hast Du Dir erkoren? (Für sich, Athem schöpfend) Gott sei Dank, ich bin salvirt.

Casanova.

Ich muß sie ohne Zeugen sprechen, und dazu sollst Du mir behülflich sein. Man beobachtet mich bereits, entweder bin ich verrathen oder man hält mich für einen Andern.

Gambette.

Der Commandant wenigstens hält Dich für den Abbé.

Casanova.

Also in dieser Maske ist nicht möglich, mich ihr ungestört zu nähern; — wie wär's, wenn wir die Domino's vertauschten?

Gambette.

Du — in meiner Maske? Dann hält meine Braut Dich ja für mich.

Casanova.

Du Narr; kenn' ich denn Deine Braut?

Gambette.

Einerlei. Meine Braut kennt aber mich, oder vielmehr meinen Domino; das hieße ja den Bock zum Gärtner setzen.

Casanova.

Gut, so gieb' ich Dir, mich fern von ihr zu halten.

Gambette.

Das wäre etwas.

Casanova.

Auch darfst Du mir nur ein Zeichen geben.

Gambetto.

Scharmant, ich werde nießen, ſobald Ihr Euch zu nahe kommt.

Caſanova.

Abgemacht. Dagegen verſprichſt Du mir, Dich nicht eher zu demaskiren, bis ich den Ball verlaſſen.

Gambetto.

Seltſam, Du machſt eine Menge Bedingungen —

Caſanova.

Willſt Du oder willſt Du nicht?

Gambetto.

Gott, ja, ich bin ſchon bereit. —

Caſanova.

So mach' nur verwärts, die Zeit vergeht.

Gambetto.

Ja doch, ja, aber man kommt.

Caſanova.

Alſo bis nachher. (Nimmt die Maske vor.)

Zehnte Scene.

Vorige. Buſoni.

N° 10. Terzett.

Buſoni (an der Thür.)

Da iſt er, Abbé!

Caſanova (zu Gambetto)

Wie? Was iſt das?

Gambetto (zu Caſanova.)

Dich meint er.

Caſanova.

Aha!

Buſoni.

Nun gibt es Spaß.

Buſoni (geht Caſanova an die Seite.)

Doch Abbé, nun Spaß bei Seite.
Die Entdeckung habe heute,
Heute Abend ich gemacht —
Niemmer hätt' ich es gedacht!
Ein geheimer Liebeshandel
Seiner Braut mit Caſanova —

Caſanova (für ſich.)

Hör' ich recht? (laut) Ei, ei, das wäre!

Gambetto (geht Caſanova auf die Seite.)

Aber Freund, nun Spaß bei Seite.
Die Entdeckung die Du heute,
Heute Abend mir gemacht —
Nein, wer hätte das gedacht!
Ein geheimer Liebeshandel
Mit des Commandanten Gattin?

Caſanova.

Ja, ſo iſt's, bei meiner Ehre!

Buſoni (wie oben.)

Dieſes Briefchen fand ich eben —
Es iſt meiner Nichte Hand —
Glücklich, daß an meiner Stelle
Als ihr Bräutigam nicht fand.

(Zeigt ihm den Brief, welchen Caſanova ihm am Schluß des 2. Actes gab.)

Caſanova (für ſich.)

Ha, ihr Brief, den ich verloren!
(nachdenkend)
So iſt meine Unbekannte
Alſo doch Gambetto's Braut!

Buſoni.

Armer Vetter! Armer Vetter!

Gambetto (wie oben.)

Alſo ſie war jene Schöne,
Die mit Dir correſpondirt,
Und der kluge Ehegatte
Heute ſelbſt Dir zugeführt?

Caſanova.

Die ſich ſeine Gattin nannte,
Die hat mein Herz erkoren.

Gambetto.

Armer Vetter! Armer Vetter!

Caſanova (für ſich.)

Seine Gattin! ſeine Braut!
Wer löſ't hier das Räthſel mir?

Buſoni (für ſich, auf Gambetto zeigend.)

O, der arme, arme Narr!
Ich bedaure ihn fürwahr.
Prahlt mit ſeines Liebchens Treue,
Ahnet nicht die lange Reue,
Die erklärt ſicherlich.
Ach wie ruhig und zufrieden
Bin ich glücklich jetzt ich
Durch das Loos, das mir beſchieden,
Denn kein Störer nahet ſich.

Gambetto (für sich, auf Busoni zeigend)

O, der arme, arme Narr!
Ich bedaure ihn fürwahr.
Prahlt mit seiner Gattin Treue
Ahnet nicht u. s. w.

Casanova.

Das ist seltsam doch, fürwahr!
Ich werd' irrig ganz und gar.
Eine ist die Ungetreue;
Und es scheinet mir als freue
Jeder seines Sieges sich.
Wahrlich, das belustigt mich.
Wäre mir nur erst beschieden,
Die mir stahl des Herzens-Frieden,
O wie seelig fühlt' ich mich.

Gambetto (zu Casanova)

Meinen Herrn Cousin zu schrauben,
Werde ich mir jetzt erlauben,
Zuviel bildet er sich ein.

Busoni (zu Casanova)

Meinen Herrn Cousin, den Gecken,
Etwas weniges zu necken,
Soll mir eine Wonne sein.

Casanova (zu ihm)

Immer zu, das kann nicht schaden.
(Zu Gambetto)
Mußt Verdacht nicht auf Dich laden.

Busoni (zu Gambetto)

Mein Herr Vetter scheint verstimmt.

Gambetto.

Ich verstimmt? Fällt mir nicht ein.

Busoni.

Recht, Cousin, das mein' ich eben;
Wer solch Weibchen sich erkoren,
Dem muß dieses Erdenleben
Ein Elysium stets sein.
Leider, leider —

Gambetto (hastig)

Was ist leider?

Busoni.

Mußt' ich schon verehlicht sein.

Casanova (zu Busoni)

Bravo! Bravo! das war fein!

Gambetto (laut)

Gar zu gütig. Freilich, freilich
Kann es Jedem nicht gelingen,
Sich ein Kleinod zu erringen,
Wie es meinem Herrn Vetter
Ward zu Theil in seltnem Grade,
Schade, schade —

Busoni (hastig)

Was ist schade?

Gambetto.

Das es mir nicht zugedacht! —

Casanova (zu ihm)

Ei das hast Du gut gemacht.

Busoni (für sich)

Glaube gar, er will mich höhnen.

Gambetto (für sich)

Foppen will er mich wohl gar.

Casanova (für sich)

Einer ist von seiner Schönen
Angeführt, soviel ist klar.

Busoni (eifrig und laut)

Meine Gattin ist ein Engel!

Gambetto (ebenso)

Meine Braut ist auch ein Engel.

Busoni.

Seraph ist die Theure mein!

Gambetto.

Meine kann auch Seraph sein!

Busoni.

Musterbild!

Gambetto.

Ein Tugendspiegel!

Busoni.

Eine Perl'!

Gambetto.

Ein Edelstein!

Casanova (dazwischen treten)

Meine Herrn, ich bitte sehr —
Sie gerathen schier in Streit —
Dieser Eifer geht zu weit.
Um Mäßigung bitte ich.
(Zu Busoni)
Es rührt sein Schicksal mich.
(Zu Gambetto)
Es rührt sein Schicksal mich.
Das ist seltsam doch fürwahr u. s. w.

Pasini.

O, der arme, arme Narr u. s. w.

Gambette.

O, der arme, arme Narr u. s. w.
(Pasini durch die Mitte. Gambette und Casanova zur Seite ab.)

Elfte Scene.

Rosaura (von der Seite) Bettina (durch die Mitte auftretend.)

Rosaura.

Ha, endlich!

Bettina.

Verzeihen Sie, Fräulein, daß ich warten ließ; die Frau Commandantin ist unwohl und hat sich auf ihr Zimmer begeben, sie ließ mich rufen und —

Rosaura (heftig.)

Schon gut. — (Sieht sie zu sich.) Bettina, nimm dieß Billet und übergieb es der Maske, die Du für den Signor Casanova hältst; er soll fliehen, sogleich, wenn ihm seine Freiheit am Herzen liegt. Wird er entdeckt —

Bettina.

Das ist's ja eben, wo vor ich zittere — dann wird er hart bestraft, denn allen unsern Gefangenen ist es streng verboten zu entfliehen. Ich suche ihn sogleich.
(Indem sie abgehen will, tritt ihr entgegen.)

Zwölfte Scene.

Necco (in voller barocker Kleidung, aber ohne Gesichtsmaske und etwas betrunken) Vorige.

Bettina (zurückfahrend.)

Gott sei bei uns! welche Gestalt!

Necco.

Nicht wahr, ich mache mich nobel?

Bettina.

Heiliger Andreas! mein Vater! und wieder in einer scheuen Verfassung.

Necco.

Verzeihung, mein Fräulein, ich suche den Signor Gambette — ich wollte ihm nur sagen, daß ich noch da bin.

Bettina.

Um alles in der Welt, Vater, was macht Ihr hier?

Necco.

Hähä, ich gehe auf den Ball, ich will auch Verliebung feiern helfen.

Bettina.

Aber was führt Euch her?

Necco.

Ja — hähä — das ist eben der Teufel — entschuldigen Sie, mein Fräulein — das Geschwätz — wollt' ich sagen. Ich komme her — aus Ursachen — und wie ich wieder fort will, sitzt da unten mein Freund Fabio und der Portier und noch einige edele Seelen und die meinten, die Nachtluft trockne so aus, ich möchte mich erst etwas anfeuchten und — hähähä — da habe ich mich denn etwas angefeuchtet, daß ich beinahe einen celtisch-illyrischen Haarbeutel bekommen hätte; nun sagte mein Freund Fabio, ob ich denn nicht auch auf den Ball wollte — warum nicht — sagte ich — da zog er mir denn das Ding über, führte mich die Treppe hinauf, und — jetzt kann's los geh'n! —

Bettina (zu Rosaura.)

Nun werden wir gleich wissen, woran wir sind. (Laut.) Wie befinden sich der Signor Casanova?

Necco (stehen.)

A — h, der befindet sich.

Bettina.

Und Ihr habt ihn verlassen?

Necco.

Ich ihn oder — er mich — hähä! das kommt auf eins heraus. Aber — wir kriegen ihn wieder.

Bettina (zu Rosaura.)

Es ist richtig.

Rosaura.

Es ist es.

Necco.

Verlassen Sie sich d'rauf. Wir kriegen ihn wieder. Heißt das — wenn er einmal weg wäre.

Rosaura (zu Bettina leise.)

Eile, bring' ihm den Brief.

Bettina.

Sogleich, ich will nur erſt meinen Vater zur Ruhe bringe. Kommt, Vater, thut mir die Liebe und legt Euch ſchlafen.

Rocco.

Schlafen, ich? es fällt mir nicht ein. Ich gehe jetzt in den Saal. Ich bin Redoute.

Bettina.

Seid vernünftig, Vater, Ihr ſtört hier.

Rocco.

Wer ſtört hier? ich? ich ſtöre niemals.

Bettina.

Doch, doch, Vater, Ihr habt zu viel getrunken.

Rocco.

Merkt man mir etwa was an? Schäme Dich, Gnädiges Fräulein, ſagen Sie aufrichtig — Sie ſind eine ſachverſtändige Dame — merkt man mir was an? —

Roſaura.

Geht nur! geht!

Bettina.

Das Fräulein iſt verdrießlich.

Rocco.

Verdrießlich? warum nicht gar; am Verlobungstage? fidel! — Der Alte iſt ja wieder flott! — (ſchlägt ſich vor den Mund) ob verflucht!

Bettina.

Aber Vater, Ihr ſprecht ja dummes Zeug.

Rocco.

Was? dummes Zeug? ungerath'nes Kind! iſt das der Dank für — aber warte, du kommſt nicht mit an die Bibliothek.

Bettina.

Heil'ger Andreas, er redet irre.

Rocco (zu Roſaura)

Du kommſt nicht mit an die Bibliothek!

Bettina (ihn mit Gewalt fortziehend)

Das wird ſich alles finden. (Blickt in die Scene) dort kommt Signer Gambette —

Rocco.

Den muß ich ſprechen — (nach der Seite rufend) Signer Gambetto! ich bin noch da! Signer Gambette!

Bettina

(während ſie ihn durch die Mitte fortzieht)

Ihr bringt ja alles in Allarm!

Rocco.

Mir einerlei — Signer Gambette! — (ſich in der Thüre noch einmal umdrehend) und Du kommſt doch nicht mit an die Bibliothek. (Rocco und Bettina durch die Mitte, Roſaura zur Seite ab.)

Dreizehnte Scene.

(Verwandlung. Prächtig decorirter Ballſaal, hinten ein Orcheſter. Kurzes Ballet, dann ſetzen ſich Roſaura, Buſoni und Gambette (in Caſanova's Domino) im Vordergrunde ein. Später Caſanova in Gambetto's Domino. Alle ſind nach dem Ballet demaskirt, bis auf Gambette und Caſanova.)

Buſoni.

Meine verehrten Gäſte! in der höchſt ſchmeichelhaften Hoffnung, daß es Sie unterhalten werde, erlaube ich mir, Ihnen ein Spielchen zu proponiren, welches — ſo hoffe ich, Ihre Theilnahme erregen wird. Haben Sie die Güte, Platz zu nehmen.

(Dienende bringen zu beiden Seiten der Bühne Stühle geſtellt, nur die Mitte nimmt Platz. Die Herren ſtehen hinter den Stühlen der Damen. Die Mitte bleibt frei.)

Gambette (vorn, links)

Ich ſehe meinen Plagegeiſt nicht mehr; hoffentlich hat ihn die Polizei ſchon am Kragen. (Erblickt Caſanova, der aus dem Hintergrunde hervortritt) da iſt er noch, ſo wahr ich lebe.

Roſaura

(im Vordergrunde rechts, auf Gambette deutend)

Bettina muß ihm den Brief noch nicht gegeben haben.

Buſoni (auf Caſanova deutend)

Der glückliche Bräutigam denkt in ſeiner Maske mich zu foppen. (Zu Gambette) nun Abbé, noch keine Luſt zum Demaskiren?

Gambette (schüttelt mit dem Kopf.)

Alle haben Dich angenommen. Roſaura vorn, rechts. Gambette vorn, links, neben ihm Casanova. Puſoni steht in der Mitte.

Puſoni.

Die Tendenz des Spieles iſt nämlich folgende: es entfernt ſich jemand von den verehrten Anweſenden, während dem wird ihm eine Aufgabe geſtellt, die er nach der mehr oder minder ſtarken Begleitung der Muſik zu löſen hat. Sind Sie ſämmtlich damit einverſtanden?

Die Geſellſchaft.

Bravo!

Puſoni.

Scharmant. Wem iſt gefällig, zuerſt ſeinen Scharfſinn zu erproben? — Ich würde den Signor Gambette vorſchlagen.

Gambette und Caſanova
(treten vorne auf.)

Puſoni (zu Gambette.)

Sie nicht, Abbé! Später kommt die Reihe an Sie. (Zu Casanova.) Alle hinaus, Canaille, und Ihre ganze Schlauheit aufgeboten. (Casanova wird von Einigen hinaus begleitet.)

Puſoni (für ſich.)

Nun, wenn der die Aufgabe erräth, laſſe ich mich hängen. (Laut.) Was meinen Sie, meine verehrten Gäſte, wenn wir ihm die Aufgabe ſtellten: vor ſeiner Braut nieder zu knieen, und — (mit Feuer) ihre zärtliche Treue erwiedernd — ihr einen Kuß reichte.

Gambette (für ſich.)

Hol' Dich der Guckuck.

Roſaura.

Aber, ich bitte Sie —

Puſoni.

Du wirſt doch Deinem Zukünftigen einen Kuß nicht verweigern. (Zur Geſellſchaft.) Wie finden Sie meinen Einfall?

Die Geſellſchaft.

Scharmant! ſcharmant!

Puſoni.

Alſo — herein Herr Bräutigam! — Muſik! — Das wird ein köſtlicher Spaß! (Er ſetzt ſich neben Gambette, die Muſik fängt leiſe an. Casanova tritt ein.)

N° 22. Finale.

Roſaura (für ſich.)

Das iſt nimmermehr Gambette.

Caſanova
(geht langſam an den Stühlen links vorüber bis vor zu Gambette und flüſtert ihm zu) „warte Schurke“ (zu gleicher Zeit ſchleicht im Hintergrunde Peppe mit den Polizeidienern herein.)

Gambette (leiſe.)

Meinſt Du mich?

Caſanova.

Still! ſpäter! (Er geht quer über die Bühne und bleibt vor Roſaura ſtehen, ſie mit Entzücken betrachtend, die Muſik verſtummt. Gambette nickt. Casanova dadurch aufmerkſam gemacht, geht zu Gambette (ihn zuflüſternd) Alſo doch Deine Braut! jetzt bin ich im Klaren. (Er geht gegen den Hintergrund, den Brief aus der Taſche des Domino's ziehend. Die Muſik hat wieder begonnen.)

Puſoni (zu Gambette.)

Was will er denn immer bei Ihnen, Abbé?

Gambette
(ſieht verdutzt die Anderen.)

Peppe
(nähert ſich Casanova, ihm zuflüſternd.)

Die Polizei iſt da.

Puſoni.

Was will der Burſche? packe Dich.

Bettina
(tritt unterdeß ein, und ſteht jetzt hinter Gambette's Stuhl, ihm zuflüſternd):

Pſt, pſt, Signor, ich bin es, ich. Dieſer Brief von Ihrer Freundin.

Gambette
(fängt, indem ſich Casanova wieder Roſaura nähert, allmälig an zu niesen.)

Bettina (Gambette drängend.)

Nehmen Sie!

Gambette.

Was will das Mädchen? (nieſt.)

Bettina.

Alich'n Sie ſchnell!

Gambette.

Laß mich in Ruh'. (nieſt.)

Bettina.

Ach der Aermſte hat wahrhaftig
Auch den Schn[illegible]ſen noch dazu.

Caſaneva (hilft der Roſaura wieder)

Chor.

Brave, brave! doch nur weiter,
Noch iſt alles nicht vollbracht.
Er benimmt ſich viel geſcheidter,
Als wir alle es gedacht.

Caſaneva
(drückt Roſaura einen Kuß auf die Stirn, indem er ihr zuflüſtert):

Nehmen Sie dieſen Brief, er iſt von Ihrem Vater.

Roſaura.

Was hör' ich! (nimmt ihn)

Gambette
(hat zu wiederholten Malen zu nießen angefangen, bei dem Laute bringt er auf und reißt die Maske ab)

Nein das halt' ein Andrer aus, ich nicht.

Buſeni (ſteht auf, erſtaunt)

Was ſeh ich! zwei Gambette's?

Chor (ebenſo)

Zwei Gambette's
Erſtaunlich in der That!
Brave! brave!
Der Spaß, Herr Commandant,
Iſt wahrlich ganz charmant.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Rocco.

Rocco.

Herr Commandant! erhab'ne Noblieſſe!
Verzeihung, wenn den Reſpekt ich vergeſſe.

Buſeni.

Sprich, was hat Dich hierher geführt?

Rocco.

Man hat im Fort ſtark ſignalirt.

Buſeni.

Du träumſt —

Rocco.

Ach Gnade, Gnade!

Buſeni (zur Geſellſchaft)

Er iſt berauſcht ohn' allen Zweifel.

Rocco.

Es muß heraus:
Herr Caſaneva iſt zum Teufel.

Buſeni.

Entfleh'n? entfleh'n?

Chor.

Entfleh'n! entfleh'n!

Caſaneva
(die Maske abnehmend und in die Mitte tretend)

Seht mich hier! ich bin frei!

Chor.

Ha!

Buſeni.

Was ſeh' ich!

Roſaura
(die mit ſichtbarer Bewegung ihren Brief geleſen, tritt zu Buſeni)

Frei bin auch ich! hier leſen Sie.

Buſeni (lieſt)

„Geliebte Tochter! böſe Menſchen haben „mich getäuſcht. Meine Schiffe ſind wohl„behalten eingelaufen, ich bin reicher als „zuvor" —

Gambette (ſieht ſchnell in die Taſche)

O, ich Dummkopf!
(wirft ſich auf einen Stuhl)

Buſeni.

Ach, Du armer Gambette! (leiſe zu Roſaura) Um Gotteswillen, mach' kein Aufheben, Du ſtörſt mir ſonſt das ganze Arrangement. (zu Caſaneva) Wie, Herr, plagt Sie denn der Teufel —

Chor (ſcherzend)

Der Spaß, Herr Commandant
War wieder ganz charmant.

Buſeni (ärgerlich)

Ei was, jetzt iſt der Spaß verdorben.

Peppo (ſchreit)

Herein die ganze Polizei!

Caſaneva.

Wohlan, ſo mögen Sie erfahren,
Um ſechzig Stufen Ihnen zu erſparen
Kam ich hierher in eigener Perſon,
Zu präſentiren den Pardon.

Gambette
(ſteckt abermals in die Taſche)

Buſeni.

Wie, Ihr Pardon? Herr wollen Sie mich necken?

Gambetto (ſich vor den Kopf ſchlagend.)

Ich Gimpel laſſe die Papiere ſtecken!

Roſaura.

Ich bin befreit, o welche Seligkeit!

Caſanova.

Ich bin befreit, o welche Seligkeit!

Bettina und Necco.

Nun iſt er frei, das thut mir wahrlich leid!

Peppe.

Nun iſt er frei, wie innig mich das freut.

Chor.

Mit dem Pardon ſcheint es in Richtigkeit.

Necco (zu Gambetto)

Wie ſteht's mit der Bibliothek?

Gambetto.

Laß mich in Ruh.

Buſeni.

Vollkommen richtig, ſo gratulire ich.
Der allen Dingen möchten wir erfahren —

Caſanova.

Wie alles ſich ſo ſchnell gefüget heut?
Das werden ſie in meinen Memoiren
Ausführlich leſen mit der Zeit.
(zu Roſaura zärtlich)
Darf ich Sie wiederſeh'n?

Roſaura

(reicht ihm die Hand, die er feurig küßt, dann tritt er in die Mitte.)

Caſanova.

Und jetzt hinaus!
(Die Polizeidiener, während das „Hinaus" gilt ihnen, ſtürzen alle zur Thüre hinaus.)
Der Freiheit Hochgefühl kennt keine Schranke!
Ob auch Venedig meiner bald vergißt —
Beſeligend für mich iſt der Gedanke,
Wenn hier ein ſchönes Auge mich vermißt.
Es drängt mich, Ruhm und Ehre zu erjagen!
Lebt wohl, Ihr Herrn und Damen hochgeehrt!
Lebt wohl, vielleicht daß Ihr in ſpäten Tagen
Manch Wort von Caſanova's Thaten hört.

Roſaura.

O möge Dich vereint in ſpäten Tagen
Nicht reuen, daß Dein Herz mir angehört.

Die Uebrigen und Chor.

Vielleicht daß man vereint in ſpäten Tagen
Manch Wort von Caſanova's Thaten hört.

Caſanova

(eilt, von Allen freudenvoll entlaſſen, ſchnell ab, während der Vorhang fällt.)

(Ende.)

Inhalt

Der Pole und sein Kind, oder: Der Feldwebel vom 11. Regiment. Lustspiel in 1 Akt S. 2

Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Akten. S. 47

Casanova, oder: Das Liebesabenteuer. Komische Oper in 3 Akten S. 155

Albert Lortzing's

komische Opern.

Erster Band.

Leipzig,
Julius Kossak.

1847.

Der Pole und sein Kind,

oder:

Der Feldwebel vom 4. Regiment.

Liederspiel in 1 Akt.

Personen.

Herrmann Redlich, ein reicher Pachter.
Demoiselle Winkelmann, seine Cousine.
Jacob, sein Vetter.
Marie.
Magister Hilarius.
Förster Kugelauf.
Janicky.
Franzischek, sein Kind, ein Knabe von 6 Jahren.
Landleute beiderlei Geschlechts.

(Das Theater stellt einen eingezäunten Platz vor dem Hause des Pachters vor. Links vom Schauspieler das Wohnhaus, demselben gegenüber im Vordergrunde ein Baum, darunter ein Tisch und Stühle. Den Hintergrund begrenzt ein Hügel, der sich quer über die Bühne zieht. Landleute beiderlei Geschlechts sind versammelt, um Alles zum Geburtsfeste des Pachters zu ordnen; einige winden Guirlanden und Kränze, andere befestigen Nägel, wo sie später aufgehangen werden, wieder andere reinigen mit Rechen den Boden. Mamsell Winkelmann und Marie sitzen zur Seite und winden ebenfalls Kränze. Jacob ist beschäftigt, auf ein großes weißes Schild mit schwarzer Farbe die Worte: Vivat Redlich! zu malen. Alles zeigt von Wohlhabenheit.)

Scene 1.

No. 1. Chor.

(Mel. Beim Klange ꝛc., aus der weißen Frau.)

Zum Feste
Ihr Gäste
Eilt jubelnd herbei,
Mit Kränzen
Und Tänzen
Singt lieder froh und frei.
:,: Des biedern Nachbars Wiegenfest
Erweckt zu Freud' und heit'rer Lust :,:
Ja seine Tage
Trüb' keine Klage,
Noch lange Jahre leb' er so voll Heiterkeit
Und Lebenslust.
Hoch' lebe hoch, der Menschenfreund.
Zum Feste
Ihr Gäste ꝛc.

Jacob.

(Seine Malerei zeigend.) Nicht wahr, Kinder! ich bin ein ganzer Kerl. Sagt einmal selbst, wer von Euch hätte das zu Wege gebracht? Ja! dazu gehören aber auch Kenntnisse.

Muhme.

Das weiß mein Gott. Dem Vetter gehen noch die Augen über, wenn er an das schöne Geld denkt, das er für ihn unnütz hat zahlen müssen.

Jacob.

Fängt Sie schon wieder an, an meiner Klugheit zu zweifeln. Ich will nun einmal klug sein; die Beweise davon habe ich ja in den Händen. Was sagt Ihr dazu? (zu den Landleuten) Ist das nicht eine Schrift wie gestochen? (zeigt das Schild) Bin ich wohl dumm?

Landleute.

Jawoht! ja! ja!

Jacob.

Ihr Flegel. Ich frage, ob das wohl ein jeder kann, und ob Ihr mich für klug haltet?

Landleute.

Ne! ne!

Jacob.

Das ist ein grobes Volk.

Muhme.

Da hört Er's selber.

Ein Bauer.

Er macht uns ja confus. Das Ding da ist schön und Er ist klug.

Landleute.

Ja wohl! so ist's.

Jacob.

Ach so, es war nur ein kleines Mißverständniß. Na jetzt packt Euch, damit Euch der Herr nicht vor der Zeit sieht (Einem das Schild gebend.) Da, nehmt mein Machwerk mit und befestigt die Guirlanden, damit nachher kein Aufenthalt ist. Nehmt Euch in Acht und wischt mir nichts aus, es ist noch naß, sowas kann man nicht jede Minute machen. Probirt auch Euren Singsang noch einmal, damit Ihr mir keine Schande macht.

Landleute (im Abgehen)

Schon gut! schon gut! Er hat uns auch was rechts gelehrt! Das hätten wir ohne ihn gekonnt. (Alle entfernen sich mit den Kränzen ꝛc. bis auf)

Scene 2.

Muhme. Marie. Jacob.

Muhme.

Vetter, wenn Er sich nur auch packte, denn sein Großmaul läßt keinen vernünftigen Menschen zu Worte kommen.

Jacob.

Mit vernünftigen Menschen meint Sie doch wahrscheinlich Jungfer Marie, denn Ihre Vernunft ist wahrhaftig nicht weit her.

Muhme.

Unverschämter Schlingel! Warte, wenn nur nicht heute des Vetters Geburtstag wäre, sonst sollte Dir deine Grobheit theuer zu stehen kommen.

Jacob.

He! he! der Wetter thut mir nichts.

Muhme.

Leiber Gottes hat er einen Narren an ihm gefreſſen.

Jacob.

Muhme Sie ſoll nicht grob ſein, ich bin kein Narr.

Marie.

Lieber Jacob, könnt Ihr Euch denn nicht endlich einmal mit Eurer Muhme vertragen, die Euch an Jahren weit überlegen und Eure Mutter ſein könnte.

Jacob (lacht.)

Jawohl, da kommt Sie der Muhme gerade recht, wenn Sie von ihren Jahren ſpricht.

Muhme (pikirt.)

Allerdings, Er ungeſchliffener Patron habe ich die Kinderſchuhe ſchon ſeit einigen Jahren ausgetreten, wenn ſchon ich für ſeine Mutter noch viel zu jung wäre.

Jacob.

Für die Ehre, Ihr Sohn zu ſein, müßte ich auch danken, denn Sie würde mir mit einem ſonderbaren Beiſpiel vorgehen; die Geſchichte neulich mit dem Förſter —

Muhme.

Willſt Du ſchweigen. —

Jacob.

Ne, Muhme, Sie hat einen ſchlechten Geſchmack.

Muhme.

(ihn zum Schweigen bewegend.) Ich glaube, der Junge wird verrückt. —

Jacob.

Sie hat wahrhaftig einen ſchlechten Geſchmack. —

Muhme.

(auf ihn losgehend.) Willst Du Dein Maul halten, Du Range. —

Jacob.

(ihr mit dem Pinsel aus dem Farbetopfe drohend.) Muhme will Sie einen Schnurbart haben!

Marie.

Aber Jacob, schämt Ihr Euch denn nicht, Eurer ehrbaren Muhme so unartig zu begegnen?

Jacob.

Ich weiß nicht, Sie begegnet mir auch nicht artig, und braucht mich nicht überall für einen Schaafskopf auszuschreien, der für das Geld, was der Vetter in der Stadt für mich zahlen mußte, nichts gelernt hat.

Muhme.

Es ist ja aber wahr.

Jacob.

Es ist nicht wahr und — (sie wieder höhnend.) Muhme, Sie hat doch einen schlechten Geschmack.

Muhme.

Gottloser Bube.

Marie.

Thut mir jetzt den Gefallen, lieber Jacob, und geht hinaus um zu sehen, ob Vater Redlich nicht bald aus der Stadt zurückkehrt.

Jacob.

Nu je, Jungfer Marie, wenn Sie es haben will, so geh ich; Sie weiß wohl, daß ich Ihr nichts abschlagen kann, (heimlich zu ihr.) wenn Sie mir nur auch einmal etwas zu

Gefallen thun und nicht immer ausweichen wollte, sobald ich Ihr sage, wie — wie gut ich Ihr bin.

Marie.

Davon ein andermal, jetzt bitte ich Euch, geht und sorgt, daß Vater Redlich uns nicht überrascht. (sie drängt ihn fort.)

Jacob.

Ich habe auch wieder ein hübsches Lied gelernt, von den bewußten — Sie weiß wohl. —

Marie.

Das ist brav, lieber Jacob, ich freue mich im Voraus darauf.

Jacob.

(geht, kehrt aber wieder um und bietet der Muhme die Hand.) Muhme! ist Sie noch böse?

Muhme.

Na, geh Er nur, es ist schon gut.

Jacob.

Sie ist immer selbst daran schuld, Muhme, nu, wir wollen wieder gute Freunde sein.

Muhme (ihm die Hand reichend.)

Geh Er mit Gott und bessre Er sich.

Jacob.

So ist's Recht, Muhme, übrigens — Sie hat doch einen schlechten Geschmack. Ha! ha! ha! (läuft durchs Thor ab.)

Scene 3.

Muhme. Marie.

Muhme.

Der Galgenstrick bringt mich noch unter die Erde.

Marie.

Ei nicht doch, liebe Muhme; er ist muthwillig, aber er meint es nie böse.

Muhme.

Wer den Burschen so reden hört, könnte weiß Gott glauben —

Marie (lächelnd.)

Je nun, liebe Muhme, daß Sie den Förster nicht ungern sehen, wissen wir alle.

Muhme.

Und warum sollte ich denn nicht, liebes Kind? Der Förster ist ein stattlicher Mann, und ich — ich bin doch nach gerade auch in den Jahren, in welchen man gern ein zärtliches Band knüpft.

Marie (wie oben.)

Daran hat ja noch Niemand gezweifelt, liebe Muhme, aber eben deswegen würde ich die Sache nicht zu lange anstehen lassen.

Muhme.

Man muß nichts übereilen, mein Herzchen; sobald mein trauter Sebastian Kugelauf erst noch ein Weilchen nach mir geschmachtet und geseufzt haben wird, soll auch mein Jawort folgen. Ach Kind! du hast keinen Begriff von den Süßigkeiten der ersten Liebe und des Brautstandes.

No. 2.

(Mel. aus Fra Diavolo.)

Seit Adams Zeiten währet
Ein altes Sprichwort allgemein,
Das junge Mädchen lehret
Auf ihrer Hut zu sein:
Des Herzens sanfte Triebe

Verscheucht die Ehe allzubald,
Heiß ist des Bräutgams Liebe
Im Eh'stand wird sie kalt.
Doch klopft, trotz der gewicht'gen Worte,
Hymen an diese Pforte
Thu ich auf; :,: :,:
Denn als Ausnahme strebt von Allen
Stets mir nur zu gefallen
Kugelauf! :,: :,:

Scene 4.

Vorige. Förster Kugelauf.

Förster.

Wer schreit denn hier so lästerlich meinen Namen? Ah, waren Sie es, meine holde Winkelmann? Verzeihen Sie, ich wußte im Augenblicke nicht gleich, welche heiße Kehle sich so strapezierte. Guten Tag, Jungfer Marie.

Muhme.

Laßt Schäcker! mich so zu überraschen.

Marie.

Der Herr Förster kommen gerade zur gelegenen Zeit.

Förster.

So schmeichele ich mir, liebes Kind, und das ist alles Mögliche. Nachbar Redlich noch nicht zurück?

Marie.

Wir erwarten ihn jeden Augenblick. Ich will nur zusehen, ob alles zu seinem Empfange vorbereitet ist.

(d. d. Mitte ab.)

Scene 5.

Muhme. Förster.

Förster.

Ich glaube, die lose Dirne verläßt uns absichtlich.

Muhme.

Immerhin, mein trauter Sebaſtian, iſt Ihnen denn unheimlich in meiner Nähe?

Förſter.

Kleine Spitzbübin, Sie! Ich glaube gar, Sie wollen mich verlegen machen. Aber ſeit der gottloſe Schlingel, der Jacob, uns neulich in unſern Herzensergießungen ſtörte, bin ich bange geworden und das iſt Alles Mögliche.

Muhme.

Ich habe ihm ſchon derb dafür den Text geleſen. Aber warum denn ſo ſpäte, ſüßer Kugelauf?

Förſter.

Nicht übelnehmen, ſchätzbare Winkelmann. Ich ritt in Geſchäften nach Möllendorf und auf dem Rückwege traf ich beim Bartels-Kruge einen wackern Kerl, ein Pole, ehemals Feldwebel beim vierten Regimente, das ſich bei Praga und Oſtrolenka ſo tapfer gehalten. Der arme Teufel bringt ſich mit ſeinem Knaben, einen allerliebſten Jungen von ſechs Jahren durch Klimpern auf der Guitarre ſehr kümmerlich durch die Welt. Ja mein Seel, ſeine Lieder haben mir das Waſſer in die Augen getrieben und das iſt Alles Mögliche.

Muhme.

Ach! Jammerſchade, daß er nicht hierher kam, er würde an meinem Redlich einen milden Geber und an unſerer Marie eine aufmerkſame Zuhörerin gefunden haben.

Förſter.

Vermuthlich wird er hier einſprechen. Aber um auf Marien zu kommen — ſagen Sie, liebe Winkelmann, weiß man von ihrem Schickſale noch nichts Näheres?

Muhme.

Nichts, trauter Sebastian; sie scheint ihren Kummer still in sich zu verschließen und allen Fragen auszuweichen.

Förster.

Apropos! Wie ich höre, macht der Junge, der Jacob, Jagd auf sie?

Muhme (treuherzig.)

Nein! mein Guter, an mich wagt er sich nicht.

Förster.

Ach Gott! wer redet denn von Ihnen? Ich meine, er stellt Marien nach.

Muhme.

Ach so! — Ja das kann wohl sein, denn welch schüchternes Wild wär wohl vor Euch Männern sicher?!

Förster.

Na, meine Verehrte, ich meine denn doch, Sie brauchen sich jetzt nicht mehr gar so arg zu verkriechen.

Muhme.

Spottvogel! ich werde gleich böse werden.

Förster.

Nicht doch, liebste Winkelmann, Sie kennen ja das Sprüchwort: was sich neckt —

Muhme (sich zärtlich zu ihm hinneigend.)

Das liebt sich!

Förster (ihr die Backen klopfend.)

Und das ist Alles Mögliche.

Scene 6.

Vorige. Jacob (kommt gelaufen.)

Muhme! (sie fahren auseinander.) Den Herrn Förster sein Packan hat einen ganzen Hammelschlegel aufgefressen.

Förſter (lacht.)

Na das iſt alles Mögliche!

Muhme (b. S.)

Verwünſchter Junge (laut.) Was geht das mich an?

Förſter.

Laſſen Sie's gut ſein, Moſje Jacob, die Beſtie hat einen guten Geſchmack.

Jacob (ſieht die Muhme an und lacht.)

Muhme.

Nu, was lacht der Maulaffe?

Jacob.

Muhme! beim guten Geſchmack fällt mir ein, daß man auch einen ſchlechten haben kann.

Muhme.

Das weiß Gott! aber der Junge läßt keine Chriſtenſeele ungeſchoren.

Förſter.

Das iſt alles Mögliche!

Scene 7.

Vorige. Pachter Redlich. Marie.

Jacob (den Auftretenden entgegenrufend.)

Hier, Herr Vetter, iſt die Muhme und auch der Herr Nachbar hat ſich eingefunden. (geht zur Mitte ab.)

Förſter (ihm entgegentretend.)

Meinen herzlichen Glückwunſch, lieber Nachbar.

Pachter.

Danke, danke! guten Tag, Kinder, wie geht's Nachbar? Was giebts Neues?

Förſter.

Da muß ich Euch fragen, denn Ihr kommt ja aus der Stadt?

Pachter.

Neues? daß ich nicht wüßte, eher möchte ich behaupten: Altes, politiſche Anſichten, getheilte Meinungen. Der Eine verdammt was Jener erhebt. Nachbar, Ihr wißt, was ich meine. Leider kann ſich dort nicht jeder Sohn des bittern Schickſals einer ſolchen Aufnahme rühmen, wie bei uns und wie es ſeine traurige Lage erheiſcht. —

Marie (küßt ihm gerührt die Hand).

Förſter.

Gut, daß wir davon ſprechen. Uns wird wahrſcheinlich noch heute das Vergnügen zu Theil, einen armen braven Mann unterſtützen zu können, den ich unter Weges traf. Er diente —

Scene 8.

Vorige. Jacob (kommt eilig gelaufen).

Vetter, Vetter! ein ganz unerwarteter Beſuch! Unſer alter Magiſter hält ſo eben vor dem Hauſe, da ſteigt er ſchon aus — er kommt.

Pachter.

Mein alter Schul- und Univerſitätsfreund! Herein! Herein! —

Scene 9.

Vorige. Magiſter Hilarius. (Alle ihm entgegen).

No. 3.

(Mel. aus Fanchon.)

Aus wohlbeſtäubter Zell' entflohn,
Such ich nach Freiheit und Luft.

Die öde Stadt verließ ich ſchon
Mit wunderfreher Bruſt.
Zu wem ſoll ich mich wenden?
Zum Jugendfreund,
Der ſtets mit Herz und Händen
Mit mir es wohlgemeint.
Bei ihm, der keinen Freund vergißt,
Will ich mich reſtauriren,
:,: Zugleich ihm gratuliren,
Da ſein Geburtstag iſt! :,:

(Nach dem Geſange.) vivat Rodlieb! vivat! vivat! semper vivat! (ſie umarmen ſich.)

Pachter.

Das iſt brav von dir, alter Freund, daß du einen ehemaligen Bruder in Apollo nicht vergißt! Mein alter Freund wird durſtig ſein.

Magiſter.

Bene dixisti! Der alte Philiſter kennt meine ſchwache Seite, der weite Weg hat mich ſo ausgetrocknet, daß ich mit Wonne einem erquickenden Regen entgegen ſehe.

Pachter.

Der ſoll dir werden wie du es befiehlſt; in meinem Keller ſtehen auch in Nothfalle Platzregen und Wolkenbrüche zu Gebote.

Magiſter.

Hoho! Eile mit Weile! wir wollen das Ungewitter gradatim anwachſen laſſen. Aber um keinen Verſtoß gegen die Höflichkeit zu machen, wen habe ich denn die Ehre?

Pachter (vorſtellend.)

Meinen Nachbar, der Förſter Kugelauf — meine Couſine.

Magiſter.

Meine Venerable, Herr Nimrod, Ihr gehorſamſter Diener. (Zum Pachter leiſe auf des Förſters rothe Naſe deutend.)

Scheint eben auch kein abgesagter Feind der Spirituosa zu sein. Ha, ha, ha! (laut.) Aber sage mir, alter Freund, du hattest, wenn mir recht ist, noch eine Verwandte in deinem Hause, ich meine, sie hieß Sabinchen und war immer etwas verliebter Complexion.

Pächter (ihm zuwinkend.)

Pst! — Da stehe sie ja meine Cousine, Mamsell Sabine Winkelmann. —

Magister (zur Muhme.)

Ah — ah — bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich nicht gleich meine pflichtschuldige Devotion — (zum Pächter.) Ist auch schon etwas stark in's alte Register übergegangen — ha, ha, ha! — ja, ja, tempora mutantur!

(Muhme und Maria haben während der Zeit zwei Flaschen Wein und Gläser auf den Tisch gesetzt.)

Pächter (lacht.)

Ei, ei, alter Knabe! seine boshaften Witze hat er auch mit den schwarzen Locken nicht abgelegt. Setz dich, Freund, setz dich.

Muhme (zum Förster.)

Der Herr Magister scheinen noch etwas stark den Burschen spielen zu wollen.

Förster.

Ei nicht doch, er meinte blos, Sie wären etwas verliebter Natur und das ist alles Mögliche.

Pächter (hat eingeschenkt.)

Komm, wir wollen die alten Zeiten hoch leben lassen.

Magister.

Was alte Zeiten. Vom praeterito wird man nicht

fett, das praesens erhält uns auf den Beinen. (singt.) Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus.

Pachter.

Herr Nachbar, Sabine, nehmt ein Glas zur Hand, he Jacob, Marie —

Magister (sich umsehend.)

Jacob! Mein hoffnungsvoller Zögling. Komm her, mein Sohn, wie lange habe ich dich nicht gesehen. Ubi fuisti, Catilina?

Jacob.

Ne, Herr Magister, vom Griechischen habe ich zwar nie viel capiren können, jetzt weiß ich aber gar nichts mehr.

Förster.

Das ist alles Mögliche.

Magister.

In vino veritas; in diesem Punkte bleibst du stets ein pecus, aber thut nichts, mein Sohn, wenn du nur das Wort agricola ordentlich zu decliniren verstehst, weiter brauchst du nichts. Schenk' mir das Glas wieder voll, Herr Bruder, ich merke der That die Bemerkung, daß ich allmählig etwas zu Kräften komme; der Wein ist rein und unverfälscht. — (er betrachtet die Etiquette.) Hab' ich's nicht gedacht — Rüdesheimer Eilfer! Ja, da hilft es nichts, ich muß mein Lieblingslied singen.

Alle.

Ach ja, Herr Magister, singen Sie!

No. 4.

(Bekannte Melodie.)

Im kühlen Keller sitz' ich hier
Bei einem Faß voll Reben,

Bin gutes Muth's und laſſe mir
Vom allerbeſten geben.
Der Küfer holt den Heber vor,
Gehorſam meinem Winke,
Füllt mir das Glas, ich halt's empor
Und trinke, trinke, trinke.

Mich plagt der Dämon, Durſt genannt,
Und um ihn zu verſcheuchen,
Nehm ich das Deckelglas zur Hand
Und laß mir Rheinwein reichen,
Die ganze Welt erſcheint mir dann
In roſenrother Schminke,
Ich habe Niemand Leid gethan,
Denn ich — ich trinke — trinke.

Jedoch mein Durſt vermehrt ſich nur
Bei jedem vollen Becher,
Das iſt die leidige Natur
Der edlen Rheinweinzecher.
Doch tröſt ich mich, wenn ich zuletzt
Beim Faß zu Boden ſinke,
Ich habe keine Pflicht verletzt,
Denn ich — ich trinke — trinke.

(Alle ſetzen an.)

Magiſter (ſteht auf.)

Auf dein Wohlergehn, mein redlicher Medlich! Möge ſt du in dieſem weiten Saale unter der Obhut des großen Prorectors magnifici noch manches Collegium hören. —

Pachter (ſchüttelt ſeine Hand.)

Und mögen wir uns dort oben zum großen Commerſch fröhlich wiederfinden.

Magiſter.

Fiat! Fiat! (ſie trinken aus und ſetzen ſich nieder.)

Pachter.

Geh Jacob, beſorge, daß die Gartenſtube für den Magiſter eingerichtet werde, denn nicht wahr, alter Freund, du verweilſt einige Tage.

Magiſter.

Geht nicht, Herr Bruder, meine Zeit iſt gemeſſen! — Du wirſt mich auslachen, aber — ich ſchriftſtellere auf meine alten Tage.

Pachter.

Nicht möglich! gratulire; aber fährt denn deine Muſe auf der Schnellpoſt, daß ſie nicht ein wenig der Erholung bedarf?

Magiſter.

Soll ſich erholen, wenn ſie müde iſt; im Vertrauen, Herr Bruder, es iſt eine Arbeit zu wohlthätigem Zwecke beſtimmt. Habe ich auch mit meinem Arm den Unterdrückten nicht zu Hülfe eilen können, ſo will ich wenigſtens mit meinem alten Kopfe verſuchen, mein Scherflein beizutragen. Man ſoll nicht ſagen, der alte Hilarius ſei ein Bramarbas, wie ſo viele Tauſende, die den Mund weit aufreißen, wenn ſie von dem traurigen Zuſtande jener armen Menſchen hören, aber darum keinen Schritt thun, ihrem Elende abzuhelfen. Schande Jedem, der ſeinem vom Schickſale gebeugten Bruder leiden ſieht und nicht hilft, wenn es nur einigermaßen in ſeinen Kräften ſteht. (Sein Glas erhebend.) Ich bin ein alter Knabe und freue mich dieſes Glaſes Wein, das mir hoffentlich zur Hypokräne werden ſoll, aber träte Einer jener vielen Nothleidenden, die uns jetzt heimſuchen, vor mich hin, und ſollte ich in dem Augenblick verſchmachten, ich reichte es ihm aus Grund des Herzens und ſpräche: da Heldenſohn, leere dies Glas auf die Hoffnung beſſerer Zeiten.

Förſter.

Und das Vergnügen kann Ihnen noch heute werden,

Herr Magiſter, ohne jedoch dabei verſchmachten zu müſſen, denn auf dem Möllendorfer Wege traf ich einen jener Heldenſöhne, der Ihr Anerbieten gewiß nicht verſchmähen wird.

Pachter.

Etwa der, von dem Ihr vorhin erzählen wolltet? —

Förſter.

Ganz recht, er ſtand als Feldwebel im vierten Grenadier-Regimente und ernährt ſich jetzt —

Marie

(die mit geſpannter Theilnahme des Förſters Rede angehört, ſtürzt bei dieſen Worten mit dem Ausrufe)

Barmherziger Gott!

(zum Hofe hinaus.)

(Alle außer dem Pachter.)

Was war das! Was fehlt dem Mädchen?

Pachter.

Geh ihr nach, Jacob, auch du, Sabine, ſie ſoll es bleiben, ich wollte ſchon Erkundigung einziehn. Nachbar, thut Ihr mir den Gefallen und ſendet jemanden auf die Möllendorfer Straße, vielleicht daß man ihn noch antrifft.

Förſter.

Komm Er, Mosje Jacob. Auf Wiederſehn, Herr Magiſter, Mamſell Winkelmann, Ihr Ergebener.

Muhme.

Ich begleite Sie.

(ſie gehen ab.)

Scene 10.

Pachter. Magiſter.

Das ſind ja curiosa! willſt du mir nicht einen Com-

mentar zu der Historie liefern? wer ist das junge Frauenzimmer.

Pachter.

Wer sie eigentlich ist, lieber Freund, weiß ich selbst nicht, obschon sie seit einem Jahre in meinem Hause lebt. Ihre Geschichte hat etwas Abentheuerliches, und soviel mir davon bewußt ist, soll dir ehrlich zu Theil werden. Sie betrat eines Abends bei Sturm und Ungewitter sehr erschöpft mein Haus und bat um ein Nachtlager. Du weißt, daß mein Haus stets Unglücklichen offen stand, also fand auch sie Schutz und Hülfe und um so mehr, da ein gewisses Etwas in ihrem Wesen sie gleich zu Anfang von Bettlern gewöhnlicher Art unterschied. Auf meine Fragen, wer sie sei und woher sie komme, erwiederte sie weiter nichts, als daß sie ihre Eltern verloren und nur eine alte Verwandte aufsuche, bei welcher sie ferner zu bleiben gedenke. Da sich aber ergeben, daß auch diese während der Zeit gestorben und ihr sanftes bescheidenes Wesen ihr unser Aller Herzen erworben, entschloß sie sich bei uns zu bleiben.

Allen Fragen, ihr früheres Schicksal betreffend, sucht sie auszuweichen und lebt still und zurückgezogen blos dem Wohle meines Hauses. So viel haben indessen ihre Aeusserungen mir verrathen, daß sie aus Polen ist und einst sehr glücklich mit einem Manne, der seinen Arm dem Vaterlande geweiht, verheirathet gewesen. Die Art und Weise wie sie getrennt wurde, verschweigt sie.

Magister (lächelnd.)

Vielleicht eine abandonata, die hier ein Asyl für ihren verlornen Frieden zu finden hofft, eine zweite Dido, vom Theuern verlassen.

Pachter.

Wahrhaftig zuweilen gerieth ich ſelbſt auf den Gedanken, mit der Zeit jedoch hoffe ich der Sache auf den Grund zu kommen.

Magiſter.

(der während der Erzählung tüchtig getrunken, hebt die leere Flaſche in die Höhe.) Ei freilich, bin ich doch der Sache auch mit der Zeit auf den Grund gekommen; doch Scherz bei Seite, ihr Schreck und plötzliches Verſchwinden iſt mir noch immer unerklärt.

Pachter.

Und wird es auch vor der Hand noch bleiben; ich weiß nur, daß jeder nothleidende polniſche Krieger ihre Theilnahme auf eine ungewöhnliche Weiſe erregt, ſo wie ſie für alle politiſche Nachrichten, den jetzigen Zuſtand Polens betreffend, ein ungemeines Intereſſe hegt, man darf alſo mit Gewißheit vermuthen, daß ihr bitteres Schickſal ſich dorther datirt.

Magiſter (komiſch wichtig.)

Ha! ha! ich habs! Jene zweite Johanna d'Arc, die nun auf ihren Lorbeern ruhen, und bei dir die Oeconomie ſtudiren will.

Pachter.

Kann man doch mit dem alten Knaben kein ernſtes Wort reden. Jene Heldin ſchläft wohl ſchon längſt unter ſo vielen andern Tapfern.

Magiſter.

Was meinſt du, alter Freund, wenn ich ihrem Beiſpiele folgte?

Pachter

Wie — ?

Magiſter.

Und in Ermangelung der Lorbeern einſtweilen mit einer Matrazze vorlieb nehme, ich meine, mich auch ein wenig ſchlafen legte. Das frühe Aufſtehen und die Reiſe haben mich etwas mürbe gemacht. Komm und weiſe mir ein Lager an. Habe ich erſt wieder einige Kräfte geſammelt —

Pachter.

Dann werden dir die Worte noch einmal ſo gut vom Munde fließen. —

Magiſter.

Und die geiſtreichen fluida in den Mund. — Ha, ha, ha! Ich bin ſeelenvergnügt und werde mich am Ende doch wohl entſchließen, einige Tage bei dir zu verweilen.

Pachter.

Topp, es bleibt dabei, Herr Bruder, du kannſt auch hier in Gottes freier Natur deinen Pegaſus beſteigen.

Magiſter.

Pro primo laß mich nur erſt ein Bett beſteigen, alsdann nach überſtandenem Schläfchen hoffe ich, daß die grünen Auen und das Gefühl der Freundſchaft mich begeiſtern werden. Und nun komm Bruder und geleite mich! Erinnerſt du dich, wie manch liebes Mal, als wir noch Stuben-Collegen waren, ich deines Arms bedurfte, wenn wir Abends nach Hauſe gingen?

Pachter.

Und etwas ſtark poculirt hatten, dann war immer unſer Lieblingslied —

Magiſter.

Na wie hieß es?

No. 5. Beide.

(Bekannte Melodie.)

Gute Nacht! gute Nacht! liebe Anne Dorothee,
Gute Nacht! gute Nacht! ſchlaf wohl!
:,: Stille! ſtille! kein Geräuſch gemacht! :,:
Pſt! Pſt! Pſt! Pſt!
Stille! ſtille! kein Geräuſch gemacht.
Gute Nacht! ꝛc.

(während der letzten Zeilen gehen beide Arm in Arm ins Haus.)

Scene 11.

(Das Ritornel modulirt in das Thema aus der Schweizerfamilie „Vom weit entfernten Schweizerlande" ꝛc., während deſſen der Pole, ſein Kind auf dem Arm, auf dem Hügel ſichtbar wird. Er trägt eine alte hellblaue Uniform mit gelben Aufſchlägen und Raveurs, Mütze, alte Beinkleider und Kamaſchen und einen Stelzfuß. Auf dem Rücken eine Guitarre und über der Schulter einen ſogenannten Brodbeutel. Er verweilt einen Augenblick auf der Mitte des Hügels, ſeine Augen auf das Haus richtend und geht einen Entſchluß faſſend etwas weiter, wo er hinter der Couliſſe verſchwindet. Zu Ende der Muſik tritt er in das Hofthor, den Knaben an der Hand, und ſpricht, ſich ſchüchtern umſehend):

Ob's wohl erlaubt iſt, hier einzutreten? In Gottes Namen. Komm, mein Kind, die Leute können doch weiter nichts thun, als uns wieder hinausjagen; aber Ruhe thut uns Noth, nicht wahr, lieber Franziſchek? Die Sonne brennt heiß und einen Trunk wird man uns wohl gönnen.

Kind.

Müde bin ich nicht, aber eſſen und trinken möcht ich gern. Wenn wir nur noch etwas verdienen könnten, ſonſt haben wir bis heute Abend nicht Brod genug.

Pole.

Der liebe Gott wird ſchon ſorgen, daß wir hier

freundlichere Menſchen finden, als in dem letzten Dorfe. Lieber hungern, als ſolche Reden anhören müſſen.

Kind.

Warum zankte denn der dicke Mann mit dir, du hatteſt ihm ja nichts gethan?

Pole.

Mein gutes Kind! er zankte nicht mit mir, er ſchimpfte nur auf meine Brüder.

Kind.

Haſt du denn noch Brüder?

Pole.

Auf meine Landsleute, auf die, welche mit mir in einem Lande geboren ſind, und das that mir zu weh.

Kind.

Und warum ſchimpfte denn der Mann auf ſie, waren ſie denn unartig?

Pole.

Weil — das verſtehſt du nicht, mein Kind, wenn ich dir's auch ſagen wollte, genug, der Mann hat einen Haß gegen unſer Vaterland.

Kind.

Lieber Vater, was iſt denn Vaterland?

Pole.

Das iſt das Land, wo man geboren iſt, das man lieb hat, wie ein gutes Kind ſeine Eltern, ein Land, wo ſchöne Aepfel und Blumen wachſen, wo man froh und zufrieden ſein kann. (ſteigend) Wenn man ſagt: Vaterland! wird einem frei um's Herz, wenn's beklemmt war, es iſt ein ſchönes Land, ein theures Land, das Wort Vaterland — (ſteht auf und geht einige Schritte vor, dann ſagt er wehmüthig.) Ach! Ich habe nicht mehr ein Vaterland.

Kind.

Du haſt kein Vaterland? Biſt du denn nicht geboren?

Pole (ſeufzend.)

Leider ja! — Beſſer für dich und mich, wenn's nicht geſchehen wäre. Du wollteſt ja eſſen, mein Kind, warte, hier in meiner Taſche iſt noch etwas für dich. Wir verdienen uns heute wohl noch mehr (er zieht ein hartes Stück Brod aus dem Beutel.) Da!

Kind (klagend.)

Ach lieber Vater, das Brod iſt ſo hart. Weißt du was, ſinge du den Leuten die hier wohnen, ein hübſches Lied, dann will ich ſie um ein wenig Milch bitten, worin wir es aufweichen, das wird uns gut ſchmecken, nicht wahr, Vater?

Pole (zum Himmel blickend.)

Jawohl iſt unſer Brod hart und nur dadurch, daß du es theilſt, mein liebes Kind, wird es genießbar.

Kind.

(bricht mit Anſtrengung das Brod auseinander.) Da Vater, (er beißt in das Brod und ſpricht dann traurig.) aber es iſt noch immer hart (ſieht ſich um.) Sieh, Vater, da ſtehen Gläſer, da iſt gewiß etwas zu trinken. (er geht zum Tiſche.)

Pole.

Laß, Franziſchek! das gehört nicht uns.

Kind.

Ich bin aber ſo durſtig (er greift nach einem Glaſe.)

Pole (nimmt die Guitarre und ſtimmt ſie.)

Du ſollſt gleich zu trinken haben, warte noch einen Augenblick. —

Kind.

Ach! ich will nur ein Bischen kosten. —

(Er trinkt etwas.)

Pole (ermahnend.)

Franzischek!

Kind (schüttelt sich.)

Bah! das ist saures Wasser. (setzt das Glas hin.)

Pole.

Du sollst gleich deine Milchsuppe haben, wir wollen den Muth nicht sinken lassen. Heut ging es uns schlecht, aber es wird wohl werden; der liebe Gott füttert so viele Menschen und Thiere.

Kind (kindlich.)

Dann wird er ja auch einem kleinen Knaben ein Bischen Milch auf's Brod gießen.

Pole.

Ja, er wird auch für uns sorgen und eine bessere Zeit für unser schönes, unglückliches, heldenmüthiges Vaterland heraufführen. Was singe ich denn für ein Lied?

Kind.

Das vom vierten Regiment, Vater, das ist das Schönste.

Pole.

In Gottes Namen.

No. 6. (Mit Guitarre begleitet.)

In Warschau schwuren tausend auf den Knieen,
Kein Schuß im heil'gen Kampfe sei gethan,
Tambour schlag an! zum Schlachtfeld laß uns ziehen,
Wir greifen nur mit Bajonetten an,
:,: Und ewig kennt das Vaterland und nennt
Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment. :,:

Und als wir dort bei Praga blutig rangen,
Hat doch kein Kamrad einen Schuß gethan,
Und als wir dort den harten Gegner zwangen,
Mit Bajonetten ging es drauf und dran.
:,: Fragt Praga, das die treuen Polen kennt,
Wir waren dort das vierte Regiment. :,:

Und ob viel wackre Männerherzen brachen,
Doch griffen wir mit Bajonetten an,
Und ob wir auch dem Schicksal unterlagen,
Doch hatte Keiner einen Schuß gethan.
:,: Wo blutig roth zum Meer die Weichsel rennt,
Dort blutete das vierte Regiment. :,:

O weh! das heil'ge Vaterland verloren!
Ach, fraget nicht, wer uns dies Leid gethan?
Weh Allen, die in Polenland geboren!
Die Wunden fangen frisch zu bluten an;
:,: Doch fragt Ihr, wo die ärgste Wunde brennt!
Ach, Polen kennt sein viertes Regiment. :,:

(Mit von Thränen erstickter Stimme.)

Ade, ihr Brüder, die zu Tod getroffen
In unsrer Sachen dort wir stürzen sah'n!
Wir leben noch, die Wunden stehen offen,
Und um die Heimath ewig ist's gethan!
:,: Herr Gott, im Himmel! schenk' ein gnädig End',
Uns letztern noch vom vierten Regiment! :,:

(Wegen den Schluß des Liedes nimmt Franzischek seines Vaters Mütze und stellt sich an's Haus, erwartend, man werde ihm aus den Fenstern etwas zuwerfen.)

Scene 12.

Vorige. Pachter (tritt durch die Mitte ein, wo er schon während des letzten Verses verweilte und beifällig zugehört.)

Pachter.

Brav, mein Freund, brav! Euer Lied hat mir Thränen entlockt, Ihr singt es so gefühlvoll, als ob Ihr selbst einer jener Leidensgefährten wäret.

Pole (iſt aufgeſtanden.)

Das bin ich, lieber Herr, ich habe Alles ſelbſt mit gemacht, Freud und Leid mit meinen Kameraden getheilt, Freude war wenig, gelitten haben wir viel — ja, lieber Herr, uns ging es hart, (mit einem Seufzer.) Nun, wie Gott wollte! es iſt vorbei.

Pachter.

Armer Mann, dem Anſcheine nach geht es Euch jetzt aber auch eben nicht zum Beſten, denn wenn das (auf die Guitarre deutend,) Euer ganzer Erwerb iſt —

Pole.

Was für eine Wahl hat ein armer, zum Krüpel geſchoſſener Mann wohl noch? Ich ſinge ein Paar Lieder, mein kleiner Junge weiß einige Gedichtchen, Gottlob! beides war in glücklichern Tagen unſre Liebhaberei, jetzt — müſſen wir uns damit durch die Welt bringen.

Pachter.

Habt Ihr denn gar keine Angehörigen mehr, die wenigſtens für Euer Kind ſorgten; bei einem ſolchen Leben —

Pole (mit Feuer.)

Mein Herr! von meinem Sohne kann ich mich nicht trennen. Ich habe ja nichts mehr auf der Welt, als ihn, Alles, was mir lieb war, iſt begraben, Alles! Alles! — Nur der Troſt iſt mir geblieben — nein Herr, mein Kind geb' ich nicht von mir.

No. 7.

(Mel. Bertrand's Abſchied.)

Es treibt mich fort in weitentlegne Grenzen,
Weit hinter mir das ſüße Vaterland,

Zwar keinen Stern der Hoffnung seh' ich glänzen,
Doch murr ich nicht — mir blieb ein theures Pfand.
(mit einem Blick auf den Sohn)
Dich laß ich nicht und zieh ich weit und weiter,
Du folgst mein Sohn, du lindrest meine Pein.
(zum Pachter.)
Er war in Glück und Freude mein Begleiter,
Er will es nun im Unglück auch mir sein.

Ach, hart gestraft, zieh ich mit leeren Händen,
Weit hinter mir mein wohlerworbnes Gut;
Doch murr ich nicht — mir werden reiche Spenden,
Ich dankte gern mit meines Herzensblut!
Komm her mein Sohn, ist auch der Tag nicht heiter,
So bricht durch Nächte doch ein milder Schein,
Er war im Glück und Freude mein Begleiter,
Er will es auch im Unglück nun mir sein.

Bald werd' ich alt, es schweigen meine Lieder,
Mein wunder Leib von Schmerzen tief gebeugt,
Bald todtsiech liegt auf's Krankenlager nieder,
Und keiner kommt der milde Labung reicht.
Komm, mein Sohn, (er nimmt ihn auf den Arm) willst
du den alten Streiter,
Der dich gepflegt, dem Hungertode weihn?
(der Knabe fällt ihm um den Hals und küßt ihn.)
Er war im Glück und Freude mein Begleiter,
Er will auch treu mir bis zum Tode sein.

Pachter.

Ihr scheint bittre Erfahrungen gemacht zu haben. Guter Mann! ich nehme lebhaften Antheil an dem Schicksale Euer und Eurer Brüder, kommt in mein Haus, ich helfe gern — Ihr werdet Stärkung bedürfen —

Pole (auf seinen Sohn deutend.)
Da mein Kleiner.

Kind (hält ſein Stück Brod.)

Ach, lieber Mann, gieb mir ein Bischen Milch zu meinem Brod!

Pachter (auf's Haus deutend).

Geh nur da hinein, lieber Kleiner, im Hauſe ſind Leute, da ſollſt du Alles haben, was du willſt.

Kind (ſpringt in's Haus.)

Ich eſſe Milchſuppe! Ich eſſe Milchſuppe!

Scene 13.

Pachter und der Pole.

Pachter.

Setzt Euch, guter Mann, Ihr ſeid müde. (Sie ſetzen ſich an den Tiſch und der Pachter ſchenkt ihm ein.) Laßt's Euch wohl ſein.

Pole.

Dank Herr; müde bin ich; wir haben ſchon 3 Stunden zurückgelegt. Für Euch vielleicht eine Kleinigkeit, aber für mich und meinen Sohn viel; ſeine zwei kleinen Beine und mein eines großes, vertragen ſich gut mit einander; keines thut dem andern was zuvor. (er trinkt.) Ach, das ſchmeckt herrlich! (trinkt.) Das ſchmeckt herrlich!

Pachter.

Das freut mich. Nun, trinkt nur.

Pole (trinkt.)

So was Gutes wurde mir lange nicht geboten. (ſein Glas erhebend.) Heil dem Manne, den die Freiheit und der goldne Wein mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beſeelt! (trinkt.)

Pächter

Ihr scheint mir kein gewöhnlicher Mensch zu sein; wenn's Euch nicht beschwert, so laßt mich Eure Lebensgeschichte hören, ich bin wie gesagt, ein großer Verehrer Eurer Nation.

Pole. (plötzlich niedergeschlagen.)

Meine Geschichte, Herr, ist traurig, recht traurig; ich thue es ungern, denn die Erinnerung weckt in mir schmerzliche Gefühle; allein Ihr wünscht es und somit trage ich einen Theil des Dankes ab für Eure liebevolle Aufnahme. Mein Vater war ein Deutscher von Geburt und früher in Warschau ein wohlhabender Mann, der mir eine gute Erziehung geben ließ. Ich verheirathete mich mit einem lieben Mädchen, ebenfalls eine Deutsche, wir lebten so glücklich und — ach, lieber Herr, meine Geschichte wird Euch Langeweile verursachen, denn der Schmerz überwältigt mich zu oft.

Pächter.

Durchaus nicht, lieber Freund, ich bitte, erzählt weiter.

Pole.

Durch verunglückte Speculation verarmte mein Vater — er starb. Wohl ihm, daß er das Elend seiner Kinder, seiner Mitbürger, nicht erlebte. Meine wenigen Kenntnisse verschafften mir eine Anstellung, die Weib und Kind zwar nur spärlich nährten, doch lebten wir froh und zufrieden bis zu jener Periode, die das Schicksal Polens entschied. Alles griff zu den Waffen, kein Braver blieb zurück und ich focht als Feldwebel beim vierten Grenadier-Regimente für Freiheit und Ehre. Lange blieb unser Schicksal unentschieden — doch warum lieber Herr, sollte

Ich Euer Ohr mit einer Erzählung ermüden, deren Thatsachen Euch als Freund unserer Sache hinlänglich bekannt sein werden. — Ihr wolltet ja nur mein Schicksal wissen. Lange hielt sich unser Regiment, obgleich schon viele meiner Kameraden bei Ostrolenka den Heldentod starben — an der Weichsel war unser Ziel gesteckt: ich sah meine tapfern Brüder fallen und ich focht mit neuen Andern für die Ehre meiner Nation, bis auch mich eine Kugel hinstreckte. Im Lazareth fand ich mich wieder, die süße Hoffnung, Weib und Kind wieder sehen zu dürfen, weckten meine Lebensgeister, ich genas, und obwohl eine bedeutende Kopfwunde mir viel zu schaffen machte, durfte ich nach sieben Wochen mein Lager verlassen; die Sehnsucht nach meinen Lieben gab mir Kräfte, ich machte mich auf den Weg, ich erreichte Praga, wo sie wohnten, finde — einen Aschenhaufen und von Weib und Kind keine Spur. Ich suchte, ich fragte; nach einigen Tagen endlich gelingt es mir, mein Kind ausfindig zu machen, das ein alter Soldat aus dem Gedränge gerettet und bei sich behalten, von meinem Weibe wußte Niemand etwas, als daß sie habe beim Brande des Hauses sich retten wollen und — großer Gott! ein Opfer der Flammen geworden. Andere wollten wissen, sie habe mich todt geglaubt und sei zu ihren Verwandten hierher geflüchtet.

Pachter (ahnend.)

Großer Gott! sollte es möglich sein!

Pole.

Daß das Schicksal den Menschen so tief beugen kann! Ja, lieber Herr, es ist so. Kaum genesen, warf mich die erschütternde Nachricht abermals nieder, so daß ich mit

dem Tode rang. Natur- und Sorge für mein Kind siegten. Nun irre ich seit bereits einem Jahre umher, und friste mir und meinem Kleinen auf diese Weise das Leben. Von Tage zu Tage hoffe ich ein edles Wesen zu finden, das sich meiner für die Zukunft annimmt, aber umsonst — das ist meine Geschichte, lieber Herr!

(Er weint.)

Herr Gott, im Himmel! schenk ein fröhlich End'
Uns letzten noch vom vierten Regiment.

Pachter (in höchster Spannung.)

Und in dieser Gegend, sagtet Ihr, wohnten die Verwandten Eurer Frau?

Pole.

Eine alte Tante, Herr!

Pachter.

Und die suchtet Ihr doch auf. Was sagte sie?

Pole.

Nichts. Sie war gestorben, und die Leute, welche sie kannten, wußten von nichts.

Pachter (der sich nicht mehr halten kann.)

Sie lebt! Sie lebt!

Pole.

Nein, lieber Herr, die alte Tante ist todt, ich habe sogar ihr Grab gesehen.

Pachter (für sich.)

Ist es aber auch recht, daß ich dem Zusammentreffen dieser Umstände so sehr vertraue, kann nicht Alles Zufall sein? Nein, ich hoffe zu Gott, ich werde glückliche Menschen sehen, doch will ich nicht voreilig sein.

Pole (für ſich.)

Er ſpricht mit ſich ſelber. Vielleicht hat er Gutes für mich im Sinne.

Pachter.

Tröſtet Euch, guter Mann. Euch lacht vielleicht bald ein ruhiges Plätzchen, und was mehr iſt, ein freies, glückliches Vaterland.

Pole.

Geb' es Gott — es iſt hohe Zeit.

Scene 14.

Vorige. Franziſchek.

Kind.

Ach, Vater! was ſind das für gute Leute. Sie haben mir zu eſſen gegeben und mit mir geſpielt und mich auf ein Pferd geſetzt — ach, hier gefällt mir's, hier möcht' ich immer bleiben!

Pachter.

Möchteſt du das, Kleiner? Dazu kann Rath werden, ich habe keine Kinder. Bleib bei mir, Du ſollſt es recht gut haben.

Kind.

Willſt Du mir alle Tage Milchſuppe geben?

Pachter.

Alle Tage.

Kind.

Willſt Du mich auch in die Schule ſchicken, damit ich klug werde?

Pachter.

Das verſteht ſich.

Kind.

Willſt Du mich auch reiten laſſen?

Pachter.

Wenn Du größer biſt, ſollſt Du ein eignes Pferd haben.

Kind (ſpringt herum).

Ach, das iſt ſchön! wie freu' ich mich — — aber meinen Vater behält'ſt Du doch auch bei Dir?

Pachter.

Nein, mein Kind, den kann ich nicht brauchen.

Kind (traurig.)

Nicht? (ſieht ſeinen Vater an und geht zu ihm.) Da will ich lieber bei meinem Vater bleiben.

Pole (hebt ihn auf und küßt ihn).

Willſt Du das?

Scene 15.

Vorige. Jacob.

Jacob.

Herr Vetter! wir haben nichts gefunden — (den Polen erblickend.) Herr Je! iſt der das, den ich —?

Pachter.

Gut, daß Du kommſt. Wo iſt Marie?

Jacob.

Bei Amtmanns Urſula, ſie iſt ſo ſtark gelaufen, daß wir kaum nach konnten, und auf dem Rückwege wurde ihr ganz miſerabel, jetzt ruht ſie aus. Vetter iſt das nicht der — ?

Pachter.

Geh hin und ſorge, daß ſie nicht eher hierher kommt,

als bis ich ſie rufen laſſe. Vor allem ſage Niemand, wen Du hier geſehen.

Jacob.

Wen denn?

Pachter.

Dieſen Mann.

Jacob.

Warum denn?

Pachter.

Frag Du und der Kuckuck. Thu, was ich Dir ſage. Kommt, wackrer Mann, Ihr müßt mir noch mehr erzählen.

(Er führt ihn in's Haus.)

Pole.

Gern, lieber Herr, jetzt ſo viel Ihr wollt, weiß ich doch gar nicht, womit ich ſo viel Güte verdient habe. (ab).

Scene 16.

Jacob. Kind.

Jacob.

Der Vetter iſt ganz curios fidel, was hat denn das zu bedeuten. Komm mal her, Du kleiner Kegel. War der Mann, der da in's Haus ging, Dein Vater?

Kind.

Ja.

Jacob.

Alſo biſt Du wohl ſein Sohn?

Kind.

Nun freilich!

Jacob.

Wie klug das Kind, man ſollt's nicht ſagen. Aha, da kommen die jugendlichen Brautleute.

Scene 17.

Vorige. Muhme. Förſter.

Muhme.

Nu, Er iſt ja ſchon hier und wir laufen wie die Narren herum.

Jacob.

Wer?

Förſter.

Mamſell Winkelmann und ich —

Jacob.

Sie laufen wie die Narren herum?

Muhme.

Naſeweis! der, den wir ſuchen —

Jacob.

Der läuft wie ein Narr herum?

Förſter.

Der iſt hier!

Jacob.

So?

Muhme.

Stell' Er ſich nicht wieder dümmer an, als Er iſt, da iſt ja ſein Kind.

Jacob.

Was für ein Kind?

Muhme.

Des Polen Kind, der mit dem Vetter über den Hof ging.

Jacob.

Wer ging über den Hof?

Förſter (ärgerlich.)

Kommen Sie, meine Werthe, der Moſje will uns zum Beſten haben.

Jacob.

I bewahre. Da nehm die Frau Muhme, wollt' ich ſagen, die Mamſell Muhme den kleinen Jungen mit. Der Vetter iſt kreuzfidel, er ſchickt mich zu Marien, ich ſoll — ja ſo, ich darf ja nicht plaudern.

Muhme.

Du haſt alſo den Vetter geſprochen?

Jacob.

Ei freilich.

Muhme (neugierig).

Nun, was ſagte er Dir denn?

Förſter (ebenfalls neugier g.)

Nun, laſſen Sie hören?

Jacob.

Was denn?

Förſter.

Was er Ihnen geſagt.

Jacob.

Wer denn?

Muhme.

Der Vetter!

Jacob.

Der Vetter?

Muhme.

Jadoch, Du haſt ihn ja geſprochen.

Jacob.

I freilich.

Muhme.

Nun alſo, was ſagt' er Dir denn?

Jacob (zuckt die Achſeln)

Ja, was ſagt er mir denn?

Muhme.

Schaafskopf und kein Ende!

Jacob.

Ne, das ſagte er nicht.

Förſter.

Das iſt Alles Mögliche!

(Man hört hinter der Scene rufen: Es lebe unſer Vater Reblich!)

Jacob.

Hab' ich's nicht geſagt, da ſind ſie ſchon und ich bin immer noch da. Ich muß laufen, ſonſt kommt mir der Vetter auf den Buckel. (läuft ab.)

(Das Allegro des folgenden Chors beginnt.)

Scene 18.

(Landleute und Nachbarn treten ein, durch die Mitte, in Sonntagskleidern. Einer von ihnen trägt an einer mit Guirlanden umwundenen Stange das Schild, welches Jacob in der erſten Scene angefertigt, und bleibt in der Mitte ſtehen. Andere haben thalſche Stangen, oben mit Blumen geziert und herabhängenden Guirlanden, deren Enden ſie theils verbinden, theils am Hauſe und an Bäume befeſtigen, ſo daß das Ganze eine Art von Laube bildet. Alle formiren einen Halbzirkel. In der Mitte des Chores tritt der Pachter mit dem Polen an der Hand aus dem Hauſe.)

No. 8. Chor.

(Mel. von Eiſenhofer: Was ſich in dem Reime ꝛc.)

Hör ein Lied was uns durchglüht
So freudig, ſo wonniglich!

Was auf Erden schönes blüht
Es blühe für Dich.
Oft noch kehr' die Feier wieder,
Oft noch mische treu und bieder
Sich in frohe Jubellieder
Warmer Herzensdank.
Für dich du Guter, für dich du Guter,
Erblühe schönstes Glück.

Pachter.

Dank, meine Freunde, dank! Ich werde Eure Liebe und Anhänglichkeit nicht vergessen. Hier, meine Freunde, hat sich noch ein Gast eingefunden, Barulek Janicky, Feldwebel beim vierten Grenadier-Regiment. —

Alle Landleute (ihm herzlich die Hand bietend und ihn umringend.)

Ah — willkommen! willkommen!

Magister (der schon früher aufgestanden.)

Das ist brav, Kinder, es ist einer jener vielen Unglücklichen, die Eure ganze Theilnahme in Anspruch nehmen —

Pachter.

Sieh da, alter Freund, hast Du Dein Schläfchen schon geendigt?

Pole (bei den Landleuten, welche nun auch sich mit dem Knaben beschäftigen, ihn auf den Arm nehmen rc.)

Ich danke Dir, lieber Gott, daß Du mich hierher geführt.

Pachter (leise zum Magister.)

Ich habe wichtige Notizen eingezogen, freue Dich mit mir, Bruder, Du wirst einen großen Augenblick erleben.

Magiſter.

Giebſt Du etwa ein Stückfaß zum Beſten?

Pachter.

Auch das — ach, ich kann mich vor Freude nicht laſſen.

Magiſter.

Nun, da bin ich doch begierig.

Pole (der bis jetzt fortwährend mit den Andern beſchäftigt war.)

Aber was hör ich denn? Heute iſt des Herrn Geburtstag? — Ach, lieber Herr, ich kann Ihnen nichts mehr wünſchen, denn wem der liebe Gott ein ſolches Herz gab, der iſt reich beſchenkt. Franziſchek! beweis Dich dem Manne dankbar, ſag' ihm ein ſchönes Gedicht — laß ihn uns ehren, ſo gut wir Schwachen können.

Magiſter, (ſtellt den Knaben auf den Tiſch.)

So, mein kleiner Demoſthenes, das ſei Deine Tribune. Stille, Kinder, hört aufmerkſam zu.

(Der Tiſch ſteht in der Mitte, Alle bilden einen Halbzirkel.)

Kind (declamirt.)

Freue ſich, wenn heitre Tage
Blühn auf vaterländ'ſcher Erde,
Draußen iſt gar viel Beſchwerde,
Draußen wird Geſang zur Klage.
Glücklich wem zur Seite ſtehen
All die heißgeliebten Seinen,
Der Verbannte kann nur weinen,
Wiederſehen, Wiederſehen! —

Pole (von dieſen Worten ſehr ergriffen, unterbricht ihn).

Wie kommſt Du gerade auf das Gedicht, das iſt ſo traurig.

Pachter.

Laſt ihn gewähren, guter Mann.

Magiſter.

Sine interruptione! Weiter im Texte, mein Sohn!

Kind.

Glücklich wem zur Seite ſtehen
All die heißgeliebten Seinen!
Der Verbannte kann nur weinen,
Wiederſehen! Wiederſehen!

(Während dieſer Zeit iſt Jacob mit Marien eingetreten, welche ſich auf die linke Seite in den Vordergrund zieht, ſo daß ſie bei den Worten „Wiederſehen" Janicki gegenüber ſteht! Dieſer erhebt bei dieſer Stelle ebenfalls den Blick, beide ſtarren einen Augenblick einander an und ſtürzen mit dem Ausrufe: Marie! Janicky! in die Arme. Die Muſik fällt ein. Reminiszenz aus der Schweizerfamilie. Das Kind, nachdem es ſeine Mutter erkannt, trompelt vor Freuden auf dem Tiſche, Mutter! Mutter! rufend. Marie nimmt ihn auf den Arm. Der Pachter umarmt voller Freuden den Magiſter. Allgemeines Erſtaunen.)

Pole.

Iſt es denn möglich! Iſt es denn möglich! Du lebſt Marie? O, mein Gott! es iſt zu viel. (ſie ſinken einander aufs Neue in die Arme.)

Pachter (zu den Uebrigen, auf die Gruppe deutend.)

Kinder, das Angebinde kommt von Oben, mit ihm kann ſich kein's meſſen.

Pole.

Aber wo haſt Du gelebt, wie entgingſt Du dem Tode? wie kommſt Du hierher?

Marie.

Du ſollſt Alles erfahren — jetzt ſo viel — Dein Tod wurde mir verbürgt, wie der Deiner Gefährten, mein

Kind glaubte ich ein Raub der Flammen; nichts fesselte mich mehr an den Ort, wo ich einst so glücklich war, ich verließ die Heimath. —

Pachter.

Und so weiter — das übrige nachher. Jetzt laßt uns die Vorsehung preisen, die Euch vereinte! Kinder das ist ein froher Tag, wir wollen singen und springen bis morgen früh. Heute, braver Janicky, giebst Du Deinen ganzen Liederschatz zum Besten.

Pole.

Noch ist mir die Kehle wie zugeschnürt, aber es soll schon gehen. Zuerst will ich singen —

Marie.

Vom Wiederfinden —

Magister.

Dann vom Wahne —

Förster.

Von der Jagd —

Muhme.

Von der Liebe —

Jacob.

Ach Herr Je!

Förster.

Recht, meine Verehrte, von der Liebe! Nachbar, ich habe mich mit Gott entschlossen, Eure werthe Cousine zum ehlichen Gespons zu erkiesen und —

Jacob. (einfallend.)

Das ist Alles Mögliche.

Pachter.

Meinen herzlichen Glückwunsch.

Pole (vortretend.)

Vom lieben Gott will ich ſingen, der die Seinen nicht verläßt. Dank dir, Vater im Himmel, du haſt mein Flehen erhört, und meine Leiden geendet, laß mich auch die Heimath wiederfinden, damit ich am ſpäten Abend meines Lebens ſagen kann:

Herr Gott! du gabſt ein fröhlich End'
Mir letzten noch vom vierten Regiment.

No. 9. Vaudeville.

Pachter.

Gieb die Hoffnung nicht verloren,
Denn es lebt ein Gott,
Wer ſich ihn zum Hort erkoren,
Bebt vor keinem Spott.
Trage mannhaft mit Geduld,
Einſt erglüht der ſchöne Morgen,
Und dich führt das Glück
In dein Land zurück.

Chor.

Trage mannhaft ꝛc.

Magiſter.

Gieb die Hoffnung nicht verloren,
Sei an Glauben reich.
Wer als Menſch, als Chriſt geboren,
Fühlt und glüht für Euch.
Bittrer Haß wird ausgeſöhnet,
Fluch nicht mehr Dein Volk belaſten,
Mild'rer Geiſt wird wehn,
Polen auferſtehn.

Chor.

Bittrer Haß ꝛc.

Pole.

(Maria und sein Kind umschlingend und einen Schritt vortretend)

Ja, noch sind wir nicht verloren,
Mich beseelt Vertrau'n,
Auf den Gott, dem wir geschworen,
Laßt uns hoffend bau'n.
Hat er unsern Fuß gelenkt,
Daß wir uns hier wiederfanden,
Führt uns seine Hand
Einst in's Vaterland.

Chor.

Hat er Euren Fuß gelenkt,
Daß Ihr Euch hier wiederfandet,
Führt Euch seine Hand
Einst in's Vaterland.

(Der Vorhang fällt.)

(Ende)

Czaar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Akten.

Personen.

Peter I., Czaar von Rußland, unter dem Namen Peter Michaelow, als Zimmergeselle.
Peter Iwanow, ein junger Russe, Zimmergeselle.
van Bett, Bürgermeister von Sardam.
Marie, seine Nichte.
General Lefort, russischer Gesandter.
Lord Syndham, englischer Gesandter.
Marquis von Chateauneuf, französischer Gesandter.
Witwe Browe, Zimmermeisterin.
Ein Offizier.
Ein Rathsdiener.
Zimmerleute.
Magistratspersonen.
Einwohner von Sardam.
Holländische Offiziere.
Matrosen.

Die Handlung ist in Sardam, im Jahre 1698.

Erſter Act.

(Innere Anſicht der Schiffswerfte zu Sardam. Viele Zimmerleute ſind beſchäftigt, unter ihnen)

Peter Michaelow und Peter Iwanow.

Erſte Scene.

No. 1. Introduction.

Allgemeiner Chor.

Greifet an und rührt die Hände,
Baut des Schiffes ſtolze Wände!
Raſtet nicht
In der Pflicht!
Handwerksmann hat ſeine Plagen,
Luſt zur Arbeit hilft ſie tragen.
Tag für Tag
Schlag auf Schlag!

Czaar.

(bei Seite, im Vorgrunde arbeitend)

Dieſes Wogen, dieſes Streben —
Wie es doch mein Herz erfreut.
Glücklich, glücklich, wer ſein Leben
Solcher Arbeit nur geweiht.

Iwanow (auf der andern Seite.)

Froher Muth,
Leichtes Blut,
Und dazu ein kräftig Lied,
Was aus vollem Herzen sprüht —
Das ist gut!

Mehrere.

Recht, ganz Recht! Was soll gelingen,
Muß man mit Gesang vollbringen.

Iwanow (auf Michaelow deutend.)

Hier Gefährten, Der vor Allen
Weiß solch Lied uns vorzutragen.

Chor (zu ihm gehend.)

Singt, singt!

Czaar.

Euch zu gefallen
Sei es denn; mög's Euch behagen!
(Alle sammeln sich um den Czaar).

Zimmermanns Lied.

Auf, Gesellen, greift zur Axt und regt die nerv'gen Arme,
Daß so Herz als Blut mit jedem Streiche mehr erwarme!
Dröhnt der Schlag im Holz, als will die Erd' erbeben,
Jauchzt des Zimmermannes Brust vor wonnigem Leben!
Wackrer Zimmermann,
Hast ja Freude dran —
Wohlauf!!
Denke, was Du kunstvoll baust, das trotzt jeder Wuth in grausen Wettern.
Was Dein Beil erfaßt, das muß ein markiger Hieb auch zerschmettern.

Chor (ihre Aexte schwingend.)

Zimmermann zu sein ist eine Lust,
Stete Arbeit kräftigt seine Brust!
Stattlich Werkzeug und des Liebchens Kuß —
Kameraden, das ist Hochgenuß!

Czaar.

Auf, Gesellen! der Gigantenbau kann nur gelingen,
Wenn sich alle Kräfte einigen, ihn zu vollbringen,

Seht dann Euer stolzes Werk die Meere durchjagen,
Durch des Nordens Eis und Südens Gluth keck sich wagen.
Wackrer Zimmermann,
Hast ja Freude dran —
Halloh!
Ha, wie Donnersturm den riesgen Bau wild umkracht, ihn zu splittern,
Doch er trotzet kühn der Fluth Gebrul und dem Strahl in Gewittern.

Chor (wie oben.)

Zimmermann zu sein ist eine Lust!
Darum rufet laut aus voller Brust,
Stattlich Werkzeug und des Liebchens Kuß
Macht die Arbeit uns zum Hochgenuß!

Czaar.

Euren Wunsch hab ich gewährt;
Doch nun eilt zur Arbeit wieder,
Und bedenket, daß alsbald,
Ein frohes Jubellied erschallt,
Das zum Feste Euch begehrt.

Chor.

Greifet an und rührt die Hände ꝛc.

(Nach beendigtem Chor geht alles wieder zur Arbeit. Die Zimmerleute verlieren sich nach und nach.)

Iwanow.

Das muß wahr sein, Du bist ein ganzer Kerl, und ein Zimmermann, wie ihn Gott verlangt, und dabei ein Liedersänger, der seines Gleichen sucht.

Czaar (lächelnd.)

O, ich besitze noch eine Eigenschaft, die in Deinen Augen mehr werth ist, als alle die übrigen.

Iwanow.

Die ist?

Czaar.

Geduld.

Iwanow.

Na, da sei stille, — was die betrifft —

Czaar.

Wie, höre ich nicht mit wahrer Engelsgeduld die Schilderung Deiner Zärtlichkeit für die reizende Marie an, die eben so liebenswürdig als ihr Oheim dumm und lächerlich ist?

Iwanow.

Das ist wahr, aber da wir gerade davon reden, weißt Du wohl, daß mir ganz übel zu Muthe ist?

Czaar.

Argwöhnt der gestrenge Bürgermeister etwas?

Iwanow.

Es scheint so, denn er hat sich bei der Meisterin genau nach mir erkundigt.

Czaar.

Du hast doch keine Ehrensache?

Iwanow.

I, nun — vor Dir habe ich kein Geheimniß, drum höre: Du weißt, daß ich ein Russe bin. Als ich achtzehn Jahre alt war, machte man mir weiß, ich müßte Vaterlandsvertheidiger werden. Ich dachte, je nun, kannst's ja probiren, und ließ mir den Soldatenrock anziehen. Der Rock war ganz hübsch, aber Alles, was ich in dem Rocke thun mußte, war gar nicht hübsch; zudem war ich von jeher ein Feind jeden Zwanges. Was that ich also? An einem schönen Morgen stellte ich mein Gewehr ins Schil-

derhaus, hing den Rock an den Nagel und vertauſchte ſie hier in Sardam mit Zimmeraxt und dem Winkelmaaß.

Czaar.

Jetzt verſteh' ich Dich.

Iwanow.

Mein ehemaliger Obriſt kann ſich am Ende erinnern, daß ich damals beim Verleſen gefehlt habe, in Sardam ſind jetzt viele ruſſiſche Officiere. —

Czaar.

Sehr richtig — alſo müſſen wir auf unſerer Hut ſein.

Iwanow.

Freilich. Uebrigens kommt mir es vor, als ob Du Dich in einer ähnlichen Lage befändeſt.

Czaar.

Ich?

Iwanow.

Ja, ja, Du verbirgſt Dich ſo ſorgfältig, vermeideſt, von Deiner Familie zu reden, und was Dich nach Sardam geführt.

Czaar.

Du glaubſt doch nicht —

Iwanow (droht ihm.)

Alter Junge, geſteh's nur, Du haſt auch Suiten gemacht — doch was geht es mich an, ich will mich nicht in Dein Geheimniß drängen. — Da kommt Marie. — Iſt es nicht ſchrecklich, daß ſie mit ihrem niedlichen Geſichtchen die Nichte eines Bürgermeiſters iſt?

Zweite Scene.

Vorige. Marie.

Marie.

Nein, es iſt, weiß Gott, zu arg, auf Schritt und Tritt geht einem der Menſch nach.

Iwanow.

Menſch? welcher Menſch?

Marie.

Ach, ein junger Franzoſe, der ſeit geſtern hier herum ſchleicht.

Czaar.

Ein Franzoſe?

Iwanow.

Ein junger? Warum ſchleicht er herum? warum?

Marie.

Was weiß ich, er hielt mich an, und fragte mich nach Allerlei.

Iwanow.

Das fehlte noch; erſt ſchleicht er herum und dann fragt er nach Allerlei.

Czaar.

Still doch! Nun, mein Kind, wonach erkundigte er ſich?

Marie. (verſchämt.)

Je nun —

Iwanow.

Heraus mit dem Allerlei.

Marie.

Er meinte, ich wäre hübſch, und kurz und gut, ich wäre recht hübſch.

Iwanow.

So? — Das ist recht hübsch. Um das zu erfahren, brauchen wir keinen Franzosen, das können wir auf Deutsch auch sehen.

Marie.

Endlich wollte er mich küssen.

Iwanow.

Hab ich's nicht gedacht, das ist gewöhnlich das Ende. Soll man da nicht rasend werden?

Marie (ihn besänftigend.)

Aber Peter —

Iwanow.

Nichts Peter, ich wollte den französischen Gesandten, der da drüben in Riswick den Frieden congressirt, holte der Kukuck, alle Augenblicke fährt hier so ein Windbeutel herum. Träfe ich nur einmal einen, ich wollt ihn gleich —

Marie.

Was gleich?

Iwanow.

Das werd ich jetzt nicht sagen.

Marie.

Mein lieber Peter Iwanow, Sie sind ein kleines Großmäulchen.

Iwanow.

Ich wäre —

Marie.

Stille, Sie sind ein kleines Großmäulchen.

Iwanow.

Aber, Mamsell Marie —

Marie (ernſt.)

Herr Peter Iwanow?

Iwanow (Pauſe, dann ruhig.)

Ich bin ein kleines Großmäulchen.

Marie.

So recht, lieber Peter, nun biſt Du wieder artig. Warum ich eigentlich komme —

Iwanow (haſtig.)

Ja, warum, das möcht' ich eben wiſſen.

Marie (ihm gelaſſen die Backen klopfend.)

Nur immer Gemüthsruhe.

Iwanow.

Ja doch, ich bin ruhig, mein Gemüth auch.

Marie.

Mein Oheim hat unſer Verſtändniß ausgewittert — glaube ich wenigſtens — er will heute auf den Werften ſelbſt nachſehen, das iſt ihm in drei Jahren nicht eingefallen, er hat Briefe, Befehle erhalten, und Alles überzeugt mich, daß ein Anſchlag gegen uns im Werke iſt.

Czaar (der ſich zurückgezogen, hat ſich bei Mariens Erzählung aufmerkſam genähert. Für ſich.)

Sollte ich entdeckt ſein?

Iwanow (für ſich.)

Gewiß von meinem Obriſt!

Marie.

Nun, meine Herrn, Ihr ſeid ja beide ganz verdutzt! Und Sie, mein Vielgetreuer, Sie kommen mir ganz curios vor! vorhin da ein junger galanter Mann ſich nach meinen kleinen häuslichen Angelegenheiten erkundigt, wird er nur bei der Erzählung Feuer und Flamme, und nun da er er-

fährt, daß unſrer Liebe Gefahr droht, ſteht er da, als könnte er nicht bei zählen.

Iwanow.

Marie, Du haſt es heute wieder darauf abgeſehen, mich zu quälen. Ich liebe Dich ſo herzlich, aber eben deswegen kann es mir doch nicht angenehm ſein, wenn Dich die ganze Welt küſſen will.

Marie.

Die ganze Welt! Nein, lieber Peter, da würde ein zu großes Gedränge werden, ich will mich darum lieber mit Einem begnügen. (ſie reicht ihm die Hand.)

Iwanow. (küßt ſie.)
Du biſt doch ein Engel.

Marie.

Jetzt höre: was mein Oheim im Schilde führt, ich weiß es nicht, und wir müſſen es in Geduld erwarten. Sei darum guten Muths, ich bin und bleibe Dir treu und ſollte es meinem theuren Oheim einfallen, mich zu einem andern Ehebündniß zwingen zu wollen — ich ahne ſo etwas — ſo ſpringe ich lieber in den Kanal.

Iwanow.

Ich ſpringe mit.

Marie.

Abgemacht, wir ſpringen ein Duett. Vorher aber gehen wir zum Feſte. Du weißt doch, daß ich Brautjungfer bei Charlottens Hochzeit bin. Ich eile, mich in Staat zu werfen.

Iwanow.

Ach Gott! da wirſt Du wieder Alles bezaubern!

Marie.

Je nun, ich werde mein Mögliches thun. (zum Czaar.) Sehen Sie wieder den Eifersüchtigen! (zu Iwanow.) Ach lieber, lieber Peter, Du mußt noch gewaltig gezogen werden.

No. 2. Arie.

Marie.

Die Eifersucht ist eine Plage,
Weh' dem, der ihr zum Opfer fällt,
Sie schaffet viele trübe Tage,
Warum ist sie nur auf der Welt?
Warum? Warum?

Iwanow.

Ei das möcht ich auch wissen.

Marie.

Zwar kenn' ich dieses garst'ge Fieber,
Nur eigentlich vom Namen her;
Bemerkt' ich's nicht bei Dir, mein Lieber,
So wüßt' ich nicht, daß es vorhanden wär'.

Iwanow.

Es ist aber einmal da, und ich habe alle Ursache dazu.

Marie.

O ja, wenn bei unsern Festen
Alles sich im Tanze dreht,
Und wenn einer von den Gästen
Zeigt, daß er mich nicht verschmäht:
Wenn er, während wir pausiren,
Mich recht viel und freundlich fragt,
Mir mit art'gen Manieren
Ein'ge Schmeicheleien sagt.
Zum Exempel: „Dieser Wangen,
„Dieser Lippen Purpurroth,
„Wecken glühendes Verlangen,
„Sie bezaubern mich, bei Gott!
„Wär' es mir erlaubt zu fragen,
„Ob Ihr Herz noch frei sich fühlt —"

Wenn, mit einem Wort zu ſagen,
Er, ſo was man nennt den Angenehmen ſpielt. —
Dann darfſt Du niemals eiferſüchtig ſein,
Das Herz, Du weißt es ja, gehört nur Dir allein.

Ach, das ſollteſt Du erſt fühlen,
Wie ſo ſchön die Zeit verrinnt,
Wenn bei unſern heitern Spielen
Pfänder einzulöſen ſind.
Wenn mit harrenden Geberden
Jeder ſeinen Lohn begehrt,
Und es heißt, was ſoll Dem werden,
Welchem dieſes Pfand gehört?
Dieſem giebſt Du dreizehn Küſſe,
Zwanzig reichſt Du Jenem her;
Lieber Freund, das ſind Genüſſe,
So was exiſtirt nicht mehr.
Wenn dann mit verſchämten Wangen
Schüchtern die Erwählte naht,
Wenn mit glühendem Verlangen
Er den Lohn empfangen hat —
Dann darfſt Du doch nicht eiferſüchtig ſein,
Mein Herz, Du weißt es ja, gehört nur Dir allein.

Iwanow.

Nun, das nehme mir kein Menſch übel.

Marie.

Sieh, das Alles ſind nur Spiele
Unbefang'ner Jugendluſt!
Fern vom liebenden Gefühle
Schlägt das Herz in unſ'rer Bruſt.
Was geſchieht vor allen Leuten
Kann ja Böſes nicht bedeuten.
Drum darfſt mit Recht Du doch nicht eiferſüchtig ſein,
Das Herz — kein Zweifel iſt's — bleibt ewig Dein!

Haſt Du mich auch wohl verſtanden?
Iſt kein Fieber mehr vorhanden?
Herr, mit dem Puls, will doch gleich ſehn
Ob Du kurirt, als Arzt muß ich's verſtehn.
(Sie fühlt ſeinen Puls.)
Gut, ſehr gut, in ſolchem Tempo muß er gehn,
Bedanke Dich.

(Sie hält ihm die andere Hand hin, die er küßt.)

Wie jetzt Dein Blut so ruhig fließt,
Wie lieb Du mir nun wieder bist.

(Sie hält die Hand dem Czaar zum Kusse hin, während sie nach Iwanow's Puls fühlt. Zum Czaar:)

Doch auch Ihr seid mir lieb und werth.

(Czaar küßt ihre Hand.)

Herr Gott, was tobt das Blut so fürchterlich!
Mein lieber Freund, Du bist noch nicht kurirt.
Leb wohl und bessre Dich.

(Sie läuft ab, Iwanow folgt ihr.)

Dritte Scene.

Lefort (tritt von der entgegengesetzten Seite auf.) Czaar.

Lefort.

Guten Morgen, Peter Michaelow, seid Ihr allein?

Czaar.

Wie Du siehst. Hast Nachrichten von Moskau?

Lefort (nachdem er sich umgesehen.)

Ja, Sire, und ernstliche Besorgnisse.

Czaar.

Nun!

Lefort.

Sire, ich habe meine Bewunderung dem edelmüthigen Entschlusse nicht versagen können, der Sie bestimmte, Ihre Staaten zu verlassen, um bei den Völkern Europas Kenntnisse zu erwerben, die einst das Glück Ihres Volkes sichern sollen; allein es ist Zeit, unsern Reisen ein Ziel zu setzen. Seit einem Jahre arbeiten Sie als Peter Michaelow auf den Werften von Sardam; seitdem hat sich Eu-

les geändert, Ihre Unterthanen fangen über Ihre Abweſenheit an zu murren.

Czaar.

Immerhin! Sie ahnen nicht, daß ich unter dieſem groben Kittel mehr für ſie gethan, als der Czaar in zehn Jahren hätte thun können. Doch zur Sache, woher Deine Beſorgniſſe?

Lefort.

Ihre Feinde in Moskau ſind thätiger als je; der kühne Geiſt Ihrer Schweſter Sophie reizte die Bojaren und Strelitzen zum Aufruhr.

Czaar (wüthend.)

Ha! glaubt dieſe zügelloſe Schaar, die Zeiten Fedors und Iwans ſeien noch nicht verſtrichen! Die Verräther ſollen büßen! Ein Blick von mir entſcheidet Ihr Schickſal! Laß Alles zu meiner Abreiſe bereiten! Fort!

(Lefort geht ab.)

Vierte Scene.

Czaar. (allein.)

No. 3. Arie.

Verrathen!
Von Euch verrothen!
Denen ich Vertrau'n und Liebe geweiht.
Hölliſcher Undank!
Verrath! Des Laſters Krone!
Mein Leben war Eurem Glück, Eurer Größe geweiht;
Und Ihr verrathet mich!

Die Macht des Scepters, den Glanz der Krone,
Beneidenswerth wähnt Mancher ſie;
Doch bitt'rer Undank, Haß zum Lohne,
Iſt oft die Frucht für Herrſchers Müh'.

Und nur der Troſt mildert die Schmerzen,
Ein Blick nach oben ſtärket die Bruſt:
Was auch die Mitwelt nicht erkannte,
Vom Nebelſchleier noch umhüllt,
Wir ſehen dann aus jenem Lande
Das Volk der Nachwelt dankerfüllt.
Drum ſehnt ſich mein Geiſt nach Licht und Wahrheit.

Recitativ.

Wie ſchütze ich das Werk, das ich durch Deinen Beiſtand ſchaffte?
Kann der Verräther Blut Dir wohlgefällig ſein?

Treu hing ſtets mein Herz
An meinem ganzen Volke,
Seinem Glück allein
War mein Leben nur geweiht.

Warum, o Gott! erhab'ne Vorſicht,
Wird Bürgerglück durch Strenge nur erreicht,
Warum durch Liebe, Huld und Milde,
Das Herz des Volkes nicht erweicht?

Treu hing ſtets mein Herz ꝛc.

So ſei es denn entſchieden,
Dem Tode weih' ich ſie,
Man beſſert ja hienieden,
Durch Wohlthun Sünder nie.
Verrätherblut ſoll färben
Das blanke Henkerbeil,
Damit ſie ſühnend ſterben,
Dem Vaterland zum Heil.

Fünfte Scene.

Iwanow. Czaar.

Iwanow (ſieht den Czaar eine Weile an.)
Du ſcheinſt mir auch übel gelaunt.

Czaar.
Wie das ſo manchmal kommt, es geht vorüber.

Iwanow.

Freilich wohl, aber es sollte lieber gar nicht kommen, es nützt ja zu nichts.

Czaar.

Wo fehlt Dir's denn schon wieder?

Iwanow.

Marie macht mir den Kopf warm, und zum Uebermaaß des Unglücks ist der Herr Bürgermeister so eben auf der Werfte angekommen, (leise) Du begreifst wohl, weßwegen?

Czaar.

Ei, es soll mich freuen, seine Bekanntschaft zu machen — jetzt habe ich zu thun — auf Wiedersehen beim Feste! (will gehen.)

Iwanow (hält ihn.)

Höre, Freund, das ist nicht schön von Dir.

Czaar.

Was?

Iwanow.

Daß Du so hinterm Berge hältst. Ich habe Dir Alles vertraut, was ich auf dem Herzen hatte, aber Du spielst stets den Geheimnißvollen gegen mich.

Czaar.

Sei ruhig; ehe ich abreise, erfährst Du mein Geheimniß.

Iwanow.

Was, Du willst uns verlassen? Wieder was Neues.

Czaar.

Meine Familie verlangt nach mir.

Iwanow.

So, Deine Familie. Iſt ſie groß?

Czaar.

Ziemlich.

Iwanow.

Und da ſehnt ſie ſich wohl ſehr nach Dir?

Czaar.

Mehr oder weniger.

Iwanow.

Du lebſt doch nicht mit ihr in Uneinigkeit?

Czaar (kräftig.)

Ich ſtifte Frieden, darauf verlaß Dich.

Meiſterin Browe (hinter der Scene.)

Hierher, Herr Bürgermeiſter.

Iwanow.

Da iſt er.

Sechſte Scene.

Vorige. v. Bett. M. Browe

No. 4. Arie.

v. Bett.

O sancta justitia, ich möchte raſen,
Von früh bis ſpät lauf ich herum;
Ich bin von Amtspflicht ganz aufgeblaſen,
Das Wohl der Stadt bringt mich noch um.
Plerique hominum auf dieſer Erde
Sie ruhn doch 'mal von Qual und Beſchwerde.
Doch kaum ſchaut der Morgen in meine Kammer,
So rufen die Acten ſchon mein Genie;
Und bis zur Nacht bin ich — o Jammer!
Revera übler dran wie ein Vieh.
Kein Zugpferd hat es in der That
So ſchlimm, wie ein Vorſtand und Rath.
Ein Glück, daß ich mein Amt verſtehe

Und sapientissime Alles wend' und drehe,
Daß mein ingenium Acten weiß zu schmieren
Und das Concilium am Gängelband zu führen,
Daß ich weiß zu bombardiren,
Zu rationiren und zu expectoriren,
Zu inspiciren,
Zu raisoniren,
Zu echauffiren,
Und zu maltraitiren.
Res publica hab' ich stets im Sinn,
Man weiß es ja, daß ich ein Codex bin.
Alt und Jung ruft mir zum Preise,
Ich bin Sardams größtes Licht,
O, ich bin klug und weise,
Und mich betrugt man nicht.
Diese ausdrucksvollen Züge,
Dieses Aug' wie ein Flambeau,
Künden meines Geistes Siege,
Ich bin ein zweiter Salomo.
Dazu der corpus noch in petto
Mit einem Wort, ich bin ganz netto.
Man glaubt mir, daß ich nie mich trüge,
Et eo ipso momento
Gleich über jedes crimen siege.
Ich wühl' mich in Processe ein,
Und schlichte sie sehr schlau und fein.
Ich versteh zu inspiciren,
Zu rationiren, zu expectoriren,
Zu blamiren, bombardiren ꝛc.
Und zu frein, zieren, rühren, führen ꝛc.
Mit einem Wort, man sieht mir's an,
Ich bin ad speciem ein ganzer Mann.

---

v. Bett.

Ihr könnt es mir nicht glauben, was mir Alles auf dem Halse liegt und noch vielleicht darauf liegen wird. Da leſt einmal, Ihr werdet Euer blaues Wunder hören.

M. Browe.

Das Leſen iſt von jeher meine ſchwache Seite geweſen, das that mein ſeliger Alter für mich. Wenden Sie

ſich hier an meinen Geſellen, den Peter Michaelow, der iſt der Gelehrteſte auf der Werfte.

v. Bett.

Da, mein Freund. (zur M. Browe.) Nun paßt einmal auf. (zum Czaar.) Lies laut mein Sohn.

Czaar (lieſt.)

„Mein Herr —

v. Bett.

Schön, ich ſehe, Du kannſt leſen, lies laut. Ich verlange ja nicht, daß Du ſo ſchön leſen ſollſt, wie ich, bewahre, das würde ſich auch für Dich gar nicht ſchicken.

Czaar (lieſt.)

„Herr Bürgermeiſter. Es liegt den Generalſtaaten ſehr viel daran, von dem Thun und Laſſen eines Fremden, Namens Peter, der gegenwärtig auf den Werften zu Sardam arbeitet, unterrichtet zu ſein.

Iwanow (für ſich.)

Ich bin entdeckt.

Czaar (für ſich.)

Das bin ich.

v. Bett.

Schön, mir liegt auch viel daran. Sequens, mein Sohn, das heißt, lies weiter.

Czaar. (lieſt.)

„Nehmen Sie die allernöthigſten Maßregeln, damit dieſer Fremde ſich nicht von Sardam entfernt, und berichten Sie mir ungeſäumt Alles, was Sie in Erfahrung bringen können.

Ich habe die Ehre zu ſein."

v. Bett.

Gehorſamer Diener. Iſt das Alles?

Czaar.

Ja, Herr Bürgermeiſter.

v. Bett (nimmt den Brief.)

Das iſt eine äußerſt verwickelte Sache, was man ſagt, ein casus confusus.

Czaar.

Haben denn der Herr Bürgermeiſter keine Vermuthungen, wer es ohngefähr —

v. Bett.

Schöne Frage! Ich vermuthe immer; eine gute Obrigkeit vermuthet immer, und ich wette, in dieſe Sache iſt eine wichtige Perſon verwickelt, die man feſtſetzen ſoll, id est ad carcerem. Ein Ausreißer vielleicht.

Iwanow (beſtürzt für ſich.)

Da haben wir's.

v. Bett.

Frau Meiſterin, laßt ſämmtliche Arbeiter ſich hier verſammeln.

M. Browe.

Ei du gerechter, Ihr werdet doch unter meinen Leuten keinen Verbrecher ſuchen, ich bin eine rechtſchaffene Niederländerin und mein Mann iſt todt.

v. Bett.

Eben deshalb, ſchafft mir die Leute her! Tutti!

M. Browe. (giebt Iwanow ein Zeichen, welcher eine Glocke zieht.)

Blos um Euch den Willen zu thun.

Siebente Scene.

Vorige. Zimmerleute (kommen von allen Seiten mit ihren Schurzfellen, Arbeitsgeräthe in den Händen; sie treten hastig auf.)

No. 5. Chor.

Laßt ruhen die Arbeit, das Zeichen ertönt,
Wir eilen zum Schmause,
Es rufet die Stunde, so lange ersehnt
Zum gastlichen Hause.
Ein heiterer, fröhlicher Festtag ist heut,
Bei Tanz und Gesänge entschwinde die Zeit,
Laßt heute des Daseins uns erfreun.

v. Bett.

Was Tanz und Schmaus, es handelt sich hier
Um Staatsgeschäfte; Ruhe, und dann
Stellt Euch in Reih' und Glied vor mir,
Daß ich die Physiognomien mir betrachten kann.

Chor (unter sich.)

Was will er betrachten? was schwatzt er für Zeug?

v. Bett (für sich.)

Meinen Mann werd' ich finden, das merk ich gleich.
Antwortet laut und mit Verstand,
Wer von Euch Allen wird Peter genannt?

Czaar. Iwanow und Mehrere.

Ich heiße Peter, auch ich, auch ich.

v. Bett.

Schreit doch nicht gleich so fürchterlich.
Ihr Alle heißt Peter? der Fall ist selten,
Ihr wollt doch nicht Alle für 'nen Peter gelten?

Chor.

Ihr fragt nach dem Namen, wer wird ihn verneinen?
Wir sind alle Peter, was wundert Ihr Euch?

v. Bett.

Ei hol' Euch der Teufel, ich ſuche nur einen,
Und finde ein ganzes Dutzend gleich.

Chor.

Wir ſind ihm zu viele, das iſt doch zum Lachen,
Doch was hat er vor? wo will das hinaus?

v. Bett (für ſich.)

Ich muß die Sache pfiffig nur machen,
Sonſt bring' ich es niemals heraus.
(zum Chor.) Woher ſeid Ihr?

Chor.

Von Sardam.

v. Bett.

Iſt das auch wohl wahr?

Chor.

Ja, Alle von Sardam.

v. Bett.

Nun ſeht, das iſt mir ſchon klar.
Und welcher iſt ein Fremder von Euch?

Czaar und Iwanow.

Wir beide ſind fremd.

v. Bett.

Das dacht ich mir gleich.
(für ſich) Nur pfiffig ſondiren, und immer leiſe,
Denn ſo nur erhält man das wahre Licht;
O ich bin klug und weiſe,
Und mich betrügt man nicht.

Chor.

Die Sache wird luſtig.

Iwanow (für ſich.)

Ich bin verloren!

Chor.

Jetzt packt er die Beiden.

v. Bett.

Still, nicht gelacht!
(zum Czaar.) Antwort, wo biſt Du geboren?

Czaar.

In Smolensk.

v. Bett.

Das hab ich mir doch gleich gedacht.

Chor (lacht.)

Haha, das hat er ſchlau gemacht,

v. Bett.

Still, kein Wort kann man verſtehen.
(zu Iwanow.) Wo biſt Du geboren?

Iwanow.

In Moskau.

v. Bett.

Dein Name?

Iwanow.

Peter Iwanow.

v. Bett.

Und Du heißt?

Czaar.

Peter Michaelow.

v. Bett. (kopfſchüttelnd.)

Hm! Hm! Der Fall wird kitzlich, ſo will es ſcheinen,
Da hab ich wieder Zwei für Einen.
Doch täuſchet meine Weltkenntniß mich nicht,
So hat der (auf Iwanow.) das echte Spitzbubengeſicht.

Iwanow. Czaar. Chor.

Iſt uns die Frage wohl erlaubt,
Warum der Zeit man uns beraubt?

v. Bett.

Ein hochgelahrtes Stadtgericht,
Scheert ſich um Zeit und Stunde nicht
Geht wieder zur Arbeit, Ihr lieben Leute,
Ich weiß genug für heute.
(zu M. Browe, auf Iwanow deutend.)
Auf dieſen Einen gebt wohl Acht.
(zum Chor.) Ihr habt Eure Sachen gut gemacht.

Chor.

Wenn dann nach der Arbeit das Zeichen ertönt,
Dann eilet zum Schmauſe,
Es rufet die Stunde ꝛc

Seine Art und Weiſe
Iſt die rechte ſicher nicht;
Drum ſich Jeder glücklich preiſe,
Den verſchonet ſein Gericht.

Czaar und Iwanow.

Auf ſo abgeſchmackte Weiſe
Wird ihm nicht das kleinſte Licht;
Er dünkt ſich zwar klug und weiſe,
Doch Gottlob' er iſt es nicht.

v. Bett.

O ich bin klug und weiſe,
Und mich betrügt man nicht.
(Alle ab bis auf)

Achte Scene.

v. Bett und M. Browe.

v. Bett.

Verlaßt Euch auf mich, Frau Browe, ich hab' ihn; dieſer Iwanow will mir nicht aus dem Kopf. Er iſt mir ſchon von Einigen als ein homo suspectus bezeichnet worden.

M. Browe.

Ein pectus? Um Verzeihung, Herr Bürgermeiſter —

v. Bett.

Das will sagen: ein Taugenichts, der sich's einfallen läßt, meine Nichte zu liebäugeln.

M. Browe.

Davon weiß ich nichts, und es geht mich auch nichts an.

v. Bett.

Aber mich gehts an, dem Bürgermeister. Ich soll einen verdächtigen Menschen aufsuchen, und das kann kein Anderer sein, als Einer der mit meiner Nichte liebäugelt.

M. Browe.

Kurz, ich halte den Peter Iwanow für einen rechtlichen Burschen. — Jetzt muß ich an meine Geschäfte, also Gott zum Gruß, Herr Bürgermeister.

v. Bett.

Noch ein Wort, Frau Browe, Ihr gebt heute ein Gastmahl, ein Fest —

M. Browe.

Mein ältester Sohn macht Hochzeit, und da wissen Sie wohl —

v. Bett.

Gut, habe gar nichts dagegen; ich wollte Euch nur darauf aufmerksam machen, daß bei solchen Lustbarkeiten häufig Händel vorfallen. —

M. Browe.

Das wollen wir nicht hoffen.

v. Bett.

Bei Gott ist kein Ding unmöglich, bei besoffenen Zimmergesellen noch weniger, ich halte es daher für meine Pflicht, Alles in Person zu beaufsichtigen.

M. Browe (für ſich.)

Auf den haben wir gewartet. (laut.) Wenn es Ihnen Spaß macht.

v. Bett.

Keineswegs, blos ein Opfer, welches ich der öffentlichen Sicherheit bringe. Wann wird denn geſpeiſt?

M. Browe.

Um Zwölf Uhr, Herr Bürgermeiſter.

v. Bett.

Da finde ich mich ein, denn convivia habent multa scandalia.

Neunte Scene.

Vorige. Lord Syndham.

Lord.

Finde ich hier vielleicht den Herrn Bürgermeiſter?

M. Browe.

Hier, dieſer Herr. (für ſich) Gott ſei Dank, da werd' ich dem Gierſchlunk mit guter Manier los. (abgehend.)

v. Bett (ihr nachrufend.)

Ich laſſe nicht warten, verlaßt Euch darauf!

M. Browe.

Ich bin auch gar nicht bange.

Zehnte Scene.

v. Bett. Lord Syndham.

Lord.

Ich habe Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, mein Herr.

v. Bett (für ſich.)

Das iſt der Engländer, der ſich ſeit einigen Tagen ſehen läßt. (laut.) Darf ich um Dero Firma, will ſagen, Dero Namen bitten?

Lord.

Später ſollen Sie erfahren, wer ich bin. Erſt bedarf ich Ihres Beiſtandes bei einer Nachforſchung von höchſter Wichtigkeit.

v. Bett.

Reden Sie. Nachforſchung, darin bin ich ſtark, Forte.

Lord.

So hören Sie: Sie müſſen mir einen jungen Mann entdecken helfen, der ſich als Zimmergeſelle hier aufhält.

v. Bett (für ſich.)

Schon wieder. (laut.) Warten Sie 'mal, was für ein Landsmann?

Lord.

Einen Ruſſen.

v. Bett.

Der Peter heißt?

Lord.

Sie wiſſen alſo —?

v. Bett.

Ob! Dem laure ich ſchon lange auf, ich habe ſogar vor wenigen Minuten noch Verhaltungsbefehle ſeinetwegen bekommen. Ich fixirte ihn — Zwei Minuten — Heraus war'e.

Lord (vergnügt.)

Herr Bürgermeiſter, Ihr Glück iſt in Ihren Händen.

v. Bett.

In meinen Händen? Ei wie ſo?

Lord (geheimnißvoll.)

Suchen Sie auf eine geſchickte Weiſe von dieſem Peter herauszubringen, welches ſeine Pläne in Bezug auf England ſind.

v. Bett.

Auf England? — Aha!

Lord.

Doch ohne ihm merken zu laſſen, daß er entdeckt iſt; vor Allem müſſen Sie verhüten, daß der franzöſiſche Geſandte uns nicht zuvorkomme.

v. Bett.

Der franzöſiſche Geſandte, miſcht der ſich auch hinein? Das Volk muß ſeine Naſe doch in Alles ſtecken.

Lord.

Darum vorſichtig, denn er ſucht unſern Peter und möchte gern — eben ſo wie ich —

v. Bett.

Aha! — intelligo, verlaſſen Sie ſich auf mich, ich werde Alles leiten; erſt fange ich an — in Bezug auf — verſteht ſich, ohne ihm merken zu laſſen — und dann giebt ſich das übrige ſchon von ſelbſt.

Lord.

Gelingt es, ſo ſind zwei Tauſend Pfund Ihr Lohn.

v. Bett.

Zwei Tauſend Pfund! Ew. Herrlichkeit ſetzen mich in Verlegenheit.

Lord.

Wie ſo?

v. Bett.

Hat gar nichts zu ſagen; weiter wenn's gefällig iſt —

Lord.

Eilen Sie, die Sache iſt dringend und die Zeit iſt kurz. Wo finde ich Sie wieder?

v. Bett.

In einer Stunde ſind wir Alle in der großen Schenke verſammelt, unſer Mann iſt auch dort, und Ehrwürden hätten dann die ſchönſte Gelegenheit. —

Lord.

Gut, gut; um jeden Verdachte auszuweichen, werde ich verkleidet dort erſcheinen. Sorgen Sie nur dafür, daß Niemand mit ihm ſpricht; Vorſicht, die Sache iſt zu wichtig. Auf Wiederſehen. Zweitauſend Pfund! bedenken Sie!

(ab.)

v. Bett.

Verlaſſen ſich Ew. Eminenz auf mich.

Elfte Scene.

v. Bett. (allein.)

Ich verſtehe kein Wort von der ganzen Geſchichte. Was Teufel haben ſie Alle mit dem armen Iwanow vor; es muß eine hohe Standesperſon ſein, oder ein Staatsverbrecher. Uebrigens iſt es ein wahres Glück, daß die Sache an mich kam, denn wehe dem Staate, wo dergleichen politiſche Angelegenheiten in ungeſchickte Hände fallen.

Zwölfte Scene.

Iwanow. v. Bett.

Iwanow.

Ach Gott, da lauf ich ihm gerade in's Geſicht.

v. Bett.

Da iſt er, jetzt krieg' ich's heraus, aber nur immer fein (freundlich.) Nun, mein lieber Iwanow. —

Iwanow (erſtaunt für ſich.)

Sein lieber Iwanow?

v. Bett (für ſich.)

Der vertrauliche Ton ſcheint ihm zu mißfallen. (laut.) Nehmen Sie's nicht übel, Herr Iwanow, und ſein Sie verſichert, daß ich nichts weniger beabſichtige, als das Geheimniß zu errathen, das Sie hier in Sardam zurückhält.

Iwanow (für ſich.)

S'iſt richtig, er weiß Alles. (laut.) Nun, weil es denn nicht anders ſein kann, Sie haben von meinem Obriſten Nachricht erhalten?

v. Bett.

Allerdings. (für ſich.) Sein Obriſt, das hätte ich heraus. (laut.) Ich weiß, welche Gefahr Sie laufen, wenn der franzöſiſche Geſandte Sie entdeckt.

Iwanow.

Der ruſſiſche Geſandte, wollen Sie ſagen.

v. Bett.

Der Franzöſiſche. Ich werde doch den franzöſiſchen Geſandten kennen. Aber fürchten Sie nichts. (wichtig.) Der engliſche Obriſt iſt hier, adest.

Iwanow (für ſich.)

Jetzt iſt's wieder ein engliſcher Obriſt!

v. Bett.

Kurz, es ſind alle Maaßregeln getroffen — wir ſchlieſſen ab zur Zufriedenheit aller Theile.

Iwanow.

Wie, Herr Bürgermeiſter, Sie ſind alſo nicht gegen mich?

v. Bett.

Ich? — O Herr Iwanow, wie können Sie mich für ſo, mit Erlaubniß zu ſagen, unpolitechniſch halten?

No. 6. Duett.

Iwanow.

Darf ich wohl den Worten trauen?
Spielt er nicht etwa den Schlauen?
Was ihm ſonſt zwar ſchwer gelingt.
Darf ich es denn wirklich wagen,
Alles grad' heraus zu ſagen,
Ob es mir nicht Schaden bringt.

v. Bett.

Er ſcheint mir nicht recht zu trauen,
Spielt am Ende gar den Schlauen,
Glaubt, daß mir es nicht gelingt.
Ganz behutſam werd' ich fragen,
Dann wird er ſchon Alles ſagen,
Was uns groſſen Nutzen bringt.

Iwanow.

Verzeihen Sie, wenn ich es noch nicht wage,
So mit der Sprache recht heraus zu geh'n;
Man traut nicht Jedem gleich in meiner Lage,
Sie werden mich recht gut verſteh'n.

v. Bett.

Ei, Freund, das kann ich Keinem wohl verdenken,
Wenn nämlich er wo Argwohn spürt;
Doch dürfen Sie mir Ihr Vertrauen schenken,
Da es zu Ihrem Lebensglücke führt.

Iwanow (überrascht).

Mein Lebensglück?

v. Bett.

Das Ganze leitet mein Genie —

Iwanow.

Das freut mich sehr, erfahren Sie —
(Sie sehen sich eine Weile an, dann singt Jeder bei Seite:)

v. Bett.

Er will nicht heraus mit der Sprache,
Und noch ganz dunkel ist mir diese Sache;
Drum ist es Zeit, daß den Anfang ich mache,
Sonst bleibt ein Jeder so klug wie vorher.

Iwanow.

Er will nicht heraus mit der Sprache,
Und noch ganz dunkel ist mir diese Sache;
Es ist doch gewagt, wenn den Anfang ich mache,
Und ist es geschehen, dann kann ich zurück nimmermehr.

v. Bett (der sich besonnen).

Jetzt hab' ich's, jetzt hab' ich's; nun fang' ich ihn gleich. (Laut:)
Was ist Ihr Plan in Bezug auf Frankreich?

Iwanow (verwundert).

Mein Plan?

v. Bett.

Nun ja, der Plan; ich meine, der Plan!

Iwanow (für ſich).

Was ſieht ihn denn ſchon wieder an?

v. Bett.

Mein Gott, Sie kennen doch Frankreich?

Iwanow.

Nein.

v. Bett.

Nicht?

Iwanow.

Doch ſoll's ein ſchönes Ländchen ſein.

v. Bett (für ſich).

Dieſe Wendung war ſehr fein. (Laut:)
Aber England kennen Sie ganz genau?

Iwanow.

Das heißt —

v. Bett (für ſich).

Aha!

Iwanow.

Wie ſo?

v. Bett (laut).

Kennen Sie England nicht genau?

Iwanow (achſelzuckend).

Je nun!

v. Bett (für ſich).

Die Antwort war wieder ſchlau.
Da läßt ſich für's Erſte nun weiter nichts thun.

'S iſt gewiß, daß er Aufträge hat.
Er zuckte die Achſel und ſagte: Je nun!
'Sist ein feiner Diplomat.

Iwanow (für ſich).

Er will mit verfänglichen Fragen nicht ruhn,
Soll ich's ihm geſtehn, oder ſoll ich's nicht thun?
Theuer iſt hier guter Rath.

v. Bett.

Da läßt ſich für's Erſte ꝛc.

v. Bett (für ſich).

Wie wär's, wenn, zum Geſtändniß ihn zu bringen,
Ich ihm nun Hoffnung zeigte auf Marien;
Er iſt ihr ſehr geneigt, legt leicht er ſich zum Ziele.

Iwanow (für ſich).

Nun ſinnt er wieder neue Fragen aus,
Die zu beantworten ich nicht im Stande bin.

v. Bett (laut).

Sie lieben meine Nichte?

Iwanow.

Was iſt das?

v. Bett (für ſich).

Er ſtutzt! (Laut:)
Sie lieben ſie, nicht wahr, hab' ich Recht?

Iwanow (für ſich).

Wie kommt in dieſem Augenblick er auf Marien?

v. Bett (für ſich).

Er ſtutzt ſchon wieder. (Laut:)
Lieben Sie ſie nicht?

Iwanow (für ſich).

Ich weiß nicht, ſoll ich ihm geſtehen —?

v. Bett (für ſich, wichtig).

Er ſtutzt zum dritten Male! (Laut:)
Nun, junger Stutzer, hören Sie mich an:
Gelingt des Obriſten gehoffter Plan,
So könnte ſich es wohl geſtalten,
Daß Sie Mariens Hand erhalten.

Iwanow (freudig).

Was hör' ich?

v. Bett (für ſich).

Das traf!

Iwanow.

O, welch' ein Glück!
O, welch' ein ſüßes Glück!
Alles willig zu geſtehen,
Sollen Sie bereit mich ſehen.

v. Bett.

Alles willig zu geſtehen,
Werde ich bereit ihn ſehen.

Iwanow.

Iſt der Obriſt nur zugegen,
Schenk' ich reinen Wein ihm ein.

v. Bett.

Dazu konnte ihn bewegen
Meine Schlauheit nur allein.

Iwanow.

O wie konnt' ich jemals hoffen,
Zu erreichen dieſes Glück!

v. Bett.

Herrlich hab' ich es getroffen,
Ja, es war ein Meiſterſtück!

Iwanow.

Endlich wird es mir gelingen,
Die Geliebte zu erringen,
Und zu ernten ſüßen Lohn!

v. Bett.

Endlich wird es mir gelingen,
In die Sache Licht zu bringen,
Und zu ernten goldnen Lohn!

Iwanow.

Nun darf ich ohne Furcht geſtehen,
Was mich drückte lange ſchon.
Ha, vor Wonne möcht' ich ſpringen,
Endlich wird es mir gelingen ꝛc.

v. Bett.

Daß ich leicht Alles würd' erſpähen,
O das wußt' ich lange ſchon.
So nur kann es mir gelingen,
In die Sache Licht zu bringen,
Ruhm und Ehre zu erringen,
Und zu ernten goldnen Lohn.
(Nach dem Duett geht van Bett ab.)

Dreizehnte Scene.

Iwanow (allein).

Meiner Seel', das begreif' ich nicht; ich denke, der Mann iſt bitterböſe auf mich, und im Gegentheil, er überhäuft mich nicht nur mit Höflichkeiten, ſondern er will ſogar mein Glück gründen. Da kommt Marie. — Alle Wetter, und der windige Franzoſe hinter ihr her; jetzt kriegt meine Freude gleich wieder eine Ohrfeige.

Vierzehnte Scene.

Iwanow. Marie. Marquis von Chateauneuf.

(ihr folgend)

Marquis.

Diesmal, mein holdes Kind, entfliehen Sie mir nicht.

Marie.

Lassen Sie mich.

Marquis.

Sie sind so spröde; gewiß fürchten Sie, daß Ihr Liebhaber —

Iwanow (tritt dazwischen.)

Da ist der Liebhaber.

Marquis (lacht)

Ah, freut mich, daß ich die Ehre habe —

Iwanow.

Mich nicht. Ist es bei Ihnen zu Lande Sitte, daß man sittsamen Mädchen am hellen lichten Tage nachläuft?

Marquis.

Und wenn ich Ja sagte?

Iwanow.

Hier wollen wir die Sitte nicht einführen, verstehen Sie mich?

Marquis.

Sehr determinirt. Mein schönes Kind, wie nennt sich dieser junge Brausekopf?

Iwanow.

Peter Iwanow, Ihnen zu dienen, oder nicht zu dienen, besser gesagt.

Marie.

So fange nur nicht etwa Streit an.

Iwanow.

Es iſt wahr, ich ſollte mich eigentlich bei dem Herrn bedanken. (Sie ſtreiten zuſammen.)

Marquis (für ſich.)

Peter Iwanow — es wäre doch luſtig, wenn ich durch die Neckerei mit einem Mädchen den Czaar entdeckt hätte, den ich ſeit zwei Tagen ſuche.

Iwanow (zu Marien.)

I, Sappement, Alles muß doch ſeine Grenzen haben, auch die Courſchneidenlaßerei, und meine Meinung mußte ich ihm wenigſtens ſagen.

Marquis (bei Seite.)

Es wäre möglich — laß ſeh'n (laut.) Ihr heißt Peter?

Iwanow.

Ja, zum Henker, ich habe es ſchon einmal geſagt.

Marie (leiſe.)

Wirſt Du dem Herrn gleich freundlich antworten, Du grober Menſch.

Iwanow.

Du wirſt doch nicht verlangen

Marie.

Ich tanze heute keinen Schritt mit Dir.

Iwanow.

Aber Marie —

Marie (böſe.)

Adieu, Herr Iwanow!

Iwanow (mit grimmaſirter Freundlichkeit zu Chateauneuf.)

Ich heiße Peter Iwanow (für ſich.) Daß dich ein Donnerwetter!

Funfzehnte Scene.

Vorige. Czaar.

No. 7. Finale.

Das Feſt beginnt, ſeid Ihr bereit und fertig?
Schon ertönt lautes Jubelgeſchrei.
Man iſt des Brautpaars nur gewärtig,
Dann zieh'n im Glanz ſie hier vorbei.

Marie.

Eben recht, daß Ihr kommt; denn nur Ihr ſeid der Mann,
Der den Kopf diſem Herrn da zurecht ſetzen kann.

Czaar.

Was giebt es wieder?

Marie.

Händel zwiſchen den Beiden!
Daß man mich hübſch findet, will er nicht leiden,
Und ich kann doch, weiß Gott! nichts dafür.

Iwanow.

Deine Hübſchheit geht dem Franzoſen nichts an.

Marquis (der den Czaar beobachtet.)

Das iſt wahrlich ein andrer Mann.
Die edle Bildung, der feurige Blick!

Iwanow (für ſich, auf den Marquis).

Wart' nur, Dir drech' ich doch noch das Genick.

Czaar (für ſich).

Ein Franzoſe, wie kommt der hierher?

Marie (zu Iwanow).

Du wütheſt wieder gar zu ſehr!

Iwanow.

O, daß er doch bei allen Teufeln wär'!

Marquis.

Das iſt fürwahr kein gewöhnliches Geſicht!
Laß ſehen, vielleicht täuſche ich mich nicht.
(Er tritt zwiſchen Marie und Iwanow.)
Ich kam nicht, Zwietracht zu erregen,
Hierher, das glaubet ſicherlich,
Drum frag' ich, lieber Freund, weswegen
Seid Ihr ſo böſe nur auf mich?
Laßt immer Euren Zorn entſchwinden,
Und reicht verſöhnlich mir die Hand.
Iſt eine Schöne ſchön zu finden,
Denn ein Verbrechen hier im Land?
Ich kann kein reizend Mädchen ſehen,
Und huld'gend nahen muß ich ihr;
Iſt hier vielleicht zu viel geſchehen,
Erbitt' ich gnäd'ge Strafe mir.

Marie.

Ich darf in Wahrheit eingeſtehen,
Er huldigte recht artig mir;
Hat er zu viel mich angeſehen,
Wird gnäd'ge Strafe ihm dafür.

Iwanow.

Ich darf in Wahrheit eingeſtehen,
Er huldigte gehörig ihr;
Das ſoll ich Alles ſo anſehen,
Und doch verargt den Zorn man mir.

Czaar.

Ich darf in Wahrheit eingeſtehen,
Der Mann aus Frankreich ſcheinet mir
Nicht auf Erob'rung auszugehen,
Ihn feſſeln andere Zwecke hier.

Czaar (zum Marquis).

Wo ſind Sie her, mein Herr, wenn mir erlaubt, zu fragen?

Marquis.

Von Riswick, der Geſandtſchaft dien' ich dort;
Wir reiſen ab in wenig Tagen.

Czaar.

Warum verlaſſen Sie den Ort?

Marquis (den Czaar ſtets fixirend).

Der Grund iſt einfach, es kam uns zu Ohren,
Die Nachricht wurde als verbürgt genannt,
Der Czaar ſei rettungslos verloren,
Der Ruſſen Niederlage iſt nur zu bekannt.

Czaar (heftig).

Unmöglich!

Marquis (für ſich).

'S iſt der Czaar, bei meiner Ehr'!

Czaar.

Wer ſagt das?

Marquis.

'S iſt gewiß. Der Ruſſen tapfres Heer
Soll vom Großvezier total geſchlagen ſein;
Indem wir reden, ziehen ſie in Moskau ein.

Czaar (ſich vergeſſend).

Ha! ſchändlich iſt's, erlogen! Die Türken weit und breit,
Sie zittern vor der Ruſſen Tapferkeit.
Die Siege bei Procop verkünden ihre Thaten. —

Marquis (leiſe zu ihm)

Sie ſind der Czaar, Sie haben ſich verrathen.

Czaar.

Was that ich!

Marie und Iwanow

(welche ſich zurückgezogen hatten, treten vor).

Was habt Ihr?

Czaar (ſich faſſend).

Es iſt nichts, mein Freund, glaube mir.

Iwanow (triumphirend zum Czaar).

Du nimmſt Dich meiner treulich an,
Das iſt brav!

Marie (ſpottend zu Iwanow).

Was hat man Dir zu Leid gethan,
Du armer, armer Mann?

(Man hört Muſik.)

Ach die Muſik, ei das iſt gut.
Es geht zum Tanz!

Iwanow.

Mir iſt gar nicht tanzerich zu Muth!
(Sie gehen gegen den Hintergrund.)

Marquis.

Sire, ich habe Sie erkannt.

Czaar.

Wer ſind Sie?

Marquis.

Marquis von Chateauneuf,
Vom Könige von Frankreich hierhergeſandt.
Wollen Sie die Gnad' gewähren,
Mich huldreich anzuhören?

(Muſik kommt näher.)

Czaar.

Man kommt! Auf Ihr Incognito bedacht!
Wir treffen uns. Für jetzt ſo viel,
Daß mir Ihr Hierſein Freude macht;
Es führt vielleicht uns zum gehofften Ziel.

Sechszehnte Scene.

Hochzeitszug. M. Browe. Braut und Bräutigam. Zimmerleute in Sonntagskleidern, geputzte Mädchen, Muſikanten ꝛc.

Chor.

Luſtig zum Tanze, jubelt und ſpringet,
Luſtig zum Schmauſe, Gläſer erklingetz
Schmücket mit Kränzen das bräutliche Haus.
Glück, Heil und Segen
Lache entgegen
Auf allen Wegen
Dem lieblichen Paar;
Doch über's Jahr
Bringen wir neue Wünſche dar.

M. Browe.

Iſt es gefällig, Jungfer Marie,
Euch unſerm Zuge anzureih'n?

Marie.

Ihr ſeid zu gütig, die Braut geleiten,
Wird mir eine groſse Ehre ſein.

M. Browe.

Dann laſst uns gehen, dort in der Schenke
Iſt zum Empfange Alles bereit.

Iwanow.

Weiſst Du, Marie, was ich jetzt denke?
Ich wollte, wir wären auch ſo weit.

Marie.

Sieh' doch nicht ſo finſter drein,
Verſprich mir, recht hübſch fromm zu ſein,
Und plage Dich nicht mit Sorgen.
Iſt es nicht heute, iſt es doch morgen,
In Kurzem ſind wir auch ſo weit.

Dann ſingt man uns, ſo wie ihnen heut:
Luſtig zum Tanze, jubelt und ſpringet,
Luſtig zum Schmauſe, Gläſer erklinget —

Chor rep.

Luſtig zum Tanze ꝛc.

M. Browe (erblickt Chateauneuf).

Wer iſt der Fremde, kennt Ihr ihn nicht,
Mit welchem Peter ſo eifrig ſpricht?

Chor.

Wer iſt der Fremde, kennt Ihr ihn nicht?

Iwanow.

Neugierig ſeid Ihr doch wahrlich nicht.
'S iſt ein Franzoſe, der dort ſteht,
Und allen Mädchen den Kopf verdreht.

Die Mädchen (drängen ſich vor).

Allen Mädchen?

Marie.

Das iſt nicht wahr.

Iwanow.

Ja ſo, nur Einer; jetzt iſt mir's klar.

Die Mädchen.

Iſt das wahr? Iſt das wahr?

M. Browe.

'S ſcheint ein Bekannter von Peter zu ſein,
Drum iſt es ſchicklich, man ladet ihn ein.
(Sie will ſich dem Czaar nähern, welcher bisher mit dem Marquis eifrig geſprochen.)

Czaar (mit ſteigendem Feuer.

Denen ich Lieb' um Liebe geweiht,
Glanz und Wohlſtand gegeben,

Mir trachten die Falſchen nach dem Leben!
Doch die Verräther ſollen es büßen!
Sterben ſeh' ich ſie bald zu meinen Füßen!
(Alle wurden aufmerkſam, der Marquis bemerkt es, indem er ihm zuflüſtert:)
Vorſichtig, Sire, man merkt auf uns.

Czaar

(faßt ſich ſchnell, und wendet ſich mit erkünſtelter Heiterkeit zu den Uebrigen).

Luſtig zum Tanze, jubelt und ſpringet!

Marquis (einfallend).

Luſtig zum Schmauſe, Gläſer erklinget!

Czaar (für ſich).

Mein heißes Blut verräth mich.

Chor rep.

Luſtig zum Tanze ꝛc.

Czaar (zum Marquis).

Hier lauſcht man jedem unſrer Worte.
Ich harre Ihrer am benannten Orte,
Dort von der Gäſte Schwarm umrauſcht,
So leicht kein Späher uns belauſcht.
(Heiter zu den Uebrigen:)
Die Zeit verrinnt,
Das Feſt beginnt.

Chor.

Die Zeit verrinnt!
Das Feſt beginnt!
Der Tag ſei nur der Luſt geweiht,
Auf, auf, zu Freud' und Fröhlichkeit!

Marie.

All' dieſe bangen Zweifel, wann werden ſie wohl enden!
Schenkſt Du mir nicht Vertrauen, ſo wirſt Du nicht mein Mann.
Ich glaube, wenn wir Beide ſchon vor'm Altar ſtänden,
So fingſt Du mich zu quälen von Neuem wieder an.

Denn Deinem Wort
Iſt nicht zu glauben,
Und bin ich auch Dein Weibchen, ſo hegſt Du dennoch Zweifel,
Denn ſeh' ich mich nur um, ſo wandelt Eiferſucht Dich an.
Doch weg mit Grillen, weg mit Sorgen;
Tanzt und jubelt bis zum Morgen.
Ach wie gern, wie gern möcht' ich Dir vertrauen,
Leider kann ich nie auf Deine Schwüre bauen;
Denn bin ich auch Dein Weibchen ꝛc.

Iwazem.

All' dieſe bangen Zweifel, ſie werden dann erſt enden,
Wenn ich als theure Gattin an's Herz Dich ſchließen kann;
O daß wir doch nur Beide ſchon vor'm Altar ſtänden,
Wie ruhig und zufrieden, wie glücklich wär' ich dann!
Ja auf mein Wort,
Du darfſt mir glauben,
Biſt Du nur erſt mein Weibchen, dann ſchwinden alle Zweifel,
Und nimmer wandelt mehr ein Zug von Eiferſucht mich an.
Doch weg mit Grillen ꝛc.
Ja Du kannſt auf meine Schwüre bauen,
Biſt Du nur erſt mein Weibchen ꝛc.

Czaar.

Mög' der Himmel gnädig wenden,
Was Verräther-Liſt erſann;
Sonſt muß blutig ich vollenden,
Und beſtrafen dieſen Plan.
Wo Undank wohnt,
Nicht Frieden thront;
Mein Volk beglücken war mein Beſtreben,
Undank iſt dafür mein Lohn.

Marquis.

Mög' der Himmel gnädig wenden,
Was Verräther-Liſt erſann;
Sonſt wird blutig er vollenden
Und beſtrafen dieſen Plan.

Wo Undank wohnt,
Nicht Frieden thront,
Sein Volk beglücken war ſein Beſtreben,
Und Undank iſt dafür ſein Lohn.

M. Browe und Chor.

Freunde ſtreut mit vollen Händen,
Heute Gaben Jedermann;
Wollet drum den Wortkram enden,
Daß das Feſt beginnen kann.
Ja dieſer Tag ſei nur geweiht
Der Heiterkeit, der Fröhlichkeit.
Drum weg mit Grillen, weg mit Sorgen,
Tanzt und jubelt bis zum Morgen.
Freunde ſtreut ꝛc.

(Alles wendet ſich zum Gehen und der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Das Innere einer großen Schenke; der offene Hintergrund gewährt die Aussicht in den Garten mit Lauben und Bogengängen. Blumengewinde und bunte Lampen zieren das Ganze. Im Vordergrunde sowohl, wie im Garten befinden sich Stühle, Bänke und Tische; auf denselben Krüge, Flaschen, Pfeifen, Gläser ꝛc.)

Erste Scene.

(Der Czaar und Iwanow sitzen vorne rechts zur Seite und rauchen. Zimmerleute, Frauen und Mädchen sitzen theils an den Tischen, theils gehen sie umher, schäkern u. s. w. Beim Aufziehen des Vorhangs muß das Ganze ein lebendiges Bild zeigen.)

No. 8. Chor.

Hoch lebe die Freude, hoch!
Sie ist die Würze im Leben;
Was wünscht der Mensch wohl noch,
Ist Freude ihm gegeben.
Mich freuet ein Gläschen,
Mich mein Mädchen,
Mich ein schön Mieder,
Mich frohe Lieder.
Gesundheit und ein froher Sinn,
Sie reichen schon zur Freude hin.
Frau Gevatterin, Ihr sollt leben!

Ei wir danken ſchön dafür,
Und der Herr Nachbar gleich daneben,
Uns zu bedanken nach Gebühr.
Und wenn auch das Glas in Stücken zerfällt,
Stoßt an! Es lebe die ganze Welt!
Stoßt an und trinket die Gläſer leer,
Juchhe! wer doch immer ſo fröhlich wär'!
Drum freuet Euch!
Worüber, das bleibt ſich ganz gleich.

(Während des Chors trinken ſie einander zu, ſtoßen an u. ſ. w.)

Iwanow (ſteht gegen Ende des Chors auf.)

Nein, nun halt ich's nicht länger aus, ich muß ſehen, wo ſie ſteckt. (Geht nach dem Hintergrunde.)

Czaar.

Nun, Iwan, wohin? Ha, Lefort!

Lefort (tritt zu ihm.)

(leiſe.) Alles iſt zur Abreiſe bereit.

Czaar.

Noch einen Augenblick, Lefort. Ich erwarte Jemand, deſſen Anweſenheit meine Pläne ändern könnte.

Lefort.

Darf ich fragen, wen?

Czaar.

Den franzöſiſchen Geſandten.

Lefort.

Und ſeine Abſicht?

Czaar.

Iſt, meine Anweſenheit in Sardam zu benutzen, mich zu gewinnen, und ich geſtehe, daß die Allianz gerade in dieſem Augenblick mir mehr als willkommen iſt.

(Sie ſprechen leiſe weiter.)

Iwanow (tritt wieder vor)

Es iſt von ihr nichts zu hören noch zu ſehen, und

ich hätte ſo viel mit Ihr zu bereden. O warum muß man ſich doch, wenn man verliebt iſt, ewig abquälen? Ich ſehe gar nicht ein warum. Nicht einmal die Nothwendigkeit.

Mehrere von den Gäſten.

Vier her! Rum!

Zweite Scene.

Marquis, (als holländiſcher Officier gekleidet, tritt auf, den Czaar ſuchend.) Vorige.

Marquis.

Ich muß geſtehen, die Geſellſchaft iſt nicht übel für gekrönte Häupter und ihre Geſandten.

Czaar.

Ha, Chateauneuf, (laut.) Kamerad, Kamerad!

Iwanow.

Wieder ein neuer Gaſt.

Czaar (reicht dem Marquis die Hand und ladet ihn zum Sitzen ein. Dieſer ſetzt ſich auf Iwanow's Platz.)

M—uis.

Guten Tag, Kameraden.

Iwanow (für ſich.)

Der macht nicht viele Umſtände. (laut.) Hört, guter Freund, das iſt mein Platz.

Marquis.

So? Das freut mich.

Iwanow. (für ſich.)

Gott ſteh mir bei, das iſt der Franzoſe von heute früh.

Lefort.

Nun was fehlt Dir? Du ſcheinſt ja ganz verwirrt.

Iwanow.

O nichts (bei Seite.) Wetter! ich errathe weshalb er kommt. Er hat es auf Marien abgesehen. Nun wird mir's nach gerade zu bunt.

Czaar.

Iwanow, — nimm deine Pfeife.

Iwanow (trocken.)

Ich habe schon geraucht.

Czaar.

So nimm dein Glas —

Iwanow.

Ich habe keinen Durst.

Czaar.

Ich wollte auf Mariens Gesundheit trinken.

Marquis.

Wer ist das schöne Kind?

Iwanow (zum Marquis.)

Thun Sie mir den Gefallen, stellen Sie sich nicht so unschuldig.

Czaar.

Du bist übel gelaunt.

Iwanow.

I behüte. Ich kam hierher, mich lustig zu machen, und das thue ich auch: Juch! — ich möchte verrückt werden.

Czaar, Marquis und Lefort (lachen.)

Dritte Scene.

Vorige. Marie (ſehr eilig.)

Marie (zu Iwanow.)

Aber wo ſteckſt Du denn? Ich ſuche Dich überall.

Iwanow.

Siehe da, es freut mich, daß ich endlich das Vergnügen habe —

Marquis (ſich umſehend.)

Die Kleine ſieht bezaubernd aus.

Lefort.

Allerliebſt.

Czaar.

Biſt Du nun zufrieden, Iwan? (zum Marquis.) Zur Sache, Herr Marquis.

Iwanow.

Allerliebſt, bezaubernd! Und das hörſt Du Alles an?

Marie.

Mein Gott, ich kann den Leuten doch das Reden nicht verbieten. Geh, Du biſt wieder recht brummig. Ich habe mich ſo auf den heutigen Abend gefreut, aber immer mußt Du mir die Luſt verbittern. Komm mit, wir haben uns in der großen Laube verſammelt und wollen das Brautlied ſingen, das uns Peter Michaelow gelehrt hat, Du tanzeſt dann mit mir die Runde.

Iwanow.

Marie, ſieh mir einmal in's Geſicht.

Marie (thut es.)

Nun?

Marquis (zieht mehrere Papiere hervor.)

Hier iſt der Tractat, wenn Ew. Majeſtät geruhen wollen —

Iwanow.

Haſt Du mich wirklich aufgeſucht?

Marie.

Wen ſoll ich denn ſuchen?

Iwanow.

Es könnte auch wohl der gewiſſe Jemand ſein.

Marie.

Du meinſt doch nicht den Franzoſen?

Marquis

(hört es und ſieht ſich um.)

Iwanow.

Ja ſehen Sie ſich nur um, die Rede iſt von Ihnen.

Marie.

Pfui, Iwan, das war wieder ein ſchlechter Witz.

Marquis (ſteht auf.)

Sie haben mich alſo wieder erkannt, mein ſchönes Kind?

Iwanow.

Jetzt geht das Courſchneiden wieder los.

Mehrere Gäſte

(haben ſich, während der Czaar lieſt, hinter ihm geſammelt.)

Was haben denn die da zu verhandeln?

Andere.

Wohl Staatsgeheimniſſe?

Marie

(die ſich mit dem Marquis unterhielt.)

Nein, mein Herr, wir haben keine Zeit, wir müſſen zum Concert.

Marquis (lachend.)

Zum Concert?

Marie (mit einem Knix.)

Ich bin die Sängerin, mit Ihrer Erlaubniß. Ich ſinge vor.

Marquis.

Ach dürfte ich Ihnen doch nachſingen.

Marie.

Das ſteht Ihnen frei. Können Sie denn auch ſingen?

Marquis.

Ei wohl, aber nur zärtliche, ſchmachtende Romanzen.
(geht zum Czaar.)

Iwanow (läuft herum,)

Gott ſteh mir bei! (zu Marien.) Komm Marie, wenn der Kerl gar an zu ſingen fängt, trifft mich der Schlag.

Marquis (leiſe zum Czaar.)

Sie werden beobachtet.

Iwanow.

Komm Marie, mir fängt an ſchwul zu werden.

Marie.

Gleich, gleich. (zum Marquis.) Bitte, lieber Herr, ſingen Sie etwas ſchmachtendes.

Iwanow.

Aber Marie —

Czaar
(leiſe zum Marquis.)

Thun Sie es, damit ich ungeſtört bin.

Marquis (zu Marien)

Was könnte ich Ihnen abſchlagen! Sie wünſchen alſo —

Marie,

Etwas recht zärtliches; hier (auf Iwanow.) dieſer junge Mann hört es ſo gern.

Iwanow (ſeufzt.)

Marie.

Sehen Sie, wie er ſeufzt! Ja, ſolche Lieder ſind ſeine Paſſion, ſo etwas zum zerfließen — (leiſe zu Iwanow.) Das iſt für deinen niedrigen Argwohn.

Marquis.

Tretet näher, meine Freunde, und ſingt den Endreim mit.

(Alle ſammeln ſich um den Marquis, der Czaar an einem Tiſche lieſt ungeſtört.)

No. 9. Romanze.

(Flandriſche Nationalmelodie.)

Marquis.

Lebe wohl, mein flandriſch Mädchen,
Wider Willen muß ich fort;
Doch ich liebe Dich von Herzen,
Darauf geb' ich Dir mein Wort.
Theurer weit als meine Seele
Biſt Du, Heißgeliebte, mir;
Und keiner Andren ſoll's jemals gelingen,
Mir auch entfernt nur gefährlich zu ſein.
Konnt' ich Dein Herz, Deine Liebe erringen,
Kann ich auch ewige Treue Dir weih'n.

Chor.

Konnt' er ihr Herz ꝛc.

Marquis.

Gieb mir dieſe ſeidne Locke,
Auf dem Herzen ruhe ſie.
Meiner holden Maid aus Flandern,
Die ich wider Willen ſtieh',
Ihrer werd' ich mich erinnern,
Wenn mich Kampf und Schlacht umgiebt.
Aber wirſt Du auch meiner gedenken,
Der Dir gehöret mit Herz und mit Sinn?
Und eine Thräne der Wehmuth mir ſchenken,
Wenn ich nicht mehr unter Lebenden bin.

Chor rep.

Vierte Scene.

Vorige. Meiſterin Browe.

M. Browe.

Bringt die Tiſche und Bänke bei Seite. Wir müſſen hier tanzen, es wird zu feucht im Garten, und das iſt für junge Eheleute nicht gut.

Marie.

Frau Meiſterin, iſt mein Oheim noch im Garten?

M. Browe.

Ei freilich, er thut mehreren Zimmerherrn die Ehre an, mit ihnen zu trinken, und ſchreit dabei, daß einem Hören und Sehen vergeht.

Marie.

Deſto beſſer, ſo denkt er nicht an mich.

Iwanow.

Du fürchteſt wohl, er möchte Dich in Deiner höchſt angenehmen Unterhaltung ſtören, denn Du biſt über das Lied ja ordentlich verzückt.

Marie.

Höchſt!

Iwanow.

Ganz außer Dir —

Marie.

Höchſt! —

Iwanow.

Du beträgſt Dich —

Marie.

Wie eine Verzückte.

M. Browe.

Aber was habt Ihr denn mit einander?

Marie.

Herr Iwanow ſetzt mir ſo eben die Romanze auseinander, die der Herr ſang.

M. Browe.

Dummes Zeug! Stellt Euch zum Tanz, gleich kommt die Muſik.

(Sie geht anordnend gegen den Hintergrund.)

Iwanow.

Nichts ſetz' ich auseinander, aber die Romanze ſetzt uns auseinander, und ich danke Gott, daß mir endlich die Augen geöffnet wurden. O, ich merke Alles! Ich bin nicht ſo dumm. Der verkappte Franzoſe hat Dich beſtrickt, will Dich zur Gräfin, zur Prinzeſſin, zur – Gott weiß was — machen, und denkſt Du mich ſo lange bei der Naſe herum zu führen. — Aber nein, ſo haben wir nicht gewettet. Gott iſt mein Zeuge, ich habe Dich ſo herzlich lieb gehabt; ich hätte mein Leben für Dich gegeben; ich wäre mit Dir in den Kanal geſprungen. Aber nein, erſt ſchmeiß' ich den

Romanzenſänger hinein, und dann — dann ſpring' ich noch lange nicht hinterdrein.

Marie.

(Nach einer kleinen Pauſe, ernſt.)

Wäre Dein Betragen einer Erwiderung werth, ſo würde ich Dir antworten; ſo aber will ich es bis morgen verſparen, wenn Du ausgeſchlafen haſt. Das Eine nur: halte mich nicht für herzlos, und glaube gewiß, daß Deine Rede mich erſchüttert haben würde, ich ſchwöre es Dir (tragiſch) bei der Liebe, die ich ſtets für Dich gehegt habe, wenn Du mir nicht die beruhigende Gewißheit gegeben hätteſt, daß Du (mit Humor) — unter keiner Bedingung in's Waſſer ſpringſt (ſie lacht).

Iwanow.

Das hab' ich nun davon; jetzt lacht ſie mich noch aus. O Weiber!

Fünfte Scene.

Vorige. v. Bett.

v. Bett.

(Noch hinter der Scene.)

Schon gut, ſchon gut; ſtattet mir morgen Euren Bericht ab; jetzt habe ich keine Zeit.

Marie.

Mein Oheim! Er darf mich hier nicht finden.

(Sie verſteckt ſich unter der Menge.)

M. Browe (mit van Bett vortretend).

Was giebt's, Herr Bürgermeiſter?

v. Bett.

Kleinigkeit. So eben meldet mir mein Schreiber, daß

verſchiedene Gefangene meine Abweſenheit benutzt haben, und entwiſcht ſind.

M. Browe.

Ei das iſt denn doch —

v. Bett.

Pah! das iſt mir ſchon hundertmal paſſirt.

(Er ſpäht umher.)

M. Browe.

Wen ſuchen denn der Herr Bürgermeiſter?

v. Bett.

Ich reflectire blos. (für ſich.) Der Mann von zweitauſend Pfund läßt lange auf ſich warten. Ah, ſiehe da, Herr Iwanow, ich freue mich, daß ich die Ehre habe —

M. Browe.

Ei Sie ſind ja auf einmal gewaltig höflich gegen einen Zimmergeſellen.

v. Bett. (leiſe.)

St! Erinnert Ihr Euch, Frau Browe, was ich heut früh zu Euch ſprach?

M. Browe.

Wegen Iwanow?

v. Bett.

Ich ſage Euch, dieſer vermeinte Zimmergeſelle iſt nicht, was er ſcheint; er iſt entweder ein Prinz oder ein Spitzbube, ein Mittelding giebt's nicht.

M. Browe.

Aber geſtrenger Herr Bürgermeiſter —

v. Bett.

Prinz oder Spitzbube, denkt an mich. (ſieht ſich um.)

Da kommt der Mylord. (Zur Meiſterin Browe.) Laßt Euch aber nichts merken.

M. Browe (ſich zurückziehend.)

Der ſchwatzt wieder entſetzlich viel dummes Zeug.

Sechſte Scene.

Vorige. Lord Syndham als holländiſcher Schiffer.

v. Bett. (ihm entgegen.)

Ah — Ew. Herrlichkeit.

Lord (leiſe.)

St! Hier bin ich nicht Lord.

v. Bett.

Das konnt ich mir gleich denken. Ich habe ſchon Alles eingeleitet. Dort (auf Iwan zeigend.) iſt unſer Mann.

Lord.

Sind Sie Ihrer Sache auch gewiß?

v. Bett.

Das ſollen Sie gleich hören. (laut.) Herr Iwanow!

Iwanow.

Zu Befehl! (für ſich.) Aha, das iſt der Obriſt!

v. Bett (leiſe zum Lord.)

Sehen Sie, Alles richtig.

Lord.

Was richtig?

v. Bett.

Alles. Hörten Sie nicht, er ſagte: zu Befehl.

Lord.

Nun?

v. Bett.

Wenn einer zu Befehl ſagt, iſt Alles richtig.

Lord.

Ich werde mich überzeugen.

Iwanow.

Holla! Rum! Gläſer!

Czaar.

Papier und Dinte!

(Man bringt Jedem das Verlangte, der ganze Chor hat ſich währenddem zurückgezogen.)

No. 10. Sextett.

Alle.

(Stellung: Lefort. Czaar. Marquis. Iwanow. Lord. v. Bett.)

Zum Werk, das wir beginnen,
Braucht es der Klugheit Macht,
Um Großes zu gewinnen
Durch Plane ſchlau erdacht.
Drum prüfe ſich ein Jeder,
Jetzt iſt dazu noch Zeit,
Auf daß dann Keiner ſpäter
Geſchehenes bereut.

(Alle ſetzen ſich wie oben, der Lord, van Bett und Iwanow an den Tiſch links, der Czaar, der Marquis und Lefort rechts.)

Lord.

Sind Sie gewiß, daß wir ganz ungeſtört?

v. Bett.

Sein Sie verſichert, daß Niemand hier uns hört.

Lord.

Doch jene Leute an dem Tiſche dort?

v. Bett.

Sind luſt'ge Vögel, hören nicht ein Wort.

Doch bitte ich, zum Ziele zu gelangen,
Daß Jeder frei und offen ſeine Meinung ſagt.

Lord.

Das wär' mir lieb.

v. Bett (zu Iwanow).

Heraus denn ohne Bangen,
Hier unter Freunden Keiner etwas wagt.

Marquis.

Sind wir gewiß, daß Niemand hier uns hört?

Czaar.

Sein Sie ganz ruhig, wir ſind ungeſtört.

Marquis.

Doch jene Zecher an dem Tiſche dort? —

Czaar.

Sind luſt'ge Vögel, ſie ſchwatzen und trinken, und hören nicht ein Wort.

Lord (zu Iwanow).

Geruhen Majeſtät mich anzuhören.

v. Bett (erſtaunt).

Wie, Majeſtät?

Iwanow.

Wie komm' ich ſo zu Ehren?

Lord.

Verzeihung, ich vergaß —

v. Bett.

'ne Majeſtät!

Aha!

Lord.

Nicht unvorſichtig, Herr van Bett!

Iwanow.

Ganz frei heraus, mein lieber Herr, ich dächte,
Daß meine Sache man recht bald in Ordnung brächte;
Auf daß ich könnte ruhig ſein.

Lord.

O Sire, das liegt an Ihnen ganz allein!

v. Bett (für ſich).

Er iſt ein Sire, das leuchtet mir jetzt ein.

Marquis (zum Czaar).

Geſtatten Majeſtät mir eine Frage?

Czaar.

Sehr gern.

Marquis.

Was halten Sie von dem Vertrage?

Czaar.

Zur Antwort, daß ich gern, ich will's nicht läugnen,
Bereit wär', den Traktat zu unterzeichnen,
Wenn ausgedehnte Vollmacht Ihnen ward.

Marquis
(ihm eine Schrift überreichend).

Hier der Beleg, daß nichts daran geſpart.

Lord
(der währenddem mit Iwanow geſprochen, freudig zu van Bett:)

Ich rücke näher ſchon dem Ziele.

v. Bett.

So ſchnell? Ei das iſt wirklich viel!

Lord.

Sehr viel!

v. Bett.

Entſetzlich viel! (Leiſe zum Lord:)
Doch ſagen Sie mir nur mit einem Worte,
Sie nannten jenen Mann ja Majeſtät? —

Lord.

Nun freilich.

v. Bett.

Was iſt's denn für 'ne Sorte
Von Majeſtät?

Lord.

St

v. Bett.

St! ich bin ganz Ohr. (für ſich.)
'S iſt nicht richtig! Alle Beide
Kommen mir verdächtig vor.

Czaar. Marquis. Lefort. Lord. Iwanow.

Unſere Abſicht zu erreichen,
Laßt uns ſchlau zu Werke geh'n;
Denn auch nicht das kleinſte Zeichen
Deutet, daß wir uns verſteh'n.
Darum leiſe und mit Vorſicht
Werde jeder Schritt gethan;
Nur auf ſolche Weiſe
Gelinget der Plan.

v. Bett.

Seine Abſicht zu erreichen,
Scheint er ſchlau zu Werk zu geh'n;
Denn auch nicht das kleinſte Zeichen
Kann bis dato ich verſteh'n.
Denn nur leiſe und mit Vorſicht
Wird hier jeder Schritt gethan,
Und auf ſolche Weiſe
Entgehet mir der Plan.

v. Bett.

Man möchte gleich des Teufels werden,
Wenn man nie etwas erfährt!

Czaar.

Den Entwurf nun aufzusetzen,
Sehen Sie ernstlich mich bereit. (Er schreibt.)

Iwanow (zum Lord).

Nur über Eines bin ich nicht im Klaren:
Droh'n mir denn wirklich auch nicht mehr Gefahren?
Sie sagten ja, man forsche noch nach mir.

Lord.

Darüber kann ich ganz bestimmt berichten, Sire,
Die Herren Gesandten fremder Mächte trachten,
Sich Ihrer zu bemächt'gen in Person.
(Sie reden weiter.)

v. Bett (für sich).

Sich seiner zu bemächt'gen, alle Wetter!
Das ist ein Demagoge, so viel merk' ich schon.
Dann kann er doch auch nicht von hoher Abkunft stammen;
Denn Prinz und Demagog das paßt ja nicht zusammen.
Lauter Wirrwarr! Keine Klarheit!
Lauter Lügen! Keine Wahrheit!

Iwanow.

Das Eine nur, mein Herr, bemerk' ich Ihnen:
Nicht hab' ich Lust, ferner mehr zu dienen.

Lord.

Ah, ich versteh', Neutralität ist Ihnen lieber?

Iwanow. (bejahend).

Neutralität.

v. Bett.

Neutralität — da geht nichts drüber.

Czaar.

Hier mein Entwurf, leſen Sie, Marquis.

Lord (zu van Bett).

Ich bin am Ziel; um Eins noch bitt' ich Sie,
Mir ferner beizuſteh'n, wie es geſchah bisher.

v. Bett.

Verſteht ſich, dieſe ſelt'ne Ehr' —

Lord.

Fortan ſei Ihre erſte Pflicht,
Streng zu verhüten, daß ihn Jemand ſpricht,
Vorzüglich Niemand Fremdes. Sie verſteh'n mich doch?

v. Bett.

Iſt's Ihnen recht, ſo ſteck' ich ihn ſogleich in's Loch.

Lord.

Herr, ſind Sie toll; was reden Sie für Zeug? —
Die tiefſte Ehrfurcht.

v. Bett.

Das dacht' ich mir gleich.

Czaar.

Nun, Marquis, ſind Sie zufrieden?

Marquis (der geleſen).

Welch glücklich Loos ward mir beſchieden:
Daß Vermittler hier zu werden
Mich mein König auserkor!

Czaar (ſteht auf, die Andern mit ihm).

Unſre Anſicht?

Marquis.

Iſt nur eine.
(Sie reichen ſich die Hand.)

Iwanow (ſteht auf, die Andern mit ihm).
Ihre Anſicht iſt die meine.

v. Bett (für ſich).

Ihre Anſicht iſt die meine?
'S iſt nicht richtig, alle Beide
Kommen mir verdächtig vor.

Czaar. Marquis. Lefort. Lord. Iwanow.

{unſre Abſicht zu erreichen ꝛc.
v. Bett.
Seine Abſicht zu erreichen ꝛc.

(Lefort geht auf einen Wink des Czaar ab.)

Siebente Scene.

Vorige. M. Browe. Muſikanten.

(NB. Vor Anfang des Sextetts hatte ſich ein Theil der Anweſenden theils entfernt, theils ganz in den Hintergrund gezogen. Alles tritt nun wieder vor.)

M. Browe.

Hierher die Muſik. Sind die Tiſche noch nicht bei Seite? Angepackt, junge Burſche, friſch, munter, der Tanz geht los.

Marquis (fröhlich.)

So iſt's recht, luſtig muß man ſein; das iſt der ſchönſte Tag meines Lebens. (Er ſtößt auf den Lord.) Was ſeh' ich?

Lord.

Das iſt der Marquis von Chateauneuf.

Marquis.

Sie ſind's, Mylord? Wozu dieſe Verkleidung?

Lord.

Wie kommen Sie in dieſem Gewande in die Schänke?

Marquis (leiſe)

Et! ein verliebtes Abenthuer, verrathen Sie mich nicht.

Lord.

Da geht's Ihnen wie mir, ich bin auch verliebt.

Marquis (für ſich).

Der ſucht, was ich ſchon längſt gefunden.

Lord (für ſich).

Der gute Marquis kommt etwas zu ſpät.

Einige (rufen.)

Zum Tanz! zum Tanz!

Andere.

Das Brautlied, das Brautlied!

v. Bett.

Ruhe! nicht ſo gelärmt, wenn Perſonen von hohem Range anweſend ſind.

Einige (unter ſich.)

Was ſagt er? wie iſt das?

Lord (leiſe.)

Aber Herr Bürgermeiſter —

v. Bett.

Verſtehe. (laut.) Ich wollte ſagen, wenn ich anweſend bin.

Die Gäſte (unter ſich.)

Ach ſo, wenn's weiter nichts iſt.

v. Bett. (laut.)

Frau Browe, ich glaube, das Volk raiſonnirt?

M. Browe.

I behüte, Sie meinen nur, aus Ihnen machten ſie ſich nichts.

v. Bett.

Das kann ich den Leuten nicht verdenken, beſonders wenn ihrer ſo viele bei einander ſind. Näher, lieben Leute,

geniert Euch meinetwegen gar nicht. Tanzt und singt! Wo ist denn — meine — (Er erblickt Maria, die sich unter der Masse versteckt hält.) Ah, siehe da, unsere theure Nichte!

Marie.

Mein Gott, ich suche Sie überall —

v. Bett.

Freut mich, daß Du da bist .(für sich). Jetzt kann ich ihr allenfalls erlauben, hier zu bleiben, denn — ist er ein Prinz, so kann man nicht wissen —

Marie.

Sie erlauben mir also, hier zu bleiben?

v. Bett.

I was werde ich nicht. Es sind ja (auf Iwanow.) Personen gegenwärtig, denen Deine Gegenwart vielleicht nicht ganz unangenehm ist. (für sich.) Aha, die Majestät schmunzelt! O, es ist doch etwas Einziges um ein majestätisches Schmunzeln!

Volk.

Das Lied! Das Lied!

v. Bett.

Singe, mein Kind, befriedige die zarten Gemüther.

(Marie steht in der Mitte, auf der einen Seite der Czaar und der Marquis, auf der andern der Lord und van Bett, welche sich bemühen, Iwanow in's Gespräch zu ziehen: dieser ist aber nur mit Marien beschäftigt. Während des Ritornells wird getanzt.)

No. 11. Lied.

Marie.

Lieblich röthen sich die Wangen
Einer Jungfrau hold und schön;
Ihre Brust schwellt süßes Bangen,

Sieht ihr Aug' den Jüngling steh'n.
Naht er ihr mit Liebesscherz,
Weiß sich's Mädchen nicht zu fassen;
Möcht' ihn lieben, möcht' ihn hassen.
Was bedeutet das, mein Herz?
Jungfrau, solche zarte Triebe
Künden die erwachte Liebe!
Darum hütet Eure Herzen,
Mit der Liebe gilt kein Scherzen.

Chor (wiederholt).

Darum hütet ꝛc.

Marie.

Doch Dein Herz ist schon g[illegible]offen:
Beim Geliebten ist Dein Glück,
Und Dein Sehnen und Dein Hoffen
Strahlt sein Auge Dir zurück.
Mägdlein ruft: Wer rettet mich? —
Bald sollst Du befreit Dich sehen.
Wirst Du zum Altare gehen,
Legt Dein Harm sich sicherlich.
Jungfrau war nicht mehr zu retten,
Seufzt nun in der Ehe Ketten:
Alle Mägdlein, trotz der Klagen,
Wollen solche Fesseln tragen.

Chor.

Alle Mägdlein ꝛc.

(Nach dem Liede Lärm von außen.)

Achte Scene.

Vorige. Lefort. M. Browe.

Lefort (eilig zum Czaar).

Der Courier von Moskau ist da, die Empörung ist allgemein.

Czaar. (heftig.)

Tod und Hölle, es iſt die höchſte Zeit. Fort nach Moskau!

M. Browe (beſtürzt.)

Mein Gott, was ſoll das bedeuten? Das ganze Haus iſt von Soldaten umringt.

Alle.

Soldaten!

v. Bett.

Wer unterſteht ſich —

M. Browe.

Da kommen ſie ſchon.

Czaar.

Verdammt, wie nun entkommen?

Neunte Scene

Vorige. Ein Officier mit Wachen.

v. Bett. (ihm entgegen.)

Herr, wie können Sie ſich unterfangen, ohne mein Verwiſſen —

Officier.

Ich habe meine Verhaltungsbefehle, denen ich folgen muß.

v. Bett. (beruhigt.)

Das iſt etwas Anderes. Wenn Sie Verhaltungsbefehle haben —

Officier.

Sind Sie der Bürgermeiſter von Sardam?

v. Bett.

Der bin ich, (zu den Andern.) Ja — wenn er Verhaltungsbefehle hat —

Officier.

Den Herrn von Amſterdam wurde angezeigt, daß ſeit einigen Monaten auf den Schiffswerften von Holland ſich Fremde einfinden, und eine große Anzahl von Arbeitern weglocken; ſie haben beſchloſſen, dieſer Falſchwerberei Einhalt zu thun.

Lefort (leiſe.)

Das geht auf uns.

Czaar.

Still!

v. Bett.

Sag' ichs doch, die Bürgermeiſter von Holland verſtehen alle nichts. Ich ſtehe dafür, daß zu Sardam —

Officier.

Eben zu Sardam haben die mehrſten Anwerbungen ſtattgefunden.

v. Bett.

Hab' ich's nicht gedacht, und kein Menſch macht mir eine Anzeige davon!

Officier.

Nach dem Beſchluß der Herren ſoll jeder Fremde, der ſich nicht hinlänglich legitimiren kann, verhaftet werden,

v. Bett.

Verhaftet und eingeſperret. Meine Maximen.

Iwanow.

Ich bin verloren!

Czaar.

Das Abenteuer wird luſtig!

v. Bett.

Halt, ich hab's. Seit heute Morgen hab' ich ſchon Verdacht. (er ſieht ſich um.) Wir ſind von Staatsverräthern umgeben!

Alle (erſchrocken.)

Staatsverräther?

Czaar. Marquis. Lefort.

Verwünſcht!

Iwanow.

O Weh!

No. 12. Finale.

v. Bett.

Schon ſeit geraumer Zeit bemerk' ich hier Geſichter,
Die mir ganz unbekannt;
Und die gehören ſicherlich zu dem Gelichter,
Das man ſo eben mir genannt.
Mir wird es ſchon gelingen,
Zum Geſtändniß ſie zu bringen.
Sondiren werd' ich jetzt ganz leiſe;
Daß ohn' Erlaubniß keiner ſpricht!
O, ich bin klug und weiſe,
Und mich betrügt man nicht.

Czaar. Marquis. Lefort. Iwanow.

Was will er thun, will er es zwingen,
Zum Geſtändniß uns zu bringen?

M. Browe. Lord. Chor. Marie.

Was will er thun, wen will er zwingen?
Wen zum Geſtändniſſe zu bringen?
Schlauheit iſt ſonſt ſeine Sache nicht.

Czaar. Marquis. Lefort. Iwanow.

Klugheit hier entſcheide, dieſe kennt er nicht.

v. Bett.

Hier von dieſen beiden Laffen
Hab' ich einen auserſeh'n.
(Zu Chateauneuf.)
He, was haſt Du hier zu ſchaffen?
Wirſt Du gleich es mir geſtehn?

Marquis.

Geſandter des Königs von Frankreich und Navarra,
Marquis von Chateauneuf nenn' ich mich.

v. Bett.

O weh, was hab' ich gethan!
Da kam ich gleich beim Erſten übel an.

Chor (verwundert).

Geſandter? Ein Geſandter von Frankreich?

v. Bett (ärgerlich).

Von Frankreich oder England, von Spanien, von Schottland,
Das bleibt ſich gleich.
Habt Reſpect, das rath' ich Euch!
(Zum Marquis.)
Vergebung, Euer Gnaden, ich irrte mich,
Den an Ihrer Seite, den meinte ich.
(zu Lefort.)
Antworte mir, wer biſt Du? Sprich!

Lefort.

Geſandter des Kaiſers aller Reußen,
Admiral Lefort nenn' ich mich.

v. Bett.

O Donner und Wetter! was ſoll das ſein?
Das begreife ein Anderer als ich.

Chor.

Zwei Geſandte! Was ſoll das heißen?
Hier in der Schänke, wie wunderlich!

v. Bett.

Verzeihung, erhab'ner Herr Admiral!
Wie kann der Mensch sich irren.
'S ist doch wahrhaftig ein Scandal!

Czaar. Marquis. Lefort.

Der Spaß fängt an
Uns zu belust'gen.
Laßt doch seh'n, wie weit er es treibt,
Ob er beim Examiniren bleibt.

Marie. Iwanow. Lord.

Der Spaß fängt an
Mich zu belust'gen.
Wenn er nämlich dabei bleibt,
Das Examiniren nicht weiter treibt.

v. Bett (erblickt den Lord).

Halt, jetzt hab' ich's, der muß es sein!
Der mir die Pfunde zugedacht,
Und mir sie noch nicht hat gebracht;
Der mich so frech belogen,
Unterhandlungen gepflogen,
Hier bei trautem Rendezvous. (Laut:)
Heraus mit der Sprache; Wer bist Du?
Bei Eurem Kopf, die Wahrheit gesteht!

Lord.

Gesandter der brittischen Majestät,
Lord Syndham werde ich genannt.

v. Bett.

Das ist zu toll, ich verlier' den Verstand!
Wohin ich mich auch wende hier in dem Kreise,
Erblick' ich ein hochgebornes Gesicht!

Chor.

O, er ist klug und weise
Und ihn betrügt man nicht.
Hahaha! Hahaha!

v. Bett.

Still, nicht Allotria getrieben

Wird mein Anſehn ſo geehrt?
Wo bin ich doch gleich ſteh'n geblieben?
Ja, ſo, nun weiß ich's; ihr Leute, hört:
Von denen hier ſich nichts ermitteln läßt.
Drum hört mich an, was ich erſann:
(Auf den Czaar und Iwanow.)
Gleich packt mir die zwei Burſche feſt.

Chor.

Nun fängt er wieder von vorne an!
Was haben die Beiden ihm gethan?
(Sie wollen auf den Czaar und Iwanow los.)

Czaar.

Wen, mich?

Iwanow.

Was fällt Euch ein?

v. Bett.

Wollt Ihr nicht auch Geſandte ſein?

M. Browe.

Herr Bürgermeiſter —

v. Bett.

Laßt mich gewähren!

Marie.

Liebſter Oheim —

v. Bett.

Ich will nichts hören!

Czaar.

Ihr wollt es wagen —

v. Bett.

Packt ihn, ihr Leute!

Iwanow.

Laßt Euch sagen —

v. Bett.

Hier alle Beide.

Marie.

Aber so hört mich doch nur an,
Was hat denn Iwan Euch gethan?

v. Bett.

Mädchen geh' mir schnell aus dem Gesicht!
Misch' Dich in Staatsgeschäfte nicht.

Chor.

Er ist fürwahr im Kopfe toll!
Er weiß nicht, wem er einsperren soll.

Czaar. Marquis. Lefort. Lord.

Braucht man Widerstand, braucht er Gewalt;
Doch das vertreiben wir ihm bald!

Marie. Iwanow. M. Browe.

Und widerstrebt man ihm, braucht er Gewalt,
Und jedes Flehen läßt ihn kalt.

v. Bett.

Ihr Alle räumt nun diesen Ort!
Ihr schleppt mir diese Beiden fort!
(Die Leute wollen Iwanow fassen.)

Lord (schnell und leise zu ihm).

Herr Bürgermeister, hören Sie mich an:
Das ist der Czaar.

v. Bett (erschrocken).

Nicht möglich! Nun dann (auf den Czaar)
Packt diesen!

Marquis (ſchnell und leiſe).
Herr Bürgermeiſter, wiſſen Sie, was Sie wagen?
Das iſt der Czaar.

v. Bett.

Ei, was Sie ſagen!
Sehr klug, ſehr pfiffig, ſehr ſchlau, ſehr fein!
Nun wollen Alle wieder Czäre ſein.
Abgethan, man will mich verliren,
Ich laſſe Alles arretiren;
Geſandte — Czäre — Wirthe — Gäſte,
Alles ſperrt ein, ſo iſt's das Beſte.

Czaar (wüthend).

Ha! wag' es mir zu nah'n, wer noch Luſt am Leben hat!
Meine Langmuth iſt am Ende, und es wende ſich das Blatt.
Und im Staub zu meinen Füßen
Sollſt Du Deine Frechheit büßen;
Und zu ſpät wirſt Du erfahren,
Was, Verwegner, Du gewagt.

v. Bett.

Was, Du willſt Dich widerſetzen? Dieſe Kühnheit geht zu weit!
Dieſen Frevel zu beſtrafen, bin als Richter ich bereit.
So viel darf getroſt ich ſagen,
Ich gebiete hier allein;
Solche Frechheit zu ertragen,
Müßt' ich mehr als Schwachkopf ſein.

Marquis. Lefort.

Ha! er will ſich widerſetzen, und es kommt zu blut'gem Streit!
Seine Kühnheit zu beſtrafen, ſehen wir ihn ſchon bereit.
Wenn wir ihn gewähren laſſen,
Käme es zum Blutvergießen,
Und davor ihn zu bewahren,
Werde Alles gern gewagt.

Chor.

Ha! er will ſich widerſetzen, es ſetzt ſicherlich noch Streit!
Und gefangen ihn zu ſehen, wäre uns doch Allen leid.

Seinem Zorne nach zu ſchließen,
Kommt es noch zum Blutvergießen.
Könnten wir doch nur erfahren,
Weshalb er ſo Vieles wagt.

Marie.

Seinem Zorn Dich widerſetzen, ſei Du nimmermehr bereit;
Denn was könnteſt Du gewinnen, führte es zu blut'gem Streit!
Nimmer darfſt Du Dich entſchließen,
Ohne Noth Blut zu vergießen;
Denn es drohten Dir Gefahren,
Wenn Du ſolch' Vergeh'n gewagt.

Iwanow.

Seinem Zorn mich widerſetzen, ſiehſt Du nimmer mich bereit;
Denn was könnte ich gewinnen, führte es zu blut'gem Streit?
Nimmer werd' ich mich entſchließen,
Ohne Noth Blut zu vergießen.
Dauer ſoll mich Gott bewahren,
Denn das hieße viel gewagt.

Czaar.

Mein Geheimniß werd' ich wagen,
Laſſe ich mich mit ihm ein;
Denn ich kann es nicht ertragen,
Dieſe Kühnheit nicht verzeih'n.

Marquis. Lefort.

Sein Geheimniß wird er wagen,
Darum wird es beſſer ſein,
Dieſe Kühnheit zu ertragen,
Als ſich den Gefahren weih'n.

Die Uebrigen.

Eilig uns von hier zu tragen,
Wird wohl jetzt das Beſte ſein;
Wagt man noch ein Wort zu ſagen,
Macht er Ernſt und ſperrt uns ein.

(Gegen das Ende geht der Bürgermeiſter auf den Czaar los, dieſer ſchleudert ihn zurück, worauf van Bett ſich unter einem der vordern Tiſche verkriecht. Der Czaar ergreift einen Stuhl, und ſchlägt auf den Tiſch; die Platte ſpringt herunter, und van Bett läuft mit dem Tiſche [als Halskragen] durch die Menge, welche ebenfalls handgemein wurde. Die Männer ergreifen Stühle und Bänke, die Weiber rennen durch einander, die Soldaten vertheidigen ſich mit den Kolben, und unter allgemeiner Bewegung fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

(Große Halle im Stadthause zu Sardam; den Hintergrund bildet ein großer Bogen, der mit einem Vorhange geschlossen ist.)

Erste Scene.

(So wie der Vorhang aufgeht, tritt von Bett gravitätisch auf und schreitet, über etwas sinnend, rund um die Bühne; ihm dicht auf der Ferse folgt ein Rathsdiener, welcher eine Menge Notenblätter trägt; dann treten junge Burschen und Mädchen ein, ihn begrüßend.)

No. 13.

v. Bett (zu ihnen).

Den hohen Herrscher würdig zu empfangen,
Beschied ich, meine Freunde, Euch allesammt hierher.
Es sollen Worte ihm zum Ohr gelangen,
Wie er auf dieser Welt vernimmt sie nimmermehr.
Worte voll Demuth, Salbung und Moral,
Und Schmeichteleien ohne Zahl.

Chor.

Laßt doch hören, laßt doch hören,
Wir sind wir gern bereit,

Einen Herrscher hoch zu ehren,
Der uns seine Liebe weiht.
Doch wir möchten gerne wissen,
Wer der große Herrscher ist:
Wenn wir ihn empfangen müssen.
Sagt, wer ist es?

v. Bekk.

Nun, so wißt:
'S ist der Kaiser aller Reußen.

Chor.

Aller Reußen?

v. Bekk.

Oder Russen, wie Ihr wollt.
Peter Iwanow hat er geheißen,
Dem man jetzt solche Ehre zollt.

Chor.

Iwanow, der Zimmermann?

v. Bekk.

Daß war sein Privatvergnügen,
Edlen Zwecken zu genügen,
Er den schlauen Plan ersann.
Lasset ohne Zeitverlieren
Die Cantate uns probiren,
Die zu anderm Zwecke zwar verfaßt,
Sich jedoch hierher gut paßt.

Chor.

Her die Noten!

v. Bekk.

Nur Geduld!
Die Worte sind von mir verfaßt
In einer schönen Stunde.
Doch ich bin nur Poet, nicht Musiker; aus diesem
Grunde

Erfand mein Freund, der Cantor, mir, auf da
wirksam sei,
Zu diesen schönen Worten eine zarte Melodei.
Den Solosang werd' ich mit Grazie vollführen,
Ihr sollt den Chor mit Präcision riskiren.
Da alle in der Kirche Ihr perfect von Noten sing
So ist es ganz natürlich, daß es hier Euch auch gel

Chor.

Her die Noten, Ihr sollt sehen,
Daß wir uns darauf verstehen.

v. Bett.

Nehmt sie hin.

Chor (greifen danach).

Mir her! Mir her!

(Der Rathsdiener giebt ihnen die Noten, stellt Alle in einem Halbzirkel auf.)

v. Bett.

Nehmt sie hin; doch Ruhe dann,
Jetzt fang' ich mein Solo an:
„Heil Dir dem Tag, an welchem Du bei uns erschie
Dideldum (das ist das Zwischenspiel).
„Es ist schon lange her,
„Wir Alle können uns nicht mehr darauf besinnen
„Das freut uns um so mehr.
„Aus vollem Herzen rufen wir: Heil uns, der
ist da!
„Du bist ein großer Held! Vivat! Halleluja!"
O, wie schön die Worte fließen,
Wie ein Bächlein über Wiesen!
Gar nicht schwülstig, ganz natürlich,
Und der Stylus so ausführlich,
Jeder Redesatz correct,
Das macht sicherlich Effect.

Chor.

Ja, wenn wir Alle erst es wissen,
Macht es sicherlich Effect.

v. Bett.

Alles ſchärfe Aug' und Ohr,
Denn noch einmal
Trage ich die Stelle vor.

Chor (unter ſich).

Schärfet Alle Aug' und Ohr,
Denn noch einmal
Trägt er uns die Stelle vor.

v. Bett.

Ruhig, ſchwatzet nicht ſo viel,
Und habt Acht auf's Zwiſchenſpiel.
„Heil ſei dem Tag, an welchem Du bei uns erſchienen
Dideldum. „Es iſt ſchon lange her."

Chor rep.

Heil ſei dem Tag ꝛc.
Dideldum —

v. Bett (ihnen nachäffend).

Dideldum, das iſt ja kein Geſang;
Es iſt, ich ſagte es Euch ſchon,
Nur Inſtrumenten-Reflexion.

Chor.

Aha! Es war nur Reflexion.

v. Bett.

Hört mich an, es iſt nicht ſchwer,
Und dann ſchreit mir nicht ſo ſehr.
Reißt die Mäuler nicht ſo weit.
Sonſt wird's nichts in Ewigkeit.
„Heil ſei dem Tag, an welchem Du bei uns erſchienen!"

Chor.

Heil ſei dem Tag —

v. Bett.

Das iſt zu hoch!

Chor.

Heil ſei dem Tag —

v. Bett.

Das iſt zu tief!

Chor.

Heil ſei dem Tag —

v. Bett.

So hört mich doch —

Die Mädchen (zanken unter ſich).

Du haſt gefehlt, ich war ganz recht;
Ich ſinge gut, Du triffſt ſo ſchlecht.

v. Bett.

Wollt Ihr wohl ſchweigen?

Alle.

(Umringen ihn und ſchreien ihm in die Ohren.)
Heil ſeinem Tag, an welchem Du ꝛc.

v. Bett.

Euer Singſang iſt ein Graus;
Statt daran ſich zu ergötzen,
Reißt der Czaar ſich vor Entſetzen
Eher alle Haare aus.

Die Mädchen.

Beſſer wird es uns gelingen,
Wenn wir ganz alleine ſingen;
Doch wenn Ihr dazwiſchen ſchreit,
Wird es nichts in Ewigkeit.

v. Bett.

Darin bin ich Eurer Meinung,
Jeder ſinge wie er kann;

Fanget ohne meine Leitung
Noch einmal von vorne an.

Chor (der ſich wieder in den Halbzirkel geſtellt hat).

„Heil ſei dem Tag, an welchem Du bei uns erſchienen,
„Es iſt ſchon lange her;
„Wir Alle können uns nicht mehr darauf beſinnen,
„Das freut uns um ſo mehr."

v. Bett.

Herrlich, herrlich, ganz vortrefflich!
Das iſt Reinheit, Harmonie.
Solche Worte, ſolche Töne,
Hörte ſicher er noch nie.

Chor.

„Aus vollem Herzen rufen wir:
„Heil uns, der Czaar iſt da!
„Du biſt ein großer Held! Vivat! Hallelujah!"

v. Bett.

O, wie ſchön die Worte fließen ꝛc.

Chor.

Sprecht, wie haben wir geſungen?
Iſt es endlich uns gelungen,
Euren Beifall zu erringen?
Legen wir auch Ehre ein?

v. Bett.

Köſtlich habt Ihr jetzt geſungen,
Endlich iſt es Euch gelungen;
Werdet immer Ihr ſo ſingen,
Legt Ihr große Ehre ein.

Chor.

„Du biſt der größte Held! Vivat! Hallelujah!"
(Unter ſich:)
Ja, wir legen Ehre ein.
(Alle wenden ſich zum Gehen.)

Zweite Scene.

Czaar. Vorige.

Czaar.

Was geht denn hier vor?

v. Bett.

Was Euch nichts angeht, Ihr kecker Geſell. Binnen Kurzem wird aber zwiſchen uns Beiden etwas vorgehen, das Euch gar ſehr angeht.

Czaar.

Und das wäre?

v. Bett.

Sieh doch an, die liebe Unſchuld, wie ſie thut, als wäre gar nichts vorgefallen. Ihr wißt doch, daß Ihr mir einen Stoß verſetzt habt?

Czaar.

Ich, Herr Bürgermeiſter?

v. Bett.

Habt Ihr mir einen Stoß verſetzt oder nicht?

Czaar.

Ja, Herr Bürgermeiſter.

v. Bett.

Nun, das iſt mir lieb —

Czaar.

'S iſt gern geſchehen

v. Bett.

Ausreden laſſen, es iſt mir lieb, daß Ihr es eingeſteht. Hätte der fremde Herr Geſandte nicht für Euch Cautionen geſtellt, ſoſäßet Ihr jetzt in Ketten und Banden. Ver-

ſtanden? Jetzt habe ich die Feierlichkeit im Kopfe, aber in einer Stunde werdet Ihr Euch einfinden, und dann geht das Verhör los.

Czaar.

Aber ich wüßte doch nicht —

v. Bett.

Ich ſage Euch, das Verhör geht los, und wißt Ihr, was ein Verhör zu bedeuten hat?

Czaar.

So halb und halb.

v. Bett.

Das iſt mir lieb. Quousque tandem abutere, Catilina, patientia nostra? Wißt Ihr was das heißt?

Czaar.

Nein.

v. Bett.

Das heißt das Verhör geht los. Kommt, meine Freunde. „Heil ſei dem Tag ꝛc.

(Mit Allen ab.)

Dritte Scene.

Czaar.

Dummkopf, in einer Stunde kannſt Du Dein Verhör in offener See halten.

Czaar.

Gleichviel, ob Kaiser oder nicht, genug, ich bewirke es, Sie werden seine Gattin.

Marie (freudig.)

Wär's möglich — Sie könnten — (plötzlich ernst.) Ach gehen Sie, Sie sind mir auch so ein heimlicher, man weiß nie, was man aus Ihnen machen soll.

Czaar.

Mögen Sie mich halten, wofür Sie wollen. Mein Wort darauf, Iwanow wird Ihr Mann.

Marie

(außer sich vor Freude.)

Wenn das wahr würde, liebster Herr Michaelow, ich wollte Sie für den besten Menschen auf der Welt, für einen Engel wollte ich Sie halten. Aber täuschen Sie mich auch? — Nein, Sie haben sich uns stets so treulich genähert. Ihr biederer Sinn, Ihr gutes Herz hat uns so oft bewiesen, wie gut Sie es mit uns meinen — nein, Sie täuschen uns gewiß nicht, Sie haben zwei so ehrliche Augen. Ach, wäre Iwanow nur da, daß ich ihm unser Glück verkünden könnte! — Meinen Oheim, den kriegen wir herum, das ist Nebensache, und wenn ich erst gewiß wüßte, daß Iwanow kein Kaiser ist, ich wollte vor Freude jauchzen, daß man es bis über's Meer hörte.

Czaar.

Nur jetzt noch nicht.

Marie.

Ich werde ganz leise jauchzen. Noch Eins: weiß Iwan schon?

Czaar.

Kein Wort. Er darf vor einer Stunde auch keine

Silbe davon erfahren.

Marie.

Vor einer Stunde? Aber wie hängt das eigentlich zuſammen?

Czaar.

Das ſoll Sie nach Verlauf einer Stunde Alles klar werden. Für jetzt mußt Du ihn als Kaiſer behandeln, öffentlich wie unter vier Augen, das bedinge ich.

Marie.

O ich werde nichts verrathen. Wenn ich ihm begegne, werde ich ſprechen: Haben Eure Majeſtät heute viel zu regieren, kann ich helfen? Und wenn er mich dann ſtaunend anſieht, dann werfe ich ihm ſo einen Blick zu, ſo einen gewiſſen, den verſteht er recht gut, und verſteht er ihn nicht, ſo ſage ich ihm —

Czaar.

St! Kein Wort!

Marie.

Kein Wort, ich thue nur als ob ich etwas ſagte. Aber wenn Alles vorbei, wenn unſer Glück entſchieden, dann wird ihm gehörig der Text geleſen, weil er mich ſo geängſtigt hat. Lebt wohl, lieber, lieber Michaelow, mögt Ihr nun ſein, wer Ihr wollt, ich betrachte Euch als unſern Schutzgott. (herzlich.) Für jetzt kann ich Euch nichts weiter bieten, als den Dank eines armen Mädchens, deſſen Lebensglück Ihr gründen wollt, (heiter.) für die Zukunft aber ſollt Ihr ein Glied unſerer Familie ſein. Bei der Verlobung, bei der Trauung, bei der Hochzeit, bei der — bei Allem was vorfällt, ſollt Ihr der Erſte ſein.

(raſch ab.)

Fünfte Scene.

Czaar (allein.)

Czaar.

Glückliche beneidenswerthe Menschen! Euch lächelt froh die Zukunft wie in der Kindheit goldenen Tagen, wo noch kein Kummer die Seele drückt

No. 14. Lied.

Sonst spielt ich mit Scepter, mit Krone und Stern;
Das Schwert schon als Kind, ach, ich schwang es so gern!
Gespielen und Diener bedrohte mein Blick;
Froh kehrt' ich zum Schooße des Vaters zurück.
Und liebkosend sprach er: Lieb' Knabe, bist mein!
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Nun schmückt mich die Krone, nun trag' ich den Stern,
Das Volk, meine Reußen, beglückt ich so gern;
Ich führ' sie zur Größe, ich führ' sie zum Licht;
Mein väterlich Streben erkennen sie nicht.
Umhüllet von Purpur steh' ich nun allein —
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Und endet dies Streben, und endet die Pein:
So setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein;
Ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum,
Denn irdische Größe erlischt wie ein Traum.
Doch ruft Du, Allgüt'ger: „In Frieden geh' ein!"
So werd' ich beseligt Dein Kind wieder sein. (ab.)

Sechste Scene.

Iwanow (ruft ihm nach.)

Michaelow! Er hört nicht! Räthselhafter Mensch, bald fange ich auch an mich vor ihm zu scheuen; zwar wenn

…'s recht bedenke, was ſollen denn die Menſchen aus mir …achen? Der Bürgermeiſter nennt mich Majeſtät, man …ldigt mir, giebt mir Ehrenwachen, und wenn ich frage, …as das bedeutet, ſo hüllen ſich Alle in ein geheimnißvolles Schweigen. Je nun mir iſt Alles recht, und nebenbei …be ich von dem närriſchen Zeuge wenigſtens den Nutzen, …ß ich nicht an meinen Oberſten ausgeliefert werde.

Siebente Scene.

Marie. Iwanow.

Marie.

Noch eine Frage, Herr Michaelow — wie, Du biſt …s? (ſich faſſend.) Ew. Majeſtät ſind es?

Iwanow.

Sieh da, Marie, was …illſt Du denn hier?

No. 15. Duett.

Marie.

Darf eine nied're Magd es wagen,
Sich Eurer Majeſtät zu nah'n?
Ich wollte unterthänigſt fragen,
Ob Sie Herrn Michaelow ſah'n?

Iwanow.

Hör' auf, Marie, laß die Poſſen,
Ich bin ja keine Majeſtät;
Es hat mich lange ſchon verdroſſen,
Daß man mich mit Gewalt erhöht.

Marie.

Ach Majeſtät ſind zu beſcheiden,
Ich weiß es beſſer, wer Sie ſind.

Iwanow.

Dumm bist Du wahrlich zu beweiben!
Wer bin ich? Sag' es mir geſchwind!

Marie (ſich vergeſſend).

Du biſt ein Spitzbub'!

Iwanow.

Ja, Marie?
Meinſt Du Dein Herz, das ſtahl ich Dir.

Marie (für ſich).

Herr Gott, 'es iſt ja noch zu frühe!
Michaelow verbot es mir.

Iwanow.

Du haſt mich zum Beſten, ſo gieb mir Kunde,
Wer dürfte wohl unſer Fürſprecher ſein?

Marie.

Ich bleibe ſtumm, und vor einer Stunde
Laß ich mich in keine Erklärungen ein.

Iwanow.

Das iſt mir zu bunt.

Marie.

Er will mich fangen.

Iwanow.

Sie hat mich zum Narren.

Marie.

Er ärgert ſich.

Iwanow.

Jetzt bin ich böſe.

Marie.

Wenn Sie es verlangen,
So bin ich ſo frei, und empfehle mich.

Iwanow.

So geh nur.

Marie.

Das thu' ich.

Iwanow.

In Gottesnamen.

Marie.

Empfehle mich.

Iwanow.

Diener.

Marie.

Das klingt sehr galant.
Majestät gehen wohl sehr viel um mit Damen?

Iwanow (trotzig).

Sehr viel; das thu' ich, hab' ich stets gethan.

Marie (sich vergessend, will auf ihn los).

Du! (fasst sich, und sagt bei Seite.)

Iwanow.

Was giebt's?

Marie.

Da seht doch, da seht doch den Tuckmäuser an!

Beide.

Wart' nur, später werd' ich Dir gedenken,
Was ich jetzt leide! Die Spielerei
Werd' ich Dir niemals schenken,
Ist nur die Stunde erst vorbei;
Theuer sollst Du mir dann Alles zahlen,
Darauf setz' ich mein Leben ein;
Und sollt' auch das Ende unsrer Qualen
Der Anfang unseres Glückes sein.

Iwanow (für ſich).

Ich ſoll durchaus den Herrſcher ſpielen,
Ich mag nun wollen oder nicht.
Wohlan, jetzt ſoll ſie einmal fühlen,
Wie's thut, wenn man mit einem ſpricht.
Jungfrau Marie!

Marie.

Sie befehlen?

Iwanow.

Man geht hinaus!

Marie.

Sieh' einmal an!

Iwanow.

Jungfrau Marie!

Marie.

Sie befehlen?

Iwanow.

Man bleibt!

Marie (für ſich).

Du Grobian!

Iwanow.

Jungfrau Marie

Marie (ungeduldig).

Ja, ja, ſo heiß' ich.
Was ſteht denn eigentlich zu Gebot?

Iwanow.

(Mit komiſcher Gravität.)

Wir ſind der Kaiſer?

Marie.

Ei ja, das weiß ich.

Iwanow.

Und was für einer, sapperlot!
Drum wollt Euch unserm Willen fügen,
Wir bieten gnäd'gen Kuß Euch an.

Marie (ihn foppend).

Der Herr Franzos küßt mich mit vielem Vergnügen;
'S ist überhaupt ein feiner Mann.

Iwanow.

(Seine Würde vergessend, will auf sie zu.)
Du!

Marie.

Majestät?

Iwanow.

Da seht doch, da seht doch die Tuckmäuserin an!

Beide.

Wart' nur, später werd' ꝛc.

(Nach dem Duett geht Marie ab. Iwanow will sich nach der andern Seite entfernen, wo ihm der Czaar entgegentritt.)

Achte Scene.

Czaar. Iwanow.

Der Czaar (lebhaft).

Das ist zum rasend werden! Der Hafen ist gesperrt!
Selbst der Capitain, der mich führen sollte —

Iwanow.

Ei, Michaelow, Du kommst mir wie gerufen.

Czaar.

Nun?

Iwanow.

Weißt Du wohl, daß Deine Freiheit bedroht ist? Die Leute wollen nämlich mit aller Gewalt in uns Beiden einen Ausreißer und einen Czaar finden, da sie mich nun alle für den Czaar halten, so mußt Du der Ausreißer sein.

Czaar.

Die Leute sind alle toll. Doch sei es, wie es sei, noch in dieser Stunde muß ich fort.

Iwanow.

Also die Sache ist so ernstlich?

Czaar.

Meine Ehre, mein Leben steht auf dem Spiel.

Iwanow.

Wenn's so ist, muß sich meine Majestät in's Mittel schlagen. Da — (er zieht ein Papier hervor.) lies, ich ernenne Dich zu meinem Geheimsecretair und nehme dich mit auf meine Jacht.

Czaar.

Was seh' ich? Wie kommst Du zu diesen Papieren?

Iwanow.

Lieber Gott, wie e Majestät zu so etwas kommen kann. Ich begegnete vorhin dem englischen Lord, er versichert mir, meine Feinde wären darauf bedacht, mich hier in Sardam fest zu halten, giebt mir diesen Paß, bietet mir eine Jacht, Matrosen, Geld — ich begreife nichts von Allem, das thut aber nichts, er hat es zu verantworten.

Czaar.

(nachdem er gelesen.)

Herrlich wir sind gerettet!

Iwanow.

Ganz gewiß!

Czaar.

Ich nehme Dich mit, wenn Du willst.

Iwanow.

Wie kommst Du mir denn vor? Ich nehme Dich mit, wenn Du erlaubst.

Czaar.

Einerlei — wir reisen noch in dieser Stunde.

Iwanow.

Nicht einerlei. Was soll denn aus Marien werden?

Czaar.

Für Euch ist gesorgt. Nimm dies versiegelte Papier und gelobe mir, es vor einer Stunde nicht zu öffnen.

Iwanow.

Kommst Du mir auch mit der Stunde? Da mach' ich kurzen Prozeß.

(Er will das Papier öffnen.)

Czaar.

(reißt es ihm aus der Hand.)

Halt! nicht eher, als bis ich in offner See bin.

Iwanow.

Ich denke, wir reisen zusammen —

Czaar.

Oder bis wir uns getrennt — Diese Schrift enthält Dein Glück.

Iwanow.

Du begründest mein Glück? Ich werde immer confuser.

Czaar.

Du willst nicht — (will gehen.)

Iwanow (ſchnell.)

Verſteht ſich. Her mit dem Glück.

Czaar.

Du gelobſt mir auch, das Papier nicht eher zu erbrechen —

Iwanow.

Als bis eine Stunde vorüber, das iſt eine alte Geſchichte. Jetzt gieb mir aber auch den Paß.

(nimmt die Schrift.)

Czaar.

Den empfängſt Du ſpäter.

Iwanow.

Aber Michaelow.!

Czaar (zornig.)

Gehorche!

Iwanow.

Was Teufel!

Neunte Scene.

Marquis. Lefort. Czaar. Iwanow.

No. 16. Finale.

Czaar.

(Ihnen entgegen, ſie bei Seite ziehend.)

Freunde hört, das Mittel iſt gefunden,
Das alsbald uns nun von dannen bringt;
Seht dieſen Paß, wir ſind in wenig Stunden
Schon weit von hier.

Marquis. Lefort. (Leiſe.)

Wohl Euch, wenn es gelingt.
Allein dem Czaar zu huld'gen naht die Menge
In hoher Feier dieſem Ort.

Czaar.

Zu ſtatten kommt uns dies Gedränge;
Wir ſchleichen leiſe uns dann fort.

Iwanow (bei Seite.)

Was ſoll ich von dem Allen glauben?
Warum verſtehen ſie ſich gleich?
Will man mir meine Freiheit rauben?
Das wäre ein verwünſchter Streich.

Lefort. Marquis. (Zu Iwanow.)

Wenn Ew. Majeſtät befehlen,
So geh'n wir.

Iwanow.

Ei, was heißt denn das?

Lefort. Marquis.

Wir werben and're Zeit uns wählen.

Iwanow.

Was and're Zeit, gieb mir den Paß!

Czaar.

Den Paß erhältſt Du ohne Zweifel,
Sobald es Zeit und Stunde iſt.

Iwanow (zornig).

Hol' alle Stunden doch der Teufel!
Man übt an mir Verrath und Liſt.

Czaar. Marquis. Lefort.

Armer Schelm, er weiß es nicht zu deuten,
Was uns Allen Heil und Nutzen bringt.
Dieſe Liſt wird uns an's Ziel geleiten;
Gieb, o Himmel, daß ſie uns gelingt!
Während friedlich unter'm Sternenbogen
Alles ſchlummert ſchon in ſüßer Ruh';
Eilen raſtlos wir auf raſchen Wogen
Einem fernen theuern Lande zu.

Iwanow.

Nein, bei Gott! ich weiß es nicht zu deuten,
Daß man mich um meine Freiheit bringt,
Daß der Zweck von seinen Heimlichkeiten,
Sieh, o Himmel, daß es nicht gelingt!
Während friedlich unter'm Sternenbogen
Alles schlummerte in süßer Ruh',
Eilte rastlos ich auf raschen Wogen
Mit Marien fernen Landen zu.

Zehnte Scene.

(Ein Fahnenträger eröffnet den Zug; ihm folgen sechs kleine Mädchen in Nationaltracht, dann zwei Männer, welche einen mit Blumen gezierten, thronartig gestalteten Sitz tragen, welchen sie im Vordergrunde auf einigen sich dort befindlichen Stufen niedersetzen; dann der Bürgermeister mit den Rathsherrn paarweise; vor jedem Paare wieder ein Fahnenträger; dann Marie mit dem weiblichen Chor, ihm folgen die Männer paarweise. Der Zug geht um das ganze Theater, und stellt sich dann zu beiden Seiten und im Hintergrunde auf. Wenn der Zug steht, will sich Iwanow, der sich staunend im Vordergrunde aufhielt, entfernen; auf einen Wink des Bürgermeisters umringen ihn die kleinen Mädchen, und ziehen den sich Sträubenden gewaltsam zum Sitze. Die Fahnen werden an den Coulissen befestigt. Der Czaar, Lefort und Chateauneuf haben sich gleich zu Anfange des Zuges entfernt.)

Chor.

Schmücket mit Kränzen und Blumen die Halle,
Singt, ihn zu ehren, ein heiteres Lied;
Daß es dem großen Monarchen gefalle,
Und daß er unsre Freude sieht.
Mög' er länger noch bei uns verweilen,
Und wie sonst unsre Freuden theilen!
Jauchzet laut auf: „Es lebe der Mann,
Der ungekannt Aller Herzen gewann!"

v. Bett.

Möchte es, großer Held, Dir gefallen,
Fröhlichen Tänzen Dein Auge zu leih'n;

Würde es uns Hochbeglückten Allen
Ein ganz beſond'res Vergnügen ſein.

(Iwanow nickt. Van Bett giebt ein Zeichen. Ballet. Nationaltanz mit Holzſchuhen. Dann:)

v. Bett.

Erhab'ner Held, die Römer und Griechen
Opferten Thiere bei jeglichem Feſt;
Wir konnten keinen Ochſen kriegen,
Der ſich ſo etwas gefallen läßt.
Auch iſt bekannt, daß ſolch' ein Ergötzen
Sich für die heutige Zeit nicht mehr paßt.
Dieſen Ochſen nun zu erſetzen
Gab ich mich her, und habe zierliche Reime verfaßt.

(Er ſtellt die Perſonen zum Geſange.)

Marie.

(Steht Iwanow zur Seite, und flüſtert ihm zu:)

Sage nicht, nah' ſind wir dem Ziele,
Und eine fröhliche Zukunft lacht.

Iwanow.

Zeit wär' es, daß dem närriſchen Spiele
Würde ein baldiges Ende gemacht.
Sieh' dies Papier, es enthält unſer Glück.

v. Bett (zu den Mädchen).

Kinder, die Verſe nicht zerſtückelt,
Im Fluſſe muß das Ganze geh'n.

Marie (zu Iwanow).

Unſer Glück iſt in Papier gewickelt?
Ei, wie ſoll ich denn das verſteh'n?

v. Bett.

(Iſt mit dem Arrangement fertig.)

„Heil ſei dem Tag, an welchem Du bei uns erſchienen!
„Es iſt ſchon lange her."

Chor rep.

Heil ſei dem Tag ꝛc.

(Währenddem kommt ein Diener und ſagt van Bett etwas in's Ohr.)

v. Bett (zum Diener).

Ei was, jetzt kann mich Niemand ſprechen,
Meinen Vortrag unterbrechen
Kann ich nun und nimmermehr.

(Kanonenſchüſſe und Geräuſch hinter der Scene.)

Alle.

Welch' Geräuſch? Man naht!

Ein Rathsdiener (ſtürzt herein und ſpricht:)

Der Hafen iſt geöffnet; Peter Michaelow, an der Spitze einer großen Mannſchaft, will ſo eben auslaufen.

(Muſik fällt ein.)

Alle.

Ha! Verrath!

v. Bett.

Rebellion!

Chor.

Was ſoll das wohl bedeuten?

v. Bett.

Greifet Alle zu den Waffen!
Dieſen Frevel zu beſtrafen,
Sei nun meine erſte Pflicht.

(Er ertheilt im Hintergrunde Befehle; Mehrere eilen hinaus; allgemeine Bewegung.)

Marie und Iwanow (im Vordergrunde).

Alſo hat er uns betrogen,
Freundſchaft hat er nur gelogen,
Unſ're Hoffnung iſt dahin!

Marie.

Doch die Schrift, die Du empfangen,
Wohl zu ſeinen Gunſten ſpricht.

Iwanow.

Gern erfüll' ich Dein Verlangen,
Ihn vertheid'gen wird ſie nicht.

v. Bett.

Oeffnet dieſes Saales Thüren,
Die zunächſt zum Hafen führen.

Iwanow (hat die Schrift geleſen).

Heiliger Nicolaus, was ſehen meine Augen!

Chor.

Was ergreift die Majeſtät?

Iwanow.

Peter Michaelow, er iſt der Czaar! — Da ſteht es; (er lieſt:) „Hiermit gebe ich meine Einwilligung zur Verheirathung des kaiſerlichen Oberaufſehers, Peter Iwanow, mit der Nichte des ſchwachköpfigen —"

v. Bett.

An dieſen huldreichen Geſinnungen erkenne ich den Czaar! (Sieht ſich um.) Da ſteht er, — der muß es ſein!

(In dieſem Augenblicke wurden die hintern Vorhänge geöffnet; man erblickt den Hafen von Sardam. In der Mitte auf einer Jacht ſteht der Czaar [als Czaar gekleidet], umgeben von Lefort, Chateauneuf und Offizieren; kleine Fahrzeuge mit Matroſen ꝛc. füllen den Hintergrund. Die Muſik fällt rauſchend ein, und Alles ruft:)

Es lebe der Czaar!

Czaar (auf dem Schiffe).

So ſcheid' ich denn von Euch im Hochgefühle,
Daß Eure Liebe meinen Namen nennt.

Mich ruft die ernst're Pflicht zum höhern Ziele;
Doch wenn auch fernes Land und Meer uns trennt:
Ihr denkt freundlich dann
An den Zimmermann!
Lebt wohl!
Kühn mög' Euer Fleiß mit kräft'gem Arm manchen
Bau noch vollenden;
Stolze Schiffe sollen meiner Huld gnäd'ge Grüße Euch
senden.

Allgemeiner Chor.

Kann uns auch Dein Lied nicht mehr erfreu'n,
Soll Dein Name doch uns Leitstern sein!
Ueber Land und Meer tön' es hinaus:
Heil dem Czaaren! Segen seinem Haus!!

(Gegen das Ende eilen Iwanow und Marie zum Schiffe und beim nieder. Van Bett sammelt einige der im Vordergrunde Stehenden, die Cantate beginnend. Hinten rufen die Matrosen: Hurrah! Die Trommeln wirbeln, die Glocken läuten, die Matrosen erklettern die Mastbäume, Kanonen werden gelöst u. s. w.)

(Der Vorhang fällt.)

Taramo,

oder:

Das Fiſcherſtechen.

Große komiſche Oper in 3 Akten

frei nach

Saint Hilaire und **Duport.**

Personen.

Enrico, Prinz von Forli.
Marquis von Farambolo.
Rosaura, seine Tochter.
Graf Arnoldo, Vertrauter des Prinzen.
Graf Carlo, Kammerherr.
Willibaldo, Haushofmeister des Marquis.
Caramo, ein junger Fischer.
Angela, seine Braut.
Herren und Damen.
Bediente, Jäger, Pagen.
Bauern und Bäuerinnen.
Fischer.
Masken.

Die Handlung geht vor auf dem alten Schlosse des Marquis von Farambolo, in einem kleinen Fürstenthume Italiens, zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts.

Erſter Act.

(Das Theater ſtellt einen reich dekorirten Saal vor. In der Mitte eine große Thür mit Glasfenſtern, welche auf eine Terraſſe führt, zu deren Fuße ſich ein großer Teich befindet. Rechts und links Thüren. Im Vordergrunde rechts eine elegante Toilette nebſt allen dazu gehörigen Utenſilien; davor eine Spaniſche Wand.)

Erſte Scene.

Der Marquis. Bediente. Pagen.

(letztere etwas groteſk koſtümirt, ſind beſchäftigt die Toilette für den Prinzen zu ordnen.)

No. 1. Introduction. Chor.

Feſtlich ſchmücken wir die Hallen
Für den Hocherhab'nen Gaſt!
Ja, dem Prinzen zu gefallen
Eifert jeder Knab und Maſt.

Marquis.

All' ihr Ahnen ſchaut hernieder:
Eine Kron' in meinem Haus!
Ach, ein junger Landesvater —
O mein Herz — du hältſt noch aus?!

Chor.

Ach uns beben alle Glieder!
Diesem Hause — welche Ehre —
Nein, wir halten das nicht aus!

Marquis.

Brüllt nicht so, ihr plumpen Bären,
Drückt die Manne rub'ger aus,
Da der Prinz zu ruh'n geruht!
Wie doch so gemeines Blut
Gleich in Wallung kommen kann,
Was geht meine Ehr' Euch an?
Nur mit Anstand sich zu freu'n
Soll erlaubt den Dienern sein.

Chor.

Fernet Euch in aller Stille,
So ist es des Herren Wille.

Willibalde

(tritt aus der Thüre rechts.)

Marquis.

Sagt an, wie steht's?

Willibalde.

Herr, Seine Hoheit
Geruhen gnädigst fest zu schlafen,
Und durch Symptome auszudrücken,
Daß dieser Schlaf Höchstsie entzücken.

Marquis.

Ach, diesen hohen Schlaf belauschen
Wär für mich reine Seeligkeit;
Doch um Gefühle auszutauschen,
Bedarf es einer bessern Zeit.
Ihr Kammerpagen kommt herbei!
Wir ordnen jetzt des Prinzen Sachen,
Damit gleich alles beim Erwachen
In seinen großen Händen sei.

(Marsch. Ceremonie. Die Pagen, barock gekleidet, zwei und zwei,

Rock, Westen, Beinkleider, Hut, Degen ꝛc. auf Kissen tragend, stellen sich in einer Reihe auf)

Marquis (eine Anrede haltend.)

Euch Allen stehn die neuen Kleider schön,
Macht nur meinem Haus auch neue Ehre;
Denn wenn der Prinz im Kleinsten unzufrieden wäre,
So sollt't Ihr all' vor meinem Zorn vergehn.
Beginne denn des Tages erste Feier:
Die Kleider her, wie ich's Euch einstudirt.

(Jeder Page einzeln, reicht knieend auf einem Kissen Rock, Hut ꝛc. der Marquis zieht weiße Handschuhe an, nimmt sie säuberlich und steif, sie ordnend, auf eine Reihe Stühle legend, pantomimische Späße ꝛc.)

Marquis.

Ach wie die Uniform das Herz mir rührt,
Der Anblick lockt meine Thränen.
Das Erste ist's, was ich vom Hofe fasse
Nach langen Jahren — es soll uns versöhnen.

(Er küßt die Uniform mit großer Inbrunst.)

Und diese Kleider — Westen — ach, wie klopft die Brust —
Und dieser Hut — sei du des Landes Schirm —
Dies Schwert — ach, ich erliege noch vor Lust —
Nur schnell, gebt Alles her — Ihr Ahnen helft mir tragen!!

Zweite Scene.

Vorige. Rosaura. (links eintretend.)

Rosaura.

Lieber Vater, was bedeutet
Dieser Lärm in unserm Hause?
Alles ist wie umgekehrt —

Marquis.

Liebes Kind, ich bitte Dich,
Laß mich jetzt nur ungestört —

Roſaura.

Ganz nur herrſchte Todtenſtille,
Jetzt rennt Alles toll und wild
Durcheinander —

Marquis.

Ganz mein Wille!
Deine Neugier wird geſtillt;
Doch jetzt keine Fragemeiter,
Dein Geſicht ſo froh und heiter —
Eines wahren Engels Bild —

Villibaldo.

Herr Marquis —

Marquis.

Nicht unterbrochen,
Wenn wir was vernünft'ges ſprechen!
Ja, ein Plan ganz ſondergleichen
Kreuzt mein Hirn — — bei dieſer Pracht
Hab' ich an Dein Glück gedacht.

Roſaura.

An mein Glück — ſo wird mein Arthur mein?

Marquis.

Arthur — dieſer arme Wicht?
Rede mir von ihm jetzt nicht —
Nur der Prinz ſteckt mir im Kopfe:
Und ich habe nur zu denken,
Ihn zu feſſeln an mein Haus.

Roſaura.

Ach dann iſt mir Alles Pein,
Bis das Herz in Gram mir bricht!

Chor.

Feſtlich ſchmücken ſich die Hallen ꝛc.

Marquis.

Schweige jetzt und laß mich denken —
Alles muß ich thun und lenken:

Steigt die Hoheit aus dem Bette,
Reicht man ihr das Frühstück hin,
Und zerstreut Höchstihren Sinn
Mit der strengsten Etiquette.
Feste drängen sich auf Feste —
Gäste quetschen sich an Gäste —
Dann Diner, und dann Souper —
Fischerstechen und Konzert —
Lustscandal und bal paré —
Nur Vergnügen auf Vergnügen,
Tag und Nacht in Saus und Braus —
Und so muß es mir gelingen,
Ihn zu fesseln an mein Haus!
Nur Vergnügen auf Vergnügen ꝛc.

Rosaura.

Ach, wie ist das laute Treiben
Meinem Herzen so zur Last!
Ohne meinen Arthur bleiben
Alle Freuden mir verhaßt.

Chor.

Festlich schmücken sich die Hallen
Für den hocherhab'nen Gast!
Ja, dem Prinzen zu gefallen,
Eifert sonder Ruh' und Rast.

(Alle ab bis auf:)

Dritte Scene.

Rosaura. Marquis.

Rosaura.

Ich wünschte endlich zu wissen, lieber Vater, was dies ungewöhnliche Leben in Ihrem sonst so stillen und friedlichen Schlosse bedeutet.

Marquis.

Wie, Du erräthst noch nicht — 's ist ja wahr — Du schläfst schon und er kam etwas spät gestern an.

Rosaura.

Wer kam denn an?

Marquis.

Hast Du am Schlosse die Wachen bemerkt, die Trabanten, Pagen und erstaunst Du nicht über dieses gänzlich umgewandelte, einem königlichen Pallaste ähnlichsehende Schloß?

Rosaura.

Allerdings bin ich erstaunt, aber wozu diese Maskerade?

Marquis.

Wie! Maskerade? — Doch warum ereifre ich mich — es ist ja wahr — Du verstehst nichts von den schönen Künsten. So vernimm — halt! einen Augenblick. (Er läuft an die erste Thür.) Noch nichts — zwar — es ist halb sieben Uhr und bei seiner Hoheit fängt der Tag um zehn Uhr an.

Rosaura.

Einer Hoheit?

Marquis.

Hier hast Du das ganze Geheimniß. Ja, theure Tochter, Dein glücklicher Vater, der Marquis von Jarambelo, Ex-Kammerherr, Ex-Geheimerrath, Ex-Oberjägermeister, Ex-Direktor aller Feste und Concerte und ex-zukünftiger Minister vielleicht, er hat nach zehn Jahren erlittener Ungnade des Hofes plötzlich die größten, die ehrenvollsten, die denkwürdigsten, die unverschämtesten Zeichen von Hochdesselben Vertrauen erhalten.

Rosaura.

Erklären Sie sich deutlicher.

Marquis.

Seine Hoheit, der Herzog von Forli haben geruht zu bestimmen, daß Höchstdero Sohn, der Prinz Enrico, welcher einige leichte Jugendexperimente, gemeinhin lüderliche Streiche vollführt, ein, zwei bis drei Monate fern von Dero Residenz und ihren Gefahren in stiller Abgeschiedenheit zubringe. Und auf wen haben seine Hoheit ihr erhabenes Augenpaar geworfen? auf mich, welchen er zum Hüther, ersten Edelmann, Hofmeister, Mentor, mit einem Worte zur Stütze seines Thrones ernannt.

Rosaura.

In Abgeschiedenheit soll der Prinz zubringen? — Dazu konnte sein Vater allerdings keinen passendern Aufenthalt wählen, denn wer unser einförmiges Leben theilen darf, ist gestraft genug.

Marquis.

Darum, meine Tochter, habe ich mich auf eine enorme Weise in Schulden gesteckt, darum diese überschwenglichen Lustbarkeiten, die man, wie ich hoffe, bei Hofe nicht übel deuten wird, denn wenn ein Großer des Reichs eine Strafe erleidet, so muß er ein besonderes Vergnügen dabei haben — und darum meine Opfer, die, wie ich bereits munkeln hörte, mir tausendfach ersetzt werden sollen. Ich hoffe, man wird mir zu Ehren einen neuen Kreuzorden oder dergleichen erfinden, und mich zum obersten Kreuzträger des Landes ernennen. Das wäre mir der schönste Ersatz für den ehemaligen Verlust Deiner seeligen Mutter.

Rosaura.

Sagen Sie, Väterchen, ist der Prinz hübsch?

Marquis.

Welche Frage; ein Prinz iſt immer hübſch und der [illegible] iſt vorzugsweiſe ſchön modellirt — doch ſo eigentlich konnte ich von ſeiner erhabenen Phyſiognomie nichts entdecken; er kam ſpät an, hüllte ſich in höchſt ſeinen Mantel und ging, ohne ein Wort zu reden, und, wie Du wohl denken kannſt, ſehr übel disponirt, gemeinhin: Mordieu, in ſein Zimmer.

Roſaura.

Wahrſcheinlich iſt er Ihnen nicht beſonders gewogen, der Rolle wegen, welche Sie übernommen.

Marquis.

Ich werde ihn zu beſänftigen wiſſen, und habe überdieß einen Plan erſonnen, ihm den hieſigen Aufenthalt gelinde zu machen.

Roſaura.

Wie das?

Marquis.

Wie das! wie das! Biſt Du nicht jung und liebenswürdig, beſitzeſt Du nicht die ſeltenſten Talente, der Prinz iſt dito jung und liebenswürdig, den ſchönen Künſten zugethan, auch wohl nach Umſtänden Naturaliſt, das heißt gemeinhin: ein Courſchneider — wer weiß —

Roſaura.

Was fällt Ihnen ein, Vater!

Marquis.

Warum denn nicht? wir beſitzen bereits drei anonyme Hoheiten in unſerer Familie! ich ſehe gar nicht, was Dich verhindern ſollte, ebenfalls eine Hoheit zu werden.

Roſaura.

Sie ſcherzen.

No. 2. Duett.

Marquis.

Reicht er Dir ſeine Hand, und theilt mit Dir ſein Reich,
Iſt unſerm Haus der alte Glanz verliehen gleich.

Roſaura.

Wahrhaftig, lieber Vater, ich muß lachen,
Daß Sie geſonnen ſind, zur Fürſtin mich zu machen.
Ich ſtrebte ja noch nie nach Aren' und Reich.

Marquis.

Daß Du ihm wohlgefällſt, will ich Dir garantiren.

Roſaura.

Und wär' es auch, wohin ſoll das nur führen?
Arthur beſitzt mein Herz ſeit lange ſchon,
Sie wiſſen's —

Marquis.

Kind, laß dieſe Thorheit ſchwinden.

Roſaura.

Wie, Thorheit! Und Sie ſelbſt, Sie wollten mich verbinden
Mit Graf Arthur, dem Sie ſeit Monden ſchon
Verſprochen meine Hand als treuer Liebe Lohn.
Er allein kann mich beglücken,
Ohne ihn mich nichts entzücken.
Glanz und Hoheit,
Pracht und Ehren,
Nimmer trachte ich nach euch!

Marquis.

Narrenspoſſen!
Den Herrn Arthur ſchlag' Dir aus dem Sinn.

Das hab' ich versprochen;
Indessen ganz anders
Steh'n nun unsre Sachen. —
Denn glaube, mein Kind:
Vom Glanz unsres Hauses,
Vom Ruhm und der Ehre
Hängt Alles jetzt ab.
Der Prinz wird Dich sehen,
Um Liebe Dich flehen,
Sobald ich' ich strahlen
Auf Deiner Stirn
Das Diadem.
Um mehr und mehr in seiner Gunst zu steigen,
Sollst Du als Sängerin Dich gleich ihm zeigen
In dem Konzert, das ich heut' arrangirt.

Rosaura.

Ich soll als Sängerin vor ihm erscheinen?
O nimmermehr! Sie bringen mich zum Weinen.

Marquis.

Kein Wort — es muß so sein.

Rosaura.

Und so erreich' ich Nichts durch Bitten?
Meine Kunst —

Marquis.

Wird sich schon geben —
Wenn die Töne nur erst stehen;
Schalkhaft bald, bald mächtig wieder
Wogen sie dann auf und nieder;
Das entzückt den hohen Gast,
Den Du bald gefesselt hast.
Drum kein Wort, verstehst Du mich?
Oder ich enterbe Dich.

Rosaura.

Ach, ich bin auch nicht bei Stimme!

Marquis.

Ah, das bildest Du Dir ein.

Roſaura.

Ei bewahre!

Marquis.

Deine Stimm' iſt glockenrein,
Und kann niemals ſchöner ſein.
Friſch probirt!

Roſaura.

Sie quälen mich!

Marquis.

Liebes Kind, ich bitte Dich!
Hierher. So — jetzt denk', ich wär' der Prinz —
Singe, ich beſchwöre Dich!

Roſaura.

Nun denn, verſuchen will ich mich.
(Sie macht einige Rouladen und Triller, welche der Marquis mit komiſchen Geſten begleitet.)

Marquis.

Brava! Brava!

Roſaura.

Nein, das iſt noch nicht das Wahre;
Meine Stimm' iſt gar nicht rein.

Marquis.

Sei kein Kind, es war vortrefflich,
Glockenrein. Ich danke Dir,
Ich bin Kenner, glaube mir.
Hört Dich der Prinz, ſo iſt er weg.

Roſaura.

Das wär' mir lieb.

Marquis.

Das heißt ſo viel: Er iſt bezaubert.
Reicht er Dir ſeine Hand ꝛc.

Rosaura.

Der Glanz, die Krone,
Sie kümmern mich sehr wenig;
Nichts wünsch' ich mir auf Erden,
Als dem gehören,
Dem sich mein Herz erkor.
Er allein kann mich beglücken ꝛc.

Marquis.

Das hab' ich versprochen ꝛc.
Noch eine Fermate, ein Triller dabei.

Rosaura.

Sie quälen mich schrecklich; jedoch: es sei.
(Sie singt wieder.)

Marquis.

Brava! Brava!

Rosaura.

Ach! 's ist zum Zerfließen!

Marquis.

Deine Silberstimme,
Sie wird ihn bezaubern,
Du wirst ihn entzücken,
Uns Alle beglücken —
Das schwöre ich Dir.
Brava! Brava!

Rosaura.

Wie soll meine Stimme
Ihn wohl nur bezaubern?
Ach, ihn zu entzücken,
Wohl gar zu beglücken,
Ist fern von mir.
La la la la!

Marquis.

Laß Dich umarmen, mein Kind! Du biſt zur Fürſtin geboren; Deine Stimme macht Dich dazu. — Keine Widerrede — Du wirſt Herzogin! — Abgemacht! — Nun geh', mein Kind, und mache Toilette, während ich noch einige Anordnungen treffe. —

(Man hört Caramo hinter der Scene ſingen:)

Heiter und froh
Lebt Caramo;
Das Ruder in der Hand,
Bekannt im ganzen Land!

Marquis.

Was iſt das für eine pöbelhafte Kehle? (nähert ſich dem Fenſter.) Willſt Du ſchweigen. Komm, meine Tochter, dieſe Brüllerei greift meine Nerven an, ſie ſind immer noch an den Hofton gewöhnt. (Hinausdrohend in Abgehen.) Na, warte! ich werde Dich anſtandswidrig blöcken lehren.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Caramo.

(Erſcheint in ſeiner Gondel dicht an der Terraſſe.)

Hollah! war mir's doch, als hätte mich Jemand gerufen. Was befehlen die Herren oder Damen? (ſteigt aus dem Kahne und ſteckt den Kopf durch die Thüre.) Ach ſo — es iſt Niemand da. Element noch einmal, das iſt ein Anblick, der iſt famös! goldene Stühle! die möchte ich mir wohl in der Nähe betrachten — und warum denn nicht? aber dahinein — ei ich habe ſchon öfter meine Fiſchliefer-

ung hier gehabt, die Wirthschafterin kennt mich vielleicht noch — (tritt in's Zimmer.) Bon jour, es ist mir recht angenehm — (macht Bücklinge.) Heiliger Schutzpatron was ist hier für Galle und Staat — und dieser Spiegel — ei, guten Tag, alter Junge! weiß Gott, ich komme mir gar nicht übel vor — wirklich, ich erscheine mir hier in einem besonders günstigen Lichte. Ach — Spiegelfechterei der Hölle —! warum kann mich meine Angela jetzt nicht bewundern — sie würde erstaunen wie ich selbst. Ich muß vorgestern noch nicht so hübsch gewesen sein, sonst würde sie sich nicht haben entführen lassen. Ach, Angela, Angela!

No. 3. Arie.

Ach! mit meiner Angela
Ging all' mein Glück verloren!
O Gott, ich bin dem Wahnsinn nah' —
Wär' ich doch nie geboren!
Sie, die ich ewig treu geglaubt —
Hat frech ein Räuber mir geraubt,
Bethört sie nun mit süßem Kosen,
Und girrt mit seinem Liebeswort,
Küßt von den Wangen ihre Rosen.
Begehrend ihrer Treue Mord;
Doch wie nennt sich der freche Thäter,
Der sie auf ewig mir geraubt?
Ha! nahe Dich mir, Du Verräther!
Deß Schwüre sie, die Falsche, glaubt.
Fort, schönes Bild, aus meinen Blicken,
Du hast gelogen!
Du sollst dies Herz nicht mehr bestricken,
Das Du betrogen.
Ja, Du Falsche, fahre hin!
Leichtes Lied und leichter Sinn
Sei fortan mein Streben;
Ja, es giebt noch holde Schönen,
Die mich nicht, wie Du, verhöhnen;
Ihnen sei mein Leben,

Meine Liebe jetzt geweiht!
Frohsinn würze jede Zeit.
D'rum ihr Sorg' und Grillen flieht,
Euch besiegt ein heit'res Lied.
La la la la la ꝛc.

Ha! die Falsche wird wohl meinen,
Ich soll Thränen um sie weinen,
Und vergeh'n in Liebesgram;
Aber nein, kein Gedanke,
Ich will g'rade, ihr zur Pein,
Erst recht liebenswürdig sein;
Daß die Mädchen, wie sie heißen,
Sich in Schaaren um mich reißen;
Solcher Augen, solcher Züge,
Wie sie die Verrätb'rin trug,
Giebt es auf der Welt genug!
(Schmerzlich:)
Solche Augen, solche Züge!
Fort, schönes Bild ꝛc.
Leichtes Lied, leichter Sinn ꝛc.

Aber seh' ein Mensch diesen Glanz, diese Pracht — ich sag' es ja — das ist eben der Satan in Gestalt aller möglichen Gestalten, der die unerfahrnen Mädchen bethört. Was das für eine schöne Uniform ist — ob die wohl auch einem Satan gehört — und warum nicht — Eins unterstützt das Andere. Wär ich nur erst Eins, ich wollte schon das Andere werden. Wieso? Uniform kann ein Jeder tragen, und ich auch, denn ich bin schön, drum will ich mich am Schicksal rächen und auch mal solche Uniform tragen; es ist Niemand da — frisch! ich ziehe sie an. (Es geschieht, er stellt sich vor den Spiegel.) So. — Ach welch ein Bild — Angela, mein Geist soll Dir so erscheinen und Du sollst verzweifeln. Aber, unten herum paßt es noch nicht recht — da müßt ich noch mehr anziehen — ich

ſage, kaum denkt man etwas zu ſein, ſo iſt auch gleich der Hochmuthsteufel da. — Satan! Satan! Du verlockſt mich — Dein Wille ſoll geſchehen. (mit Pathos.) Wohlan, ich kann auch ganz ein Teufel ſein! (Er ſchließt den Schirm.)

Fünfte Scene.

Caramo (ſich ankleidend.) Der Prinz (von der Seite.)

Prinz.

Es iſt kein Zweifel, ich bin ein Gefangener; an ein Entſchlüpfen iſt nicht zu denken. Und was habe ich denn ſo Großes verbrochen? das Leben genoſſen und weiter nichts, denn der letzte Streich, die Entführung oder der ſogenannte Mädchenraub, kommt eigentlich auf Freund Arnoldo's Kappe. Aber es war ein Engel, nur verdammt ſpröde und tugendhaft — und mein einziger Sieg ſind einige geraubte Küſſe, die ich mit Gefahr des Verluſtes meiner Augen mir errang. Das arme Kind wird nicht wiſſen, wo ich geblieben bin. Zum Glück iſt es ſichern Händen anvertraut — es mangelt ihr nichts und ich hoffe bald wieder bei ihr zu ſein. Ach Gott, in dem Neſte hier wird es ohne Abentheuer verdammt langweilig ſein.

Caramo (hinter dem Schirm.)

Ha! das ſoll ein Staat werden!

Prinz.

Wer ſpricht da?

Caramo.

Wenn nur nicht Alles ſo eng wäre.

Prinz.

Da bin ich doch begierig; mit wem ſpricht er denn?

Caramo.

Jetzt wollen wir doch einmal sehen — (öffnet den Schirm und stellt sich vor den Spiegel, in Anschauen versunken.) Bravo, Caramo! dieser noble Anstand, diese hochnäsige Miene, diese Taille, dieses pikante unausstehliche Lächeln! ich parire: man hält mich für eine Excellenz; was sag ich — Excellenz — für einen Prinzen von Geblüt! — ich möchte wirklich einem gegenüberstehen, der einen Prinzen kennt, damit er mir sagen könnte, ob mein Geblüt einen prinzlichen Eindruck auf ihn macht.

Prinz (laut lachend.)

Das ist charmant, so wahr ich lebe!

Caramo.

Ach! ich Unglückseliger! (fällt ihm zu Füßen.) Gnade Herr Baron! Herr Graf! Herr Marquis! Herr Prinz! Ich weiß nicht, was Sie sind — aber das bleibt sich gleich — verzeihen Sie mir! ich bekam eine tolle Idee, aber ich bin kein Dieb, auf meine Ehre — ich bin kein Spitzbube.

Prinz.

Schon gut, mein Freund, steh nur auf.

Caramo.

Ja 's ist wahr — das Knien ruinirt Ihre Kleider, (er wischt sie ab.) denn wahrscheinlich gehört Ihnen diese Garderobe.

Prinz.

Das glaube ich selbst.

Caramo.

Ich werde diesen verbrämten Rock gleich wieder ausziehen.

Prinz.

Halt! erſt höre mich an!

Caramo.

Unbekannter Beſitzer, Sie ſollen Alles ohne Schaden wieder erhalten, bis auf die Armlöcher, die knackten etwas beim Anziehen, das iſt aber nur Profit für Sie — denn nun gehen ſie mehr aus —

Prinz.

'S iſt ja ſchon gut.

Caramo.

So? dann thut es mir leid, daß ich ſie nicht noch fleißiger ausgearbeitet habe, allein die Zeit war zu kurz. Entſchuldigen Sie! (Er will ſich ausziehen.)

Prinz.

Sa warte noch und antworte mir erſt, oder findeſt Du Dich nicht ſchön genug, um für den Prinzen zu gelten?

Caramo.

Den Prinzen? Ach du Gerechter! Jetzt geht mir ein Licht auf. Der Prinz Enrico, der geſtern Abend hier ankam? Heiliger Antonius! wo bin ich hingerathen!
(er will ſich ausziehen.)

Prinz.

Steh' ruhig in's Kuckucksnamen! (bei Seite.) Das iſt ein herrliches Abentheuer, das vielleicht ſchon zu meiner Freiheit verhelfen könnte — (laut.) Sage mir doch, wer biſt Du?

Caramo.

Ach, Hoheit! ſehr wenig, oder vielmehr gar nichts;

ein armer Fiſcher, der ganz gegen ſeine Gewohnheit auf den Sand gerathen war, aber —

Prinz.

Kennt man Dich hier im Schloſſe?

Caramo.

Ich komme ſo ſelten hierher, daß ich ſagen darf: nein.

Prinz.

Vortrefflich!

(Er nimmt Caramo's Kleider von der Erde auf.)

Caramo (bei Seite).

Nun, was ſoll denn das werden?

Prinz.

Komm, hilf mir.

Caramo.

Wie, gnädigſter Herr, Sie wollten —

Prinz.

Sieh': der Prinz iſt Gefangener hier; ich will aber frei ſein, und werde alſo mit Deiner Erlaubniß Deine Perſon vorſtellen, Du einſtweilen die meinige.

Caramo.

Ich! ich ſollte Prinz ſein? Hoheit ſind ſehr gütig; aber es wird nicht gehen. Ihr Kleid habe ich zwar an — das Geſchick fehlt mir aber — ich habe auch nie Prinz gelernt. —

Prinz.

Thut nichts. Ich bin hier im Hauſe eben ſo wenig gekannt, als Du, und meinen einzigen Kammerdiener habe ich nach der Stadt zurückgeſchickt.

Caramo.

Aber — Hoheit —

Prinz.

(Während er ſich ankleidet.)

Genug, Hoheit! ich will. Nur unter dieſer Bedingung verzeihe ich Dir Deine Kühnheit, ſonſt laſſe ich Dir hundert Stockſchläge geben, und —

Caramo.

(Sehr lebhaft ihm helfend.)

Bitte unterthänigſt, nichts mehr. Wenn ich Ihnen einen Gefallen erweiſen kann, ſo werde ich Prinz ſein; den Witz kann ich ja mitmachen.

No. 4. Duett.

Prinz.

Alkena! nun raſch mit der Toilette!
Die Weſte gieb, die Mütze dort.

Caramo.

Mein ganzes Ebenbild. Ich wette,
Es kennt Sie Niemand, geh'n Sie fort.

Prinz.

Nur hurtig jetzt von hinnen,
Fürwahr, die Liſt iſt gut;
Nun, mein erlauchter Vater,
Nun trotz' ich Deiner Wuth.
Ich muß Dir widerſtreben,
Und kann nicht widerſteh'n;
Das heißgeliebte Mädchen,
Ich muß es wiederſeh'n.

Caramo.

So plötzlich Prinz zu werden,
Fürwahr, der Spaß iſt gut;
Ich fühle mich erhoben,
Was doch ein Kleid nicht thut.
Ha! wenn die Ungetreue
Mich ſo nur könnte ſeh'n;
Ich bin gewiß, ſie würde
Mir nicht mehr widerſteh'n.

Prinz.

Nun gieb wohl acht; beſitz' ich die Geberden,
Die man zu Deinem Stande nöthig hat?

Caramo.

Dreh'n Sie ſich um gefälligſt. So: Sie werden
Für mich gehalten, in der That,
Das Eine find' ich noch: der Gang paßt nicht für mich.
Die Arme ſchlott'rigerr —
(Er macht es ihm vor; der Prinz macht es nach.)
Die Mütze etwas ſchräger auf das Ohr,
(Er ſetzt ſie ihm.)
Nun kommen Sie mir ſchon viel plumper vor.
Noch eins: ſoll Ihre Rolle ganz gelingen,
So müſſen Sie ſich ſtets ein kleines Liedchen ſingen.

Prinz.

Wie? Singen muß ich?

Caramo.

Ja, ganz ungezwungen.
In unſerm Stand wird das bedungen.

Prinz.

Doch fällt in dieſem Augenblick mir gar nichts ein.

Caramo.

Es braucht ja auch ſolch Liram larum nur zu ſein.
Ganz kurz und bündig.

Prinz.

So laß hören.

Caramo.

„Heiter und froh
„Lebt Caramo;
„Das Ruder in der Hand,
„Bekannt im ganzen Land.
„Stets heiteren Sinnes,
„Ihn drücket kein Schmerz;

„Er ſingt bei der Arbeit,
„Drß freut ſich ſein Herz.
„Iſt tief auch das Waſſer,
„Und lang auch der Tag:
„Wir fiſchen und fangen,
„Das Süße kommt nach.
„Ja, an Liebchens Bruſt
„Winkt ſelige Luſt."
Haben Sie mich wohl verſtanden?

Prinz.

Ja, mein Freund, ich danke Dir.

Caramo.

Schnell denn, wiederholen Sie es mir.

Prinz.

Ei, das iſt nun grad' nicht nöthig:
„Ja, an Liebchens Bruſt
„Winkt ſelige Luſt."
Der Refrain iſt mir genug.
Nun leb wohl.

Caramo.

Sie geh'n?

Prinz.

Es iſt die höchſte Zeit.

Caramo.

Das glaub' ich gern. Sie wiſſen nun Beſcheid;
Doch wollen Sie nicht gütigſt mir auch ſagen,
Wie ich mich prinzlich muß betragen,
Auf daß ich Ihrer würdig ſei.

Prinz (lachend).

Thu' ein'ge Schritte; herrlich! meiſterlich!

Caramo.

Sehr ſchmeichelhaft. Doch wenn man mich nun fragt,
Was werde ich zur Antwort geben?

Prinz.

Sag' was Du willſt.

Caramo.

Ja, das iſt bald geſagt.
Doch wenn ein einzig Wort mich nun verräth?

Prinz.

Nun ſo antworte nichts.

Caramo.

'S iſt wahr, das geht.
Doch wenn man dringend nun mit meiner Hoheit ſpricht —
Was thu' ich dann?

Prinz.

Hoheiten drängt man nicht.
Doch um zu ſagen, läßt ſich bald was ſagen:
„In verhängnißvollen Tagen
„Hilft uns Schlauheit und Genie;
„Wer nicht vor den Kopf geſchlagen,
„Der kommt durch', er weiß nicht wie."

Caramo.

Das will ich mir merken:
„In verhängnißvollen Tagen ꝛc."
Nur Eines muß ich noch erwähnen:
Sollt' eine Grobheit mir entwiſchen, bitt' ich ſehr,
Die kommt auf Ihre Rechnung, gnäd'ger Herr.

Prinz.

Dieß Kleid entſchuldigt Vieles, lieber Freund.
Was Du auch ſagſt, Dein Thun, Dein Wollen,
Es wird ihm Jeder Beifall zollen.

Caramo.

So will ich mich denn auch mit Scharfſinn nicht befaſſen —
Denn wie ich höre, thut's das Kleid allein;
Das hätt' ich mir doch wahrlich nimmer träumen laſſen!

'S iſt doch bequem, ein Prinz zu ſein.
So plötzlich Prinz zu werden ꝛc.

Prinz.

Nur hurtig jetzt von hinnen ꝛc.

Prinz.

Und nun, auf Wiederſehn! Mach' Deine Sachen gut. Noch Eins. Greif' einmal in Deine Taſche.

Caramo.

(Greift in die Taſche, welche der Prinz trägt.)

Prinz.

Was machſt Du denn?

Caramo.

Ich ſoll ja in meine Taſche greifen.

Prinz.

Nicht doch, in die meines Kleides.

Caramo.

Ah! Alſo in Ihre Taſche!

Prinz.

Es muß eine Börſe darin ſein.

Caramo.

Und noch dazu eine recht gewichtige.

Prinz.

Gieb.

Caramo.

Ei! was hat die für ein ſchönes Wappen; aber, wie — die nehmen Sie mit?

Prinz.

Willſt Du ſie behalten?

Caramo.

Je nun, ich möchte wohl so frei sein, denn in der meinigen ist kaum für eine schlechte Suppe. Indessen, wenn Sie Geld brauchen — genieren Sie sich nicht.

Prinz.

Ich danke. (er wendet sich zum Gehen.) Verdammt! die Thür ist ja von außen verschlossen.

Caramo.

So? oho, dafür weiß ich Rath. Unten an der Terrasse steht ein Kahn.

Prinz.

Vortrefflich! — aber — wo ist denn der Kahn?

Caramo (an der Terrasse.)

Heiliger Schutzpatron! der ist ja nicht mehr da — hier dicht an stand er.

Marquis (von außen.)

Also sollte die Hoheit nicht mehr zu schlafen geruhen, die Chokolade!

Prinz.

Man kommt — still, verrathe mich nicht. (Er versteckt sich hinter den Fenstervorhang, der Marquis öffnet.)

Sechste Scene.

Vorige. Marquis.

Marquis.

Gott, was seh' ich! Se. Hoheit sind also wirklich höchst eigenhändig aufgestanden? belieben nicht mehr zu morpheusiren? und haben sich höchst selbst angekleidet?

Caramo (bei Seite.)

Jetzt Courage! damit ich meinem neuen Stande Ehre mache. (laut.) Ja, ſofern ich auf bin, darf ich behaupten, nicht mehr zu ſchlafen. (bei Seite.) Das war gut gegeben, — es geht.

Marquis (lächelnd.)

Höchſt ſchelmiſch — freut mich — nein, das nicht — ich wollte ſagen — es iſt eine Ehre, die ich in aller Nichtswürdigkeit empfinde, Sie in meinem Schloſſe begrüßen, von höchſt eigenem Angeſicht beſchauen zu dürfen, wiewohl es gleichſam zu ſcheinen geruht, daß es Euer Hochprinzlichen Durchlaucht in meinen Räumen nicht zu gefallen beliebt, indem ein Kahn, noch zeitig genug von meinen Leuten unten an der Terraſſe entdeckt, und nach meiner gehorſamſten Anordnung weggezogen, mir beinahe die Gegenwart höchſt Ihrer Durchlaucht zu kiſſiren oder wie man gemeinhin ſagt: zu quetſchen geruhte, und ſo eine heimliche Flucht beinahe auf's Neue die durchlauchtigſte Ungnade Ihres höchſtfürſtlichen Vaters zugezogen zu haben von meiner ergebenſten Seite Grund und Anlaß vermuthet werden dürfte.

Caramo.

Wie ſo — was fällt Ihnen ein — Sie ſehen mir ſo alt aus, und ſcheinen doch ſo confus — ſo — ſo —

Marquis.

Geniren ſich Ew. Hoheit nicht — confus ſoll heißen gemeinhin: Hirnkaſtenläbirung. (lächelnd.) ah Hoheit ſind ſehr plaſant, gemeinhin Spaßvogel, als, daß mir ſo etwas in meine gehorſamſte Naſe fahren dürfte — (der Prinz will ſich während dem wegſchleichen; bei dem Geräuſch wendet ſich der

Marquis.) Halt! bei meinen Ahnen — das ist der Bösewicht, der mir Eure Hoheit zu entführen drohte — Dein Kopf ist verwirkt — die Verschwörung ist entdeckt! — He, Leute! — Herein! (geht zur Thüre.)

Prinz
(schnell und heimlich zu Caramo.)

Schnell, befiehl ihm Ruhe, und mache, daß ich fortkomme.

Marquis (kehrt um.)
Caramo (laut.)

Erlauben Sie, der arme Teufel ist unschuldig, denn ich dachte an keine Flucht; er hatte vielmehr seine Ursachen —

Marquis.

Ursachen? Ah ich merke, Durchlaucht geruhen diesen Menschen, gemeinhin Plebejer, in Schutz zu nehmen? aber wenn ich auch sein vorsätzliches Verbrechen ignorire, da Durchlaucht's Wunsch mir Befehl ist, so —

Caramo.

So ist er entlassen — jetzt etwas Anderes —

Prinz.

Brave, Freund, ich danke Dir.

Marquis.

Ganz zu Befehl. So packe Er sich, Bursche, und danke Er es seiner Hoheit Fürbitte, daß — Halt! nicht durch meine Säle — sie dürfen nicht durch Volksauftritte entweiht werden — dort hinaus, wo er herkam —

Prinz.

Mein Gott, soll ich denn ersaufen?

Marquis.

Thut nichts, wir haben noch Volk genug — marsch!

Prinz. (heimlich.)
Befiehlt es anders, sonst bin ich verloren!

Marquis.
Nun, wird's bald —

Caramo.
Ja, fort mit ihm! aber (zeigt auf die Thüre.) — da hinaus!

Marquis.
Da hinaus? — Wie Hoheit befohlen; also hinaus! und laß Dich nie wieder allhier blicken,

Prinz (bei Seite.)
Gottlob endlich. (laut.) Nun denn, Gott befohlen! (ab.)

Marquis.
Mein, Durchlaucht haben befohlen, sonst wollt' ich ihm zeigen —

Siebente Scene.

Marquis. Caramo.

Marquis.
Diese Gattung Menschen besitzt eine Unverschämtheit —

Caramo (bei Seite.)
Der Teufel auch — wenn ich nur wüßte, was ich mit ihm reden soll; ich werde mich fehen, dabei findet sich vielleicht etwas.

Marquis.
Eure Hoheit sind viel zu gut.

Caramo.

Weinen Sie? ja, ſehen Sie, ich bin einmal ſo. Aber ſetzen Sie doch Ihren Hut auf.

Marquis.

In höchſt Ihrer Gegenwärtigkeit? der Allgerechte bewahre mich!

Caramo.

Nun, wie Sie wollen. Sagen Sie mir, lieber Freund, wer ſind Sie denn eigentlich? vielleicht mein Kammerdiener?

Marquis.

Kammerdiener!

Caramo.

Ich meine, weil Sie ſich ſo wunderten, daß ich mich allein angezogen habe, aber das thut nichts — na, ſetzen Sie auf.

Marquis.

Aber allergnädigſter —

Caramo.

Wenn Sie nicht wollen, So laſſen Sie's bleiben. Was ich ſagen wollte — wer ſind Sie denn eigentlich? Allons, heraus mit der Sprache!

Marquis (bei Seite.)

Die Hoheit kommt mir ganz kurios vor.

Caramo.

Nun wird's bald?

Marquis (etwas pikirt.)

Gnädigſter, ſollte nicht Dero durchlauchtigſter Vater — ? Ich bin der Herr dieſes Schloſſes, der Marquis von Farambolo.

Caramo.

Grambambuse — ah! recht nett — wegen der vielen ahs und ohs — nun allons! Setzung!

Marquis.

Wenn Eure Hoheit durchaus trotzialiter befehlen — (will den Hut aufsetzen.)

Caramo.

Jetzt meinte ich nicht Auf- sondern Niedersetzung; doch thun Sie, als ob Sie zu Hause wären. Was bringt denn der da?

Achte Scene.

Vorige. Willibaldo.

(bringt Chokolade, Backwerk, ꝛc. Andere Bediente tragen den Schirm und die Toilette bei Seite.)

Marquis.

Das Frühstück, Eure Hoheit — oder ist es vielleicht noch zu früh?

Caramo.

Bewahre; im Gegentheil, nur her damit; das Wasser, lieber Freund, können Sie wieder mitnehmen; Wasserpartheien sind mir nicht selten — auch habe ich einen sehr schwachen Magen. — Nun, mein lieber Fa — Fa —

Marquis.

Rambole.

Caramo.

Bambole. (Er ißt und trinkt mit großem Appetit.) Setzen Sie sich her zu mir.

Marquis.

Gnädigſter Herr, das würde ſich nicht ziemen.

Caramo.

Ei, dummes Zeug, alter Herr! ich bin gar nicht ſo genannt, ich bin eine ganz apparte Hoheit, eine die nichts übel nimmt. Es macht mir ein wahres Vergnügen, wenn ich mich recht gemein machen kann.

Marquis.

Hoheit meinen gemeinhin: popularitätsweiſe — ah! ungemein gnädig!

Caramo (drückt ihn auf einen Seſſel.)

Ja, mit Vergnügen, altes Haus! — Jetzt erzählen Sie etwas Schwankhaftes, während ich dieſe Kleinigkeiten hier vertilgen werde.

Marquis. (bei Seite.)

'S iſt merkwürdig! dieſer Ton, dieſe Manieren — ja — ja — nur Folge ſeiner ſchlechten Geſellſchaft — ſchade! ſchade!

Caramo (immer eſſend.)

Allons! Erzählung! Zuhörung!

Marquis.

Genehmigen Sie die Verſicherung, gnädigſter Herr, daß ich nichts unterlaſſen werde, um Ihnen Ihre Gefangenſchaft ſo pläſant als möglich zu machen; ich habe zu dem Zwecke für dieſen Abend ein kleines Feſt veranſtaltet.

Caramo.

Ein Feſt! bravo Marquis!

Marquis.

Eine Waſſerfahrt auf den großen Baſſin.

Caramo.

Recht ſchön! recht ſchön! ich weiß mit Waſſer umzugehen; ich ſchwimme ſelbſt ſo zu ſagen, wie eine Ente.

Marquis (beſeufzet.)

Soll — Ihr Hoheit ſind ſehr volksthümlich — verſtehen ſich ſogleich in jedes Element.

Caramo.

Allerdings! was Element denken Sie von mir? Ich werde doch wohl zu rudern verſtehen.

Marquis.

Ah — verſtehe. — Staatsruder — ganz recht. — Aber — wie man ſpricht, ſind Hoheit auch ein großer Verehrer der Muſik?

Caramo.

Verſteht ſich. Ich bin ſogar ſelbſt ein wenig — das hängt aber Alles von Umſtänden ab.

Marquis.

Richtig — ich habe mir unterthänigſt erlaubt, ein kleines Concert zu veranſtalten, um Eurer Hoheit bis zum Diner die Zeit zu verkürzen.

Caramo.

Diner! das heißt —

Marquis.

Gemeinhin: Mittageſſen.

Caramo.

Bravo! auch eine ſchöne Erfindung, die mir einen ganz beſondern Genuß machen wird. Verſtehen Sie denn auch Alles was ich Ihnen ſage, Marquis Carambambuli?

Marquis (ſtutzt.)

Vollkommen Eure Hoheit! (ſchüttelt den Kopf.)

Caramo. (bei Seite.)

Bis jetzt ging es wirklich ganz koſtbar; ſo viel iſt übrigens gewiß, dieſer Marquis iſt etwas bedeutend vernagelt. (laut.) Geben Sie mir die Hand, lieber Marquis. So. Ich glaube, altes Haus, wir werden uns recht gut mit einander vertragen. Was giebt's denn da wieder?

Achte Scene.

Vorige. Willibaldo.

Willibaldo.

Ich komme, tiefgehorſamſt zu melden, daß ſämmtliche Herren und Damen der Umgegend angekommen ſind und um gnädigſte Audienz bitten.

Marquis.

Geruhen Hoheit zu befehlen, daß ſie erſcheinen dürfen?

Caramo.

Warum ſoll ich nicht geruhen? Immer herein, da wird's Haus voll.

Marquis (zu Willibaldo).

Sie mögen erſcheinen.

Willibaldo (ab).

Neunte Scene.

Vorige. Herren und Damen. Dienerſchaft.

(Mehrere alte, ſteif gekleidete Paare treten ein, grüßen Caramo ehrerbietig, und ſtellen ſich im Halbkreiſe ihm gegenüber. Die Dienerſchaft nimmt den Hintergrund ein.)

No. 5. Finale.

Chor.

Den erhabnen Fürſtenſohn
Grüßen wir in unſ'rer Mitte;
Hör' die ehrfurchtsvolle Bitte:
Geh' uns nicht ſobald davon!
Weile, lange weile hier!
Du, des Adels Stolz und Zier!

Caramo.

He! Marquis! Alſo die ganze Cour?

Marquis.

Wie geſagt, ſind Grafen und Barone,
Welche hier in unſ'rer Nähe wohnen,
Die älteſten Geſchlechter, wie Sie ſehen. —

Caramo.

Alt ſind ſie, ja, das muß ich eingeſtehen;
Aber haben denn die alten Onkels oder Tanten
Keine jüng're Töchter und Verwandten?
Schöne Töchter doch wohl — ohne Zweifel!

Marquis.

Dieſe leider nicht.

Caramo.

Gar keine? Ei pfui Teufel!
(Er belorgnettirt den Cirkel, indem er herumgeht.)

Marquis (bei Seite).

Daß er keine jungen Zweige finde —
Dazu hab' ich meine guten Gründe.
Des Tages Königin darf allein
Roſaura, meine Tochter, ſein.

Caramo.

Nun, ſo viel ſeh'n wohl auch die Blinden,
Eine Sammlung dieſer Art
Iſt nicht überall zu finden.
(Mit der Lorgnette betrachtend.)
Unter allen iſt auch nicht
Ein vernünftiges Geſicht.

Willibaldo (tritt ein).

Die Gomteß Roſaura.

Caramo.

Wie! noch Eine?
Hab' genug an dieſen Allen.
(Erblickt Roſaura, die eingetreten iſt.)
Alle Teufel! was iſt das?
Ja, die laß' ich mir gefallen!

Marquis (ſie vorſtellend).

Meine Tochter Roſaura.

Caramo.

Ah! Roſaura! — Element!
Die erſetzt mir Angela.
Herr Marquis, mein Kompliment!
(Leiſe zu ihm.)
Dieſe Eine iſt mir lieber,
Als die ganze Sippſchaft da.

Marquis.

Es glückt mein Plan,
Er ſtaunt ſie an
Mit zärtlichen Geberden.
Ha! ſchöne Hoffnung lacht!
Schon erblick' ich Glanz und Macht.

Caramo.

Sie zieht mich an;
Fürwahr, das kann
Für mich gefährlich werden.
Wo solch ein Auge lacht,
Da vergißt man Glanz und Macht.

Rosaura.

Er staunt mich an!
Hegt er den Plan,
Gefährlich mir zu werden?
Wie er auch girrt und lacht:
Treue Lieb' trotzt aller Macht.

Chor.

Ha! welch ein Mann!
Fürwahr er kann
Ihr leicht gefährlich werden.
Hoheit und Glanz und Pracht,
Keine widersteht der Macht.

Marquis.

Genehm Eure Hoheit zu befehlen,
Daß man die Pulte zum Konzerte bringt?

Caramo.

Schon recht, doch will ich nicht verhehlen,
Mich freut es nur, wenn Ihre Tochter singt.

Marquis.

Es wird zur großen Ehre ihr gereichen,
Vor Eurer Hoheit sich als Sängerin zu zeigen.

Rosaura.

Ach, lieber Vater — hören Sie —

Marquis.

Sei stille!
Du hörst, es ist des Prinzen Hoheit Wille.
Doch will ich noch zuvor jetzt eins Witte wagen:

Aus ſich'rem Mund' hätte ich es ſagen,
Daß Eure Hoheit ſelbſt der Töne Meiſter ſei.
Geruhten Hochdieſelben jetzt nicht zu verneinen,
Der Hoheit Stimme mit der meiner Tochter zu vereinen,
So ernteten Sie unſer Aller Dank dafür,
Und ich, bei meinem Stammbaum! ich wär' außer mir

Caramo.

Sie meinen, ich ſoll ſingen; das können wir ja machen.

Marquis.

(Entzückt zu den Uebrigen.)

Habt Ihr's gehört! Jetzt, Tochter, rüſte Dich;
O Gott! mir wird ſchon jetzt ganz wunderlich.

Chor.

Sich unſertwegen ſo herabzulaſſen!
Wir können kaum uns vor Entzücken faſſen.

Roſaura.

Doch werd' ich erſt nach Seiner Hoheit ſingen.

Caramo.

Nein, nein, Sie fangen an, ſonſt wird mir's nicht gelingen.
Zudem — hm! hm! ich werde heiſer ſein.

Marquis.

Selbſt wenn Sie brummen, wird es uns erfreun.
(Giebt eine Stimme.)
Geruhen Eure Hoheit jetzt, dies Duo hier zu nehmen.
Hier Deine Stimme. — So. — Nun wären wir bereit.

(Währenddem ſind Muſiker mit Inſtrumenten eingetreten, es wurden Pulte gebracht, ſo wie ein Clavier vorgetragen; der Marquis ſetzt ſich an's Clavier, die Geſellſchaft formirt einen Halbkreis.)

Marquis (zu den Muſikern).

Nehmt Alle Platz. — Ihr Herren aufgepaßt!

Chor.

Wir sind ganz Ohr, und haben Platz genommen.

Caramo.

Ich denke, nun wird wohl die Catastrophe kommen.

Rosaura (bei Seite).

Gott! Meine Angst! — Mein Herz erliegt der Last!

(Es beginnt das Ritornel zu einer großen Scene. Der Marquis spielt und dirigirt. Caramo hat seine Stimme zusammengerollt, und schlägt ebenfalls Tact.)

Rosaura (singt:)

„Vergebens, theurer Freund, bemüht sich Haß und Rache
„Zu trennen uns're Herzen, zu lösen unsern Bund;
„Nur Dir, geliebter Freund, will ich fortan gehören!
„Ich trotze allen Schrecken, die mich auch bedroh'n!"

Caramo.

Vortrefflich! Hol' mich der — Sie singen wie ein Engel!

Marquis.

Nun, Hoheit —

Caramo.

Ich? Wo blieben wir denn stehen?

Rosaura.

Hoheit müssen noch B-moll jetzt gehen.

Caramo.

B-moll? Der Ort ist mir ganz unbekannt.

Rosaura.

Mein Prinz, so wird die Tonart ja genannt.

Caramo.

Die Tonart — recht — es war mir nur entfallen.

Marquis und Chor.

O laſſen Hoheit jetzt die gnäd'ge Stimme ſchallen!

Caramo.

(Beſieht die Noten, und ſängt endlich ſein Fiſcherlied an.)

Heiter und froh
Lebt Caramo;
Das Ruder in der Hand,
Bekannt im ganzen Land.
(Alle ſehen ſich verwundert an.)
Doch bin ich dazu da, mich hier zu ennuiren?
Ich bin hier Prinz, und will jetzt luſt'ge Sachen;
D'rum ſinnen Sie darauf, mir andern Spaß zu machen.
Mein ſchönes Fräulein, ſingen Sie allein —
Was es auch ſei — es wird mich hoch erfreu'n.

Roſaura.

Wenn Hoheit mir befehlen und verſprechen
Mit Nachſicht —

Marquis.

Ei verſteht ſich, was ſoll Dein Zieren?
Das Ariettchen hier wird Durchlaucht amüſiren;
Es kommen Schnörkel, Sprünge und dergleichen vor. —

Chor.

Ah! Bravo! Herrlich! — Ja, das macht gewiß Furor!

Marquis (bei Seite).

Jetzt ſchieße los — verbanne Furcht und Bangen,
Nimm mit Geſang und Liebreiz jetzt den Prinz gefangen.

Roſaura.

(Beginnt eine brillante Arie mit Chor ꝛc., wo bei manchen Pauſen Caramo Bravo! ruft ꝛc., der Marquis ſeine Lazzi's macht ꝛc.)

Sieh' doch den Frühling in herrlicher Pracht, —
Blümlein erſprießen, — die Sonne lacht; —
Es flötet die Nachtigall ſüße dem Ohr,
Die Lüfte durchſchallet der jauchzende Chor.
Es plätſchert die Quelle,

Es rieſelt die Welle,
Es donnern die Lüfte
Von ſeliger Luſt;
Und Wonnegedanken,
Sie wuchern und ranken
Sich auf in der Bruſt. —
Es flimmert und trällert und flattert und webt,
Was ſelig auf Erden und Lüften nur lebt!

Caramo. Marquis. Chor.

O herrlich! Braviſſimo — ja, wir geſteh'n,
Nie hörten wir Etwas dem ähnlich und ſchön!

Zehnte Scene.

Vorige. Millibaldo.

(Millibaldo ſagt dem Marquis leiſe etwas in's Ohr.)

Marquis.

Eure Hoheit, es erwarten
Heit're Spiele uns im Garten,
Wenn Sie gnädigſt es erlauben —

Caramo.

Ei ja wohl — fort ohne Säumen,
D'rauſſen woll'n wir weiter träumen.
(Zu Roſaura.)
Darf ich bitten, holde Dame,
Mir die ſchöne Hand zu weih'n,
Und als Königin des Feſtes
Mir zur Seite ſtets zu ſein.

Marquis.

Königin und ihm zur Seite —
(Zu Roſaura.)
Mein Glück iſt übergroß!
Denn er ſcheint ſchon bedeutend
Auf die Frau Prinzeſſin los.

Caramo (zu Roſaura).

Ihnen wird der Sieg gelingen —
Mein Herz fühlt ſchon Ihre Macht.

Ach, dies Auge legt mir Schlingen —
Hat ein Feuer angefacht!
(Bei Seite.)
Ja, vergessen sei die Schlange,
Der vormals mein Herz gehört. —
Doch, wer sagt mir wohl, wie lange
Meine Herrlichkeit noch währt?

Rosaura (bei Seite).

Nie wird ihm der Sieg gelingen,
Denn die treue Liebe wacht,
Daß nicht der Verlockung Schlingen
Mich umzieh'n mit ihrer Macht.
D'rum, Geliebter-, sei nicht bange,
Daß sein Schmeicheln mich bethört;
Mein Herz strebt nach keinem Range,
Das Dir ewig angehört.

Marquis.

Ha, er fühlet schon die Schlingen,
Das hab' ich mir gleich gedacht;
Wollen's schon zu Ende bringen,
Denn er fühlt Cupido's Macht.
Herrlich ist mein Plan im Gange —
Und bald bin ich hochgeehrt;
Nein, es dauert nicht mehr lange,
Daß mein Kind ihm angehört.

Chor.

Laßt uns tanzen, laßt uns singen,
Gott der Freude sei die Macht,
Zu der reiche Opfer dringen, —
Jubel sei ihr dargebracht!
Auf und folgt dem Jubelklange,
Der dem Tag, der Lust gehört;
Zeigt dem Gast und seinem Range,
Daß er hoch von uns geehrt.

(Caremo reicht Rosaura die Hand, und wendet sich zum Gehen; der Marquis und die Uebrigen folgen mit äußerster Grandezza; währenddem fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

(Die Scene iſt ein Garten des Marquis mit ſchönen Partien, im Geſchmacke des ſechszehnten Jahrhunderts. Im Hintergrunde große Hecken und Bosquets, deren hohe, bogenförmige Gewinde ſich quer über das Theater hinziehen, und die weite Ausſicht auf eine ſchöne Gegend gewähren. Wirte Statuen ꝛc., Tiſche, Stühle ꝛc.)

Erſte Scene.

Caramo.

(Tritt raſch auf, und blickt umher.)

No. 6. Arie.

Recitativ.

Ich bin allein; hier will ich Athem ſchöpfen,
Denn das Gewirr betäubet meine Ohren.
Ach! wie ein Fiſch, der auf den Strand gerathen,
Schnapp' ich nach Luft. Bis jetzt ging es ſcharmant.
Begonnen iſt das Spiel; doch ach! werd' ich's vollenden?
Mir pocht das Herz; Freund Caramo, wie wird das enden?!

Cantabile.

Trotz dem Schimmer,
Denk' ich immer
Meines Liebchens wieder. —
Treuloses Weib!
Daß Du weiltest,
Daß Du theiltest
Dieser Tage Freuden!
Treuloses Weib!
So kann es kaum dem Könige ergeh'n;
Man huldigt mir, man drängt sich, mich zu seh'n,
Und wenn ich nur mit gnäd'gem Blick erfreut,
Wer außer sich vor Wonn' und Seligkeit.
Es fragt sich nur, wie wird das enden?
Dies lose Spiel, werd' ich's vollenden?
Trotz dem Schimmer ꝛc.

Arie.

Doch wenn ich recht mir's überlege,
Ist's Thorheit, daß ich Zweifel hege.
Das Schicksal will Ersatz mir geben
Für Angela, die ich verlier.
Auch sie führt wohl ein wonnig Leben
In seinem Arm, den sie erkor.

Rondo.

Was nützet der Kummer,
Er scheuchet den Schlummer,
Und läßt uns die Zeit nicht genießen;
D'rum will ich die Tage
Bei frohem Gelage
Mit heiterem Muthe verflüßen. —
Es kann sehr leicht ein Augenblick zerstören,
Was sich gefügt im Augenblick;
Es darf der Prinz zurück nur kehren,
So ist's vorbei mit Glanz und Glück.
D'rum ist es Pflicht, daß ich in diesen Tagen
Verschwend'risch wechseln lasse Fest mit Fest;
Das wird ein Herrscher, werden sie dann sagen,
Von dem sich einst etwas erwarten läßt.
Er lacht und singt,
Thut Keinem was zu Leide;

Er ißt und trinkt,
E' iſt eine wahre Freude.
Und Alle rufen: „Heil dem Fürſtenſohn!
„Heil ihm und ſeiner Conſtitution!“
D'rum, weil ſo vieler Spaß,
Bleib' meiner Rolle ich getreu,
Bis daß, erkannt zu guterletzt,
Man meiner Würde mich entſetzt.
Was nützet der Kummer,
Er ſcheuchet den Schlummer ꝛc.

Zweite Scene.

Caramo. Marquis.

Marquis.

Ah, da finde ich ja Ew. Hoheit. Darf ich fragen, was uns Dero hohe Gegenwart entführte?

Caramo.

Was? Der Skandal wurde mir zuletzt zu bunt.

Marquis.

Ei, das wundert mich. Bei Hofe geht es doch oft noch bunter zu.

Caramo (affektirt.)

Ich wollte auch Einiges in Erwägung ziehen, wie das zuweilen ſo kommt — es fällt Einem ja wohl 'mal was ein.

Marquis (wichtig.)

Recht, Hoheit, kein Menſch iſt frei davon, man hat manchmal ganz ſonderbare Ideen — Einfälle ſind ein großer Segen des Himmels — und daher wird auch oft in den Kirchen für uns gebetet, wiewohl wir doch eigent-

lich ganz andere Ideen haben, als das Volk. Volk kann jeder ſein, aber nicht jeder iſt: wir!

Caramo.

Ah, warum nicht gar. Sie reden ungewaſchenes Zeug.

Marquis.

Ungewaſchenes — (bei Seite.) Die Hoheit ſind wirklich zu ausſchweifend in Dero Ausdrücken — wenn es nicht despectirlich wäre, ich könnte mich antiker Redensarten bedienen.

Caramo.

Ah, da kommt ja das holde Geſangsfräulein eilig daher —

Dritte Scene.

Vorige. Roſaura

(mit einem Briefe in der Hand, den ſie, wie ſie den Vater gewahrt, betroffen verbirgt.)

Caramo.

Sie ſcheinen ſehr erfreut, mein Fräulein.

Marquis.

Im Gegentheil, ſie iſt erſchrocken — denn ich habe eine Papierverhüllung entdeckt, welche Action ſtets ein Vaterherz befremdet —

Roſaura.

Es betrifft nur eine unbedeutende Sache, die für Sie kein Intereſſe hat —

Caramo.

Das glaube ich auch — und warum ſollen Sie denn nicht auch Papiergeſchäfte machen.

Marquis.

Hoheit wollen allergnädigst zu unterscheiden geruhen, und meine väterliche Autorität darf nicht gestatten —

Caramo.

Aber Herr, plagt Sie denn der Kuckuck, mir alle Augenblicke zu widersprechen? Wenn Sie nicht aufhören, so geh' ich aus.

Marquis (erstaunt, für sich.)

Ausgehen! ich glaube, die Hoheit phantasirt (laut.) Sollte ich so unglücklich gewesen sein, mir durch eine unterthänige Reflexion Höchstdero Mißfallen zugezogen zu haben, so —

Caramo.

Schon gut, schon gut, lassen Sie uns von etwas Anderm reden. Ist 's noch nicht bald Mittag?

Marquis.

Bald nicht — doch geruhen Hoheit vielleicht ein Frühstück zu befehlen — Pasteten — Braten — und dergleichen frugalitäte Kleinigkeiten erwarten Dero hohen Mund —

Caramo.

Ah — sollen nicht warten — ich bin schon wieder hungrig.

Marquis.

Oder geruhen sich Dero Appetit vielleicht einstweilen zu meiner Tochter zu neigen, gemeinhin: sich mit ihr höchst unterhalten zu wollen — so —

Caramo.

Später — das Essen geht vor — kommen Sie —

(wendet sich zum Gehen.)

Marquis (bei Seite.)

Hoheit ſchienen immer noch nicht Feuer gefangen zu haben — Sie hat mich zu viel Appetit — aber ich laſſe nicht nach, bis ſie eine ungs Landesmutter geworden iſt. (laut) Komm, meine Tochter!

Roſaura.

Ich folge ſogleich, lieber Vater — ich bitte noch um einen Augenblick —

Marquis.

Kind, errege mein altadeliches Mißtrauen nicht — zwei Minuten gönn' ich Dir — dann kehre ich mit meinem Zorn zurück und bringe Dir einen Fluch mit! Wenn es denn gefällig iſt — Hoheit —

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Roſaura (allein).

Ich weiß nicht — der Prinz erweckt immer mehr meinen Verdacht — doch mag mein Vater ſehen, wie er mit ihm fertig wird. — Hier iſt mein Glück. (zieht den Brief hervor.) Ich bin allein. O, mein geliebter Arthur! er lebt, er iſt glücklich den Gefahren der Schlachten entronnen, wird mit Ehren überhäuft und kehrt nun bald in die Arme der Geliebten zurück. Doch ſtill, wer kommt ſchon wieder.

Fünfte Scene.

Roſaura. Willibaldo.

Willibaldo.

Eine junge Dame, gnädiges Fräulein, wünſcht Sie zu ſprechen, ſie folgt mir auf dem Fuße. Da kommt ſie ſchon. (ab.)

Sechſte Scene.

Roſaura. Angela

(tritt ſchüchtern näher. Beiderſeitige Verbeugung.)

Roſaura.

Mein Fräulein, was verſchafft mir das Vergnügen — ?

Angela (ſchüchtern.)

Ach, kein Fräulein und kein Vergnügen — ich bin es ja. (erhebt den Schleier.)

Roſaura (erſtaunt.)

Angela! — Iſt es möglich?

Angela.

Ja, gnädiges Fräulein — Sie dürfen mir's glauben — es iſt möglich — und ich bitte nur tauſendmal um Verzeihung, daß Sie ſich wegen meiner ſo inkommodirt haben —

Roſaura.

Wie das?

Angela.

Sie haben mich für was Rechtes angeſehen, als ich eintrat, denn Sie machten mir ein Kompliment — wie

man wohl einer Dame macht, aber nicht Ihrem ehemaligen Kammermädchen.

Roſaura.

So erklär mir doch —

Angela.

Alles, alles, aber ich muß etwas weit ausholen. — Sie waren immer ſo gütig gegen mich, haben mich ſtets mehr als Freundin wie als Dienerin bei ſich gehalten, und ſo verlebte ich in Ihren Dienſten die ſchönſte Zeit meines Lebens.

Roſaura.

Ich ſah Dich auch ungern ſcheiden.

Angela.

Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein — aber wie das ſo kommt — zudem konnten Sie auch meinen Gründen nichts entgegenſtellen; denn Caramo —

Roſaura.

Dein Geliebter?

Angela.

In allen Ehren, gnädiges Fräulein — ſeit anderthalb Jahren mein Geliebter und Bräutigam — außerdem der ſchmuckſte Fiſcher der ganzen Gegend — allein was nutzt uns das — wir ſind Beide arm, ſehr arm, und zum Heirathen braucht man Geld, viel Geld, und ſo hatten wir denn ausgemacht, erſt ein tüchtiges Sümmchen in aller Eile zu ſparen und uns dann zu vereinen. Ich fand auch in der Stadt ein hübſches Unterkommen, bei einem großen Herrn, deſſen Gemahlin mich mit Auszeichnung beehrte. Vornehme Leute gingen täglich dort ein und aus, es war ein großartiges Leben — bis auf einen gewiſſen Punkt —

Roſaura.

Nun, und dieſer Punkt?

Angela.

Ach, gnädiges Fräulein, da muß ich schon wieder weinen.

Rosaura.

Nur weiter.

Angela.

Gleich. — Ein vornehmer junger Herr, bestürmte mich förmlich mit Liebesanträgen, drang mir Geschenke auf — und sagte endlich, ich sei so schön, daß er mich entführen wolle. Das wurde mir denn doch zu bunt und ich entdeckte mich geradezu der gnädigen Frau, denn es war nichts weniger mein Wunsch als entführt zu sein.

Rosaura.

Und diese? —

Angela.

Diese war sehr erschrocken; dann legte sie mir den Finger auf den Mund, sagte, das wäre ein Herr Incognito, der es nicht so böse meinte und überließ mich meinem Schicksal.

Rosaura.

Das war schlecht.

Angela.

Nicht wahr? Nun hatte ich Niemand mehr als die Madonna und Tag und Nacht betete ich zu ihr, aber sie muß gerade böse auf mich gewesen sein, denn das Uebel wurde immer ärger. — Vor vier Tagen endlich werde ich von der gnädigen Frau mit einem kostbaren Spitzenschleier verschickt, ich schlendre so dahin, denke an meinen Carame und die Madonna — also an nichts Arges — da plötzlich springen ein Paar Männer auf mich zu und schreyen

mich nach einem Wagen. Neben mir ſaß ein Mann, ich erkannte Herrn Arnoldo, den Buſenfreund des Herrn Incognito, der mich beruhigen wollte, aber ich ſank erſchrocken und bewußtlos zuſammen und der Wagen rollte eilig davon.

Roſaura.

Unglaublich — und Du ſchriest nicht um Hülfe?

Angela.

Ich konnte doch nicht beten und ſchreien und in Ohnmacht fallen zugleich. — Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in einem netten Zimmerchen. Herr Arnoldo ſprach heimlich mit einer Frau und ich hörte nur, indem er fortging, die Worte: ich will ihn überraſchen, er weiß noch nichts — daß nur das Vögelchen nicht entſchlüpft.

Roſaura.

Schändlich — und er kam zurück?

Angela.

Mit dem Herrn Incognito, der vor Erſtaunen und vor Freude mich hier zu ſehen außer ſich war. So erlebte ich zwei martervolle Tage, am dritten kam die Frau plötzlich erſchrocken, und meldete mir, der Herr Incognito habe plötzlich verreiſen müſſen — ihr drohe Gefahr, daß ſie mich bei ſich aufgenommen — ich benutzte den erſten Schrecken und die Verwirrung und, Dank der heiligen Jungfrau — es zeigte ſich ein günſtiger Augenblick zur Flucht und ſo bin ich denn heute athemlos bebend hier angekommen.

Roſaura.

Armes Mädchen — hier biſt Du in Sicherheit.

Angela.

Ich wollte meinen Caramo aufſuchen, aber auch der iſt ſeit heut' verſchwunden, und wenn Sie mich von ſich laſſen —

Roſaura.

Was fällt Dir ein? Du bleibſt hier. — Der Zufall will uns wohl; denn ſeit geſtern iſt der Erbprinz hier, dem Du Deine Bitte vortragen ſollſt. Doch da kommt er eben mit meinem Vater zurück — ich werde Dich ihm ſogleich vorführen, und Dein Geſuch unterſtützen.

Angela (erſchrocken).

Ach Gott! ich ſoll mit einem Prinzen ſprechen — wenn ich mich ihm nur werde verſtändlich machen können.

Siebente Scene.

Vorige. Caramo. Marquis.

No. 7. Quartett.

Marquis (zu Roſaura).

So muß ich denn mit meinem Zorn erſcheinen?
Du ungerath'nes Kind — was haſt Du vor?

Caramo.

Marquis — warum ſo ſchnell denn auf den Beinen? —
Ich will ja mit — was haben Sie mir vor?

Marquis.

Durchlaucht, ganz zu Befehl — hier iſt mein Ehr. —

Roſaura.

Mein Vater, was ſoll dieſer Zorn mir künden?

Caramo.

In meiner Näh' muß dieſer Zorn verſchwinden.

Marquis.

Hier waltet ein Geheimniß — ich will's finden!

Angela (bei Seite; im Hintergrunde).

Mir pocht mein Herz — will dieſe Angſt nicht ſchwinden?

Marquis.

Jetzt melde mir ſogleich bei meinem Zorn,
Warum Du nicht, wie ich befahl, gekommen?

Roſaura.

Nichts iſt mir leichter wohl, als das;
Ich hatte Jemand hier in Protection genommen.

Caramo.

In Profeſſion? Was Teufel — Hahaha!
Sie werden doch nicht gar ein Handwerk treiben?

Marquis.

Erlauben Hoheit, das liegt mir zu nah' —
Hier laſſe ich das Lachen höflichſt bleiben.

Caramo.

Warum nicht gar — wer wird ſo übertreiben?

Marquis.

Gehorſam iſt die erſte Tochterpflicht —
Und alle meine Ahnen ſchau'n hernieder —

Caramo.

Was? Kommen Sie mit Ihren Ahnen wieder?

Angela (bei Seite).

Ach, wehe mir! mir zittern alle Glieder!

Roſaura.

Mein Vater — Ungehorſam kenn' ich nicht.
Dies Mädchen —

Caramo (bei Seite).

Halt!

Angela.

Er'lenz —

Caramo (bei Seite).

Das iſt ja Angela —

Marquis (bei Seite).

Hoheit ſcheint ganz perplex.

Caramo.

Die Verrätherin — mir nah'!!

Marquis.

Tochter, biſt Du ganz beſeſſen,
Co den Anſtand zu vergeſſen!
Läßt der Hoheit hier zur Laſt.

Caramo (bei Seite).

Ihr plötzliches Erſcheinen
Empört mein ganzes Blut.

Marquis (bei Seite).

Der Prinz mit dieſer Kleinen —
Ei, ei, das thut nicht gut.

Roſaura (bei Seite).

Sein plötzliches Erſcheinen —
Benimmt ganz ihren Muth.

Angela (bei Seite).

Sein plötzliches Erſcheinen —
Es raubt mir allen Muth.

Marquis (zu Angela).

Fort! Ein andermal, mein Kind.

Caramo (aufgeblaſen und verſtellt).

Nein, ſie bleibt!

Marquis (bei Seite).

Ich glaube faſt,
Er iſt auch für die nicht blind.

Caramo.

Erſt verlang' ich jetzt zu wiſſen,
Was ſie will!

Marquis (bei Seite).

Glaub's wohl, das wär' ein Wiſſen! (laut:)
Hoheit, es iſt meine Pflicht —

Caramo (zornig).

Still, man widerſpricht mir nicht!
Ja, ich will — ich muß es hören, (bei Seite:)
Wie ſie ſich vertheid'gen will!

Roſaura.

Die Unſchuld hören,
Ihr Schutz gewähren,
Iſt jeder Hoheit erſte Pflicht!

Angela.

Die Unſchuld hören, ꝛc.

Caramo.

Ich will ſie hören,
Doch Gnad' gewähren,
Wird meine Hoheit wahrlich nicht.

Marquis.

Mag er ſie hören,
Doch lang' beſchweren
Soll ſie die Hoheit wahrlich nicht.

Caramo.

Lug und Trug iſt Weibern eigen,
Und mit Schwüren ſtets bereit,
Wollen ſie uns überzeugen;
Doch iſt Rache Seligkeit.
In den Blicken kann man leſen,
Daß ſie meine Lieb' verlacht;
Falſchheit iſt ihr ganzes Weſen,
Doch ſie iſt in meiner Macht.

Roſaura.

Iſt ihm ſonſt auch Leichtſinn eigen,
Uebt er doch Gerechtigkeit;
Bald wird ſie ſich überzeugen,
Daß er Hülf' und Schutz verleiht.
Doch in Seiner Hoheit Weſen
Blitzt des Zornes wilde Macht;
In den Blicken iſt zu leſen,
Wer dies Feuer angefacht.

Angela.

Ja, nun wird es bald ſich zeigen,
Ob er Hülf' und Schutz verleiht;
Doch den Großen iſt nicht eigen
Wohlthun und Gerechtigkeit.
Caramo, o könnt'ſt Du leſen —
Wie mein Schirm, der liebe Mann,
Dein Bild iſt bei mir geweſen;
Mein Herz hat nur Dein gedacht.

Marquis.

Wäre nur der Hoheit eigen
Etwas mehr Manierlichkeit!
Leider muß ich dazu ſchweigen,
Und vertrauen auf die Zeit.

Dieſes allzuheft'ge Weſen
Weichet bald der Liebe Macht,
Und ich bin es dann geweſen,
Der dies Meiſterwerk vollbracht.

Roſaura.

Gnäd'ger Herr, dies arme Mädchen
Ward die Beute frechen Raubes,
Und verhöhnend ihre Klage,
Ihre Thränen, hielt ſie mehre Tage
Der Entführer ſtreng in Haft.
Flucht entzog ſie noch der Schmach,
Und ihr Bitten und ihr Flehen
Iſt, zu ſtrafen das Vergehen!

Marquis.

Gott! iſt ſie denn auch von Adel?

Angela.

Leider nein!

Marquis.

Nicht — ah ſo — dann kann ſie wohl auch nicht gefährlich ſein!

Caramo (bei Seite).

Die ſchönen Kleider — ha — die Schlange —
In der Bruſt erſtirbt mein Leid! — (Laut:)
Wohl! Strafe heiſcht ein ſolch Vergehen —
D'rum ſoll Gerechtigkeit geſchehen!

Marquis.

Ja, recht! Mit Anſtand ſtets Gerechtigkeit.

Caramo (ärgerlich).

Marquis, Sie ſind nicht recht geſcheidt!

Marquis (entrüſtet).

Was? nicht geſcheidt?!

Carame.

Man laſſe uns allein!

Marquis.[1])

Ich nicht geſcheidt!

Roſaura.

Hoheit —

Angela.

Ach, gnäd'ger Herr! —

Carame.

Hinweg! Ich befahl — es ſoll ſo ſein!

Marquis (ſchmerzlich).

Nicht geſcheidt! ein Marquis
Von altem Adel!
Und nicht geſcheidt!
Das muß ich hören,
Und es empören
Sich meiner Ahnen Geiſter nicht!

Roſaura.

Er will ſie hören;
Ihn nicht zu ſtören
Iſt darum unſre erſte Pflicht.

Angela.

Er will mich hören,
Allein mich hören,
Gebräche mir der Muth nur nicht.

Carame.

Ich will ſie hören ꝛc.

Marquis (entrüſtet).

Nicht geſcheidt! Schmach ohne Gleichen!
Ein Marquis und nicht geſcheidt!

All' ihr Ahnen müßt erbleichen,
Da man diesen Schimpf uns beut.
Ha, wo steht denn nur zu lesen,
Daß ich Etwas dumm gemacht?
O, ich unglückliet'ges Wesen!
Warum hat's ein Prinz erdacht!

Carame.

Lug und Trug ist Weibern eigen ꝛc.

Rosaura.

Ist ihm sonst auch Leichtsinn eigen ꝛc.

Angela.

Ja, nun wird es bald sich zeigen ꝛc.

(Rosaura und der Marquis, letzterer mit grollenden Blicken auf Caramo und sehr aufgeregt, gehen fort.)

Achte Scene.

Caramo (sieht umher, ob er unbelauscht sei). Angela (zieht sich scheu zurück).

Caramo (bei Seite).

Jetzt sind wir allein. — Da steht die Falsche! Sie erkennt mich nicht, und sie soll mich auch nicht erkennen — ich bin jetzt Prinz, und habe nichts weiter mehr mit ihr zu schaffen; — aber beichten soll sie mir doch. — Wie fang' ich's nur am Besten an? — Es ist doch eine schauderhafte Situation!

Angela (bei Seite).

Der Prinz spricht mit sich allein — ich getraue mich gar nicht, ihn anzusehen, noch weniger, ihn anzureden. — Ach, wie mir das Herz pocht!

Caramo (ſetzt ſich und huſtet).

Angela.

Er huſtet; wenn ich nur wüßte, was er damit meint — es hat doch gewiß etwas zu bedeuten; denn die Großen, ſagte immer meine Großmutter, thun nichts ohne Abſicht.

Caramo (mit affectirtem Tone).

Näher, mein Kind — näher!

Angela (ſehr ſchüchtern).

Ja, ganz zu Eurer Hoheit Befehl —

Caramo.

Aber nicht zu nahe, das ſtört mich. Immer in gewiſſer reſpectswidriger Entfernung. — Nun, mein Kind, ſprich! aber Wahrheit! das bitt' ich mir aus, ſonſt werde ich zweckwidrig.

Angela.

Bei der heiligen Madonna ſchwöre ich —

Caramo.

Ei! Keine Madonnenſchwörung! — Alſo Du behaupteſt, daß man Dich mit Gewalt entführt —?

Angela.

Ja, ſo wahr ich —

Caramo.

Ei! Auch keine Störung! Hier handelt es ſich hauptſächlich darum: Kam der Räuber aus eigner Liebhaberei auf dieſe Entführungsidee, oder haſt Du ihn dazu veranlaßt durch — kokettirliches Betragen, durch verliebte Blickereien, durch — mit einem Wort, durch alle jene Künſte, die Euch Kammerjägerinnen vor allen übrigen Generationen auszeichnen?

Angela.

Aber, gnädiger Herr, wenn mir es darum zu thun geweſen, ſo hätte er mich ja nicht mit Gewalt zu entführen brauchen.

Caramo (bei Seite).

Da hat ſie auch recht. Ich athme wieder! (laut:) Du warſt alſo in ſeiner Macht —? Gut.

Angela.

Nein, das war nicht gut, gnäd'ger —

Caramo.

Nein, nicht gut, das wollte ich auch ſagen — wie lange warſt Du nicht gut in ſeiner Gewalt?

Angela.

Nur wenige Tage, aber für mich waren ſie eine halbe Ewigkeit! Denn meine Verzweiflung —

Caramo.

Ah ſo! (bei Seite) Jetzt athme ich wieder! (laut) Nun, und wie benahm ſich Dein Entführer? — Ich meine, wie war ſein Benehmen, oder — ſeine Benehmung?

Angela.

Ah! er bemühte ſich, mir alle mögliche Annehmlichkeiten zu bereiten; er ſchenkte mir die ſchönſten Kleider, goldene Ketten, Ringe —

Caramo.

Die Du annahmſt?

Angela.

Pfui, gnädiger Herr! was denken Sie von mir? Ich bin zwar arm, aber von braven Eltern. — Gott hab' ſie ſelig! — Ich könnte freilich etwas Geld brauchen, um in eine andere Lage zu kommen —

Caramo.

Wie so — Lage? — Was heißt: Lage?

Angela.

Um meinen Bräutigam zu heirathen. Ach, gnädigster Herr! das ist gar ein guter, lieber Mensch. —

Caramo (bei Seite).

Aha, jetzt komm' ich.

Angela.

Den und die Madonna hab' ich in meinem Leidwesen immer vor Augen gehabt. Und hätte man mir noch einmal so viel schöne Sachen schenken wollen, und das ganze Schloß und die ganze Stadt und Eure Hoheit dazu, ich hätte doch gesagt: Ich will lieber arm bleiben, und nur meinem geliebten Caramo gehören.

No. 8. Romanze.

Als ich noch ein kleines Mädchen,
Sonder Liebeslust und Schmerz,
An dem Rocken spann das Fädchen,
In der Brust ein freies Herz;
Da war mir die Welt so räumig,
Jeder Baum ein Spielgenoß,
Und nie war ich lässig, säumig,
Wenn dem Ast die Frucht entsproß.
Hielt mein Mädchen ich umschlungen,
Schmiegt' es sich dem Busen an,
Ach da war ich Lust durchdrungen,
Daß mein Rädchen knurrend spann.
Ja, das waren schöne Stunden,
Kehrten sie mir doch zurück;
Wer die Freuden nicht empfunden,
Kennet nicht der Jugend Glück.
Als ich ihn zuerst erblickte,
Ihn, dem sich mein Herz erschloß,
Als er sanft die Hand mir drückte,
Und in Seufzern sich ergoß;

Da war mir zu eng die Erde,
Jeder Baum ein mahnend Wort!
Daß kein Paradies uns werde,
Trieb's aus seinem Arm mich fort.
Und ich floh in meine Kammer,
Schlief, so glaub' ich, fest und tief;
Aber denket Euch den Jammer,
Als der Traum zurück ihn rief.
Doch es waren schöne Stunden,
Stets denk' ich an sie zurück;
Nur wer Aehnliches empfunden,
Kennet ganz der Liebe Glück.
Bald bin ich nun ganz sein eigen,
Ihm allein auf immerdar,
Und die Hand werd' ich dem reichen,
Dem das Herz längst eigen war.
Dann, wenn Kindlein uns umgaukeln,
Kindlein, wonnig, süß und mild;
Wir sie auf den Knien schaukeln,
Ist uns jeder Wunsch erfüllt.
Spinnet manchmal auch mein Treuer
Nicht wie sonst mein Käzlein spann,
Preß' ich ihn an's Herz voll Feuer,
Seh' ihn liebetrunken an.
Ach das werden schöne Stunden!
Preisend dank' ich dem Geschick;
Denn wer so wie wir empfunden
Fühlt allein der Liebe Glück!

Caramo (bei Seite).

Ja, sie ist mir treu geblieben, und ich möchte ihr gleich vor Seligkeit um den Hals fliegen; — aber nein — so weit darf sich die Hoheit nicht vergessen; wer weiß, wie lange es noch damit dauert.

Angela (schüchtern).

Also wollen der gnädige Herr sich einer armen Waise annehmen?

Caramo.

Ja, mit aller Leidenschaft. Wo ist der Verräther?

Angela.

Das weiß ich nicht; — indessen könnte wohl sein wohlgetroffenes Bildniß zu der Entdeckung führen!

Caramo (aufgeregt).

Her mit dem Bildern — mein Zorn soll sie zermalmen! (Heftig auf- und niedergehend.)

Angela.

Ich weiß nicht, die Stimme der Durchlaucht kommt mir manchmal so bekannt vor — aber nein — thörigte Gedanken — ein Prinz und ein gewöhnlicher Mensch —

Caramo (heftig).

Nun — wird es?

Angela (erschrocken).

Hier, unterthänigste Durchlaucht! — Ihr ist der Herr Incognito. — (Reicht ihm mit einem Knix das Portrait.)

Caramo (wüthend, bei Seite).

O, ihr Elemente! Feuer, Wasser, Luft und Erde! — es ist der Prinz selbst. — Schändlich! und ich bin ihm so gefällig gewesen! (Laut) Rache soll Dir werden, bedrängtes Wesen, fürchterliche Rache!

Angela.

Hoheit sind sehr gütig — ich danke.

Neunte Scene.

Vorige. Der Marquis (kommt eilig und keuchend).

Marquis.

Bitte tausendmal zu entschuldigen, Hoheit, wenn ich

dies Privatissime, gemeinhin Act der Gerechtigkeit, unterbreche; aber die Freude des Volkes ist nicht mehr zu zügeln — sie wollen den gnädigen Herrn bewillkommnen. —

Caramo.

Wer?

Marquis.

Die jungen Leute und das Fischervolk vom Strande unten. —

Caramo (erzürnt).

Fischervolk! — Achtung für diese Secte von Menschen, die ich liebe! — Alles soll kommen, denn wir befehlen Zerstreuung, sehr viel Zerstreuung! (bei Seite.) Meine Kameraden kommen — sie werden mich doch nicht erkennen? Ei, thörichte Furcht! — Wir wollen ihnen zeigen, was ein Prinz ist. — Victoria! bis jetzt geht noch Alles gut!

Zehnte Scene.

Vorige. Volk und Fischer (werden von Willibalde eingeführt. Der Marquis ist sehr eifrig mit Arrangements beschäftigt; während des Chors steht Caramo auf, lorgnettirt sehr aufgeblasen seine Kameraden, schäkert mit den jungen Mädchen, drückt seine Freude aus, daß er nicht erkannt ist ꝛc.)

No. 9. Chor.

Schöner Tag, sei uns willkommen!
Heute ruht die Arbeit aus;
Denn, der Prinz voll Huld und Güte,
Kam, verherrlichend dies Haus.
Sei willkommen, hoch willkommen,
Du des Landes Stolz und Zier!
Mög' es Dir bei uns gefallen,
Weile fröhlich bei uns hier.

Schwenkt die Hüte, tanzet, springet,
Jubelt laut, verehrt ihn, singet!
Jauchzet froh aus voller Brust:
Heil dem Tag voll sel'ger Lust!

Ballet.

Elfte Scene.

Vorige. Willibaldo (kommt eilig nach dem Tanze).

Willibaldo.

Gnädiger Herr, ich muß das Fest unterbrechen, denn es hat sich ein hochverrätherischer Fall gehorsamst zugetragen.

Alle.

Was ist geschehen?!

Willibaldo.

Man hat einen Dieb eingefangen.

Alle.

Einen Dieb?

Caramo (affectirt).

Man soll ihn hängen, und dem Vergnügen dadurch eine Abwechselung geben!

Willibaldo.

Ach, Hoheit — hängen reicht hier nicht aus; denn er hat höchst Sie selbst bestohlen.

Marquis (entsetzt).

In meinem Schlosse?

Willibaldo.

Ja, aus Furcht, entdeckt zu werden, flüchtete er nach

dem Strande hinunter, und wollte ein Paar alte Fischer überreden, ihm im Dorfe ein Pferd zu verschaffen. Er zog eine Börse hervor, welche sogleich an dem Namenszuge und Wappen für die Seiner Hoheit erkannt wurde. Hier ist sie. (Giebt die Börse dem Marquis.)

Marquis (die Börse wägend).

Die Sache ist zu wichtig, als daß sie nicht Ew. Durchlaucht gehören sollte. (Giebt die Börse Caramo.)

Caramo (bei Seite).

Richtig, es ist des Prinzen Börse. Jetzt freue Dich, Hoheit, — nun sollst Du mir brummen!

Marquis.

Ah — da bringen sie ja den Schelm! —

Alle (durch einander).

Der Spitzbube — ist es möglich — er kommt —

Zwölfte Scene.

Vorige. Der Prinz (noch verkleidet, wird von mehreren Schiffern hereingebracht, Trabanten des Marquis begleiten ihn). Später Angela und Rosaura.

No. 10. Finale.

Fischer.

Hierher, Herr Dieb, ohn' Widerstreben!

Prinz (will sich losreißen).

Ich sag' Euch, Schurken, laßt mich geh'n!

Marquis.

Du sollst uns Red' und Antwort geben!

Caramo (bei Seite).

Es iſt der Prinz, bei meinem Leben!

Chor.

Vorwärts und Antwort gleich gegeben
Hier ſiehſt Du Deine Richter ſteh'n!
(Laſſen ihn los.)

Marquis.

Ha, ſeh' ich recht? — Der Schelm von dieſem Morgen?
Mit frecher Stirne drängt er ſich hier ein;
Jetzt ſoll er auch für Züchtigung nicht ſorgen —
Ich dacht' es gleich — es müßt' ein Schurke ſein!

Prinz.

Ha, welche Frechheit!? — Herr, was wagen Sie?

Marquis (retirirt ſich).

Halt't feſt; er will ſich widerſetzen — wie!

Chor.

Gleich ſtill, Herr Dieb, ſonſt wird man zahm ihn machen!

Caramo (bei Seite).

Ich denke doch, der Spaß giebt noch zu Lachen!

Prinz (auf Caramo deutend).

Hier ſteht der Mann, der ſonder Friſt
Für meine Unſchuld Bürge iſt.

Alle (außer Caramo).

Ha, wie verwegen, wie vermeſſen!
So allen Anſtand zu vergeſſen —
Die Hoheit ſoll ihm Bürge ſein!!

Caramo (bitter).

Für Deine Unſchuld ſoll ich zeugen?
Mein Freund, das thät' ich gern; — allein

Am Beſten iſt, hier zu ſchweigen —
Mein Reden bringt Dir Schande ein!

Marquis (drohend).

Ich dacht' es wohl! — Man wird ihm Mores lehren

Prinz (ſehr aufgebracht).

Ha, dieſe Sprache mir?! — Was muß ich hören?!

Alle (außer Caramo und Roſaura).

O, ſeine Frechheit ſoll uns nicht bethören!

Prinz (leiſe zu Caramo).

Noch richt' ich glimpflich Dein Erfrechen;
Doch ſage, daß der Prinz ich bin!

Caramo (leiſe).

Das kommt mir noch nicht in den Sinn!

Marquis (wichtig).

Er wagt es noch, geheim zu ſprechen
Mit Sr. Hoheit — o Brutalität!
Wer iſt er denn? — Daß er es gleich geſteht!

Prinz (leiſe zu Caramo).

Wie heißeſt Du?

Caramo (ihm leiſe zuflüſternd).

Bernhard Ignaz Caramo!

Prinz (laut, zögernd).

Bernhard — Bernhard —

Marquis.

Bernhard — weiter!

Caramo (leiſe und ſchnell ſouflirend).

Ignaz —

Prinz (laut).

Ignaz Caromann!

Caramo.

— mo!

Prinz.

— mo!

Marquis.

So!

Die Fischer (treten vor).

Was, Caramo? — Halt Freund — hetzo!
Uns betügt man nimmer so!
Caramo ist ja von unserm Stand,
Und als Ehrenmann ringsum bekannt!

Caramo.

Solch Incognito ist doch charmant,
Die Erfindung zu erspätz'n!

Prinz (leise zu Caramo).

Sag', ich sei Dir wohlbekannt;
Mache, daß ich jetzt kann geh'n!

Caramo (leise zu ihm).

Später kann's vielleicht geschehn,
Wir müssen erst Abrechnung halten!
(Laut und befehlend.)
Führt ihn fort, und sperrt ihn ein!

Marquis und Chor.

Führt ihn fort, und sperrt ihn ein!

Prinz (sich sträubend).

Freunde, halt! das darf nicht sein.

(Die Fischer wollen ihn mit Gewalt fortschleppen. Als sie in der Mitte der Bühne sind, tritt Rosaura mit Angela ihnen entgegen; Letztere erkennt schreiend den Prinzen.)

Angela (sehr erschrocken).

Gott — wen seh' ich!

Prinz (betroffen, bei Seite).

Angela! und sie ist frei?

Alle (bleiben erstaunt stehen).

Seht das Mädchen — was soll ihr Geschrei?

Marquis.

Aha, sie scheinen sich zu kennen!
Vielleicht kann sie uns seine Sippschaft nennen.

Caramo (schnell Angela zuflüsternd).

Halt! ich befehle Dir — soll ich Dich rächen,
Und Deine Ehr' — so darfst Du ihn nicht kennen.
Du irrtest Dich — so sollst Du sprechen.

Alle.

Sie überlegt und scheint zu schwanken!

Marquis (unwillig).

Heraus, Du kennst ihn! Wirst Du gleich sprechen?

Angela (ängstlich auf Caramo sehend).

Der Prinz befiehlt — ich darf nicht wanken!
(Den Prinzen beobachtend.)
Und dieser Anzug? — sicherlich
Ist er es nicht — nein, nein! ich täuschte mich!
(Laut zu Allen.)
Der Herr, als ich ihn jetzt geseh'n,
Schien mir bekannt, ich will's gesteh'n;
Doch seh' ich nun genau und klar,
Daß es von mir ein Irrthum war!

Prinz (bei Seite).

Sie hat mich, als sie mich geseh'n,
Erkannt, und will's nur nicht gesteh'n;
Denn sie behauptet frech und klar,
Daß es von ihr ein Irrthum war.

Caramo (bei Seite).

Geh' ich Beide vor mir steh'n,
So will mein Herz in Zorn vergeh'n!
Er brachte sie in die Gefahr,
Doch räch' ich mich an ihm, fürwahr!

Chor mit Marquis und Rosaura.

Sie hat ihn, als sie ihn gesehn,
Erkannt, und will's nur nicht gesteh'n!
Denn sie behauptet frech und klar,
Daß es von ihr ein Irrthum war.

Prinz.

Da denn auch sie nicht will bekennen,
So muß ich jetzt mich selber nennen!
Vernehmt es denn, und hört auf mich:
Der täuschte Euch — der Prinz bin ich!!

Alle.

Wie, der ein Prinz —? Hahahaha!
Er ist ein Spitzbub' nicht allein —
Auch noch verrückt — d'rum sperrt ihn ein.

Prinz (leise und drohend zu Caramo).

Zum letzten Mal — mach' mich jetzt frei!!

Caramo (mit spöttischer Miene).

Mein Freund, da fällt mir etwas bei:
Ich hör' das nette Liedlein gern,
Der mich's gelehrt, trug auch 'nen Stern:
„In verhängnißvollen Tagen
„Hilft uns Schlauheit und Genie;
„Wer nicht vor den Kopf geschlagen,
„Der kommt durch — er weiß nicht, wie."

Prinz (bei Seite).

Der Schurke spricht mir gar noch Hohn?!

Chor.

Ohe, dem Prinzen iſt nicht bange
Vor dem Dieb, er ſpricht ihm Hohn.

Prinz (zu Caramo).

Wart'! Du empfängſt noch Deinen Lohn!

Caramo (ſich in die Bruſt werfend).

Hört mich jetzt! Hier dieſer Mann
Hat viel Böſes mir gethan!
Es iſt ein Dieb, die Sach' iſt richtig;
Denn was er ſtahl, war mir ſehr wichtig.
(Mit einem Seitenblick auf Angela.)
Es war mein Abgott und mein Glück —
Er raubt' es mir mit freiem Blick:
D'rum werd' beim heut'gen Feſttag'
Für unſ're — ihm auch eine Schmach!
Ein Fiſcherſtechen gebt Ihr mir zu Ehren,
Ihr ſollt ihm Theilnahme daran gewähren;
(Ironiſch.)
Er iſt ein Fiſcher, und im Fangen ſehr gewandt —
Wird er im Kampf mit Euch als Sieger heut' beſteh'n,
So iſt er frei, und mag von dannen geh'n!

Prinz (wüthend).

Ha, nimmermehr darf das geſcheh'n!

Alle Fiſcher (vortretend).

Mit einem Dieb ſoll'n wir uns meſſen?
Nein, das beleidigt uns zu ſehr!

Marquis (beſchwichtigend).

Die Hoheit will's.

Caramo.

Ja, ich befehl's, es ſoll ſo ſein!
Zum Lohn die Börſe — theilt Euch drein!
(Er wirft die Börſe des Prinzen unter ſie.)

Alle Fiſcher (fangen ſie jubelnd auf).

Das iſt der rechte Prinz — er muß es ſein!
Heil, Heil dem Prinzen — ja, wir wil'gen ein!

Marquis (auf den Prinzen deutend).

Und jetzt ergreift mir den bei'm Kragen!
Er zeige sein Genie!

Caramo (jubelnd, bei Seite).

„Wer nicht vor den Kopf geschlagen,
„Der kommt durch, er weiß nicht wie!" (Laut:)
Nur eilig fort und ohn' Verweilen!
Des Tages Feier zu erhöh'n!
Mögt Ihr jetzt meine Börs' Euch theilen,
Ich will Euch froh und jubelnd seh'n! (Bei Seite:)
Der Prinz steht wuthentbrannt von fern —
Mich nennt man rings den gnäd'gen Herrn!

Prinz.

Ha, folgen muß ich ohn' Verweilen!
Was er befahl, seh' ich geschehn!
O, könnt' ich mich doch tausend Meilen
Von diesem Ort des Unheils seh'n.
Mit meinem Gold und meinem Stern
Nennt man nur ihn den gnäd'gen Herrn.

Roxana und Angela.

Schon seh' ich Alles ohn' Verweilen
Mit frohem Sinn zum Feste geh'n;
Doch kann ich diese Lust nicht theilen,
Ich möchte weit von hier mich seh'n.
In Ahnung schaut mein Geist von fern,
Erlöschen meines Glückes Stern'.

Marquis und Chor.

Nur eilig fort und ohn' Verweilen!
Des Tages Feier zu erhöh'n,
Sollt Ihr / Laßt uns } des Prinzen Börs' Euch / Börse } theilen.
Er will { Euch / uns } froh und jubelnd seh'n!
Herbei zum Fest von nah' und fern —
Hoch, dreimal hoch dem gnäd'gen Herrn!

(Zum Schlusse wird der widerstrebende **Prinz** von den jubelnden **Fischern** gewaltsam fortgeführt; der **Marquis** bekomplimentirt den triumphirenden **Caramo** zum Gehen, die **Herren** und **Damen** folgen, und unter den freudigsten Bewegungen fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

(Kurzer Saal mit Seitenthüren.)

Erſte Scene.

Der Marquis ſitzt in der Mitte, um ihn im Halbkreiſe ſitzen ſämmtliche alte Herren und Damen des erſten Actes.

No. 11. Introduction.

Chor.

Dieſes feierliche Schweigen,
Dieſer Ernſt in jedem Blick,
Deutet, daß die Actien ſteigen
Für des Hauſes Glanz und Glück.
Keiner huſte, keiner nieſe,
Eh' er ſeine Rede ſchließt;
Damit dann ein Jeder wiſſe,
Was des Vortrags Inhalt iſt.

Marquis.

Hochgeborne Herrn und Frauen,
Leiht mir Euer hohes Ohr;
Großes muß ich Euch vertrauen,
Größ'res steht Euch noch bevor.

Chor (verwundert).

Großes! Größ'res! All' ihr Ahnen!
Blickt herab! Was mag das sein?
Wenn uns nicht die Gläub'ger mahnen,
Fällt uns nie was Großes ein.

Marquis.

Eben darum, denn es klopfen,
Diesem Pleb's den Mund zu stopfen,
Glanz und Glück an dieses Thor.
Darum hört!

Chor.

Wir sind ganz Ohr.

Marquis.

Seid ob meines Scharfsinns stumm!
Heißt gemein: Ingenium.
Ja, Ihr Alle wißt und kennt
Uns're Ahnen, die man nennt
Schon in jener heißen Schlacht,
Die den Cäsar groß gemacht.
Selbst von Salomon, dem Weisen,
Stammen uns're Ahnen her; —
Nur die Weisheit ist geblieben,
Aber Geld hat Keiner mehr.
D'rum ein Mittel ist ersonnen,
Wodurch großer Ruhm und Ehr',
Wie auch Reichthum wird gewonnen.

Chor (ihm schmeichelnd).

Großer Mann, Stolz uns're Hauses!
Wir bewundern Ihren Geist;
Doch das Mittel —?

Marquis.

Eine Heirath!

Chor (erſtaunt).

Wie! Sie wollten ſich vermählen?

Marquis.

Bitte, dieſes weniger:
Meine Tochter iſt's, Roſaura,
Die zur Ehe ſchreiten ſoll.

Chor.

Wie! Roſaura? Herrlich! koſtlich!
Die Idee iſt wundervoll! —
Doch wer iſt der reiche Freier?

Marquis.

Werthe Vettern, rathen Sie.

Eine Dame.

Der Banquier, Herr Argentille?

Marquis.

Höher!

Ein Herr.

Iſt's der Herr Baron von Pfau?

Marquis.

Höher!

Eine andere Dame.

Der Marquis von Fanfarello?

Marquis.

Immer höher!

Ein anderer Herr.

Graf von Feilchenau?

Marquis.

Immer höher, immer höher!

Chor.

'S ist doch nicht am Ende gar —

Marquis.

Richtig! Der ist's, den Ihr ahnt!
Seine Hoheit kann allein
Meiner Tochter Gatte sein!

Chor.

Seine Hoheit! Wär' es möglich?
Eine Hoheit uns verwandt!
Wie geschah es, wie so plötzlich
Knüpfte sich dies schöne Band?

Marquis.

Wie geschah es? Ihr fragt: wie?
Er kam, sah und siegte sie.
Sie ist schön und sehr manierlich,
Und das finde ich natürlich;
Denn das Kind ist unbestritten
Aus den Augen mir geschnitten.
Finden Sie nicht auch —?

Chor.

Ei freilich,
Täuschend ist die Aehnlichkeit

Marquis.

Doch [illegible] Sache. Meine Tochter
Soll uns hier versammelt finden,
Und in Ihrer Gegenwart
Werd' ich ihr das Glück verkünden,
Das ihrer sehnlich ihrer harrt.

Chor.

Alle sind wir einverstanden,
Denn wir glauben solchen Banden
Kann wohl Keiner widerstehn.

Marquis.

Willibaldo!

Willibaldo (tritt ein).

Herr Marquis!

Marquis.

Meine Tochter mag erscheinen.

Willibaldo (geht ab).

Zweite Scene.

Vorige. Rosaura (tritt ängstlich ein).

Marquis.

Tritt herzu, zweifelhaftes Kind;
Du errätbst nicht, warum
Unsres Hauses edle Stützen
Alle hier beisammen sitzen!

Rosaura (für sich).

Gott! ich ahne mein Geschick!

Marquis.

Kind, erhebe Deinen Blick!
Und um Dich nun aufzuklären,
Will ich kurz und deutlich sein:
Seine Hoheit, lieb'entbrannt,
Reicht als Gatte Dir die Hand.

Rosaura.

Wie, mein Vater, ist's denn möglich!
Können Sie so grausam sein,
Ihres Kindes Herz zu brechen,
Und mich der Verzweiflung weih'n!

Chor.

Wie! kaum trau'n wir unsern Ohren!
Von Verzweiflung redet sie!

Roſaura.

Dem ich Lieb' und Treu' geſchworen,
Ihm allein gehör' ich!

Marquis.

Stets noch dieſe Narrenſtreiche!

Roſaura.

Vater! o, Sie erfern mich'

Marquis.

O, ihr Ihnen, ich erblasche!

Chor.

Wir ſind ſtarr'

Marquis.

Entferne Dich!

Roſaura.

Kann durch nichts Ihr Herz ich rühren?

Marquis.

Nein!

Chor (zum Marquis).

Erklären Sie uns doch —

Marquis (mit erhobener Stimme).

Denkt! ſie will ſich meſalliiren!!

Chor.

Großer Gott!

(Die Damen fallen ſämmtlich in Ohnmacht; die Herren bemühen ſich, ihnen beizuſtehen.)

Marquis.

(Mit einem Blick auf die Ohnmächtigen.)

Das fehlte noch!
Welche Scene! All' ihr Heil'gen!
Ist das kindlicher Reigen!
Wie zerknickte Frühlingsveilchen
Liegen sie da hingestreckt.
Unglückselige! 's ist Dein Werk!
Fort! hinweg aus meinen Augen!
Heute willigst Du noch ein,
Oder morgen wird ein Kloster
Deine künft'ge Wohnung sein.

(Die Damen springen auf.)

Chor.

Ha! Verwegne! Ha! Verwegne!
Wenn Euch bitt're Reue quält,
Wirst Du mit Entsetzen seh'n,
Welch' ein Loos Du Dir erwählt!
Wenn unser'er Ahnen Geister
Aus den Gräbern sich erheben,
Unheil dräuend Euch umschweben!
Sie verfolgen Dich!
Sie umgeben Dich!
Sie verwünschen Dich!
Sie verderben Dich!
Rächen bis zum jüngsten Tag
Die uns zugefügte Schmach.

Rosaura.

Ja, ich will in Klostermauern
Meine Jugend still vertrauern;
Eh' des Todes Hand erfassen,
Als von meiner Liebe lassen!
Will dem Vaterfluch begegnen,
Der mir lebend gräßlich droht;
Doch im Grab wird er mich segnen,
Alversöhnend ist der Tod!
Dort in jenen Himmelssprangen,
Dort wird ihn sein Kind empfangen,
Wird an seiner Seele hangen,
Wie es lebend an ihm hing.

Marquis.

Gleich fort von hier! aus meinen Augen!
Eh' mich der Zorn noch übermannt!

Roſaura.

Wie, theurer Vater! ach ſo ganz
Hat ſich Ihr Herz von mir gewandt!

Chor (zum Marquis).

Standhaftigkeit hilft hier allein,
Zu ſpät wird ſie die That bereu'n.

Marquis.

Entſag' dem tollen Wahn!

Roſaura.

Nur ihm gehör' ich an!

Marquis.

Iſt dies Dein letztes Wort?

Roſaura.

Mein letztes, Vater!

Marquis.

Fort!

Chor.

Sie fährt im Starrſinn fort.
Zu ſpät wird ſie die That bereu'n.

Marquis.

Zu ſpät wirſt Du die That bereu'n!

Roſaura (zu den Uebrigen).

Dringt bei Euch kein Bitten ein!
Verlaſſen ſteh' ich, ganz allein.

(Roſaura auf der einen, der Marquis und die Uebrigen in großer Aufregung auf der andern Seite ab.)

Dritte Scene.

Willibalde (allein).

(Setzt die Flasche bei Seite.)

Das war eine sturmische Szene! — Ich glaube, der Herr Marquis wird nichts ausrichten mit seinen Drohungen; die junge Comtesse hat ihr Köpfchen und ihr Herzchen; in dem Herzchen sitzt der Herzallerliebste und weder der gnädige Herr Papa, noch die Herrn Onkels und Tanten, noch die hochgebornen Herrn Ahnen werden ihn da vertreiben. — Nun, was will denn der —

Vierte Scene.

Arnoldo (in einen Mantel gehüllt, blickt wachend umher).

Willibalde.

Was beliebt, guter Freund?

Arnoldo.

Seid Ihr hier aus dem Hause?

Willibalde.

Haushofmeister des hochgräflichen Jacambol'schen Palastes, wenn Ihr's nicht übel nehmen wollt.

Arnoldo.

Im Gegentheil, das ist mir sehr angenehm; seid so gut, dem Prinzen diesen Brief zu übergeben, aber heimlich, ohne daß —

Willibalde.

Der Herr Marquis etwas davon erfähret, geht nicht, muß Alles durch seine Hände —

Arnoldo.

Wenn ich Euch aber sage —

Willibaldo.

Geht nicht, wir haben strenge Ordre.

Arnoldo.

Ihr könntet Euch in der That um das fürstliche Haus ein Verdienst erwerben, wenn Ihr meinen Wunsch erfülltet; nehmt zum Dank diese Kleinigkeit — (giebt ihm Geld.)

Willibaldo.

Ah — das ist etwas Anderes.

Arnoldo.

Ohne den Marquis oder sonst Jemand wissen zu lassen —

Willibaldo.

Versteht sich — soll ich etwa auf Antwort warten?

Arnoldo.

Ihr seid zu gütig, Freund, wenn ich mich auf Euch verlassen könnte — (giebt ihm Geld.)

Willibaldo.

Ei, warum denn nicht — wenn man Jemand einen Gefallen erweisen kann —

Arnoldo.

So hört: in dem kleinen Bosquet hinter dem Schlosse warte ich Eurer —

Willibaldo.

Schön, schön.

Arnoldo (vertrauungsvoll).

Die ganze Sache betrifft — Euch kann ich's wohl sagen — (nachdem er sich umgesehen) Eurem Herrn steht ein großes Glück bevor — der Fürst von Forli —

Willibalde.

Aha! —

Arnolde.

Der Marquis soll damit überrascht werden.

Willibalde.

So! so! schön; wenn aber der Prinz fragt, wer ihm den Brief gebracht?

Arnolde.

So nenne ihm nur den Namen Arnolde; oder sage kurz „von Ihrem Freund A.“

Willibalde.

Von Ihrem Freunde A, gut, gut.

Arnolde.

Die Antwort bringst Du mir in's Bosquet.

Willibalde.

In's Bosquet. Verlassen Sie sich auf mich.

Arnolde.

So leb' wohl, Freund, der Prinz wird sicher dankbar sein. (für sich, indem er abgeht) Dank dem Zufall, der mich diesem gutmüthigen Tölpel entgegenführte.

Willibalde (allein).

Meinem Herrn steht ein Glück bevor —! i nun, er kann's brauchen. (beseht das Geld) Geld! — das kann ich wieder brauchen; also sehe ich nicht ein, warum man etwas nicht nehmen soll, wenn man es gerade braucht und einem auf eine so bequeme Weise geboten wird. — Siehe da, wie gerufen!

Fünfte Scene.

Caramo. Willibaldo.

Caramo.

Hab' ich doch, weiß Gott, geſchlafen wie ein Murmelthier, und lauter konfuſes Zeug geträumt! aber daß ſich Keiner um mein Erwachen bekümmert, iſt doch — nun — die alte Perücke thut ja ſehr geheimnißvoll. Was iſt denn wieder los?

Willibaldo (geheimnißvoll).

Hoheit verzeihen, ich ſoll — dieſen Brief hier — (für ſich) Jetzt habe ich doch den Namen vergeſſen — (laut) von Ihrem Freund A. (reicht ihm den Brief.)

Caramo.

Von meinem Freund A?

Willibaldo.

Ja.

Caramo (für ſich).

Jetzt geht die Korreſpondenz los und ich kann nicht leſen! (laut) Wenn mein Freund A etwas von mir will, warum kommt er denn nicht lieber ſelber?

Willibaldo (leiſe).

Er iſt auch da.

Caramo.

Er iſt da? (für ſich) Ach du lieber Gott! wieder ein unbekannter Gönner, der mir Gefahr droht. (laut) Dieſer Brief, lieber Freund — iſt mir zwar ſehr angenehm — da ich indeſſen gar nicht gewohnt bin zu leſen, ich meine, ſelbſt zu leſen, ſo thut Ihr mir wohl den Gefallen und

leſ'e mir den Brief vor — aber da kommt ja mein Marquis, nun iſt mir gleich geholfen.

Willibalde (tritt zu ihm).

St! Ew. Hoheit!

Sechſte Scene.

Vorige. Marquis.

Caramo.

Kommen Sie, lieber Marquis, ich bekomme da eben einen Brief von dem Dings da, dem A und —

Marquis.

Wie, Ew. Hoheit empfangen Briefe —?

Willibalde.

(Bemüht ſich ihn zum Schweigen zu bringen, indem er auf den Marquis deutet.)

Aber Hoheit, St! — ich bitte —

Caramo.

Ja wohl! er ſchreibt mir alle Augenblicke — ich habe gar keine Luſt, das Geſchmiere mehr zu leſen; (reicht ihm den Brief) machen Sie einmal auf; ſehen Sie, was drinn ſteht.

Willibalde.

(Macht dem Prinzen fortwährend die Pantomime des Schweigens.)

Marquis.

Aber, Willibalde, wie kannſt Du Dich erfrechen, Sr. Hoheit zuzuwinken? gemeinhin: vorzupantomimiſiren? Was haſt Du denn?

Willibaldo.

Ach nichts. (für ſich) O mein Gott! er kommt um die Ueberraſchung.

Marquis.

(Hat den Brief geöffnet und lieſt.)

„Endlich iſt es mir gelungen, Ihren Aufenthalt zu „erſpähen und zu Ihrer Rettung herbeizueilen. Man „ſpricht von Ihrer bevorſtehenden Verbindung — was „ſind Sie geſonnen zu thun? Ihres Vaters Verzei„hung abzuwarten oder Ihrem einfältigen Wächter zu „entfliehen? ich bin da, Alles in Bereitſchaft zu ſetzen „— auch wiſſen Sie, welche ſüßen Bande Ihnen win„ken. Entſchließen Sie ſich raſch und vertrauen Sie „feſt auf Ihren treuen

A...

(Marquis, der mit ſteigernder Verwunderung geleſen.)

Oh!

Caramo.

J! Marquis, nun ſeh'n Sie einmal an, was der A wieder für Ideen hat.

Marquis (außer Faſſung).

Hoheit! an wen iſt der Brief?

Caramo.

An mich, an wen denn ſonſt?

Marquis (wie oben).

Hoheit! wer brachte Ihnen den Brief?

Caramo.

Hier, Ihr alter Kammerlaquai.

Marquis.

(Packt ihn bei der Bruſt.)

Menſch! wie kamſt Du zu dieſem Brief?

Willibaldo.

(Der in der größten Unruhe dagestanden.)

Ach Excellenz, ich will ja gern Alles bekennen; ein Mann in einem Mantel brachte ihn.

Marquis.

Und für wen?

Willibaldo.

Für Se. Hoheit.

Marquis.

Du lügst —

Willibaldo.

Ich kann es beschwören, daß —

Marquis.

Schweig! der Brief — o ich armseliger Vater — Hoheit, verzeihen Sie, der Brief ist nicht an Sie, er ist an meine Tochter.

Carame.

Wie wäre das?

Marquis.

An meine Tochter, Hoheit, es ist kein Zweifel; nannte sich der Ueberbringer? —

Willibaldo.

Jawohl er nannte sich: A — A — Ar —

Marquis.

Arthur?

Willibaldo.

Ja, ich glaube.

Marquis.

Was habe ich gesagt? und Hoheit kennen also diesen Arthur?

Caramo.

Ich nicht.

Marquis.

Aber Sie ſagten doch vorhin, Sie erhielten ſo häufig Briefe —

Caramo.

Nun ja, ich kenne ihn — vom Briefſchreiben, ſonſt nicht. Es iſt alſo auf eine Entführung abgeſehen?

Marquis.

Radical, Ew. Hoheit, radical. (citirt den Brief) Die bevorſtehende Verbindung — wer kann das anders ſein als Ew. Hoheit, die ſüßen Bande, wer iſt das anders als der Herr Graf, der einfältige Wächter, wer kann das anders ſein als ich —

Caramo.

Ja, das trifft.

Marquis.

O, entartete Tochter, Bube von einem Grafen! und Du (zu Willibaldo) läßt Dich auf Deine alten Tage dazu gebrauchen, Liebesbriefe zu beſtellen?

Willibaldo.

Aber der Herr Marquis ſollten ja überraſcht werden.

Caramo.

Hahaha! teufelmäßige Ueberraſchung.

Marquis.

Schweig, Unglücklicher, und antworte mir. Iſt der Graf noch im Schloſſe?

Willibaldo (in höchſter Verlegenheit).

Ach du mein Gott, nun weiß ich wahrhaftig nicht, ob ich —

Marquis.

Geſtehe die Wahrheit, oder Du büßeſt Deinen Verrath in unſerm hochgräflichen Familiengefängniſſe.

Willibalde.

Barmherzigkeit, Herr Marquis, ich will Alles bekennen: ja, er wartet auf Antwort.

Marquis.

Wo?

Willibalde.

Unten im Bosquet.

Marquis.

Ruf' ihn hieher.

Caramo (ſchnell).

So laſſen Sie ihn doch, wo er iſt.

Marquis.

Hoheit verzeihen, ich muß Gericht über ihn halten, das heißt zu deutſch: ihn aus dem Hauſe werfen.

Caramo.

Nun alſo — er iſt ja ſchon draußen.

Marquis.

Bildlich geſprochen, Hoheit, ich muß den Entführer meiner Tochter ſtrafen.

Caramo.

Meinetwegen ſtrafen Sie, ich habe aber nicht Luſt, Ihre Predigten mit anzuhören. (will ab.)

Marquis.

Im Gegentheil, ich erſuche Eure Hoheit, mich zu unterſtützen.

Willibalde.

Da kommt er eben. Gewiß hat er die Zeit nicht erwarten können.

Caramo.

O weh! (wendet ſich und wirft ſich in einen Stuhl.)

Marquis.

Faſſung! Marquis! Faſſung!

Siebente Scene.

Vorige. Arnoldo.

Arnoldo (ſtutzt).

Zum Teufel! meine Ungeduld führt mich in die Nähe derer, die ich vermeiden will.

Marquis (mit erzwungener Faſſung).

Näher, Herr Graf, immer näher; nicht wahr, die Geſellſchaft behagt Ihnen nicht? Es wäre Ihnen lieber, nur ein einzelnes, weibliches Individuum zu finden? O Hochgeborner, mit Entführungsideen reich ausgeſtatteter, ſtrafbarer Jüngling! erzitterſt Du nicht, vor dieſem väterlichen Antlitz zu erſcheinen?

Arnoldo (verlegen).

Mein Herr — (erblickt Willibaldo, der ihm entſchuldigende Bewegungen macht) (bei Seite) Na, warte, alter Sünder! — (laut) Hier waltet ein Mißverſtändniß —

Marquis.

Mißverſtändniß! — nun bitte ich Ew. Hoheit! das nennt er noch Mißverſtändniß!

Arnoldo.

(Erblickt Caramo, der ſich noch immer abwendet; für ſich.) Da iſt der Prinz, er ſcheint mich nicht kennen zu wollen, das iſt klug von ihm.

Marquis (zu Caramo).

Hoheit geruhen dieſen ungräflichen Entführer mit Verachtung zu ſtrafen?

Arnoldo (für ſich)

Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich mich herauswickeln ſoll, ohne den Prinzen zu kompromittiren.

Achte Scene.

Vorige. Angela.

Angela.

Die Comteſſe ſchickt mich, den Herrn Marquis zu fragen —

Arnoldo.

Wen ſeh' ich, Angela?

Angela (ihn erkennend).

Der Freund des Herrn Incognito!

Caramo (für ſich).

Schon wieder ein Bekannter?

Marquis.

Das Mädchen hat ausgebreitete Connaiſſancen! — Ich will nicht hoffen, daß Dir der Herr da bekannt iſt.

Angela.

Freilich iſt er mir bekannt; es iſt der Herr, der mich entführte, jetzt fürcht' ich ihn nicht mehr; bitte Eure Hoheit, ſtrafen Sie jetzt, aber tüchtig.

Caramo (für ſich).

Was hör' ich?

Marquis.

Ich bin athemlos!

Arnoldo (für ſich).

Erwünſcht! (laut) Mein Herr —

Marquis.

Marquis, wenn's beliebt.

Arnoldo.

Mein Herr Marquis, ich will mein Vergehen bekennen. Ich wußte, daß dieſes junge Mädchen, welches ſich meinen Anträgen widerſetzte, hierher geflohen; deshalb ſchrieb ich jenen Brief, dem Sie eine ganz falſche Deutung gegeben zu haben ſcheinen.

Marquis.

Unwürdiger, alſo während Sie meine Tochter mit Liebesſchwüren bethören —

Arnoldo (erſtaunt).

Ihre Tochter? iſt das Mädchen Ihre Tochter?

Marquis.

Ei, was geht mich denn das Mädchen an; ich rede von meiner Tochter Roſaura.

Arnoldo.

Was geht mich denn Ihre Tochter Roſaura an, ich rede von dieſem Mädchen.

Marquis.

Was ihm meine Tochter angeht! Hoheit! geſtatten Sie, daß ich dieſen Menſchen zermalme.

Arnoldo (für ſich).

Gott ſei Dank, ſo iſt wenigſtens der Prinz außer Verdacht.

No. 12. Quartett.

Marquis.

Sie werden ſogleich dieſes Haus verlaſſen.

Arnoldo.

Wenn Sie's erlauben, bin ich so frei.

Caramo (für ſich).

Nun iſt es an mir, nun werd' ich ihn faſſen —
Unverſchämtheit ſteh' mir bei. (Laut:)
Den Entführer des Mädchens zu ſtrafen
Hab' ich gelobt; ich halte mein Wort;
Man bemächtige ſich dieſes Grafen!

Arnoldo (erſtaunt).

Himmel, was ſeh' ich?

Caramo.

Man führe ihn fort!

Marquis und Angela.

Wie er vor Seiner Hoheit erzittert!

Arnoldo.

Iſt es Traum oder Wirklichkeit?

Caramo.

Graf! Sie haben mich äußerſt erbittert.

Arnoldo.

Und dennoch iſt es des Prinzen Kleid.

Caramo. Marquis. Angela.

Unverſchämter! Mädchenjäger!
Sittenverderber! Sie ſchämen ſich nicht!

Arnoldo.

Erſtlich bitt' ich mir, zu erklären,
Wer der Menſch iſt, der mit mir ſpricht.

Caramo.

Wie? ich, ein Menſch!

Marquis.

Gott, der Gerechte!
Der Prinz ein Mensch!

Angela.

Wo will das hinaus?

Arnoldo.

Das ist ein nachgemachter Prinz. Der ächte
Der sieht ein wenig anders aus.

Marquis. Angela.

Ha! eine Keckheit ohne Gleichen,
Es wäre Seine Hoheit nicht.

Caramo.

Ha! eine Keckheit ohne Gleichen,
Ich wäre meine Hoheit nicht.

Arnoldo.

Es ist das Kleid, das kann ich bezeugen;
Aber der Prinz ist es wahrlich nicht.

Angela. Marquis.

Das ist zu arg!
Hier liegt ein Geheimniß verborgen.
Aber wo?
Wird die wichtige Frage sein!
Es zu ergründen müssen wir sorgen;
Aber wir?
Das leuchtet mir noch nicht ein.
Mir scheint, daß der Tag voller Schrecken,
Und voll Unruh' nimmer vergeht;
Es herrscht Wirrwarr an allen Ecken,
Kaum weiß ich noch, wo der Kopf mir steht.

Arnoldo.

Das ist zu arg!
Hier liegt ein Geheimniß verborgen.
Aber wo?

Wird die wichtige Frage ſein!
Es zu ergründen hab' ich zu ſorgen;
Aber wie?
Das ſehe ich noch nicht ein.
Dieſer Tölpel hier wähnt mich zu necken,
Hätt' ich nur erſt den Prinzen erſpäht;
Es herrſcht Wirrwarr an allen Ecken,
Ich weiß nicht, wo der Kopf mir ſteht!

Caramo.

Das iſt ſcharmant!
Er wähnt ein Geheimniß verborgen.
Aber wo?
Wird die wichtige Frage ſein!
Es zu ergründen ſcheint er zu ſorgen;
Aber wie?
Das leuchtet ihm noch nicht ein.
Nun kenne ich endlich den Recken,
Der ſo gut das Entführen verſteht;
Ich hätte, anſtatt ihn zu necken,
Ihm den Hals gar zu gern umgedreht!

Marquis.

Alſo daß Sie für meine Tochter brennen —
Das leugnen Sie mir in's Angeſicht,
Graf Arthur?

Arnoldo.

Den hab' ich die Ehre, zu kennen;
Allein Ihre Tochter kenn' ich nicht.

Marquis.

Sich ſelber kennt er, o Unverſtand!
Aber mein Kind iſt ihm unbekannt!

Arnoldo.

Zum Henker! ich bin ja Graf Arthur nicht!
Hier waltet ein Irrthum.

Marquis.

O Böſewicht!
Erſt leugnet er, Seine Hoheit zu kennen,
Und nun ſich ſelber. Wie heißen Sie?

Arnoldo.

Ich habe nicht Luſt, mich Ihnen zu nennen.
Sind Sie befriedigt, Herr Marquis?

Marquis. Angela. Caramo.

Ha! unverantwortlich iſt dies Betragen!

Marquis.

Dem Prinzen nennen Sie ſich gleich.

Arnoldo.

Dem werd' ich meinen Namen ſagen. —

Marquis.

Nun gut, da ſteht er.

Arnoldo.

Ich dummes Zeug!

Angela. Caramo. Marquis.

Wie? Dummes Zeug! Ha, Schmach ohne Gleichen!
Seiner Hoheit in's Angeſicht!

Arnoldo.

Es iſt ſein Kleid, das kann ich bezeugen;
Aber der Prinz nun und ewig nicht!

Angela. Caramo. Marquis. Arnoldo.

Das iſt zu arg!
Hier liegt ein Geheimniß verborgen ꝛc.

Caramo.

Halt! ich hab's. (Bei Seite.) So muß es gehen —
Auch an dieſem räch' ich mich.

Marquis. Angela. Arnoldo.

Was wird jetzt wohl nur geſchehen?!

Caramo (auf Arnoldo zeigend).

Dieſen Menſchen kenne ich.

Marquis.

Endlich kommen wir doch in's Klare.

Arnoldo.

Ich bin begierig, bei meiner Treu!

Angela.

Iſt denn der Herr kein Graf?

Caramo.

Ei bewahre!
Alles iſt Betrügerei.
Ja — ganz recht — es fällt mir ein —
Oft hab' ich ihn ſchon geſehen;
Fiſcher iſt auch dieſer wieder.

Marquis. Angela.

Wieder ein Fiſcher!

Arnoldo.

Wie! ich ein Fiſcher?

Caramo.

Seinen Freund will er befrei'n!
Meinem Blick kann nichts entgehen!

Arnoldo.

Ich ein Fiſcher? Jetzt wird es luſtig.

Angela.

Wieder ein Fiſcher! Das iſt doch kurios!

Marquis.

Iſt denn bei dem Fiſchervolke
Heute ganz der Teufel los?

Arnoldo.

Was iſt hier wohl anzufangen? —
Meiden wir die Narren hier. (Will gehen.)

Marquis.

Halt!
Bleibt, die Strafe zu empfangen;
Bleibt, ſonſt brauchet man Gewalt.

Arnoldo.

Was wollt Ihr thun?

Marquis.

Man ſperrt Euch ein.

Caramo.

Halt! ich gebiete: das ſoll nicht ſein.
Meine Art zu richten iſt eigen,
Dies iſt Ihnen von vorhin bekannt;
Darum möge auch er heute zeigen,
Ob er Ehre macht ſeinem Stand.

Marquis. Angela.

Wie, auch er?

Arnoldo.

Was ſoll das heißen?

Marquis.

Hoheit wollten ſo gnädig ſein?

Caramo.

Fort, man wird ihn unterweiſen —
Vielleicht kann ich auch ihm verzeih'n.
Es füget Alles prächtig ſich,
An allen Beiden räch' ich mich,
Und Einem wie dem Andern wird
Der wohlverdiente Lohn.
Und ſollte, ſtatt mir zu verzeih'n,
Der Prinz am Ende würhend ſein:
So mach' ich mich mit Angela
Alsbald auf und davon.

Arnoldo.

Schwer iſt es, zu verſtänd'gen ſich.
Ich weiß nicht, ob ich ärgern mich,

Und fügen und verweilen ſoll,
Ob lachen ihrem Dreh'n;
Doch ſo viel leuchtet mir nun ein,
Es iſt der Prinz nach allem Schein
Durch eine wunderbare Liſt
Von dieſem Ort entflieh'n.

Angela. Marquis.

Das iſt doch wahrlich wunderlich:
Bald wird der Prinz mir lächerlich,
Bald jagt er mich in Angſt und Schreck
Mit ſeinem ſteten Dreh'n;
Bald flößet er mir Argwohn ein,
Bald wieder nicht; was mag das ſein?
Verſtände ich doch endlich nur
Einmal etwas davon!

(Marquis und Arnoldo ab.)

Neunte Scene.

Caramo. Angela (welche an der Thüre ſtehen bleibt und Caramo betrachtet).

Angela.

Ich weiß nicht, ich weiß nicht; aber nachgerade wird mir der Prinz ſelbſt verdächtig; meine Großmutter ſagte immer —

Caramo (wendet ſich ſchnell).

Was ſagte Deine Großmutter?

Angela (erſchrocken).

Ach! — nichts.

Caramo.

So, das muß eine geiſtreiche Frau geweſen ſein.

Angela.

Ich weiß nicht was das iſt, aber eine kluge Frau war ſie.

Caramo.

Was that ſie denn?

Angela.

Ei, wenn ich etwas nicht wußte, ſo ſagte ſie mir's gleich; ich wollte, ſie lebte noch.

Caramo.

Was würdeſt Du denn zum Beiſpiel jetzt von ihr wiſſen wollen?

Angela.

Ach, das kann ich Ew. Hoheit nicht ſagen.

Caramo.

Nur immer zu, ich bin am Ende noch klüger als Deine Großmutter.

Angela.

Das iſt ſehr die Frage.

Caramo.

Wie ſo?

Angela.

Sie hatte ſolche Redensarten, die ſie immer anwendete, wo ſie gerade paßten.

Caramo.

Zum Beiſpiel?

Angela.

Wenn ſie einer Sache nicht recht traute, ſo ſagte ſie immer: es iſt nicht alles Gold, was glänzt.

Caramo (für ſich).

Ich glaube, die Hexe fängt an zu ſticheln. (laut) Wie kommſt Du auf ſolche volksthümliche Sprüchworte?

Angela.

Das will ich Eurer Hoheit gleich ſagen, woher das kam. Ich ſetzte mich nach Tiſche ein wenig wieder in die Roſenlaube und ſchlief ein; und da träumte mir — aber Hoheit müſſen mir's ja nicht übel nehmen — da träumte mir — Hoheit wären — mein Caramo.

Caramo.

Caramo! wer iſt das?

Angela.

(Indem ſie ſich ihm nähert.)

Das iſt mein Schatz, von dem ich Ihnen ſchon erzählte; er ſieht Ew. Hoheit ähnlich, wie ein Ei dem andern, dieſelbe Sprache, daſſelbe Geſicht — (hat ſich ihm ganz genähert) Heil'ge Madonna, da iſt die kleine Narbe am Kinn — weißt Du noch — Du kamſt einmal etwas wacklig nach Hauſe und fielſt auf die Tiſchecke; es iſt kein Zweifel — (klopft ihm außer ſich vor Freude die Backen) Caramo! er iſt's!

Caramo (plötzlich ernſt).

Unverſchämte! ich werde Dich Reſpekt lehren.

Angela.

(Ohne ſich außer Faſſung bringen zu laſſen.)

Ach Gott! blamir' Er ſich nicht; jetzt laß' ich mir nichts mehr weiß machen.

Caramo (für ſich).

So viel ſeh' ich wohl, hier hat meine Herrlichkeit ein Ende. (laut)

Ja, ich bin's, den Du genannt,
Bin's, den jene Fiſcher kennen,
Dein Geliebter, Caramo!

Angela.

Ach, Du Spitzbube!

Caramo.

Meine Angela!

(Sie fliegen ſich um den Hals.)

No. 13. Duett.

Beide.

Welche Freude! welch' Entzücken!
Wieder Dich an's Herz zu drücken!
Jeder Kummer, jede Pein
Soll fortan vergeſſen ſein.

Angela.

Haſt Du mich auch wieder lieb!

Caramo.

Brauche ich das erſt zu ſagen!
Haſt denn Du mich wieder lieb?

Angela.

Caramo, kannſt Du noch fragen?

Beide.

Ach, vor Jubel möcht' ich ſpringen!
Alle Welt umarmen, ſingen,
Es in alle Lüfte ſchrei'n:
Angela } iſt wieder mein!
Caramo }

Caramo.

Aber halt! nicht unvorſichtig,
Sonſt iſt aller Spaß dahin;
Draußen darf man noch nicht wiſſen,
Daß ich keine Hoheit bin.

Angela.

So erkläre mir doch —

Carame.

Später
Sollſt Du Alles wiſſen, Kind;
Die Komödie geht zu Ende,
Denn der letzte Act beginnt.
Nur das Eine: Dein Entführer
Iſt der Prinz.

Angela.

So iſt's doch wahr!
Und der And're?

Carame.

Sein Vertrauter.

Angela.

Ja, nun iſt mir Alles klar.
Doch der Prinz, er wird es rächen,
Was Du ihm haſt angethan.

Carame.

Seine Hoheit muß erſt flehen,
Dann kommt die Vergebung d'ran.

Angela.

Wenn wir uns nun aber täuſchen,
Wenn der Prinz uns nicht verzeiht?

Carame.

Sollt' er wirklich Rache heiſchen,
Flieh'n wir weit von hier, ſehr weit.

Angela.

Dort wird treue Liebe lohnen
Die erlitt'ne Angſt und Qual;
Dort ein Hüttchen wir bewohnen,
Sei es auch ganz eng und ſchmal.
Welch' ein gottgefäll'ges Leben
Lacht uns fern von Saus und Braus!

Caramo.

Arbeit soll uns Nahrung geben,
Früh schon ziehe ich hinaus,
Komm' ich Mittags dann zu Tische,
Reichst Du ein Paar Küßchen mir.

Angela.

Viele, viele!

Caramo.

Ein Paar Fische,
Die ich bringe —

Angela.

Brat' ich Dir.

Caramo.

Viele Küsse giebst Du mir.

Angela.

Und die Fische brat' ich Dir.

Beide.

Welche Wonne wird das geben,
Wenn wir ganz uns selber leben,
Fried' im Herzen, ganz allein
Unsers Daseins uns erfreu'n.

Caramo.

Aber, Liebchen, eine Frage:
Glaubst Du, daß man ganz allein
Sich des Lebens kann erfreu'n?

Angela.

Wie, allein? Wir sind ja Zweie.

Caramo.

Allerdings, doch wünscht' ich sehr,
Daß wir wären unser Dreie,
Oder Viere, und noch mehr.

Angela.

Nun, ſo nimmſt Du Deinen Vetter
Und, wenn es Dir paßlich ſcheint,
Auch die Muhme —

Caramo.

Alle Wetter!
So hab' ich es nicht gemeint.

Angela.

Nun, wie meinſt Du's denn? — Ich dächte —

Caramo.

Geh' und ſteil' Dich nur nicht ſo —
Die Geſellſchaft, die ich möchte —
Wär' — ein kleiner Caramo.

Angela (wendet ſich).

Ach, ſo geh'; weiß' ein Betragen!

Caramo.

Angela —

Angela.

Laß mich in Ruh'.
's ſchickt ſich nicht, ſo was zu ſagen —

Caramo.

Herzig Liebchen, hör' nur zu:
Kehr' ich heim von meinen Wegen —

Angela.

Bringeſt Du ein Kißlein mir —

Caramo.

Du das Knäblein mir entgegen
Auf dem Arm —

Angela.

Das brat' ich Dir.

Caramo (mit komischem Entsetzen).
Meinen Sohn? Daß 's Gott erbarme!

Angela.

Geh' und laß die Possen sein;
Du schließ'st uns in Deine Arme,
Denn wir sind ja Beide Dein.

Caramo.

Ich schließ' Euch in meine Arme,
Denn Ihr seid ja Beide mein.

Beide.

Welche Wonne wird das geben,
Wenn wir erst beisammen leben,
Und uns nicht mehr ganz allein
Werden unsres Daseins freu'n.

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Ein Theil des Parks. Auf beiden Seiten der Bühne ein Theil des Schlosses mit practicabeln Fenstern. Die Verbindung zwischen beiden Schloßflügeln wird durch einen großen Schwibbogen oder durch eine Brücke, welche sich über das Theater zieht, und mit Zuschauern füllt, bewerkstelligt. Das Wasser fängt von der zweiten oder dritten Coulisse an, bespühlt einen Theil der Schloßmauern, und nimmt die ganze Tiefe des Theaters ein. Rechts im Vordergrunde das Schloßthor, durch welches Alle in den Park treten. Schloß, Balcone, Fenster, Brücken ꝛc., Alles ist festlich mit Fahnen, Bändern, Blumen ꝛc. geschmückt; desgleichen die Gondeln, die später sichtbar werden.)

Zehnte Scene.

Landleute, Diener. Gäste ꝛc. im Park; auf der Brücke und an den Fenstern des Schlosses; dann Caramo, der Marquis, Rosaura mit Gefolge. Später der Zug. Zuletzt Graf Arnoldo, Graf Bilotti und zwei Hofherren.

No. 14. Allgemeiner Chor mit Tanz.

Ha, welche Freude! ha, welches Leben!
Kann solch' ein Fischerstechen doch geben!
Wahrlich, da fehlet man nimmermehr!
Junge und Alte, Freunde und Gäste,
Alle eilen zum fröhlichen Feste!
Ja, Pracht und Jubel rings umher;
Ach, wenn doch immer ein Festtag wär'!

(Gegen den Schluß des Chors haben sich die Balcone mit Gästen gefüllt, worunter auch Garame, der Marquis ꝛc. Der Marquis giebt mit einem Tuche das Zeichen, daß der:

No. 15. Große Marsch und Festfischerzug

beginnen soll. Denselben eröffnet ein Ceremonienmeister; ihm folgt eine Abtheilung Musikanten. Dann Fahnen mit Emblemen. Kinder mit Kränzen. Geputzte Fischer mit Rudern. Junge Mädchen als Syrenen gekleidet. Mehrere als Mohren gekleidete Fischer, welche einen großen, mährchenhaften Riesenfisch tragen; darauf sitzt Neptun mit dem Dreizack. Wieder eine Abtheilung Fischer. Die Fortuna mit einem Füllhorn, dem Fische und Blumen entfallen, in einem Wagen von Oceaniden oder Meernymphen gezogen. Mehrere Knaben als Mercur gekleidet, die ihr die Weltkugel nachrollen. Eine Abtheilung Fischer. Musikanten. Fahnen. Dann Oceanus, der alte Meergott, mit seiner Gemahlin Thetis in einem großen Meermuschelwagen, der von Seeungeheuern gezogen wird. Eine Abtheilung Fischer. Tanzende Amoretten. Bachus auf einem großen Fasse reitend. Ihm folgen Satyre, welche theils Becken schlagen, theils mit possierlichen Sprüngen den Zug beschließen, der sich quer über das Theater bewegt. Sobald er vorüber ist, giebt der Ceremonienmeister mit seinem Stabe das Zeichen zum Beginnen des Fischerstechens. Große Fanfare und Tusch. Die Musik fährt blasend in einer Gondel vorüber; dann kommen zwei Gondeln von zwei entgegengesetzten Seiten rasch auf einander los; jede derselben ist außer dem Ruderer mit einem Fischer besetzt, der mittelst einer kurzen Stange mit einem goldenen Knopfe kampfgerüstet auf seinen Gegner im andern Kahne losgeht. Sie stoßen einander, bis der Besiegte in's Wasser fällt. Ein großer Tusch und Jubel

des Volkes begleitet den jedesmaligen Fall. Dieſes Manövriren wird von mehrern Parteien zu gleicher Zeit wiederholt. Endlich erſcheint auch der Prinz von der einen, Arnoldo von der andern Seite auf einem Kahne; Beide, indem ſie auf einander losſtechen wollen, erkennen ſich.)

Arnoldo.

Was ſehe ich?

Prinz.

Arnoldo! Du hier?

Arnoldo.

Sie hier und in welcher Maske?

Prinz.

Das frage ich Dich.

Marquis (ruft vom Balkon).

Was iſt das unten für ein dialogiſiren? wollt Ihr gleich Eure Schuldigkeit thun.

Graf Arthur (tritt in dieſem Augenblicke im Vordergrunde auf).

Seh' ich recht! Prinz Enrico!

Roſaura. Prinz.

Arthur!

Marquis.

Was, Arthur! Herr, wie können Sie ſich unterſtehen, das Feſt zu ſtören.

Alle.

Was ſoll das bedeuten? Wer iſt der Mann?

Caramo.

Ereifern Sie ſich nicht, Herr Marquis, kommen Sie, die Komödie iſt am Ende.

(Allgemeine Bewegung.)

(Der Marquis, Roſaura, Angela, Caramo und Gäſte ver-

laſſen den Balkon und erſcheinen auf der Bühne. Der Prinz und Arnoldo ſteigen, von Arthur und den Hofherren unterſtützt, an's Land.)

Prinz.

Gottlob, meine Freunde, ich bin erlöſt durch Euch.

Arnoldo und Arthur.

Aber erklären Sie mir —

Prinz.

Die Erklärung — unter uns. (zu Arthur) Was führt Sie in meine Verbannung?

Arthur.

Eine Botſchaft Ihres durchlauchtigen Vaters.

Prinz (haſtig).

Meines Vaters?

Arthur.

Hier iſt ſie. (übergiebt dem Prinzen einen Brief.)

Marquis (tritt auf).

Unglückſel'ge! Ihr wagt noch durch ein Komplott dies Feſt zu ſtören? Hoheit, was ſoll ich jetzt thun?

Caramo (dem Prinzen zu Füßen fallend).

Mit mir um Verzeihung bitten; denn nun läugne ich nicht mehr — dies iſt der Prinz, und ich bin der Fiſcher Caramo.

Alle.

Iſt's möglich? Welche Maskerade?

Die Fiſcher.

Wie? unſer Caramo?

Marquis.

Wie? Du — Er — Sie — Eure Hoheit! — Ich bekomme ein altadeliges Delirium!

Prinz.

(Nachdem er gelesen.)

Meines Vaters Verzeihung.

Caramo.

Steht die Ihrige vielleicht auch darin?

Prinz (droht ihm).

Ich sollte eigentlich strenges Gericht über Dich ergehen lassen — allein auch ich habe gefehlt — wir sind quitt.

Caramo. Angela.

Allergnädigster Prinz, tausend Dank!

Marquis.

Wie! Hoheit wollen diesem Menschen vergeben? Gemeinhin: pardonniren.

Prinz.

Warum nicht? Wenn mein Vater Sie zum geheimen Oberkammerherrn ernennt, werden Sie ebenfalls vergeben.

Marquis (überselig).

Diese Ehre! Eure Durchlaucht — ich sterbe —

Prinz.

Doch unter der Bedingung, daß Sie Ihre Tochter mit meinem würdigen Obersten, den Grafen Arthur vereinigen.

Marquis.

Wie! Sie? Graf Arthur? (Etwas verstimmt.) Hoheit! ich sterbe nochmals.

Prinz.

Bleiben Sie am Leben, und willigen Sie ein, sonst —

Marquis.

Halt! Keinen etwaigen Fluch! — (Mit einem komischen

Seufzer.) Es ſei! Tochter, ich verzeihe Dir. — Nehmt meinen oberkammerherrlichen Segen.

Roſaura. Arthur.

O, mein Prinz! Theurer Vater!

Prinz.

Jetzt auf's Neue zum Feſte; morgen halten wir unſern Einzug in der Reſidenz.

Caramo.

Es lebe der Prinz!

Alle.

Hoch!

Marquis (zu Caramo).

Aber Menſch, wie war es Ihm möglich, uns glauben zu machen —?

No. 16. Finale.

Caramo (ſingt).

„Wer nicht vor den Kopf geſchlagen,
„Der kommt durch, er weiß nicht wie."

Chör.

Daß ſich heut' Alles freue,
Eilet zum Feſt auf's Neue.
Jauchzet! Jauchzet!
Freud' und Luſt
Füll' die Bruſt!

Roſaura. Angela. Caramo. Marquis. Prinz.

Heiter nun der Zukunft Bild erſcheint;
Liebe, Liebe Alles froh vereint.
Wahres Glück kann nur beſtehen,
Wo der Liebe Flaggen wehen.

Caramo (zum Chor).

Schärfet Euch, lieben Freunde,
Dieses Liedchens Lehre ein.

Chor.

In verhängnißvollen Lagen
Hilft uns Schlauheit und Genie.

Die Soli.

Liebe Alles froh vereint.

Chor.

Jauchzet! Jauchzet!
Laßt uns heut' ganz der Freude weih'n.

(Der Vorhang fällt.)

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

Als Manuscript gedruckt.

Die

Opern-Probe.

Komische Oper in 1 Akt,

nach Jünger frei bearbeitet.

Musik

von

Albert Lortzing.

(Letztes Werk des Componisten.)

Auf rechtmäßige Weise einzig und allein durch den Theater-Agenten Herrn **A. Heinrich** in **Berlin** zu beziehen.

Berlin, 1851.

Perſonen.

Der Graf.
Die Gräfin
Luiſe, ihre Tochter.
Hannchen, Luiſens Kammermädchen.
Der alte Baron Reinthal.
Der junge Baron Reinthal.
Johann, des Letzteren Bediente.
Martin, } Diener des Grafen.
Chriſtoph, }
Männliche und weibliche Dienerſchaft.

Für die Partie der Luiſe dürfte am paſſendſten eine jugendliche Liebhaberin, wofern ſie nur einigermaßen Stimme beſitzt, zu verwenden ſein, da ſie nur im Finale einige Takte ſolo, in den Enſemble's aber ſtets mit Hannchen unisono zu ſingen hat.

(Ein Salon mit offener Aussicht in den Garten.)

Erste Scene.

(Männliche und weibliche Dienerschaft formirt ein Orchester; alle haben Instrumente in den Händen und vor sich Notenpulte. Hannchen steht in der Mitte und dirigirt.)

Nr. 1. Introduction.

Hannchen.

Eins, zwei, drei, vier!
Takt gehalten, stets mit mir.
Den Accord stark angeschlagen,
Diese Stelle sehr getragen. (Sie klopft auf das Pult.) Halt!
Eh' zu Ende geht das Stück
Ruh'n wir einen Augenblick.

Die Bläser.

Das ist nöthig, denn der Athem,
Er vergeht uns Allen.

Die Geiger und Violspieler.

Und wir lassen vor Erschöpfung
Schier den Bogen fallen.

Alle.

Schön ist diese Kunst, allein
Uns bringt sie zu wenig ein.

Hannchen.

Undankbare! Doch die Spenden,
Die Euch stets mit vollen Händen
Beut zum Lohn der gnäd'ge Herr —
Kümmern die Euch auch so sehr?
Dieses Fest —

Alle.

Ein Fest? ein Fest?

Hannchen.

Das er Euch bereiten läßt
Morgen Nacht mit fest'nem Glanz —
Wein und Schmaus, Gesang und Tanz —

Alle.

Wie? ein Feſt mit ſelt'nem Glanz,
Wein und Schmaus, Geſang und Tanz?
Laßt uns keine Zeit verlieren,
Hurtig weiter muſiciren.
(Alle nehmen ihre Plätze wieder ein und beginnen das Muſikſtück auf's Neue.)

Hannchen (dirigirend und winkend).

Eins, zwei, drei, vier,
Takt gehalten, ſtets mit mir!
Die Clarinetten ſanft und zart,
Im Baſſe keine Kraft geſpart.
Jetzt die Flöte, das Piccolo,
Nun der Fagott, nun die Hoboe.
Nun tüchtig mit den Pauken drein,
Es muß ein Mordſpektakel ſein.
Fortiſſimo!
Bravo! bravo!

Zweite Scene.

Vorige. Martin.

Martin.

Die gnädige Herrſchaft wird bald ihren Spaziergang antreten.

Hannchen (zum Chor).

Ihr ſeid entlaſſen, Lords! das heißt: in einer Stunde findet Ihr Euch alle zur Hauptprobe ein.

Chor (mit den Pulten und Inſtrumenten abgehend).

Dieſes Feſt mit ſelt'nem Glanz,
Hat uns umgewandelt ganz.

Dritte Scene.

Hannchen. Martin.

Hannchen.

Nun, Martin, für's Erſte — wie geht's unſerm Tenoriſten? kann er morgen ſingen?

Martin.

Ach, keine Idee. Er hat ſich geſtern beim Heumachen wieder erkältet und kann kein lautes Wort reden.

Hannchen.

O weh! das ſind traurige Ausſichten für unſere Oper. Nur weiter: haſt Du meinen Auftrag ausgerichtet?

Martin.

Das verſteht ſich.

Hannchen.

Nun, was haſt Du erfahren?

Martin.

Der Bediente iſt ein ſchmucker Kerl und hat Ducaten in der Taſche.

Hannchen.

Aber wer hat denn vom Bedienten etwas wiſſen wollen. Der Herr — wie ſieht denn der Herr in der Nähe aus?

Martin.

Der Herr? — der ſieht in der Nähe gar nicht aus.

Hannchen.

Gar nicht?

Martin.

Das will ſo viel ſagen, als: ich habe ihn nicht in der Nähe geſehen. Aber der Bediente iſt ein prächtiger Kerl.

Hannchen.

Haſt Du auch nicht erfahren können, wie er heißt?

Martin.

O ja, ſie nennen ihn Mosje Johann.

Hannchen.

Einfaltspinſel! wer fragt denn nach dem Bedienten?

Martin.

Ja ſo, Sie will wiſſen, wie der Herr heißt. Ja — das weiß ich nicht.

Hannchen

Da hab' ich mich gut addreſſirt. — Seit einigen Tagen zeigen ſich in unſerm Parke ein paar fahrende Ritter, ihre Phyſiognomien ſcheinen nicht unintereſſant, man iſt neugierig, man ſucht Erkundigungen einzuziehen und ſendet deshalb — aber habe ich Dir nicht aufgetragen, den fremden Bedienten ein wenig auszufragen?

Martin.

Das that ich auch, aber der Patron war eben ſo pfiffig als ich und mochte von ſeinem Herrn wohl den nämlichen Auftrag haben. Wie ich das merkte, fing ich an, ihn blau anlaufen zu laſſen, er ſparte vermuthlich das Lügen auch nicht — ſo haben wir uns denn um die Wette den Buckel voll gelogen.

Hannchen.

Und das Geld, das ich Dir ſchenkte, iſt ſonach weggeworfen.

Martin.

Bitte um Excüſe. Den Gulden habe ich noch; denn den Wein, den wir tranken, hat der Mosje Johann zum Beſten gegeben. Ich habe alſo für meine Nachrichten gerade ſo viel ausgegeben, als ſie werth ſind, nämlich —

Hannchen.

Nichts.

Martin.

Richtig, nichts. Nun, wenn Sie wieder einen Spion für einen Gulden braucht — ſo ſtehe ich zu Dienſten. (Im Abgehen.) Der Bediente iſt ein herrlicher Kerl! ein ganz famoſer Kerl!

Vierte Scene.

Hannchen.

Alſo der Bediente hatte 8 Ducaten bei ſich! Daraus wäre wenigſtens zu ſchließen, daß der Herr nicht arm iſt. Dieſe kleine Notiz will ich geſchwinde meinem Fräulein — aber, ſehe ich recht, ſo wandeln unſre irrenden Ritter dort im Garten. Kommt nur näher, ihr ſaubern Vögel; vielleicht läßt ſich aus Eurem Geſange ſchließen, wer ihr ſeid, denn Eure Federn ſind ſehr alltäglich. (Sie verſteckt ſich.)

Fünfte Scene.

Baron Adolph von Reinthal und Johann (Beide in Reiſekleidern.)

Nr. 2. Duett.

Adolph.

Komm, folge mir.

Johann.

Was thun wir hier?

Adolph.

Das findet ſich.

Johann.

Ich fürchte mich.

Adolph.

Warum nicht gar.

Johann.

Ja, ja, fürwahr.

Adolph.

Weshalb? warum?

Johann.

Weil hier herum
Nicht ſicher iſt der Aufenthalt,
Und man uns ausgewittert bald.

Adolph.

Du Narr, wer wollte hier
Den Baron Reinthal kennen!

Johann.

Beſonders da Sie ſelbſt
Den Namen niemals nennen.

Adolph.

Lächerlich!

Johann.

Nicht für mich!

Adolph.

O holde Freiheit! Dir zu leben
Bin ich den Meinen schnell entfloh'n!
Soll sich mein Herz der Lieb' ergeben
Wird es geschehn von selber schon.

Johann.

Um seiner Freiheit nur zu leben
Ist er den Seinen schnell entfloh'n,
Doch fürchte ich, der Lieb' ergeben
Wird sich sein Herz mit Nächstem schon.

Johann.

Wie lange werden eigentlich
Wir treiben noch dies Leben?

Adolph.

Darüber weiß ich eigentlich
Die Auskunft nicht zu geben,
Als die, so lang' es eben währt.

Johann.

Schön Dank, nun bin ich aufgeklärt.

Adolph.

O schönes Loos! so leichten Fußes
Zu wandern immer querfeldein!

Johann (seufzend).

O schönes Loos! bei solcher Hitze
Bepackt zu traben hinterdrein.

Adolph.

Solch' ein Leben,
Wie ergötzlich!

Johann.

Es gefällt mir
Ganz entsetzlich!

Adolph.

O holde Freiheit ꝛc.

Johann.

Um seiner Freiheit ꝛc.

Johann.

Ernsthaft, gnädiger Herr, Ihr Herr Onkel wird diese Absentirung sehr ungnädig aufgenommen haben.

Adolph.

Seine Schuld. Warum hatte er die Caprice, mich nolens volens verheirathen zu wollen.

Johann.

Ich hätte aber doch wenigstens gefragt, wer meine Zukünftige eigentlich wäre.

Adolph.

Hab' ich's denn nicht? wollte er mir's denn ſagen? und was wird's denn am Ende geweſen ſein? eine Convenienz-Heirath, weiter nichts, dafür bedank' ich mich ſchön. Jetzt aber ſage mir, was haſt Du Näheres über die Herrſchaft dieſes Schloſſes erfahren?

Johann.

Alſo: der Graf und die Gräfin ſind ſchon paſſabel alt. Das junge Mädchen, das Sie geſtern ſahen, iſt ihre einzige Tochter und wird einmal enorm reich.

Adolph.

Bravo! die Eltern alt, die Tochter ſchön und reich — das paßt.

Johann.

Der Alte iſt ein jovialer Herr und ein wahrer Muſiknarr. Seine ganze Dienerſchaft, mit der er nur in Recitativen ſpricht, iſt muſikaliſch und bildet eine complette Kapelle. Und was das komiſchſte an der Sache iſt: das Kammermädchen, das, beiläufig bemerkt, ganz allerliebſt ſein ſoll, dirigirt das Ganze und iſt ein Kapellmeiſter comme il faut. In dieſen Tagen wird ſogar eine Oper aufgeführt, zu welcher unaufhörlich Proben gehalten werden. Hörten Sie nicht heute früh die Dudelei? es klang gar nicht ſo dumm.

Adolph.

Höre Johann, ich habe einen excellenten Einfall.

Johann.

Heraus damit.

Adolph.

Wie wär's, wenn wir uns für ein paar reiſende Sänger ausgäben und um Gaſtrollen bäten.

Johann.

Das wäre gar nicht übel.

Adolph.

Du weißt, ich ſinge gar nicht übel.

Johann.

O famos! und ich erſt!

Adolph.

Na, was Dein Singen anbelangt —

Johann.

Oho! war ich nicht Choriſt bei der großen Oper, als ich Jüngling noch an Jahren? habe ich nicht alle Manoeuvres weg? Meinetwegen ſeien Sie außer Sorgen. Ich will mit den Händen und Schultern zappeln, wie ein Hampelmann, und brüllen will ich, daß alle Lampengläſer platzen ſollen.

Adolph.

So laß uns keine Zeit verlieren. Der Trödeljude in unſerm Gaſthofe ſoll uns herausſtaffiren. Zum Glück habe ich auch noch meine Guitarre bei mir. So recht phantaſtiſch

gekleidet, die Zither im Arm, werde ich aussehen wie der — der Dings da — aus der Oper —

Johann.

Richtig, und ich wie sein Vertrauter. Also rasch an's Werk. Wir werden mit unsern Talenten Ehre einlegen.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Hannchen (allein).

Nun sage mir noch einer, daß Horchen keine schöne Erfindung sei. Also Baron Reinthal ist's, derselbe, den meine Comtesse heirathen soll! Na, die Freude, wenn sie das erfährt, denn etwas Feuer gefangen hat sie ohnehin schon. Ist es nicht köstlich, dieser Baron will seiner Braut entfliehen, und läuft ihr gerade in die Arme. Ich behaupte: alles in der Welt ist Bestimmung.

Nr. 3. Arie.

Es ist um die Bestimmung
Ein eigen Ding fürwahr;
Wie manche fromme Wünsche
Bringt man dem Schicksal dar,
Und kaum, daß uns ein Veilchen
Der Hoffnung Blume keimt,
Gestaltet sich ganz anders
Was wir gewünscht, geträumt.
Da wundert man sich weidlich:
„Wer hätte das gedacht!"
Doch später merkt man deutlich,
Daß sich's doch gut gemacht.
D'rum bleib' ich dabei,
:|: Aus Allem erhellt,
Daß Alles Bestimmung
Auf dieser Welt. :|:
Hier schwört ein Jüngling hoch und theuer:
„Erwähl' ich einst ein Liebchen mir,
So muß es glüh'n vom Jugendfeuer
Und strahlen als der Unschuld Zier!"
Der hält den Schwur gewiß, ich wette!
— Wer war der Gegenstand der Wahl?
'ne alte häßliche Kokette
Mit Geld — doch Runzeln ohne Zahl.
Dort schwört ein Mann: „Die ich einst freie,
Muß fliegen gleich auf mein Gebot!
Im Voraus ich ihr prophezeie:
Gehorcht sie nicht, schlag' ich sie todt!"
Der wird den Schwur nicht zu brechen wagen!

— Doch ſeh'n wir ſpäter ihn vergnügt
Seiner Gemahlin den Marktkorb tragen,
Seh'n, wie er Brei kocht und Kinder wiegt.
Es iſt um die Beſtimmung ꝛc. ꝛc.
Sonſt dacht' ich mir: ſo'n alter Herr —
Recht alt und hochgeſtellt —
Als Eh'mann gar nicht übel wär',
Verſteht ſich — mit viel Geld.
Da aber fiel mir plötzlich ein,
Es wär' nicht wohl gethan;
Es könnte ja beſtimmt mir ſein
Ein junger reicher Mann.
Und wieder anders ſteht mein Sinn
— Was nicht Beſtimmung thut —
Ich geb' das Herz dem Manne hin,
Der treu iſt, brav und gut.
Ja wahrlich, und beſäße er
Von Reichthum keine Spur,
Ich nähme ihn — parole d'honneur! —
Blos aus Beſtimmung nur.

Siebente Scene.

Hannchen. Comteſſe Luiſe.

Luiſe (eine Singſtimme in der Hand).

Gut, daß ich Dich treffe, Hannchen. Da quäle ich mich ſchon den ganzen Morgen und kann die dumme Melodie nicht behalten.

Hannchen.

So werde ich gleich mit einer anſprechendern aufwarten. Unſere Ritter waren hier.

Luiſe (raſch).

Haſt Du ſie geſprochen?

Hannchen.

Nein, aber ſprechen gehört. Ich nahm mir die unſchuldige Freiheit, ſie ein wenig zu beharchen.

Luiſe.

Nun geſchwind, was haſt Du gehört?

Hannchen.

Allerhand. Der Eine ſagte zum Beiſpiel —

Luiſe.

Welcher Eine?

Hannchen.

Nun der, welcher ſo glücklich war, Ihnen zu gefallen.

Luiſe.

Nun — was ſagte der?

Hannchen.

Verſchiedenerlei. Unter andern, daß er ſeine Kleider bei'm Trödeljuden kaufte —

Luiſe.

Ach geh! — Das iſt nicht wahr.

Hannchen.

Ich habe es mit meinen eigenen höchſt muſikaliſchen Ohren gehört.

Luiſe.

Ei, da hat er geſpaßt. Das wäre ja entſetzlich.

Hannchen.

Nun, was wäre denn dabei? Wenn man alle Leute verdammen wollte, die ſich vom Juden equipiren laſſen, dürfte man nicht über die Straße gehen. Hören Sie, gnädige Comteſſe, ich habe mir ihn recht in der Nähe beſehen — ein hübſcher Menſch iſt's. Und ſingen thut er auch.

Luiſe.

Ach! da würde er dem Vater ſehr willkommen ſein.

Hannchen.

Um ſo mehr, als der Held unſerer Oper ſich unpäßlich melden ließ.

Luiſe.

Alſo iſt er ein Opernſänger?

Hannchen.

Das möchte ich bezweifeln; was aber das Sonderbarſte an der Sache iſt — er heißt Baron Reinthal.

Luiſe (überraſcht).

So heißt ja der, den ich heirathen ſoll.

Hannchen.

Das iſt mir auch aufgefallen.

Luiſe.

Wenn er's wäre, Hannchen, wenn er's wäre!

Hannchen.

Aber der Trödeljude!

Luiſe (traurig).

Ach der verwünſchte Trödeljude!

Hannchen.

Das Uebrige träfe ſonſt ſo ziemlich zu. Er ſprach von einem Onkel —

Luiſe.

Ganz recht. Sein Onkel hat mit meinem Vater die Verbindung verabredet.

Hannchen.

Da nun der junge Herr Baron, wie man zu ſagen pflegt, die Katze nicht im Sacke kaufen will —

Luiſe.

Bin ich denn eine Katze?

Hannchen.

Sprüchwörtlich — ſo hat er ſich aus dem Staube gemacht, um ſeiner anonymen Braut aus dem Wege zu gehen.

Luiſe.

Hannchen, er iſt's, es iſt mein Bräutigam, ich verwette mein Leben.

Hannchen.

Ich auch, ich auch. Weil er nun erfahren, daß der gnädige Herr Papa ein großer Opernliebhaber iſt, ſo wollen ſich Herr und Diener für herumreiſende Sänger ausgeben. Zu dieſem Zwecke wurden Kleider —

Luiſe.

Beim Trödeljuden gekauft. Nun bin ich aufgeklärt. Dieſe frohe Nachricht will ich ſogleich dem Papa —

Hannchen.

Behüte. Da wäre ja der ganze Spaß verdorben.

Luiſe.

Ja — wie meinſt Du denn?

Hannchen.

Das will ich Ihnen ſogleich mittheilen — dort kommt aber der Herr Papa.

Luiſe.

Ach Gott, wenn er mich mit der Stimme in der Hand ſieht, muß ich ihm die ganze Partie vorſingen.

Hannchen.

So entfernen wir uns. Damit er aber ſieht, daß wir fleißig ſind — bitte um die Partie. (Sie nimmt Luiſen die Noten aus der Hand und beide gehen mit den Händen taktirend und laut zählend ab.) Eins, zwei, drei, vier, eins, zwei, drei, vier ꝛc.

Achte Scene.

Der Graf und die Gräfin.

(Ein Bediente trägt das Frühſtück nach.)

Nr. 4. Recitativ.

Graf (ſingend).

Hier in der Halle ſetz' das Frühſtück nieder.

Bediente (ebenſo).

Ja, zu Befehl, ich komme ſpäter wieder. (ab.)

Graf.

Sehen Sie, liebſte Gräfin, auf dieſe Weiſe wird der Sinn für die Muſik bei der Dienerſchaft immer rege erhalten.

Gräfin.

O liebſter Graf, Sie ſchwärmten ja von je für die Tonkunſt.

Graf.

Von Jugend auf, allerdings. Wenn ich noch daran denke — ha, ha, ha! — wie ich Ihnen die Cour machte,

und da manchmal des Nachts trotz Wind und Wetter mit der Laute unter Ihrem Fenster stand und die schmachtende Romanze aus der Oper sang — wie heißt sie doch gleich —

Gräfin.

Ja, lieber Graf, Sie waren auch ein wahres Muster von einem Liebhaber.

Graf.

Und wenn ich bedenke, wie lange das schon her ist!

Gräfin.

So lange doch nun eben nicht.

Graf.

Ich bin keiner von denen, die sich ihres Alters schämen.

Gräfin.

O, ich wahrhaftig auch nicht. Mir kann kein Mensch vorwerfen, daß ich's nicht gern hörte, wenn man von meinem Alter spricht.

Graf.

Es war zwei Jahre vor dem siebenjährigen Kriege —

Gräfin.

Die Chocolade wird kalt.

Graf.

Das war Anno 1754 —

Gräfin.

Wird die Oper morgen noch stattfinden?

Graf.

Sie waren damals 16 Jahr alt —

Gräfin.

Ich hörte, der Tenor sei unwohl —

Graf.

Also 54 von 94 —

Gräfin.

Zerbrechen Sie sich doch den Kopf nicht.

Graf.

Macht 40 — und 16 — macht sechs und —

Gräfin.

Ah — sehen Sie, dort kommt unsere Comtesse die Allee herauf. Haben Sie nicht Ihre Freude an dem lieben Kinde?

Graf.

Das glaube ich, meine liebste Gemahlin! sie sieht Ihnen ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem Andern.

Gräfin.

Und ich behaupte, daß sie Ihnen ähnlich sieht.

Graf.

O Sie sind zu gütig, meine liebste Gräfin.

Gräfin.

In der That, wie aus den Augen geschnitten; wie könnte es denn auch anders sein! Sie waren ja immer der einzige Gegenstand meiner Liebe.

Graf.

O das weiß ich.

Gräfin.

In der That, was die eheliche Treue betrifft — ich will mich eben nicht rühmen — aber in unserm verdorbenen Zeitalter verdiene ich deswegen wohl ein wenig Bewunderung.

Graf.

O, ich habe Sie deswegen auch immer bewundert, meine liebste Gräfin, und bewundere Sie noch.

Neunte Scene.

Vorige. Luise und Hannchen.

Luise (küßt beiden die Hände).

Gräfin.

Guten Morgen, Du Ebenbild Deines Vaters, Du einzige Frucht unserer Zärtlichkeit! Was das liebe Kind dem Manne entgegenwächst! Nun, nun, schlage die Augen nicht nieder, das ist unser allgemeines Schicksal. Weil ich einmal davon rede — wann kommt denn der Comtesse bestimmter Bräutigam?

Graf.

O weh, liebste Gräfin! Das ist eine Saite, die Sie nicht hätten berühren sollen.

Gräfin.

Warum denn nicht?

Graf.

Weil sie ein wenig verstimmt ist. Denn gestern erhielt ich vom alten Baron Reinthal diesen Brief. (Liest.) „Ein unvorhergesehener und für mich äußerst verdrießlicher Fall verzögert die unter uns verabredete Verbindung Deiner Tochter mit meinem Neffen. — Der böse Bube! — Vielleicht erfahre ich bald mehr.“ (Luise und Hannchen winken einander bedeutend zu.) „Auf jeden Fall sehen wir uns morgen. Das Weitere alsdann mündlich.“

Gräfin.

Nun, weiter!

Graf.

Ja — weiter steht nichts da.

Zehnte Scene.

Vorige. Martin. Dann Adolph und Johann.

Martin (lachend).

Es sind ein paar närrische Kerle — Künstler da, welche die Gnade haben wollen, Euer gräflichen Gnaden aufzuwarten. Sie sagen, sie wären ein paar reisende Sänger, sehen

aber aus wie Puppenſpieler oder Rummianten, und fräßen thun ſie, wie ein paar Truthähne. (Zeigt Hannchen heimlich Geld.) Jetzt weiß ich, was ich weiß!

Graf.

Ein paar Sänger?

Hannchen.

Die kämen wie gerufen.

Graf (ſingt recitativiſch).

Ha, ein paar Sänger! ſie ſollen mir willkommen ſein.

Martin (ebenſo).

Darum ſpazieren Sie gefälligſt nur herein.

(Er läßt die Beiden eintreten und geht dann ab.)

Adolph und Johann (ſehr baroque gekleidet, treten auf und machen viele Verbeugungen).

Nr. 5. Sextett.

Beide.

Wir ſtellen uns dem Herrn Grafen vor,
In tiefſter Devotion.

Adolph.

Ich bin berühmt als primo Tenor —

Johann.

Und ich als Bariton.

Beide.

Wir ziehen ſingend durch die Welt,
Uns zu erwerben Ruhm und Geld.

Luiſe (zur Gräfin).

Der Eine hat ein hübſch Geſicht.

Hannchen (ebenſo).

Der And'r iſt auch ſo übel nicht.

Graf.

Sein Sie willkommen, meine Herr'n,
Ich ſchätze Ihre Kunſt
Und namentlich ſteht der Tenor
Gar hoch in meiner Gunſt.

Adolph (ſich verbeugend).

Sehr ſchmeichelhaft!

Johann (ebenſo).

Sehr ſchmeichelhaft!

Adolph (leiſe zu ihm).

Das gilt ja mir, nicht Dir.

Graf.

Es wird uns ein Vergnügen ſein
Wenn Sie verweilen hier,
Da leider unſer erſter Tenoriſt
Seit ein'gen Tagen heiſer iſt.

Graf. Gräfin. Luiſe und Hannchen.

O bleiben Sie, o bleiben Sie,
Zu übernehmen die Partbie.

Adolph.

Sehr gern; zwar man erwartet uns
In Wien, Paris und London —

Johann (großthuend).

Doch ſind wir allzuſtrenge nicht
An unſre Zeit gebunden.

Graf.

So bleiben Sie?

Adolph und Johann.

Sehr gern.

Graf.

Ich danke, meine Herr'n.

Luiſe und Hannchen.

Sie wollen hier verweilen
Und das Vergnügen theilen,
Das uns wird bereiten der morgende Tag;
Da klar in unſern Blicken
Sie leſen das Entzücken,
Daß man ſie Beide gern feſſeln mag.
Es führt ihr ſchlau erdachter Plan
Zu einem köſtlichen Roman.

Graf und Gräfin.

Sie wollen hier verweilen
Und das Vergnügen theilen,
Das uns wird bereiten der morgende Tag.
Auch ſcheint ihr freundlich Blicken
Ganz deutlich auszudrücken,
Daß es in ihrer Abſicht lag.
Es war ein ſchlau erdachter Plan,
Das ſieht man ihnen deutlich an.

Adolph und Johann.

So wollen wir verweilen
Und das Vergnügen theilen,
Das ihnen bereitet der morgende Tag;
Da in der Mädchen Blicken
Wir leſen mit Entzücken,
Daß man uns Beide gern feſſeln mag.
Es führt der ſchlau erdachte Plan
Zu einem köſtlichen Roman.

Graf (zu Adolph).

Alſo Sie wollen die Güte haben, unſere Oper zu unterſtützen.

Adolph.

Mit Vergnügen.

Graf.

Zwar iſt die Zeit etwas kurz, doch glaube ich, daß mit einer tüchtigen Probe —

Johann.

Auch ohne Probe. Die Probe iſt bei uns das Allerwenigſte, denn wir lernen nur das auswendig, wonach man applaudirt, nämlich: die Arietten und Duette, von Enſemble-Stücken iſt gar keine Rede.

Graf.

Was Sie mir ſagen, ſo dürfte ich mir ſchmeicheln, daß auch Sie die Vorſtellung verherrlichen würden?

Johann.

Euer gräflichen Gnaden haben über mich zu befehlen, ich ſinge Alles, was vorkommt.

Graf.

Sie ſingen, wenn ich recht gehört habe, die Bariton-Parthieen?

Johann.

Das heißt: dieſe ſind meine Force, außerdem ſinge ich auch Tenor-, Baß-, Alt- und Sopran-Parthieen.

Graf.

Nicht möglich!

Johann.

Ich habe einen Umfang von ſiebenthalb Octaven in der Kehle; eigentlich ſollten's achte werden, aber die letzte halbe hatte keinen Platz mehr.

Graf (zur Gräfin).

Der gute Künſtler nimmt den Mund etwas voll.

Gräfin (zu ihm).

Ich traue ihm nicht viel zu.

Graf.

So wäre es denn wohl Zeit — à propos — meine Herren — hier habe ich die Ehre (auf Hannchen deutend), Ihnen den Herrn Kapellmeiſter vorzuſtellen; wie wäre es, wenn Sie mittlerweile die Parthieen etwas einübten, da wir geſonnen ſind, ſpäter eine Probe im Coſtüm zu halten.

Hannchen (auf Luiſe deutend, welche mit Adolph im Geſpräch begriffen iſt).

Das gnädige Fräulein giebt dem Herrn bereits einige Andeutungen.

Johann.

Dürfte ich mir nicht gleichzeitig einige vom Herrn Kapellmeiſter ausbitten?

Hannchen.

Ich weiß ja noch gar nicht, welche Rolle Sie zu übernehmen willens ſind?

Johann.

Eine jede, die Sie mir zutheilen, wird mit Wonne übernommen, nur muß ſie kein unglücklicher Liebhaber ſein.

Gräfin.

Wie wäre es denn, wenn die Herren zuvor eine Probe ihres Talentes ablegten?

Graf.

Sie haben recht, liebste Gräfin. Da ist zum Beispiel gleich für den Tenor die schöne Arie, welche er der Prinzessin vorsingt: „Ob ich Dich liebe ꝛc.“

Luise (mit Beziehung).

Die Prinzessin glaubt nämlich nicht an seine Liebe.

Adolph.

O! die Arie kenn' ich; sie dürfte vielleicht eine andere Composition sein, die Worte sind aber gewiß dieselben.

Graf.

So lassen Sie doch hören. (Er und die Gräfin setzen sich.)

Johann.

Schön! Nachher produzire ich mich.

Adolph (begleitet sich auf der Guitarre).

Nr. 6. Cavatine.

Ob ich Dich liebe, fragst Du mich?
Du mußt die Sterne fragen,
Wenn bange Sehnsucht mich beschlich —
Konnt' ich's nur ihnen klagen.

Ob ich Dich liebe, fragst Du mich?
Du mußt die Blumen fragen,
Die singend ich gepflückt für Dich
In warmen Lenzestagen.

Ob ich Dich liebe, fragst Du mich?
Du mußt die Lieder fragen,
Die liebend ich, aus Lieb' für Dich,
In meiner Brust getragen.

Und Stern' und Blumen und mein Lied,
Die alle kannst Du fragen,
Daß treue Liebe mich durchglüht,
Das müssen sie Dir sagen!

(Nach dem Gesange rufen Alle: Bravo!)

Graf.

Ein vortrefflicher Vortrag! Singen Sie auch die sogenannten Helden-Tenorpartieen?

Adolph.

Allerdings, lieber aber die schmachtenden.

Johann.

Was man in der Kunstsprache „die Fasanen-Prinzen“ nennt.

Graf.

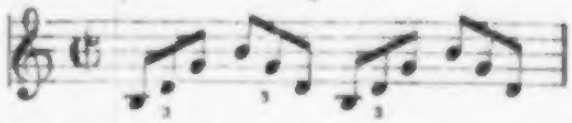
O! ich war in meiner Jugend auch ein tüchtiger Sänger, so wie ich denn überhaupt für die Tonkunst schwärme, namentlich für die italienische Musik.

Johann.

Die iſt auch eigentlich das Wahre.

Graf.

Denn wenn ich die Stelle höre:



ſo weiß ich gleich, was kommt, und brauche mir nicht erſt den Kopf zu zerbrechen.

Gräfin.

Wie wäre es denn nun mit dem anderen Herrn?

Johann.

Zu Befehl. Zwar bin ich nur gewohnt, bei doppeltem Orcheſter zu ſingen, indeſſen ausnahmsweiſe — Herr College! — er hört nicht Herr College!

Adolph (der wieder mit Luiſen ſprach).

Was giebt's?

Graf.

Er iſt zu ſehr in ſeine Rolle vertieft.

Johann.

Wie wär's, wenn wir das große Recitativ zum Beſten gäben aus der neuen Oper — wie heißt ſie doch gleich?

Adolph.

„Der verkleidete Liebhaber."

Johann.

Ja, richtig.

Hannchen und Luiſe (für ſich).

Spitzbuben!

Johann.

Alſo — die Ouvertüre laſſen wir weg — Klinglingling! der Vorhang geht auf, das Theater ſtellt eine unglückliche Waldgegend vor mit einer Mittelthür.

Adolph.

Ich bin Don Adolphez, ein ſpaniſcher Edelmann.

Johann.

Ich bin ſein Bedienter, der gewöhnlich Pedrillo heißt.

Nr. 7. Recitativ.

Adolph (ſingt und begleitet mit der Guitarre).

Jahro und Pedrillo, ja, ich habe ſie geſeh'n,
Sie iſt wie die Madonna, unſchuldvoll und ſchön!

Johann.

Da würde ich doch keinen Augenblick verlieren
Und franchement ihr meine Liebe deklariren.

Adolph.

Pedrillo, ach! dahin iſt all' mein Muth geſunken!

Johann.

So hat am Ende gar ihr Herz ſie ſchon verſchunken?

Adolph.

Gleich einem Demant ſtrahlt ihr Auge klar und rein,
Doch ſcheint für mich ihr Herz auch Demant nur zu ſein!

Johann.

Ihr Herz ein Demant? Das wär' ja zum Ergötzen!
Dann hätten wir im Fall der Noth 'was zu verſetzen!

Adolph.

Pedrillo, ſpotte nicht, laß uns von hinnen flieh'n!

Johann.

Ja, das iſt leicht geſagt, doch wo wollen wir hin?

Adolph.

Mir gleich, da meine Hoffnung ſtarb im Jugendkeime!

Johann.

Fatal, daß das Projekt ſo ſchnell ging aus dem Leime!
Schrumm! ſchrumm!

(Sie machen verſchiedene Bücklinge.)

Graf und Gräfin (applaudiren).

Graf.

Aber, iſt denn die Scene ſchon aus?

Johann.

Es folgt eigentlich noch ein kurzes Recitativ, worin Pedrillo zu ſeinem Herrn folgende Worte zu ſprechen hat: „Wenn man hört, wer Sie ſind, wird man Sie erhören; d'rum laſſen Sie uns jetzt aufhören, ſonſt möchten die, welche uns zuhören, mehr hören, als ſie vor der Hand hören ſollen."

Graf.

Aha! das ſcheint mir ein ſehr intereſſantes Sujet zu ſein.

Adolph.

Allerdings! Der gute Erfolg dieſer Oper hängt übrigens weniger von der Muſik ab, als von der Darſtellung.

Johann.

Auch trägt eine gute Ausſtattung ſehr viel zum Gelingen bei.

Graf.

Ja, die Ausſtattung ſoll überhaupt bei den Opern heut zu Tage die Hauptſache ausmachen; nun, wir werden mehr davon hören. Jetzt aber wird es Zeit ſein, die Parthieen zu ſtudiren. Herr Kapellmeiſter, führen Sie die Herren in das Probezimmer. Kommen Sie, liebſte Gräfin, wir wollen unſere Morgen-Promenade beendigen. Meine Herr'n, auf Wiederſeh'n! (Luiſe, Hannchen, Adolph und Johann wollen ſich entfernen.) Halt! ich bitte mir das Wiederſehen muſikaliſch aus. (Er ſingt.)

Nr. 8. Recitativ.

Graf.

Auf Wiederſeh'n!

Die Andern (ebenſo).

Auf Wiederſeh'n!

Johann.

Bei der Tafel!

(Alle ſtutzen, Adolph wirft ihm einen ernſten Blick zu. Johann verbeſſert.)

— — — wollt' ich ſagen: bei der Probe.

Graf (lächelnd und gutmüthig ihm Beifall zunickend).

Schrumm! ſchrumm!

(Der Graf und die Gräfin ab. Die Uebrigen wenden ſich nach der anderen Seite; Johann hält Hannchen zurück.)

Johann.

Mein ſchönes Kind — ich wollte ſagen, Herr Kapellmeiſter — darf ich mir eine Frage erlauben?

Hannchen.

Warum nicht?

Johann.

Iſt es unumgänglich nothwendig, daß auch ich eine Parthie übernehmen muß? Sehen Sie, Künſtler haben Eigenheiten, ein Componiſt vor dem andern will Einem ſchwerer in den Kopf, daher fürchte ich —

Hannchen.

Das kommt ganz auf Sie an. Wollen Sie mir nun auch eine Frage erlauben?

Johann.

Mit Vergnügen!

Hannchen (ihn parodirend).

Iſt es unumgänglich nothwendig, daß wir glauben müſſen, Sie wären das, wofür Sie ſich ausgeben?

Johann (nach kurzer Pauſe).

Z verflucht! Ich habe geglaubt, wir hätten unſere Farcen ſo natürlich gemacht. Was hilft das Leugnen! Sie werden mich nicht verrathen, liebenswürdige Taktſchlägerin, deshalb geſtehe ich, daß wir das nicht ſind, wofür Sie uns halten.

Hannchen.

Das wäre ſchlimm, wenn Sie das nicht wären, wofür wir Sie halten.

Johann.

Wie ſo?

Hannchen.

Wir halten Sie nämlich für einen Baron.

Johann (verbeugt ſich).

Gehorſamer Diener!

Hannchen.

Nein, Sie nicht, Ihren Herrn —

Johann.

Ach ſo!

Hannchen.

Und noch dazu für den Baron Reinthal.

Johann.

Aber, Mädchen, kannſt Du hexen?

Hannchen.

Das nicht, aber — horchen —

Johann.

Mithin wäre auch mein Stand entdeckt?

Hannchen (lachend).

Es ſcheint ſo.

Johann.

Immerhin. Liebenswürdig bin ich mit und ohne Maske.

Hannchen.

Sehr beſcheiden.

Johann.

Naturgabe! Und wenn es meinem Herrn gelänge, ſich in dieſe Familie hinein zu muſiciren, würden Sie noch ganz andere Eigenſchaften wahrnehmen.

Hannchen.

Da wär' ich doch begierig!

Nr. 9. Duett.

Johann.

Ich bin ein Mann!

Hannchen (ſpricht dazwiſchen).

Das ſeh' ich.

Johann.

Getreu und ehrlich,
Auch nicht ganz häßlich von Natur,
Und da viel Wiſſen oft beſchwerlich,
So lernte ich ſehr wenig nur.
Gern hätt' auch ich die Welt betreten
Als großer Herr, als Cavalier;
Doch hat man Geld —

Hannchen (dazwiſchen ſprechend).

Geld?

Johann (fortfahrend).

Dazu von Nöthen,
Und ſelbiges manquiret mir.

Hannchen.

Ich bin ein Mädchen —

Johann (dazwiſchen ſprechend).

Nicht möglich!

Hannchen (fortfahrend).

Arm geboren,
Auch nicht ganz häßlich —

Johann.

Nein, o nein!

Hannchen.

Ich ward als Kind schon auserkoren,
Gespielin der Comteff' zu sein.
Nie ließ ich regen Fleiß vermissen,
Bin lernbegierig von Natur —
Nun bin ich reich —

Johann (wie oben).

Reich?

Hannchen (wie oben).

An schönem Wissen,
Doch immer Kammerzofe nur.

Johann.

D'rum studir' ich Tag und Nacht,
Zu etwas Großem es zu bringen.

Hannchen.

Auch ich hab' oft daran gedacht —
Doch wollt' bis jetzt es nie gelingen.

Johann.

Und das Glück, es liegt ganz nah',
(auf seinen Kopf deutend.)
Denn das Vermögen ist ja da.

Hannchen.

Stets hab' ich zu mir gesagt:
„Nur Courage! frisch gewagt!"

Johann.

Mein Talent —

Hannchen.

Ist eminent!
Mein Verstand —

Johann.

Ist frappant!

Beide.

Alles überragt noch weit
Unsere Bescheidenheit!

Johann.

Ohne Scherz, mein schönes Kind —
Solch ein Paar sich selten find't!

Hannchen.

Ja, Sie wären — Herr Johann —
In der That kein übler Mann;
D'rum will ich mir's überlegen —

Johann.

Ueberlegen? ei, weswegen?

Hannchen.

Ob der Schritt auch wohl zu wagen? —

Johann.

Ohne Zagen, ohne Fragen.
Ein Genie von meiner Art
Nur ein treues Herz bewahrt.

Hannchen.

Ein Genie von solcher Art
Oft ein leichtes Herz bewahrt.

Johann.

Wie wär's, wenn wir vereint
Jetzt unser Glück probirten,
Und was Natur uns gab,
Mit Klugheit concentrirten?

Hannchen.

Sie meinen —?

Johann.

Das versteht sich.

Hannchen.

Daß wir Beide —?

Johann.

Das erräth sich.

Hannchen.

Wir reisen —?

Johann.

Begriffen?

Hannchen.

Weit in der Welt herum.
Wir singen —

Johann.

Und verblüffen
Das werthe Publikum.

Beide.

Wir sind gleichgestimmte Seelen;
Darum kann es gar nicht fehlen,
Daß uns bald Fortuna hold,
Spendend Ehre uns und Gold.
Ohne nur zu übertreiben,
Ist es ganz gewiß und wahr,
Daß wir sind und daß wir bleiben
Stets ein auserlesen Paar.

Eilfte Scene.

Vorige. Die Dienerschaft mit den Notenpulten und Instrumenten, mehrere Personen im altdeutschen oder griechischen Costüm (etwas karrikirt gekleidet); von der einen Seite Luise, und Adolph von der anderen, später der Graf und die Gräfin.

Nr. 10. Finale.

Chor.

Daß man unsern Eifer lobe,
Stellen wir uns pünktlich ein;

Denn wir hoffen, dieſe Probe
Werde nun die letzte ſein.

Hannchen (zu Luiſen).

Haben Sie ſich nicht verrathen?

Luiſe (ebenſo).

Standhaft blieb ich, kalt wie Eis.

Johann (zu Adolph).

Wir ſind sauber hier berathen —
Unſern Namen man ſchon weiß.

Adolph.

O Johann, denke Dir,
Braut iſt dieſer Engel hier!

Johann.

Wirklich ſchon in ſüßen Banden?

Adolph.

Sie hat ſelbſt es mir geſtanden.

Johann.

Und die And're?

Adolph.

Was weiß ich!

Johann.

Auch am Ende ſchon verſeh'n!

Beide.

O da möchte man doch wahrlich
Vor Verzweiflung gleich vergeh'n!

Luiſe und Hannchen.

Ha! mir ſcheint, es möchten Beide
Vor Verzweiflung gleich vergeh'n.

Chor.

Daß man unſern Eifer lobe ꝛc.

(Hannchen ſchmückt während deſſen Luiſe mit einem Barett oder Diadem [nach der Wahl des Coſtüms], desgleichen werden die Herren durch einen Diener mit Helm und Schwert bekleidet.)

Hannchen.

Es nahet der Graf. Beginnen wir.

(Sie tritt an das Pult und giebt das Zeichen zum Anfang.)

Johann (zu Adolph).

Wir werden uns blamiren hier.

(Der Graf und die Gräfin treten auf, grüßen und ſetzen ſich auf die für ſie bereit gehaltenen Stühle. Die improviſirte Kapelle beginnt einen kurzen Satz. Plötzlich tritt auf)

Zwölfte Scene.

Baron Reinthal der ältere. Vorige.

Graf (ihm entgegentretend).

Wen ſeh' ich! Freund Reinthal!

1/2**

Baron.

Gott grüß' Dich, alter Freund!

Luiſe und Hannchen.

Ha! ſchöne Ueberraſchung!

Adolph.

Mein Onkel! welche Ueberraſchung!

Johann.

Der Onkel! welche Ueberraſchung!

Baron.

Doch ich ſtöre, wie es ſcheint.

Johann (zu Adolph).

Hurtig, eine Liſt erſonnen —
Friſch gewagt, iſt halb gewonnen!
(Zum Grafen.)
Dürften wir die Bitte wagen —
Eh' die Probe hier beginnt,
Aus der Oper von vorhin
Noch 'ne Scene vorzutragen?
Es iſt nämlich der Moment,
Wo der Onkel ſeinen Neffen,
Den er anderswo vermuthet,
Plötzlich findet und erkennt.

Graf.

Ach! die Scene muß ergreifend,
Muß unendlich rührend ſein.

Johann.

Alſo dürfen wir es wagen?

Graf (ſetzt ſich nieder).

Ei, es wird uns ſehr erfreu'n.

Adolph (wirft ſich ſeinem Onkel zu Füßen).

Theurer Onkel! Verzeihung!

Baron (der bis jetzt mit den Damen ſprach, wendet ſich erſtaunt).

Was, Schlingel! wo kommſt Du her?

Graf (zur Gräfin).

Nun will der auch mitſingen,
Und hat doch keine Stimme mehr.

Baron.

Sieh, Burſche, ſieh, da ſteht ſie,
Die Dir zur Braut beſtimmt.

Adolph (entzückt).

Wie, dieſe?

Johann.

Ha! ich wette,
Daß die zur Frau er nimmt.

Baron (zum Grafen).

Sieh, Bruder, dies mein Neffe,
Den ich durch Zufall traf.

Graf und Gräfin (erstaunt).
Dein Neffe? sein Neffe?

Adolph.
Verzeihung! Herr Graf!

Baron (führt Adolph zum Grafen und setzt ihm und Lu die Sache auseinander).

Hannchen.
Es scheint, aus dieser Probe hier
Wird plötzlich ein Verlobungsfest.

Johann (schlau).
O könnten Sie verkünden mir,
Was sich für mich d'raus folgern läßt?

Hannchen.
Sie meinen?

Johann.
Das versteht sich.

Hannchen.
Daß wir Beide . . ?

Johann.
Das erräth sich.

Hannchen (reicht ihm die Hand).

Johann (freudig und laut).
Wir sind ein auserlesen —

(Hannchen schlägt ihn auf den Mund. Johann küßt ihr Hand und flüstert leise)
„Paar!"

Graf (der sich mit Allen verständigt und die jungen Leut vereinigt hat).

Recitativ.

So hat der Zufall hier sein Spiel getrieben?

Alle (sehr stark).
Ja! —

Graf.
Hier hieß es, wie bei Cäsar: „Kommen, seh'n und lieben."

Alle (leise und zärtlich).
Ja! —

Graf.
So wollen wir die Probe nun vollenden?

Alle (unmuthig).
Nein! —

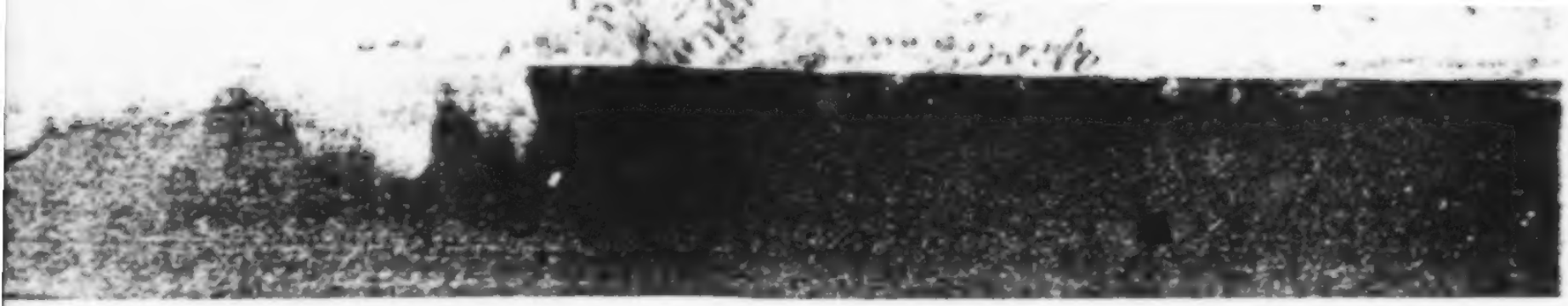
Graf.
Oder uns lieber gleich zur Tafel wenden?

Alle (freudig und laut).
Ach ja! ach ja! ach ja!

(Die Dienerschaft legt eilig die Instrumente, Noten ꝛc. bei Seite.)

Schluß-Chor.

Es hat des Zufalls Macht
Euch heute eng verbunden;
Uns
Darum gescherzt, gelacht,
Verbannet ernste Stunden.
Der Lust und Heiterkeit allein
Soll dieser Tag gewidmet sein.

Ende.

Druck von Carl Lindow in Berlin, Neue Schönhauser Str. 12.